Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 22 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 31. Mai 1908. Zwanzigster Jahrgang.

Vorverhör geschlossen

Im Kölner Landesverraths-Prozeß.

Große künstliche Edelsteine

Kann ein Professor in Charlottenburg machen.

Fortgesetzter Flotten-Anschauungsunterricht für Volksvertreter.

Jener österr. Ordens-„Kicker“.

Berlin, 30. Mai. Wie aus Köln gemeldet, ist in dem Prozeß gegen den Vizewachtmeister Girnstein, vom 22. Feldartillerieregiment und noch zwei Unteroffiziere und einem Zeughauswächter die Voruntersuchung jetzt endlich zum Abschluß gelangt, und der Hauptprozeß soll am 30. Juni seinen Anfang nehmen. Der Prozeß steht bekanntlich mit der Schiawara-Affäre in Verbindung, und die Anklage lautet auf Landesverrath.

Wie es neuerdings scheint, werden französische und amerikanische Anfertiger von künstlichen Edelsteinen, die „so gut wie die natürlichen“ sein sollen, durch einen deutschen Gelehrten in den Schatten gestellt werden. Es wird auf das Bestimmteste mitgetheilt, daß es dem Professor Miethe von der Technischen Hochschule in Charlottenburg gelungen sei, künstlich „echte“ Rubine, Saphire, Alexandrite und andere Edelsteine ähnlichen Charakters herzustellen, —sämmtlich von reinstem Wasser und auch von sehr bedeutender Größe! In einem kleinen Kreise wußte man davon schon seit einiger Zeit. Eine russische Gräfin bestellte vor Kurzem von Prof. Miethe einen gelben Saphir. Der Professor sandte ihr einen solchen von 40 Karat und absolut rein, und als sie damit auf einer Festlichkeit erschien, erregte sie riesiges Aufsehen!

Prof. Miethe erwartet, sehr bald auch reine Smaragde künstlich herzustellen. Was jedoch die künstliche Herstellung echter Diamanten anbelangt, so erklärt er, darüber noch nichts Gewisses sagen zu können.

„Wohnungsstreik“ in München.

München, die gemüthliche Hauptstadt, hat nun auch ihr Problem, und es ist durchaus kein kleines. Es handelt sich um die Wohnungsnoth, von der München bis vor wenigen Jahren überhaupt nichts wußte, die heute aber der ärmeren Arbeiterbevölkerung schwere Sorgen bereitet. Die Situation ist nicht ganz klar, obwohl mehrere Delegationen gelegentlich einer kürzlich stattgehabten Konferenz, den Stadtverordneten die Lage in allen Einzelheiten beschrieben. Soweit man festzustellen vermag, hat man es hauptsächlich mit einem halben Dutzend Syndikaten zu thun, welcher mehrere Hundert Miethskasernen aufgekauft haben und nun unvernünftig hohe Miethe rechnen. Wie einem solchen Unfug zu steuern ist, hat man noch nicht ausgerechnet; aber die Angelegenheit soll offizielle Berücksichtigung finden.

Prinz aus Berlin „verbannt“.

Bezüglich des kürzlich bekannt gemachten Beschlusses des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern, eines jüngeren Bruders Wilhelm, seinen Wohnsitz von Berlin nach Sigmaringen zu verlegen, sind nun allerlei Gerüchte im Umlauf. Mehrere derselben scheinen sogar auf guter Grundlage zu beruhen. In Allem handelt es sich um einen Vorfall, der den Kaiser sehr aufgebracht haben soll und ihn veranlaßte, darauf zu bestehen, daß der Prinz sich mindestens ein Jahr lang von Berlin fernhalte. Einer Meldung zufolge, hat der „Verbannte“, der während des ostasiatischen Krieges als Vertreter des deutschen Generalstabs dem japanischen Hauptquartier beigegeben war, vor nicht langer Zeit bei einnem Diner äußerst abfällige Bemerkungen über die Japaner gemacht, die den Kaiser in großen Zorn versetzten.

Preuß. Lehrerinnenkongreß.

Das Unterrichtsministerium sorgt nach Möglichkeit dafür, daß bei der siebenten Jahresversammlung der preußischen Volksschullehrerinnen, die vom 8. bis 10. Juni in Breslau stattfindet, die polnische Sprachenfrage nicht berührt wird. An die Komitte-Vorsitzenden sind vertrauliche Mittheilungen ergangen, in denen die von ihnen zu beobachtenden Regeln genau ausgeführt werden.

Der Eulenburgprozeß.

Allem Anschein nach will man das Verfahren gegen den Fürsten zu Eulenburg möglichst beschleunigen. Es wird jetzt angekündigt, daß dasselbe noch vor den Gerichtsferien zur Verhandlung kommen soll, — und nicht erst im Herbst, wie man ursprünglich beschlossen hatte. Wahrscheinlich wird die Verhandlung Ende Juni beginnen.

Der Direktor der zweiten medizinischen Klinik, in der Charite, Geheimrath Dr. Kraus, erklärt jetzt doch, daß Eulenburgs Krankheitszustand sich anhaltend bessere. Noch leidet der Fürst an chronischer Niedergeschlagenheit und Nervosität; aber er soll sehr bald nach der Krankenabtheilung im Moabiter Untersuchungsgefängniß übergeführt werden. Der Untersuchungsrichter Schmidt hält jeden Tag Sitzungen in dieser Angelegenheit ab.

Molitoraffären ohne Ende.

Wie aus der badischen Hauptstadt Karlsruhe neuerdings gemeldet wird, hat Baron v. Reitzenstein den Anwalt Bleicher zum Duell gefordert, und zwar wegen beleidigender Aeußerungen des Anwalts über die Baroneß während des jüngsten Olga Molitor-Prozesses.

Erzbischof schwerkrank.

Es wird aus München mitgetheilt, daß der vielgenannte katholische Erzbischof von Bamberg, Dr. v. Abert, schwer erkrankt ist.

Reichsboten als Admiralitätsgäste.

Schon im letzten Sommer hatte die deutsche Admiralität einen kleinen Ausflug für eine repräsentative Gruppe von Reichstagsabgeordneten veranstaltet, um denselben auf vergnüglichem Wege eine Art Anschauungsunterricht bezüglich der deutschen Flottenerfordernisse zu geben. Man ist mit dem Erfolg sehr zufrieden und führt die Leichtigkeit, mit welcher die neuen und erhöhten Flottenforderungen in der Budgetkommission des Reichstages dieses Frühjahr durchgingen, eben auf jenen Ausflug zurück. Wahrscheinlich werden solche Ausflüge fortan eine ständige Einrichtung werden; diesen Sommer sollen über 50 Mitglieder des Reichstages an einem derartigen Ausflug theilnehmen, während es letztes Jahr 24 Reichsboten (von verschiedenen Parteien) und 6 Bundesrahtsmitglieder waren.

Beim Ausflug im vorigen Sommer wurden den Gästen die Flottenstation, die Dockgehöfte, die Baracken und die Einrichtungen für die Wohlfahrt der Regierungsangestellten zu Kiel und in der Umgegend gezeigt, und verschiedene Manöver mit Unterseebooten, Torpedobooten und selbst mit Schiffen der Hochseeflotte wurden für ihre Erbauung vorgeführt. Diesen Sommer sollen die Reichsboten persönlich mit den Küstenvertheidigungsvorkehrungen der Nordsee bekannt gemacht werden. Zunächst werden sie die großen neuen Dockgehöfte besichtigen, welche in den letzten paar Jahren zu Danzig erbaut wurden; und dann werden sie nach Kiel gebracht werden und dort Besuche an Bord der neuen Panzerschiffe machen. Die Reise wird sodann durch den Kaiser-Wilhelmskanal hindurch nach der Nordsee fortgesetzt, und nebenbei werden auch die Elb- und die Wesermündung mit ihren Schiffssehenswürdigkeiten besichtigt werden. An der Insel Helgoland soll die Tour ihren Abschluß finden; dort wird die Partie die neuen Befestigungen besichtigen sowie auch von den Methoden Einsicht nehmen, welche angewendet werden, um dem allmälichen Zerfall dieser, aus so weichem Gestein bestehenden Insel Einhalt zu thun.

Jene gefälschten Bilder.

In München ist auch der Kunsthändler Gernert wegen des Verkaufs gefälschter Bilder in Haft genommen worden. Die Untersuchung in der Angelegenheit der Bilderfälschungen ist neuerdings auf das Eifrigste fortgesetzt worden. Die jüngsten Vrhaftungen erstreckten sich auf Personen, welche beim Beginn der Untersuchung als vollständig unbetheiligt galten.

Kriegt doch höheren Orden.

Es verlautet, daß Dr. Weißkirchner, der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, der den, ihm vom deutschen Kaiser verliehenen preußischen Kronenorden 3. Klasse als seinem Range nicht entsprechend zurückgewiesen hat, nun doch eine höhere Auszeichnung erhalten soll.

Noch mehr ungarische Erdbeben.

Abermals ist die ungarische Stadt Kecskemet von schweren Erdbeben heimgesucht worden. Die Bevölkerung floh in panischem Schrecken auf das Feld hinaus, und es war den Behörden ganz unmöglich, sie zu beruhigen.

Leichtere Erderschütterungen wurden auch in den Komitaten Hont und Stuhlweißenburg verspürt.

Neuer Zusammenstoß.

Infolge Nebels im Britischen Kanal. — Panik wird mit Gewalt unterdrückt!

London, 31. Mai. Die Kanalboote „Onward“ und „Queen“ stießen im Nebel zusammen, und nur die heroischsten Maßnahmen der beiderseitigen Kapitäne und Mannschaften verhinderten ein neues schlimmes Unglück in den Kanalgewässern.

Einer der Ausflugleute wurde bei dem Zusammenstoß todtgequetscht, und sein Schmerzensgeschrei rief ebenso, wie der furchtbare Zusammenprall selbst, eine Panik unter den Hunderten von Passagieren hervor. Es entstand ein wildes Gedränge nach den kleinen Booten.

Frauen und Kinder wurden rücksichtslos niedergetrampelt, — da ergriffen Matrosen große Koppelbolzen und andere Waffen und schlugen damit einige der schlimmsten Panikmacher zu Boden. So gelang es, gerade noch rechtzeitig die Ordnung wiederherzustellen. Abgesehen von jener einen Tödtung, und den Verletzungen, welche die Niedergetrampelten erlitten, ereignete sich sonst kein Unheil.

Der Gräberschmückungstag.

In Kingston, N. Y., auch dem Andenken des ersten Gouverneurs gewidmet.—Ein rednerischer Hieb auf Roosevelt

Kingston, N. Y., 30. Mai. Mit allen Ehren, welche der Stellung entsprachen, die er im Leben einnahm, wurden die Gebeine des Generals Geo. Clinton, ersten Gouverneurs des Staates New York — und auch zweimal Vizepräsident der Ver. Staaten heute hier auf's Neue bestattet. Die Feier wurde in passender Weise mit den Gräberschmückungszeremonien verbunden; und die Hauptrede hielt der letzte überlebende demokratische Gouverneur des Staates, der frühere Bundessenator David B. Hill. Er zollte zunächst dem Leben des Generals Clinton als Kriegsmannes und Offiziers in der Revolutionsarmee hohe Anerkennung und feierte ihn dann als weitsichtigen Staatsmann, der auch niemals „hysterisch“ gewesen sei und genug gewußt habe, um zu wissen, daß er nicht Alles wissen könne.

Die letztere Bemerkung machte unangenehmes Aufsehen, da sie von Freunden des Präsidenten Roosevelt als auf diesen gemünzt angesehen wurde!

St. Paul, 30. Mai. Während er Blumen auf das Grab seiner Gattin auf dem Kalvarienfriedhof legte, fiel der Unionsveteran Timothy McCarthy todt über den Grabhügel. Dr. J. W. Finnell, der Hilfskoroner, versuchte, McCarthys Körper aufzurichten, und wurde dabei vom Schlage gerührt. Man erwartet auch das demnächstige Ableben des Arztes.

Im Baseball-Felde.

„National League“.

St. Louis, 30. Mai. In beiden heutigen Spielen siegten die Chicagoer Gäste („Cubs“) über die St. Louiser; im Morgenspiel mit 10 zu 2, und im Nachmittagsspiel mit 11 zu 2.

Pittsburg, 30. Mai. Im heutigen Morgenspiel siegten die Pittsburger über die Cincinnatier Gäste mit 1 zu 0, und im Nachmittagsspiel mit 4 zu 1. — Dem Nachmittagsspiel wohnten 10,356 Zuschauer bei.

Philadelphia, 30. Mai. Wegen Regens mußten beide für heute angesagte Spiele verschoben werden.

Brooklyn, 30. Mai. Im Wettspiel heute Vormittag schlugen die New Yorker mit 5 zu 0 die Brooklyner; das Nachmittagsspiel mußte wegen Regens verschoben werden. 7000 Zuschauer beim Morgenspiel.

„Amerikan League“.

Detroit, 30. Mai. Schlechte Geschäfte machten heute hier die Chicagoer („Whitesox“.) Im Morgenspiel wurden sie von den Detroitern mit 6 zu 3, und im Nachmittagsspiel mit 9 zu 5 geschlagen.

Cleveland, 30. Mai. In 14 Gängen siegten am Vormittag die St. Louiser über die Clevelander mit 5 zu 3. Am Nachmittag aber siegten die Clevelander mit 6 zu 4.

12,500 Zuschauer am Nachmittag.

New York, 30. Mai. Regen verhinderte sowohl das Morgen-, wie das Nachmittagsspiel zwischen den New Yorkern und den Philadelphiern.

Boston, 30. Mai. Im Vormittagsspiel triumphirten die Bostoner über die Washingtoner mit 6 zu 0; im Nachmittagsspiel siegten aber die Washingtoner mit 6 zu 4.

Studentenspiele.

Ithaca, N. Y., 30. Mai. Die Cornell-Studenten wurden im heutigen Spiele von den Pennsylvania-Studenten mit 9 zu 4 geschlagen.

New Haven, Konn., 30. Mai. Die Yale-Studenten wurden, nachdem sie Princeton und Columbia besiegt hatten, von den Harvard-Studenten mit 5 zu 4 geschlagen.

„Walkyrie“ siegt.

In der internationalen Wett-Luftschiffahrt in England.—31 Ballons von 5 Nationen nahmen theil

London, 30. Mai. Einem Bericht zufolge, der aber noch nicht offiziell ist, hat der britische Luftballon „Lotus“ die große internationale Wettfahrt von Hurlingham nach Burchetts Green (eine Strecke von 31 Meilen) gewonnen. Es nahmen im Ganzen 31 Ballons, welche 5 Nationen vertraten, an der Wettfahrt theil, die unter den Auspizien der „Federation Aeronautique Internationale“ stattfand, und das größte Ereigniß seiner Art in England war.

Im letzten Viertel des Wettfluges fuhr einer der vier belgischen Ballons krachend in einen großen Baum hinein und stürzte dann gegen den Schweizer Ballon; der belgische Ballon wurde dienstunfähig.

Der siegreiche britische Luftballon kam in einem Maisfeld zur Erde, eine Meile von dem Siegespfosten; er hatte die Strecke in 2 Stunden und 56 Minuten zurückgelegt.

Kurz nach „Lotus“ landete auch „Walkyrie“, — etwas näher dem Siegespfosten, aber, wie gesagt, etwas später. Mehrere Hundert gewöhnliche Passagiere, darunter sogar viele Damen, machten die Fahrt in den Ballons mit, welche sämmtlich mit den Farben ihrer betreffenden Nationen geschmückt waren.

(Später:) Es wird jetzt offiziell erklärt, daß der Ballon „Walkyrie“ gesiegt hat, weil er nur 300 Yards vom Siegespfosten landete. Der Ballon „Lotus“ wurde nur als der zweitbeste anerkannt.

Klappe zu!

Kongreß hat sich kurz vor Mitternacht endgiltig vertagt.—Geldvorlage rutschte nach 28stündigem Flibustiren auch im Senat durch!

Washington, D. C., 30. Mai. Sowohl das Abgeordnetenhaus, wie der Senat nahm eine Resolution an, wonach der Kongreß heute Nacht um 11.50 Uhr endgiltig heimgeht.

Washington, D. C., 30. Mai. Das, von LaFollette geleitete Flibustiren gegen die Aldrich-Vreeland'sche Nothgeldsvorlage wurde spät Nachmittags dadurch zum Abschluß gebracht, doß mit überwältigender Mehrheit ein Antrag, die Annahme des Konferenzberichtes in Wiedererwägung zu ziehen, auf den Tisch gelegt wurde.

Die Abstimmung über den betreffenden Ausschußbericht erfolgte um halb vier Uhr, nachdem der, vom Wiskonsiner Senator eingeleitete und dann von Stone (Missouri) und Gore (Oklahoma) fortgesetzte Flibustirungskampf volle 28 Stunden gedauert hatte!

Der Bericht wurde mit 43 gegen 22 Stimmen angenommen. LaFollette selber stimmte mit „Ja“, um alsdann Wiedererwägung beantragen zu können; dieser sein Antrag wurde aber mit 53 gegen 9 niedergestimmt.

Als das Abgeordnetenhaus die Kunde von der Annahme der Kompromiß-Geldvorlage aus dem Senat erhalten hatte, nahm es sogleich die Bewilligungsvorlage für die öffentlichen Gebäude beinahe einstimmig an.

Nachdem damit diese zwei wichtigen Maßnahmen die Gutheißung beider Häuser erhalten hatten, war der Weg für eine baldige Vertagung des Kongresses frei.

Stone von Missouri war der einzige Demokrat, welcher das La Follette'sche Flibustiren unterstützte. Er sprach zwar keine 18, aber doch immerhin mehr, als 7 Stunden. Hale drang in ihn, doch endlich aufzuhören, da die Vorlage ja doch sicher durchgehen werde, und die anderen Senatoren drangen darauf, daß Stone wenigstens keine Zeit mit em Verlesen trockener Berichte verschwende. Stone erwiderte kühl, er mache sich über die Vorlage keine Illusionen, und er wisse, daß das Flibustiren nicht ewig dauern könne,—aber er spreche hinaus zum ganzen Lande gegen diese bösartige Vorlage!

Eine zweistündige Rede gegen die Vorlage leistete sich auch noch der blinde Senator Gore von Oklahoma; aber dann war die Kraft der Flibustier erschöpft, und die paar parlamentarischen Winkelzüge, welche La Follette aufbot, konnten die Entscheidung der großen Mehrheit des Senats nicht mehr lange hinhalten.

Washington, D. C., 31. Mai. Die Schlußstunde der Kongreßtagung war von einem der bittersten Kämpfe ausgefüllt, welcher jemals das Ende einer Session bezeichnet hat! Und nicht das Abgeordnetenhaus, sondern der „hochwürdige“ Senat war das Kampffeld.

Die demokratischen Senatoren hatten in einer Parteikonferenz beschlossen, daß sie sie die Republikaner die ganze Verantwortung für die Unterschrift der Aldrich-Vreeland'schen Geldvorlage übernehmen lassen wollten, von welcher die Republikaner glauben, daß sie künftighin die Möglichkeit solcher Geschäftspaniken, wie die im letzten Herbst, ausschließen werde; daher bezeichneten die Demokraten ihren Standpunkt zwar durch Reden und durch ihre Stimme gegen die Vorlage; aber fast keiner versuchte durch ungewöhnliche Methoden die Abstimmung hinauszuziehen.

Dieser Plan paßte indeß dem republikanischen „Insurgenten“ La Follette nicht, und er hoffte zeitweilig, durch dauernde Reden die Annahme der Vorlage noch verhindern zu können oder den Kongreß zu einer Amendirung der Vorlage nach seinen Ansichten zu zwingen. Da er aber sonst so wenige Unterstützer fand, so konnte er auf keinen Erfolg rechnen; dennoch that er sein Aeußerstes; auch er redete, obwohl er dies nicht, wie Stone sagte, ohne Zweifel nur „zum Fenster hinaus.“

Die Geldvorlage ist nunmehr Gesetz, da an ihrer Bestätigung durch den Präsidenten nicht zweifeln ist.

Der Senat vertagte sich genau um 11:50 Uhr gestern Nacht endgiltig, und das Abgeordnetenhaus nur 2 Minuten später. Die zweite Tagung dieses Kongresses wird am Montag, den 7. Dezember, um Mittag, eröffnet werden.

Unter den letzten gesetzgeberischen Arbeiten vor Thorschluß war die Gutheißung des gemeinsamen Konferenzberichts über den Nachtragsetat.

Washington, D. C., 31. Mai. Vizepräsident Fairbanks, als Vorsitzer des Senats, ernannte folgende Mitglieder der Geldkommission, für welche die angenommene Geldvorlage Verfügung trifft:

Republikaner — Aldrich, Allison, Burrows, Hale und Knox.

Demokraten — Daniel, Teller, Money und Bailey.

Sprecher Cannon ernannte im Abgeordnetenhaus folgende Mitglieder derselben Kommission:

Republikaner — Vreeland, Overstreet, Burton (die Namen der Uebrigen sind auf dem übersandten Zettel nicht leserlich.)

Politisches Getriebe.

Bryans Tour durch Nebraska. — Republ. Hauptquartier in Chicago in Betriebsordnung.

Lincoln, Nebr., 30. Mai. Thomas Allen, der Schwager von Wm. J. Bryan und Vorsitzer des demokratischen Staatsausschusses für Nebraska, erklärte die in New York verbreitete Behauptung, daß er im Jahre 1904 vom New Yorker Finanzmann und Politiker Thomas F. Ryan $20,000 erhalten habe, um Bryans Unterstützung für Richter Alton B. Parker als Präsidentschaftskandidaten zu sichern, für absolut unwahr.

Long Pine, Nebr., 30. Mai. Unter dem Applaus vieler Tausende schloß Wm. J. Bryan heute Abend den zweiten Tag seiner Tour durch das nördliche und westliche Nebraska.

In Spencer hielt er auch eine Rede bei der Feier des Gräberschmückungstages.

Am 4. Juni khrt er nach Lincoln zurück. Einen Monat oder länger wird er in Nebraska bleiben, ohne größere Touren zu machen.

Washington, D. C., 30. Mai. Das Hauptquartier für die republikanischen Präsidentschaftsbuhms in Chicago ist von der neuen Woche an in vollkommener Betriebsordnung.

Gleichzeitig werden alle die „Zauberredner“, welche „Lieblingssöhne“ des rep. Präsidentschaftskandidaten vorzuschlagen haben, eine eifrige Thätigkeit beginnen.

U. A. wird Kongreßmann Boutell die Aufgabe haben, „Onkel“ Joe Cannon vorzuschlagen.

New York, 31. Mai. Kriegssekretär und Präsidentschaftskandidat Taft war der Hauptredner und Ehrengast bei den Gräberschmückungs-Festlichkeiten am Grabe des früheren Präsidenten Grant, dessen soldatische Vorzüge er besonders verherrlichte.

New York, 31. Mai. Samuel Gompers, der Präsident der Amerikanischen Gewerkschaftsföderation, hat seine, vor Kurzem erwähnten Angriffe im Verbandsorgan auf den Abgeordnetenhaussprechr Cannon zu einem größeren Appell erweitert, der an alle organisirten Arbeiter und an alle Farmer gerichtet ist und sie in der eindringlichsten Weise auffordert, die Wiederwahl Cannons zu verhindern, welcher ein geschworener Feind der Sache der Arbeit sei. Er gibt Cannon die Hauptschuld an der Niederlage aller Gesetze, welche im Namen der Arbeiter im Kongreß verlangt wurden.

Die böse Eifersucht!

Wieder eine derartige Tragödie in der Kirchenstadt.

Brooklyn, N. Y., 31. Mai. Der 22jahrige Hermann Hacker schoß gestern Abend seine 20jährige Geliebte Pauline Sherman nieder und verwundete sie wahrscheinlich tödtlich, worauf er auf sich selber schoß und sich augenblicklich tödtete. Die Tragödie ereignete sich in Paulinens Heim, Nr. 636 Fifth Avenue, und hat große Aehnlichkeit mit der Keßler-Doane-Schießerei, die sich vor einer Woche ungefähr um dieselbe Stunde ereignete. In beiden Fällen war Eifersucht die Triebfeder.

Frl. Sherman hat eine Schußwunde im Hals und eine in der linken Schulter; die Aerzte im Hospital sprechen die Ansicht aus, daß sie nicht mit dem Leben davonkommen könne.

(Nach späterer Angabe ist der volle Namen des niedergeschossenen Mädchens Pauline Sherman Perdeski, und hatte Hacker sie vor mehreren Jahren auf einer Reise in Rußland kennen gelernt; sie verlobten sich und kehrten mit einander nach Amerika zurück. Aber vor einiger Zeit hob das Mädchen die Verlobung auf.)

Königsmord komplott?

Indier und Andere sollen es auf König Edward abgesehen haben!

New York, 31. Mai. Gestern Nacht wurde es bekannt, daß britische und Pinkerton'sche Geheimpolizisten vereint hier nach einer ganzen Bande suchen, welche ein Mordkomplott gegen den König Edward von England angezettelt haben soll.

Besonders aufmerksam achtet man auf die Bewegungen einer Anzahl Ostindier, die zur ostindischen Revolutionspartei gehören und die Hauptmacher in dieser Verschwörung sein sollen.

Sie sollen aber auch bei verschiedenen irländischen Gesellschaften warme Sympathie gefunden haben; und die Geheimpolizei spürt daher auch Mitgliedern des „Clan-a-gael“ und anderer irländischen Gesellschaften nach, von denen man weiß, daß sie der britischen Regierung feindlich gesinnt sind.

Soweit bekannt, haben Anarchisten mit dieser Angelegenheit nichts zu thun.

Schlimme Gasolinexplosion.

Kostet der Tochter eines „Standard Oil“-Magnaten das Leben.--Unglück passirte aber auf der Straße.

Erie, Pa., 31. Mai. Frl. Grace Wilson, Tochter eines Magnaten der „Standard Oil Co.“ in Franklin, Pa., liegt infolge einer Gasolinexplosion im Sterben, und vier Andere haben schmerzliche Brandwunden davongetragen.

Das Unglück ereignete sich beim Versuch eines Automobils, vor einem herankommenden elektrischen Straßenbahnwagen vorbeizufahren, wobei u. A. der Gasolinbehälter des Kraftfahrers zertrümmert wurde.

Arbeiter abgelegt

Weil französ. Regierung nicht Militärgeld genug hat.

Interessante Ausgrabungen

Durch einen deutschen Gelehrten zu Olympia.

König Leopold will mit Kaiser Wilhelm über Kongo konferiren.

Englands innere Politik.

London, 30. Mai. Wie aus Wiesbaden, wo sich König Leopold von Belgien jetzt aufhält, gemeldet wird, soll derselbe, einem schon längst getroffenen Abkommen zufolge, bald eine Unterredung mit Kaiser Wilhelm über die Kongo-Angelegenheit haben.

Der frühere französische Minister und Präsident der Deputirtenkammer, Doumer, sagte in einer Unterredung mit Vertretern der Presse zu Antwerpen: „Ich glaube, daß die Angliederung des Kongo vollständig gesichert ist. Was den Feldzug gegen dieselbe in England anbelangt, so ist wohl die öffentliche Meinung daselbst einigermaßen dadurch erregt worden; aber ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß die englische Regierung keine mißgünstigen Absichten hat. Ich befürchte nicht im Mindesten, daß die Kongofrage zu unheilvollen Verwicklungen führen wird.“

* * *

Beträchtliche Aufregung herrscht gegenwärtig zu Bourges, Frankreich, wegen der bevorstehenden Entlassung von über 600 Arbeitern aus der Kanonengießerei und der Feuerwerkfabrik; der Kriegsminister selber hat diese Entlassung angekündigt. Auf Veranlassung der örtlichen Vertreter haben die Militärbehörden zwar eingewilligt, das Datum der Entlassungen etwas hinauszuschieben, aber sie haben auch zu verstehen gegeben, daß dies zur Folge haben werde, daß später noch mehr Leute entlassen werden müßten; denn die im Staatsbudget für militärische Zwecke zur Verfügung gestellten Gelder seien einfach ungenügend.

Eine Massenversammlung von Arbeitern und ihren Freunden zu Bourges hat bereits stattgefunden, um gegen den Beschluß der Regierung zu protestiren; aber voraussichtlich werden alle Proteste wirkungslos bleiben — denn die Regierung kann eben nicht anders.

* * *

Dr. Dorpfeld, Direktor des deutschen Instituts in der griechischen Hauptstadt Athen, welcher gegenwärtig mit gründlichen Ausgrabungen in den Trümmern von Olympia beschäftigt ist, theilt mit, daß er soeben dort eine hochwichtige Entdeckung gemacht habe: Er habe nämlich drei Vasen aus vorgeschichtlicher Zeit gefunden. Damit hält er seine Ansicht für erwiesen, daß Olympia viel älter sei, als man bisher angenommen hatte. Diese Ausgrabungen werden übrigens noch weiter fortgesetzt, und Dr. Dorpfeld erwartet, noch mehr vorgeschichtliche Funde zu machen. Er glaubt, daß jene drei Vasen aus dem Jahr 2000 vor Christus stammen, — während der verstorbene Professor Furtwängler versichert hatte, es gebe in Olympia gar nichts Vorgeschichtliches. Wenn jene Vasen wirklich aus dem Jahre 2000 vor Christus sind, so wären sie etwa 900 Jahre älter, als der halb sagenhafte trojanische Krieg.

Außer den Vasen hat Dr. Dorpfeld bereits auch Reste vorgeschichtlicher Bauten daselbst entdeckt. Er ist sehr angenehm berührt von dem großen Interesse, welches auch Kaiser Wilhelm an dieser Frage nimmt und besonders während seines Besuches an der Ausgrabungsstätte auf der heutigen Insel Santa Mavra, wo der Palast des Odyssus gestanden haben soll, an den Tag legte. (Man hält diese Insel für identisch mit dem Homerischen Ithaka.) Der Kaiser hat auch, ehe er Griechenland verließ, dem obengenannten Institut eine große Summe für die Betreibung neuer Ausgrabungen zu Pylos überwiesen.

* * *

Aus Paris wird gemeldet, daß, wenigstens nach einer Angabe des Blattes „Echo de Paris“, es endgiltig beschlossen worden sei, militärische Operationen geen den Sultan von Senussi, in Zentralafrika, zu unternehmen, welcher wiederholt das, im Jahre 1903 mit Frankreich getroffene Abkommen verletzt hat. Es wird auch gemeldet, daß ein französischer Leutnant, welcher die französische Regierung in jenem Lande vertritt, so gut wie als Gefangener des Sultans behandelt werde.

Oberstleutnant Jargeau, welcher die französischen Streitkräfte in der Chadseeregion befehligte, wird mit 200 Tirailleurs von Melfi aus nach N'Dele, der Residenz des Sultans, marschiren. Man erwartet, daß es zu einigen scharfen Kämpfen kommt; denn die Senussi sind kriegerisch veranlagt und sind auch im Besitz einer größeren Anzahl Repetirgewehre!

* * *

Der Besuch des französischen Präsidenten Fallieres in England hat in jeder Hinsicht die Engländer höchlich befriedigt und allem Anschein nach die Aussichten auf ein französisch-russisch-englisches „Einverständniß“ sehr gestärkt.

Fast noch mehr ist aber gegenwärtig in England von der inneren Politik und dem großen Erfolg die Rede, welchen der Minister Winston Churchill errungen hat, indem es ihm gelungen ist, die Schiffbauarbeiter-Streitfrage glücklich beizulegen und damit einen riesigen und verhängnißschweren Streik zu verhüten. Immer mehr rechtfertigt Winston Churchill das Vertrauen, welches der Premier Asquith auf ihn setzte, als er ihn zum Handelsminister machte. Es wird allgemein zugegeben, daß die liberale Regierung in England jetzt wieder bedeutend fester im Satetl sitzt!

Humanes Hundetödten.

Unter den Auspizien von Gesellschaftsdamen.

Minneapolis, 30. Mai. Heute begann man hier mit humaneren Methoden im Einfangen und Tödten verlaufener Hunde. Es hatte sich für die Durchsetzung dieser Methoden vor Kurzem eine Vereinigung von Gesellschaftsdamen gebildet, als Zweiggesellschaft des Thierschutzvereins. 20 Hunde wurden getödtet, und sämmtlich auf eine anscheinend vollkommen schmerzlose Weise; J. B. Pindell, der als „Scharfrichter“ ausgewählt worden war, gab jedem der Thiere eine Morphiumeinspritzung unter der Haut, gerade unter dem Herzen. Jeder der Hunde langte mit einem Hinterbein nach der Stelle, gerade als ob ihn ein Floh gebissen hätte, lief dann noch ein wenig nach den verschiedenen Ecken des Zimmers, streckte sich aus, gähnte und war todt.

Früher waren diese Hunde hier ertränkt worden.

Muthmaßliches Wetter.

Der Juni fängt stirnrunzelnd an!

Washington, D. C., 30. Mai. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht.

Schön Sonntag und Montag, wenn auch zeitweilig trüb. Wärmer am Montag. Lebhafte nördliche Winde, die in nordöstliche umschlagen.

Dieselbe Voraussage gilt für den Staat Indiana und für Michigan und Wiskonsin.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit):

Theilweise bewölkt und kühler am Sonntag. Am Montag wahrscheinlich noch trüber, und steigende Temperatur. Lebhafte Nordwinde am Sonntad, die am Montag in Ostwinde umschlagen.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag bm 1 und 2 Uhr 69 Grad, um 3 und 4 Uhr 67, um 5 Uhr Abends 66, um 6 Uhr 65, und um 7 Uhr 64 Grad.

Die niedrigste Temperatur des Tages waren 57 Grad, um halb 4 Uhr Morgens, während 72 Grad, gleich nach Mittag, die höchste war. Die Durchschnittstemperatur war 64 Grad, 3 Grad über der normalen Stufe für diesen Tag. Der Wind erreichte eine Schnelligkeit bis zu 35 Meilen pro Stunde und kam um diese Zeit vom Westen. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug Vormittags 86 und Nachmittags 69 Prozent.

Ein weiterer Sturm hat sich jetzt im merikanischen Panhandle-Distrikt entwickelt und zieht rasch nach Chicago hinauf, Regen, starke Winde und niedrige Temperatur bringend.

Im mittleren Westen hatten die Veteranen zum Gräberschmückungstag meistens schönes Wetter; aber im Osten und Südosten regnete es stark.

Geldgieriges Rüsselthier!

Elephant verschluckte Handtäschlein mit $235.

Spokane, Wash., 31. Mai. Gegen die Zirkusbesitzer Norris & Rowe ist eine Klage auf $235 Schadenersatz angestrengt worden.

Ein Elephant dieses Zirkus hatte nämlich einen der Besucher einer Vorstellung, Charles Garretson, ein Handtäschchen mit $235, das er auf die Frage seiner Gattin, ob er sein Geld noch habe, triumphirend schwang, mit dem Rüssel weggeschnappt und zerkaut und verschluckt, ehe Garretson und die Wärter ihn daran hindern konnten.

Wegen Mordversuchs.

Berüchtigte Pariserin zu Zuchthaus verurtheilt.

Paris, 31. Mai. Madame Cesbron, alias „Twenty Stone“, eine berüchtigte Persönlichkeit im Seinebabel, wurde geschuldig gesprochen, den St. Herbert von England, zu ermorden gesucht zu haben, und zu 8 Jahren Strafhaft verurtheilt.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Ancona von Genua.
Philadelphia: Friesland von Liverpool.
Neapel: Friedrich der Große von New York.
Liverpool: Etruria von New York; Empreß of Ireland von Montreal.
London: Milwaukee, von Kanada nach Antwerpen.

Abgegangen:

New York: Königin Luise nach Genua; Perugia nach Neapel, über Marseille; Philadelphia nach Southampton; Saratoga nach Kuba; Coamo nach Portorito; Julia nach Venezuela; Esperanza, nach Zentralamerika und Panama.
Boston: Romanic nach Mittelmeerhäfen.
Genua: Hamburg nach New York.

Lokalbericht.

Chicago ehrt seine Helden.

Glänzender Umzug zu Ehren der Bürgerkriegs-Veteranen.

Gouverneur nimmt Parade ab.

Mayor Busse kommt infolge eines Mißverständnisses um die Besichtigung des Schauspiels. — Tausende von Menschen jubeln den Unionskämpfern zu.

Chicago ehrte gestern seine Todten, die muthig ihr Leben für die Erhaltung der Union in die Schanze geschlagen haben, in althergebrachter Weise. Trotzdem bereits nahezu ein halbes Jahrhundert verflossen ist, seitdem Abraham Lincoln den Ruf zu den Waffen erschallen ließ, dem mehr als 250,000 Bürger unseres Staates folgten, war sich die Stadt der Dankesschuld an die Männer, die auf dem Feld der Ehre geblieben oder seither zur großen Armee abberufen worden sind, noch voll bewußt und ehrte voll patriotischen Sinnes die Kämpfer jener großen Zeit, die theils unter dem grünen Rasen ruhen, theils gebeugt vom Alter noch unter uns weilen. Der Feier auf den Friedhöfen am Morgen, der Schmückung der Gräber der dahingeschiedenen Kämpfer mit Blumen und Fahnen, folgte am Nachmittag als der Glanzpunkt des Tages die Parade zu Ehren der todten und lebenden Mitkämpfer jener großen Zeit. Zu Tausenden waren die Bewohner der Stadt nach der unteren Stadt gekommen, um dem Schauspiel beizuwohnen und den überlebenden Veteranen zuzujubeln, deren Reihen sich mehr und mehr lichten. Michigan Ave., durch die sich der Zug von der 26. Straße nach dem Jackson Boulevard und nach der Market Str. bewegte, war auf beiden Seiten von einer tausendköpfigen Menge besetzt, die schon lange vor der festgesetzten Zeit eingetroffen war, aber geduldig ausharrte, bis der Zug sich endlich unter dem Vorantritt des Gouverneurs Deneen und seines Stabes in Bewegung setzte. Mehr als 500 Polizisten waren aufgeboten worden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, doch war ihr Eingreifen nicht nöthig. Die Menge verhielt sich musterhaft und wartete geduldig, bis sich der Zug endlich mit einer halbstündigen Verspätung an der 26. Straße in Bewegung setzte. Mehr als 10,000 Personen, Veteranen des Bürgerkrieges, die hiesigen Regimenter der Nationalgarde, Soldaten der Bundesarmee von Fort Sheridan, Veteranen des spanisch-amerikanischen Krieges, unabhängige Militär- und Bürgerorganisationen und die uniformirten Abtheilungen verschiedener Wohlthätigkeitsgesellschaften, nahmen daran Theil. Den Löwenantheil des Beifalls heimsten natürlich die Veteranen des großen Krieges ein, die, obwohl gebeugt von der Last der Jahre, doch noch stramm nach den kriegerischen Klängen der zahlreichen Musikkapellen marschirten.

Gouverneur Charles S. Deneen, der, umgeben von seinem Stabe, von der 26. Straße bis zur Van Buren Straße an der Spitze des Zuges ritt, nahm gegenüber der Einmündung der Van Buren Straße in die Michigan Avenue Stellung und nahm von hier aus die Parade ab. Mayor Busse hätte hier zu ihm stoßen und die Parade vom Wagen aus ansehen sollen, doch blieb das bestellte Gefährt infolge eines Mißverständnisses aus. Das Stadtoberhaupt hatte sich, umgeben von seiner Leibwache, rechtzeitig eingefunden, verließ aber den Schauplatz, als der in Aussicht gestellte Wagen nicht eintraf, ohne den Gouverneur zu begrüßen. Alles Suchen erwies sich erfolglos. Der Mayor blieb verschwunden.

Die Marschordnung des Zuges, der sich an der Market Straße auflöste, war, wie folgt:

Die Marschordnung.

Berittene Parkpolizei.
Berittene Stadtpolizei unter Kapt. Charles C. Healy.
Col. Henry S. Dietrich, Hauptmarschall.
Col. Charles R. E. Koch, General-Adjutant.
Major Frank B. Crandon, Stabschef.
Col. C. E. Baughan, Ober-Adjutant.
Adjutanten—Col. William McCoy, Col. Jefferson Hodgkins, Col. John C. Richberg, Col. L. T. Dickason, Col. Jesse King, Col. E. M. Roby, Col. C. W. Ballinger, Kapt. Gustave A. Busse, Kapt. Maurice Woolman, Kapt. Robert Commons, Kapt. M. C. Dickson, Kapt. W. H. H. Parker, Kapt. Josiah Cratty, Kapt. S. C. Glover, Kapt. O. Christensen, Kapt. R. L. Bennett, Kapt. James Q. Hubbard, Kapt. Lucien E. Harding, Kapt. H. S. Bail, Kapt. James A. Hair, Kapt. James McDavitt, Kapt. Leopold Mayer, Kapt. Waldo Howe.

Erste Division.

Veteranen der Grand Army of the Republic.
Col. R. B. Lewis, Marschall.
Col. H. W. Revius, Stabschef.
Col. W. H. Bean, General-Adjutant.
Adjutanten—Col. W. B. Rend, Col. L. Tompkins, Col. Leander Haynes, Col. J. C. Bohart, Col. John H. Price, Col. George B. Trays, Col. Orrin Bates, Col. C. Carleton, Col. Christian Park, Col. M. A. La Buy.
Marshall's Milwaukee'r Kapelle.
Posten der Grand Army.

Zweite Division.

National-Garde und Flottenreserve.
Gouv. Charles S. Deneen und Stab.
Generalmajor Thomas W. Scott, Col. E. R. Bliß, Col. B. A. Eckhart, Col. John R. Thompson, Kapt. Ado J. Simmons, Kapt. Abel Davis, Leut. Ogden T. McClurg.
Generalmajor E. C. Young, Divisionskommandeur der Illinois National-Garde.
Signalkorps-Kompagnie—Kapt. John W. McConnell, Kommandeur.
Erstes Infanterie-Regiment—Col. Joseph B. Sanburn, Kommandeur; Kapt. William J. Sanderson, Adjutant.
Zweites Infanterie-Regiment—Col. John J. Garrity, Kommandeur; Kapt. Arthur D. Rehm, Adjutant.
Siebentes Inf.-Regiment—Col. Daniel Moriarity, Kommandeur; Kapt. Edward H. White, Adjutant.
Achtes Inf.-Regt.—Col. John R. Marshall, Kommandeur; Kapt. Robt. F. Ratcliffe, Adjutant.
Erstes Kavallerie-Regt.—Col. Milton J. Foreman, Kommandeur; Kapt. Willis Counselman, Adjt.
Illinoiser Flottenreserve—Kapt. Warren F. Purdy, Kommandeur; Commander Louis C. Roberts, führender Offizier.

Dritte Division.

Veteranen des spanischen Krieges—General J. C. Stuart, Marschall; Col. James Hamilton Lewis, General-Adjutant; Col. John J. Cairns, Stabschef.
Adjutanten—Kapt. Lewis T. Boening, Kapt. Joseph R. Kreuser, Leut. Jesse E. Daniels, Leut. E. F. Marshall, Leut. O. H. Dickerhoof, Leut. Charles Eitel, Leut. John J. Dvorak, Leut. Henry F. Rabe, Leut. Napoleon E. Guyot, Leut. Jeremiah J. Laughlin.
Kapelle der Veteranen des spanischen Krieges aus Milwaukee.
Columbia Camp Nr. 2 U. S. W. V.—Commander A. F. W. Siebel.
Allon K. Capron Camp Nr. 6, U. S. W. V.—Commander Thomas S. Quinch.
John R. Tanner Camp Nr. 11, U. S. W. V.—Commander James S. Nelson.
William McKinley Camp Nr. 12, U. S. W. V.—Commander William C. Swanson.
Waldron-Murphy Camp Nr. 29, U. S. W. V.—Commander P. J. Sterrett.
Bohemian-American Camp Nr. 30, U. S. W. V.—Commander Edward Mach.
Gesellschaft der Armee of Santiago de Cuba — Col. Henry L. Turner, Kommandeur.
Gesellschaft der Armee of the Philippines, Commander J. W. Goggin.
Gesellschaft der regulären Armee und Flotte, Commander James T. Lockwood.

Vierte Division.

Unabhängige Militär- und Bürger-Organisationen und uniformirte Wohlthätigkeits-Gesellschaften — Col. Henry R. Kent, Marschall.
Stab—Col. Edward G. Kratt, Col. S. T. Holbrook, Col. Alfred W. Hopkins, Col. Joseph H. Barnett, Col. T. T. Simmons, R. B. Paddock, S. T. A. Loftus.
Daily News Kapelle.
Veteranen des 1. Infanterie-Regiments, J. N. G., Col. George H. Elliott, Kommandeur.
Erstes Regiment, U. R. K. P., Col. R. M. Bamford, Kommandeur.
Uniformirte Riege, Modern Woodmen, Col. R. T. Rapp, Kommandeur.
Kadetten der Northwestern Militär-Akademie, Col. Davidson, Kommandeur.
Erstes Regiment, U. R. K. P., Col. Clinton L. Hill, Kommandeur.
Marschall Kadetten, Maj. H. Johnson, Kommandeur.

Fünfte Division.

Chicagoer Feuerwehr.
Hilfs-Feuerwehrmarschall Charles F. Seyferlich und Bataillonschef Buckley, Kommandeure.

Feier am Lincoln-Denkmal.

Eine erhebende Feier hielt Posten Nr. 1 des Patriotischen Ordens der Amerikaner gestern am Denkmal Abraham Lincolns im Lincoln Park ab. Bundeskommissär Simon W. King sprach als persönlicher Freund des Märtyrerpräsidenten und erzählte von verschiedenen Begegnungen, die er in seiner Jugend mit Lincoln gehabt hat. Der Befreier der Sklaven war es, der den Wunsch in ihm rege machte, sich zum Anwalt auszubilden und dadurch seine spätere Laufbahn bestimmte. Er gab ihm den Rath, die Rechte zu studiren. Der Posten schmückte das Denkmal mit Blumen und Kränzen.

Reiches Arbeitsprogramm.

In Oak Park hat sich ein Verbesserungs-Verein gebildet.

In Oak Park hat sich gestern Nachmittag der Nordend-Verbesserungsverein gebildet, der sich ein reichhaltiges Arbeitsprogramm gestellt hat. Er will nämlich erstens die Oak Parker Hochbahngesellschaft veranlassen, weniger an ihre eigene Tasche und mehr an die Verkehrsansprüche der Bewohner des Vororts zu denken, welche bei den diesbezüglichen Verhältnissen der letzteren Zeit einen Verfall der Ortschaft befürchten lassen, sollte keine Aenderung eintreten; zweitens will der Verein die Moskitos ausrotten, was an und für sich schon in die Rubrik der Sysiphusarbeiten fällt, und drittens will er das Unkraut vernichten. Die Beamten des Vereins sind Thos. Large, Präsident; Thos. McKinnon, Vizepräsident, und H. N. White, Sekretär.

Athletische Wettkämpfe.

Studenten verschiedener Hochschulen messen sich auf dem Turnplatze in Evanston.

Auf dem großen Turnplatze oder „Felde" der Northwestern-Universität in Evanston haben sich gestern die Einzelglieder und Riegen verschiedener athletischer Universitätsklubs gemessen, und dabei hat die Riege der Detroiter Universitätsschule die Haupttrophäen errungen.

Der gestrige war der achte alljährlich wiederholte Wettkampf. Den Detroiter Studenten wurden 37½ Punkte zuerkannt, den Oak Parkern 25, den aus Lake Forest 15 und den aus Morgan Park 12. Neun frühere Höchstleistungen dieser „interscholastischen" Veranstaltungen wurden übertroffen. Hill von der Rantoul-Hochschule legte die erste Theilstrecke im Wettlauf mit Hindernissen in 15 4/5 Sekunden zurück, in 2/5 Sekunden weniger Zeit, als bisher als beste Leistung erreicht worden war. Auf der letzten Strecke kam er aber, gleich nachdem er das letzte Hinderniß genommen hatte, zu Fall und verlor den anscheinend sicheren Sieg an Denning von Oak Park, der in 15 3/5 Sekunden das Ziel erreichte.

Hanavan von der Detroiter Universitätsschule legte die Meile in 4 Minuten 38 2/5 Sekunden zurück; die beste Leistung war bislang 4 Minuten 39 2/5 Sekunden. Martin von Oak Park schlug im 440 Yards-Wettlauf den bisherigen „Rekord" um 2/5 Sekunden und J. Spiegel von Detroit den im 220 Yards-Hindernißwettlauf ebenfalls um 2/5 Sekunden. Er brauchte 26 Sekunden zu dem Lauf. Ferner schuf Percival von Lake Forest im Halbmeilen-Wettlauf eine neue Höchstleistung mit 2 Minuten und 3 Sekunden, einer Sekunde weniger als bisher als beste Leistung galt. Im halbe Meile-Stafettenlauf siegte die Detroiter Riege in 1 Minute und 34 4/5 Sekunden, 2 3/5 Sekunden weniger als bisher der „Rekord" war.

Im Werfen mit dem zwölfpfündigen Hammer stellten Prather, Morgan Park, Tilley, Detroit, H. N. Smith, Greenfield, und Alberman, Evanston, alle früheren Leistungen tief in den Schatten, und im Diskuswerfen errangen sich Giffin von Joliet, T. Smith von Greenfield und Stocton von Monticello, Ind., gleiche Lorbeeren.

Im Kugelstoßen schuf Prather von Morgan Park mit 48 Fuß 1 Zoll eine neue Höchstleistung, eine um einen Zoll bessere, als die beste frühere.

Bismarck-Garten.

Am 13. Juni beginnt die Konzertsaison im Bismarck-Garten mit Konzerten der bekannten Ellery-Kapelle. Wenn bei der Zusammenstellung der Programme auch die sogenannte „populäre" Musik nicht übersehen werden wird, so wird doch das Hauptgewicht auf Sachen von Kunstwerth gelegt werden, ein Plan, der zweifellos den vollen Beifall der Besucher finden wird. Das Eröffnungsprogramm enthält als Hauptnummer eine Neueinrichtung der Musik von Boitos Oper „Mephistofeles", die sich durch ihren Reichthum an Themen und ihren musikalischen Farbenreichthum auszeichnet. Eine andere interessante Nummer ist eine Phantasie, welcher Motive aus Leoncavallos „Bajazzi" zu Grunde liegen. Die Leitung der Konzerte liegt in den Händen des Kapellmeisters Di Girolamo.

Die Bäckereien.

Der Versuch, die Kontrol-Verordnung unwirksam zu machen.

Bericht des Gesundheitsamtes.

Die Kellerbäckereien ungesund und zumeist auch unsauber.—Was Präsident McCormick von der Abwasserbehörde nicht gefällt.—Der neue Postbau.

Wie schon berichtet, wird morgen Abend dem Stadtrath von seinem Lizens-Ausschuß (Vorsitzer Alderman Dunn) die Annahme einer Vorlage empfohlen werden, die auf Abschwächung der Backstuben-Verordnung vom 11. November vorigen Jahres abzielt. Während die Verordnung in ihrem jetzigen Wortlaut vorschreibt, daß bis spätestens zum 11. November dieses Jahres hin die Bäckereien Chicagos baulich in Einklang gebracht werden sollen mit den Bestimmungen der Vorlage, besagt der nunmehr befürwortete Zusatz, daß der beabsichtigte Zwang, besonders soweit die in der Ordinanz vorgesehene Mindesthöhe der Backstuben (8 Fuß und 6 Zoll) in Betracht kommt, nicht zur Anwendung kommen soll in Bezug auf Bäckereien, die bereits bestehen. Da nun die Backstuben-Verordnung gerade mit bestehenden Mißständen aufräumen sollte, so liegt es auf der Hand, daß durch die Annahme des Zusatzes ihr Hauptzweck vereitelt werden würde.

Den Mitgliedern des Stadtrathes ist gestern vom Gesundheitsamt, in Pamphletform, ein Bericht zugegangen über die Ergebnisse von Backstuben-Inspektionen, die hier in der Zeit vom 17. Januar bis zum 23. Mai dieses Jahres vorgenommen worden sind. Inspizirt worden sind 1,191 Bäckereibetriebe; es gibt deren in der Stadt im Ganzen etwa 1500; lizensirt waren im vorigen Jahre 1,105. Nachstehend folgt eine Uebersicht der Ausstellungen, die von den Inspektoren gemacht worden waren, nachdem sie 1000 Bäckereien besucht hatten:

Fußboden zu tief gelegen, 434 Fälle; Decke zu niedrig, 468 Fälle; schlechtes Licht, 351; schlechte Luft, 189; Fußboden zu tief gelegen und Deckenhöhe zu gering, 389; Fußboden zu tief gelegen und schlechtes Licht, 283; Fußboden zu tief gelegen und schlechte Luft, 146; Deckenhöhe zu gering und schlechtes Licht, 277; Fußboden zu niedrig, Deckenhöhe zu gering und schlechte Luft, 142; schlechte Luft und schlechtes Licht, 157; Fußboden zu tief gelegen, Deckenhöhe zu gering und schlechtes Licht, 260; Fußboden zu tief gelegen, Deckenhöhe zu gering und schlechte Luft, 133; Deckenhöhe zu gering, schlechte Luft und schlechtes Licht, 130 Fälle.

Von den 1000 Bäckereien befanden, bezw. befinden sich 434 in Kellerlokalen, und zwar in größerer als zulässiger Tiefe unter der Straßenhöhe; 55 3/10 Prozent dieser Bäckereien entsprachen nicht annähernd den gebotenen Anforderungen in Bezug auf Reinlichkeit. Von 566 Bäckereien, deren Höhenlage den Anforderungen der Verordnung entspricht, ließen 180 oder 31 8/10 Prozent an Reinlichkeit zu wünschen übrig.

Traut dem Frieden nicht.

Präsident McCormick von der Abwasserbehörde scheint den Friedensversicherungen des stadträthlichen Finanz-Ausschusses nicht zu trauen. Auch gefällt ihm der Ton nicht, in welchem der Bericht gehalten ist, den der Stadtelektriker Carroll an den besagten Ausschuß abgestattet hat. In dem fraglichen Bericht heiße es, sagt Herr McCormick, daß die Abwasserbehörde garnicht nöthig habe, sich in Privatkreisen nach Abnehmern für ihre Elektrizität umzuthun, denn ungefähr so viel davon, wie sie überhaupt zu liefern vermöge, könne die Stadt Chicago allein recht wohl für die Straßenbeleuchtung gebrauchen. Hierzu bemerkt nun Herr McCormick: „Herr Carroll weiß, daß wir schon gegenwärtig 15,000 Pferdestärken Elektrizität entwickeln; mehr kann die Stadt für Straßenbeleuchtung nicht verwenden. Er weiß aber auch, oder sollte wissen, daß wir binnen Kurzem die Leistungsfähigkeit unserer Anlage bei Lockport auf 40,000 Pferdestärken bringen werden, und daß wir bis zum Herbst auch unsere Anlage bei Joliet fertig haben werden, die uns weitere 40,000 Pferdestärken sichert."

Herr McCormick findet es sonderbar, daß die Stadtverwaltung der Abwasserbehörde zumuthet, zur Einrichtung neuer Leitungsanlagen sich die Zustimmung der Grundbesitzer zu sichern, während die Edison-Commonwealth Co. solcher Zustimmung nicht bedarf. Es bestehen zwar, sagt er, einschlägige Gesetze, welche der Commonwealth Co. ebenso wie der People's Gas Co., um sie vor Wettbewerb zu schützen, diese Vorrechte sichern, aber erstens seien diese Gesetze an sich muthmaßlich verfassungswidrig, zweitens könnten sie unmöglich Anwendung finden gegen eine öffentliche Behörde, die lediglich im Interesse des Gemeinwesens sich bethätige. Ein Verfahren zur Beanstandung des fraglichen Gesetzes ist übrigens bereits eingeleitet.

Der Bericht des Elektrikers Carroll, zusammen mit den „Empfehlungen" des Finanz-Ausschusses, wird morgen Abend dem Stadtrath vorgelegt werden, und bei dieser Gelegenheit dürften die verschiedenen Behinderungen zur Sprache kommen, welche die Abwasserbehörde seitens der Stadtverwaltung erfährt.

Das neue Postamt.

Postmeister Campbell und seine vielbeschäftigte Privatsekretärin, Frl. Düppler, werden gegenwärtig von Grundbesitzern und Agenten überlaufen, welche der Postverwaltung Baugründe für das Eisenbahnpostamt zu verhandeln wünschen, das auf der Westseite errichtet werden soll. Herr Campbell macht nun darauf aufmerksam, daß die Bewilligung für das benöthigte Grundstück noch immer nicht ganz endgiltig gemacht sei. Verfügbar werden würde sie unter keinen Umständen vor dem 1. Juli. Dann aber müßte auch noch bei dem Ankauf ganz ordnungsmäßig in der hergebrachten Weise verfahren werden. Der Schatzamts-Sekretär werde zwanzig Tage lang durch Anzeigen zu Angeboten von Grundstücken auffordern; die eingelaufenen Angebote würden eingehend geprüft und das zweckmäßigst gelegene und preiswürdigste Gelände würde erworben werden. Er selber, erklärt der Postmeister, habe mit dem Ankauf gar nichts zu thun. Allenfalls möge ein Bericht, oder eine Ansicht von ihm eingefordert werden. Er würde dann nur darauf hinweisen, daß größtmögliche Nähe zu dem neuen Bahnhof, den die Northwestern-Bahn zu bauen im Begriff ist, sowie zu dem, welchen die Pennsylvania-Bahn angeblich an Stelle des jetzigen Union-Bahnhofes und in dessen unmittelbarer Nachbarschaft bauen lassen will, das Haupterforderniß sei.

Man ist ziemlich allgemein der Ansicht, daß das neue Postgebäude auf das von Madison, Clinton, Washington und Desplaines Straße gebildete Geviert zu stehen kommen wird.

Roentgenstrahlen-Photographie.

Dr. J. H. Carpenter hat einen wichtigen Fortschritt auf diesem Gebiete gemacht.

Das Verdienst einer neuen Entdeckung auf dem Gebiete der Roentgenstrahlen-Photographie gebührt Dr. J. H. Carpenter, 554 W. Jackson Blvd., dem Radiographen des Frances Willard-Hospitals. Die Erfindung ermöglicht es, Photographien des menschlichen Knochengerüsts in einer oder zwei Sekunden aufzunehmen, ein Verfahren, das einen großen Fortschritt bedeutet und die Nützlichkeit der Roentgenstrahlen wesentlich erhöht. Bisher erforderten derartige Aufnahmen eine Minute Zeit, durch Erhöhung der Stromstärke in seinem elektrischen Apparat ist es nun Dr. Carpenter gelungen, die Zeit fast auf Blitzlicht-Geschwindigkeit zu verkürzen.

Der Werth dieser Entdeckung für die ärztliche Wissenschaft ist zweifach. Durch die Verkürzung der Zeit, während welcher der Kranke den gefährlichen Ausstrahlungen der Platinscheibe des luftleeren Rohrs ausgesetzt werden muß, wird die Gefahr einer Schädigung durch die Strahlen beseitigt, und zudem ermöglicht es die Schnelligkeit der Aufnahme, viele beständig in Bewegung befindliche Organe, wie Lungen, Herz, Verdauungswerkzeuge usw., klar im Bilde festzuhalten. Bisher waren diese Organe auf den Roentgenstrahlen-Bildern immer nur undeutlich und verschwommen zu sehen.

Die Strahlen-Photographie, bisher nur zur Auffindung von Fremdkörpern, wie Kugeln, Nadeln u. s. w., im Körper und Knochenbrüchen nützlich, kann jetzt, nach Dr. Carpenters Erfindung, noch bessere Dienste leisten. Sie wird z. B. die Bewegung eines Tuberkels (Geschwürs) in der Lunge enthüllen und wichtige Aufschlüsse über die Fortschritte vieler Krankheiten geben, die bisher sich den Forschungen der Aerzte entzogen haben.

Dr. Carpenter begann vor sechs Jahren mit seinen Versuchen zur weiteren Verbesserung der Roentgenstrahlen-Photographie, die damals schon erheblich verbessert worden war, denn als seinerzeit Professor Roentgen seine große Entdeckung gemacht hatte, erforderte eine Aufnahme fünfzehn bis zwanzig Minuten Zeit. Als Dr. Carpenter mit seinen Versuchen begann, war die Zeit schon auf eine oder zwei Minuten vermindert worden.

Kubanische Offiziere.

Weilten auf einer Studienreise ein paar Tage in Chicago.

Nach zweitägigem Aufenthalt in Chicago sind gestern Abend drei höhere kubanische Offiziere, welche sich auf einer militärischen Studienreise in den Ver. Staaten befinden, nach Fort Leavenworth, Kas., weitergereist. Es sind Generalmajor Faustino Guerra, Oberbefehlshaber de kubanischen Heeres, welches an die Stelle der amerikanischen Truppen treten soll, sobald diese die Insel verlassen; Major Jose Marti von der Küstenartillerie und Hauptmann Guarino Landa, Adjutant des Höchstkommandirenden. Die Besucher wollen sich mit allen militärischen Einrichtungen der Ver. Staaten vertraut machen. Sie haben hier die Viehhöfe besucht, um die Herstellung von Büchsenfleisch kennen zu lernen und den Ankauf von Kavalleriepferden durch die Agenten der Bundesregierung, sie haben ferner die Bäckereien, die Waarenhäuser, die Uniformfabriken, Hospitäler, Dispensarien, das Gesundheitsamt und schließlich das Kunstmuseum besucht.

„Unser Land beabsichtigt keineswegs, ein großes stehendes Heer zu bilden," sagte General Guerra vor der Abfahrt, „wohl aber wollen wir eine tüchtige Kerntruppe schaffen, welche in Freiwilligenregimentern im Kriegsfalle eine Reserve hätte. Kuba denkt nicht an Kriegsgefahr, und außerdem steht zwischen uns und dem Auslande unser mächtiger Schutzherr, die Ver. Staaten." Die Reisenden werden in Fort Leavenworth mehrere Wochen lang in der Generalstabsschule bleiben und hierauf die Kavallerie- und Feldartillerieschule in Fort Riley, bei Salt Lake City, Utah, besuchen. Ehe sie heimreisen, werden sie auch WestPoint einen Besuch abstatten. Das kubanische Heer soll vorwiegend nach amerikanischem und weniger nach europäischem Vorbilde organisirt werden.

Hoffnungslos gespalten.

Innere Kämpfe unter den Republikanern der 25. Ward.

Opposition gegen Pease.

Die Anhänger Yates' machen sich die Lage zu Nutze und suchen die der Organisation feindlichen Elemente auf ihre Seite zu ziehen.—Deneens Anhänger für Healy.

Ein erbitterter Kampf, der in politischen Kreisen das größte Interesse erregt, steht für die Vorwahl am 8. August in der 25. Ward bevor. Die Republikaner der Ward, die als Hochburg der republikanischen Partei in der Stadt angesehen wird, sind hoffnungslos gespalten. Gegen die Organisation unter Ex-Sheriff „Jim" Pease, die früher als die stärkste Organisation der Stadt galt, macht sich eine lebhafte Opposition geltend. Daneben haben Anhänger William Lorimers im Interesse Ex-Gouverneur Yates' in der Ward den Kampf gegen eine nochmalige Nomination Gouverneur Deneens eröffnet und versuchen, aus Opposition gegen Ex-Sheriff Pease und die Organisation, Stimmung für ihren Kandidaten zu machen. Die politische Lage ist äußerst verzwickt, und es ist nicht erstaunlich, daß Politiker, besonders im Lager des Gouverneurs, der Entwickelung der Dinge mit gespannter Aufmerksamkeit folgen.

Die Bewegung gegen Pease, der die Geschicke der Organisation der Ward seit Jahren mit eiserner Faust gelenkt hat, ist nicht erst jüngeren Datums. Sie wurde zur offenen Revolte in der jüngsten Stadtrathswahl, als die unabhängigen Republikaner Charles M. Thomson als unabhängigen republikanischen Kandidaten für den Stadtrath aufstellten und Peases Kandidaten, Ald. Alfred D. Williston, aufs Haupt schlugen. Es war der erste schwere Schlag, den der „Boß" erlitt. Seit diesem Erfolge hat die Opposition nicht gerastet, hat sich vielmehr immer gründlicher organisirt und wird in der Vorwahl am 8. August versuchen, den früheren Sheriff völlig kalt zu stellen. Das neue Vorwahlengesetz gibt ihnen dazu eine vortreffliche Handhabe. Jeder Wahlbezirk erwählt seinen Vertreter in den Countyzentralausschuß, für den die Wähler direkt stimmen. Darauf haben die Gegner Peases ihren Plan gebaut. Sollte der Ex-Sheriff nicht im Stande sein, eine Mehrheit in seinem Wahlbezirke für sich zu erlangen, so ist es mit seiner Zugehörigkeit zum Countyzentralausschuß vorbei.

Yates' Anhänger rührig.

Der Kampf gegen Pease, der eine der Hauptstützen Deneens in Cook County ist, gab den Anhängern Yates' eine günstige Gelegenheit, in der Ward den Kampf gegen eine nochmalige Nomination Deneens und für Richard Yates zu eröffnen. Die Führer der Yates-Leute sind Gustav Nohe, gemeinhin in politischen Kreisen als „Feuerleiter-Gus" bekannt, weil er nach Annahme des alten Gesetzes über Anbringung von Feuerleitern an öffentlichen Gebäuden die Vertretung einer Firma übernahm, welche diesen Artikel herstellt, und Andr. McAnsh, die beide früher im Gebiete William Lorimers auf der Westseite wohnten, aber vor mehreren Jahren nach Lake View übersiedelten. Sie haben seit Monaten daran gearbeitet, die mit Deneen unzufriedenen Elemente der Ward zugunsten des Ex-Gouverneurs zu organisiren, und bemühen sich, die Kreise, welche gegen Pease und seine Organisation Front machen, auf ihre Seite zu ziehen und für Yates zu gewinnen. Freilich befindet sich in diesen Kreisen eine ganze Reihe von Anhängern Deneens, die wohl Ex-Sheriff Pease und seine Organisation bekämpfen, aber gegen den Gouverneur selbst nichts einzuwenden haben. Ald. Charles M. Thomson selbst verhält sich in diesem Kampfe zwischen Yates und Deneen noch neutral, neigt aber eher zu Deneen. Die Yates-Leute aber haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß die Verhältnisse ihn am Ende zwingen könnten, gegen Deneen herauszukommen, um erfolgreich im Kampfe gegen Pease zu bleiben. Der Plan für die Kampagne in der Ward ist, nach Angabe der Anhänger Peases allerdings, von dem „blonden Boß" selbst in einer Konferenz mit Elbridge Hanecy, P. H. O'Connell und Michael J. Faherty ausgeheckt worden.

Die Steuerfrage.

Michael J. Faherty hat seit Jahren Pease bekämpft, konnte aber gegen die festgefügte Organisation des Ex-Sheriffs nichts ausrichten. An dem Kampfe im Frühjahr hat er lebhaften Antheil genommen, natürlich auf Seiten Thomsons. Er bewirbt sich um die Nomination für das Amt eines Mitgliedes der Revisionsbehörde an Stelle von Roy O. West. Im Kampfe in der Ward geht er anscheinend unabhängig vor, doch behaupten die Anhänger Peases, daß er mit „Gus" Nohe und McAnsh Hand in Hand arbeite. Seine Losung für den Kampf ist „Herabsetzung der Steuern", was in Lake View seinen Eindruck nicht verfehlt. In früheren Jahren hat sich die Gemeinde verhältnißmäßig niedriger Steuern zu erfreuen gehabt gegenüber anderen Stadttheilen. Dies ist aber seit einiger Zeit anders geworden, und Faherty findet mit seinem Protest gegen die allzu hohen Steuern überall willige Zuhörer. Ebenfalls auf Seiten Yates' ist Lloyd Smith zu finden, der aber im Kampfe gegen die Organisation keinen Antheil nimmt.

Deneens Anhänger auf der Huth.

Die Anhänger des Gouverneurs legen unterdessen die Hände nicht müßig in den Schoß. Sie haben im Interesse ihres Kandidaten einen Klub von Geschäftsleuten gegründet, um einer ähnlichen, im Interesse Yates' gegründeten, Vereinigung den Wind aus den Segeln zu nehmen. Die Gründer des Klubs sind: F. A. Bullen, Joseph Downey, Fred L. Wilk, Charles B. Moore, Harry J. Farnham, W. B. Frankenstein, John T. Lenfesty, William Boldenweck, H. B. Wood, Fred W. Maack, Ralph Greenlee, R. W. Vasey.

Wollen Healy unterstützen.

Der Gouverneur befaßte sich während seines gestrigen Aufenthalts in der Stadt nicht mit Politik. Für Anfang dieser Woche ist eine Zusammenkunft von Politikern aus dem Staate vorgesehen, in welcher der Leiter für die Kampagne in den Landbezirken ausgewählt werden soll. Die Anhänger des Staatsoberhauptes machten es gestern klar, daß sie einer nochmaligen Nomination von Staatsanwalt Healy nichts in den Weg legen, ihn vielmehr nach Kräften unterstützen würden.

Sprecher E. D. Shurtleff erklärte gestern, daß er sich wahrscheinlich um eine Wiederwahl in die Legislatur bewerben werde. Seine Freunde sind der Ansicht, daß er gute Aussichten hat, zum Bundessenator gewählt zu werden, wenn Albert J. Hopkins, William Mason und George E. Foß in der Vorwahl ungefähr die gleiche Stimmenzahl auf sich vereinigen und die Legislatur sich nicht auf einen von ihnen einigen kann.

Schädigt das Geschäft.

Die medizinische Fachpresse und die Patent-Medizinen.

In Verbindung mit dem hier am Montag zusammentretenden Verbandstag der Amerikanischen Medizinischen Gesellschaft tagt hier seit gestern ein Konvent der Schriftleiter medizinischer Fachblätter. Gestern wurde von diesem Konvent eine Erklärung abgegeben, welche gegen die Veröffentlichung der Anzeigen von Patentmedizinen in medizinischen Fachblättern gerichtet ist. Etwas sonderbar waren die Gründe, welche der Antragsteller und verschiedene Befürworter der Maßnahme für diese vorbrachten. Durch solche Anzeigen, hieß es, die schon in der Tagespresse usw. gar zu massenhaft aufträten, würde das Publikum dazu gebracht, selber Arzt zu spielen, und das schädige natürlich die Interessen der Aerzte, deshalb dürften nicht auch die Fachblätter noch an diesem Strange ziehen. Es würde u. a. als ein trauriges Beispiel von Vergebung des eigenen Vortheils erzählt, daß es Aerzte gebe, die überhaupt keine Rezepte mehr schreiben, sondern nur mehr Patentmedizinen verordnen. Dagegen müßte angekämpft werden.

Tiefbahnpläne.

Gerüchte über einen angeblich beabsichtigten Ausbau des Tunnelsystems.

Die Kontrole über die Anlagen der Illinois Tunnel Co. hat sich bekanntlich schon vor einigen Jahren ein Syndikat von Großkapitalisten gesichert, an deren Spitze Harriman und Armour stehen. Jetzt verlautet, daß dieses Syndikat die Absicht hege, die Tunnelbauten in großartiger Weise zu vervollständigen. Die Straßen Chicagos sollen mit einem vierstöckigen Netz von Untergrundwegen durchzogen werden. Bis zur Tiefe von 74 Fuß soll dieses reichen. Ganz unten würden Frachtzüge laufen, darüber kämen die Röhrenleitungen, im „dritten Stock" würden die Straßenbahnen untergebracht werden und im zweiten würden Durchzüge verkehren, welche Chicago auf der Fahrt von Westen nach Osten, von Norden nach Süden oder umgekehrt durchqueren. — Wie viel wahres an dieser Meldung ist, läßt sich vorderhand nicht feststellen. Herr Armour befindet sich schon seit geraumer Zeit in Europa, und von Herrn Harriman hat man angenommen, daß er in den letzten Monaten durch seine Eisenbahninteressen ziemlich vollständig in Anspruch genommen worden ist.

Die Feier des Flaggentags.

Die „American Flagday Association" hält ihren jährlichen Jahreskonvent ab.

Der zweite Jahreskonvent der „American Flagday Association" wird morgen in der Gedächtnißhalle der öffentlichen Bücherei stattfinden. Zweck der Vereinigung ist es, die Feier des „Flaggentages", des 14. Juni, an dem im Jahre 1777 der kontinentale Kongreß die gegenwärtige Flagge annahm, zu fördern. Alle patriotischen bürgerlichen Vereinigungen und Gesellschaften, welche erzieherische Zwecke verfolgen, sind berechtigt, zwei Delegaten als Vertreter zu der Feier des Flaggentages zu entsenden. Die Präsidenten der verschiedenen Gesellschaften werden ersucht, Delegaten zu ernennen. Gouverneur James O. Davidson von Wiskonsin hat den General John G. Martin von Madison und Col. A. G. Weissert von Milwaukee zu Vertretern Wiskonsins ernannt. Der Staat Wiskonsin wird dieses Jahr den „Flaggentag" feiern. Gouverneur Deneen hat Horatio White und Dr. B. J. Cigrand zu Vertretern von Illinois ernannt und hat die übliche Aufforderung, den Tag festlich zu begehen, erlassen. Unter den Delegaten werden sich Franklin Head, S. H. Kerfoot, Col. Joseph H. Barrett, Henry C. Morris, E. J. Brundage, John S. Mullen, R. J. Roulston, John F. Smulski und Vertreter der Söhne und Töchter der amerikanischen Revolution befinden.

Forest Park.

Der neue Vergnügungsplatz Forest-Park konnte gestern nicht, wie ursprünglich bestimmt war, eröffnet werden, weil das Unwetter am Donnerstag Abend die beiden Hauptattraktionen, die Rohrpost und den großen Coaster, zerstört hat. Die Ausbesserungsarbeiten sind aber in vollem Gange, und die Verwaltung hofft, am nächsten Samstag den Park eröffnen zu können.

Ertrunken.

Junger Bursche beim Baden von Krämpfen befallen.

Der 14jährige Oskar Miske, Nr. 3259 N. 54. Avenue, ist gestern Nachmittag beim Baden in der Lehmgrube an der 51. Avenue und den Geleisen der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn ertrunken. Seine Begleiter, der 17jährige Otto Artell, Nr. 1800 Straße, und der 16jährige F. Maas, hatten sich vergeblich bemüht, ihn zu retten oder wenigstens die Leiche zu bergen. Er war, augenscheinlich von Krämpfen befallen, jäh vor ihren Augen versunken, ohne auch nur einen Hilferuf ausgestoßen zu haben. Die beiden, ob des schrecklichen Erlebnisses ganz verstörten Burschen eilten schließlich nach der Wache zu Irving Park und erstatteten Meldung. Polizisten fanden nach halbstündigem Suchen die Leiche, die nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 1013 Irving Park Boulevard geschafft wurde. Dort wird auch der Koroner den üblichen Inquest abhalten. Der Verstorbene war als Clerk in dem Geschäftsraum der Peoples Gas Light & Coke Company beschäftigt.

William Robertson, Privatsekretär des Maiskönigs James A. Patten, ertrank gestern Abend nach einer aus North Judson, Ind., hier eingegangenen Depesche im Kankakeeflusse. Er stand auf einem Baumstamme, der ins Rollen kam, am Ufer des Flusses, und stürzte ins Wasser. Die Leiche wurde geborgen.

Wie vom Blitz gefällt.

Ein den Kolonialwaarenhändlern Woolmer Brothers, Nr. 481 43. Str., gehöriges, vor einen Ablieferungswagen gespanntes Pferd, rannte gestern Nachmittag an Cottage Grove Ave., nahe 43. Str., mit dem Kopfe so wuchtig gegen eine südlich fahrende Elektrische der Cottage Grove Ave.-Linie an, daß es, wie vom Blitz gefällt, todt zu Boden stürzte. Der 16jährige Kutscher Leo Hayes hatte im letzten Augenblick versucht, aus den Geleisen auszubiegen. Es war zu spät gewesen. Ehe er sich dessen versah, war der Zusammenstoß erfolgt. Er selber war unversehrt, der Wagen unbeschädigt geblieben.

Im letzten Augenblick.

Die Insassen einer leck gewordenen Jacht in Sicherheit gebracht.

Kapt. Carland und die Mannen der von ihm befehligten Lebensrettungsmannschaft kamen gestern Abend einer Jacht zu Hilfe, welche auf dem See, etwa eine Meile nordöstlich von der „Viermeilen-Crib", leck geworden war. Kapt. Carland hatte mit seinem Fernrohr gesehen, daß die Insassen, zwei Männer und eine Frau, Nothsignale gaben, und kam den Schiffbrüchigen in seinem Motorbot zu Hilfe, und zwar gerade noch zu rechter Zeit. Die Jacht hatte sich schon zur Hälfte mit Wasser gefüllt und wäre zweifellos bald untergegangen. Sie wurde von dem Motorboot ins Schlepptau genommen und die Insassen nach dem Gebäude des Columbia Jachtklubs geschafft. Wie Kapt. Carland angibt, führt die Jacht den Namen „Little One", und im Jachtklub erhielt man die Aufklärung, daß ihr Eigenthümer der Musiklehrer Charles Quinn, 742 Fullerton Ave., sei. Dieser war gestern Abend nicht zu finden, seine Frau aber sagte, er habe des Nachmittags das Haus mit der Erklärung verlassen, daß er sich nach dem Jachtklub begeben werde.

Weiblicher Taschendieb.

Gattin eines Polizisten um eine Börse mit $28 erleichtert.

Um eine Geldbörse, die $28 enthielt, wurde gestern Frau Margarethe, Gattin des Polizisten George Lyons von der Bezirkswache an der Desplaines Straße, in einem Nickeltheater an State und Adams Straße erleichtert. Frau Lyons besuchte das Theater mit ihrem vierjährigen Töchterchen. Sie setzte sich neben eine gut gekleidete Frau, legte die Börse auf ihren Schoß und hob dann das Kind in einen Sitz. Wenige Minuten später verließ ihre Nachbarin das Theater, und kurz nach ihrem Weggange entdeckte Frau Lyons, daß auch ihre Börse verschwunden sei. Sie verließ sofort das Theater und hielt auf der Straße Umschau nach der Frau, konnte sie aber nicht sehen. Sie meldete ihren Verlust Leutnant Rohan vom Detektivebüro, der zwei Geheimpolizisten aussandte, um nach der Verschwundenen Umschau zu halten. Sie konnten aber keine Spur finden.

Gattenmord.

Die farbige Mary Street knallt ihren Mann zusammen.

Der 30 Jahre alte Neger John Street, 3007 Fifth Ave., wurde gestern Abend von seiner Frau Mary durch einen Schuß ins Herz todt zu Boden gestreckt, als er betrunken nach Hause kam und die Frau zu mißhandeln begann. Wie sie sagt, hat der Unhold sie in letzter Zeit öfters mit einem Knüppel bearbeitet, und gestern Abend sei er ihr mit einem Rasirmesser zu Leibe gerückt. Um ihr eigenes Leben zu retten, sei ihr nichts anderes übrig geblieben, als ihn wie einen tollen Hund niederzuschießen. Sie befindet sich in Haft.

Senator Allison in Chicago.

Bundessenator William B. Allison von Iowa traf gestern Abend auf der Reise nach seinem Heimathsorte in Chicago ein und stieg im Auditorium Annex ab. Er wird heute mit den Beamten des republikanischen Nationalausschusses über Vorbereitungen für den Nationalkonvent konferiren. Der Senator wird heute Abend nach Iowa weiterreisen.

— Für wie viele bleibt auch die Reise in die entzückendste Gegend doch nur eine — Bierreise!

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Die deutschen Veteranen.

Sie feiern heute im Eureka-Park ein Maifest. — Erstes Stiftungsfest des Damenvereins Amerika.—Maifeier des Vereins der Brandenburger.

Im Eureka-Park an Irving Park Blvd. und Bernard Straße feiert der Verein deutscher Veteranen am heutigen Sonntag ein Maifest, verbunden mit Preiskegeln. Das Fest findet auch bei ungünstigem Wetter statt, da in diesem Falle die geschlossenen Räume der Festgesellschaft genügend Raum und angenehmen Aufenthalt bieten. Der Festausschuß, der alles zur Unterhaltung der Besucher Erforderliche vorbereitet hat, besteht aus den Herren Geleng, Präsident; Bartels, Gold, Hildebrand, Holzapfel, Schrader, Schmiedewind und Wellerner. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Damenverein Amerika in der Arbeiterhalle, 368 W. 12. Str., sein erstes Stiftungsfest. Der junge Verein, von der Präsidentin Katharine Dunker am 9. Dezember 1907 gegründet, zählt bereits 125 Mitglieder. Der aus den Damen Katharine Dunker, Vorsitzende; Katharine Reinhuber, Beate Schultz, Katherine Berndt, Karoline Kretschmer, Lina Stegemann, Marie Schreiner, Christine Schlecht und Anna Wehrhan bestehende Festausschuß hat für komische Vorträge, Tanz und gute Erfrischungen bestens gesorgt, sodaß die Gäste fröhliche Stunden verleben werden. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents die Person. Der Verein nimmt Mitglieder von 18 bis 55 Jahren auf, seine Verhandlungen werden in deutscher und englischer Sprache geführt.

Der Verein der Brandenburger feiert am heutigen Sonntag Abend von 5 Uhr an im Hause 565 Wells Str. ein Maifest. Die Mitglieder und Freunde des Vereins und deren Familien sind zur Theilnahme eingeladen, und der Festausschuß stellt Allen vergnügte Stunden in Aussicht.

Die Plattdeutschen Gilden Nord-Chicago Nr. 9, Hansa Nr. 38 und Bismarck Nr. 63 veranstalten am kommenden Pfingstsonntag einen Ausflug nach Elliotts Park in Mateson, Ill., und ein Piknik daselbst. Betheiligung wie Vergnügen werden wahrscheinlich großartig werden, denn die Gilden sind stark an Mitgliedern, sehr beliebt und verstehen es ausgezeichnet, gemüthliche Ausflüge zu veranstalten. Fahrkarten kosten 50 Cents, für Kinder 25 Cents. Die Züge, die um 8:30, 9, 10, 11 und 1:30 Uhr vom Illinois Zentralbahnhof abgehen, halten an 53. und 63. Str., Grand Crossing, Kensington und Harvey.

Die Lincoln-Loge Nr. 10 vom Orden der Hermannssöhne veranstaltet am kommenden Sonntag ein Piknik und Familien- und Volksfest in Meyers Grove, 2494 Lincoln Ave., Bowmanville. Der Festausschuß dieser kräftig aufstrebenden Loge hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch viele Belustigungen das Fest so unterhaltend wie möglich zu gestalten. Schönheits-Wettbewerb, Sackgreifen, Sacklaufen, Verloosung, Preiskegeln für Herren und Damen u. s. w., Alles um schöne und werthvolle Preise, finden statt, an Erfrischungen wird nur das Beste zu haben sein, und dazu noch gute Musik auf einem schönen Tanzplatz in dem schattigen Garten. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest in dem geräumigen Saale statt. Alle Hermannssöhne und -Schwestern und ihre Freunde sind eingeladen. Der Eintritt kostet 25 Cents, Kinder sind frei.

Der Schwäb. Unterstützungsverein veranstaltet am kommenden Sonntag ein Piknik mit Preiskegeln in Biewers Garten, an Clark Str. und Lawrence Ave., von 1 Uhr Nachmittags an. Der Festausschuß hat für das Preiskegeln höchst begehrenswerthe Preise ausgesetzt, für allerlei Belustigungen gesorgt und wird es selbstverständlich auch an den besten Speisen und Getränken und guter Bedienung nicht fehlen lassen. Bei günstigem Wetter werden die Schwaben und ihre Freunde zweifellos in der freien Natur sich gemüthlich amüsiren. Eintrittskarten sind zu 25 Cents bei jedem Mitglied und an der Kasse zu haben. Die Nord Clark Str.-Linie geht am Park vorüber. Am Festausschuß sind die Herren Leonhard Wirth, Hugo Weber, John Uhlrich, John Buchler, Ernst Brosius, Michael Kramenberger, Karl Werner, Gottlieb Seeger, Albert Scherer und Jakob Pfeiffer thätig.

Sein drittes jährliches Piknik gibt der Dr. Herzl Ungarische Kranken-Unterstützungsverein am kommenden Sonntag im Pilsen Grove, Elston und 40. Ave. Ein gutes ungarisches Orchester wird zum Tanz aufspielen, und auch sonst hat der Festausschuß für die üblichen Belustigungen und Erfrischungen gesorgt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Die Vereinigten Männerchöre veranstalten alle Jahre abwechselnd entweder ein Konzert oder ein Fest im Freien mit Liederschall, Becherklang, Preiskegeln, Preisschießen und allerlei Kurzweil. Ein solches Fest findet nun am kommenden Sonntag im wunderschönen schattigen Louisenhain, dicht beim deutschen Altenheim gelegen, statt. Dieses herrliche Fleckchen Erde befindet sich im Township Harlem, welches bei der letzten Wahl den Muckern ganz ordentlich auf die Hühneraugen getreten hat. Man braucht also keinen Durst zu leiden. Die Vereinigten Männerchöre, welche aus 22 Vereinen bestehen, stellen einen Massenchor von 850 Sängern. Die Aussicht, einen solchen Chor zu hören, sollte allein genügen, den großen Park zu füllen. Es sei nebenbei bemerkt, daß die Chöre am 17. Juni nach Indianapolis reisen werden, um dort das Sängerfest des Nordamerikanischen Sängerbundes mitzumachen. — Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Der Platz ist für nur fünf Cents bequem mittels der Madison Str.-Linie und der Garfield Park-Hochbahn zu erreichen. Eintrittskarten zum Preise von 25 Cents werden von den Sängern und an der Kasse verkauft.

Einen Ausflug nach dem schönen, am Cedar Lake, Ind., gelegenen Monon Park veranstaltet die Schiller-Liedertafel am Sonntag, dem 14. Juni. Im Park wird ein großes Piknik abgehalten mit allerlei Volksbelustigungen, die bei solchen Gelegenheiten üblich sind. Die Ausflügler fahren um 8:30, 9, 10 und 1 Uhr vom Polk Str.-Bahnhof ab, die Züge halten an 47. und 63. Str. Die Fahrt kostet 50 Cents für Erwachsene und 25 Cents für Kinder.

Die seit 21 Jahren bestehende Deutsche Krieger-Kameradschaft von Chicago hat sich eine neue Fahne zugelegt, ein wahres Prachtstück aus schwerer importirter Seide mit kunstvoller Handstickerei. Am Sonntag, dem 14. Juni, soll die Fahne im großen Saale von Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Avwe., in großartiger Weise geweiht werden. Alle Militärvereine und ihre Freunde werden an dem Fest theilnehmen und mit Konzert und Ball unterhalten werden. Ein tüchtiger Ausschuß ist schon seit längerer Zeit an der Arbeit, um die Feier zur größten und schönsten in der Geschichte des Vereins zu machen. Der Anfang ist auf 4 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 25 Cents. Mitglieder von Militärvereinen haben freien Eintritt.

Am Sonntag, 14. Juni, veranstaltet der wohlbekannte Schweizerklub Sängerbund in Meyers Grove, 2494 Lincoln Ave., Bowmanville, sein jährliches Piknik. Ein Kegeln um viele und werthvolle Preise wird die Freunde von „Gut Holz" zu großem Wetteifer anspornen, und beim Käsestechen wird es nicht an Spaß und gutem Schweizer Käse fehlen. Für die Jugend werden einige Spiele arrangirt werden, der festgebende und mehrere andere Gesangvereine werden ihre Lieder schmettern, und für gute Speisen und Getränke hat der Ausschuß gesorgt, der aus den Herren Henry Meyer, Jak. Marthaler, A. Cuny, A. Lareida, A. Leibundgut, G. Färber, Rud. Dähler und Joe Koehly besteht.

Der Baierisch-Amerikanische Verein von Cook County veranstaltet am Sonntag, 14. Juni, von 1 Uhr Nachm. an im Louisenhain (Deutsches Altenheim) sein 18. großes National-Volksfest. Das Festkomite, bestehend aus den Mitgliedern: Conrad Walther, Vors.; Nic. Itzel, Sekr.; Frank Mayer, Schatzmeister; Kaspar Heeg und Wm. Roßberger, hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch Volksbelustigungen aller Art die Anwesenden auf das Beste zu unterhalten. Preiskegeln, Preisschießen usw. findet statt, auch wird der baierische Glückshafen mit seinen werthvollen Preisen ein besonderer Anziehungspunkt sein. Ausschank und Nationalküche werden zur Befriedigung des inneren Menschen ihr Bestes leisten. Die W. Madison Str.-Linie führt zum Festplatz; Eintritt 25 Cts. für Erwachsene, Kinder unter 12 Jahren frei.

Piknik und Sommernachtsfest veranstaltet der Verein Schillertreue am Samstag, dem 20. Juni, im Eureka-Park, 695 W. Irving Park Blvd. Der Festausschuß, bestehend aus den Mitgliedern Margarethe Krohn, Präsidentin; Bertha Schubert, M. Griffin und Fischer, hat keine Mühe gescheut, um selbst bei ungünstigem Wetter den Besuchern genußreiche Stunden zu bereiten. Für das Preiskegeln sind werthvolle Herren- und Damenpreise ausgesetzt, auch wird für andere Belustigungen gesorgt sein. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Wie im vorigen Jahre, werden die Turnvereine „Vorwärts" u. „Einigkeit" einen gemeinsamen Ausflug nach dem Monon Park am Cedar Lake veranstalten, und zwar am Sonntag, 21. Juni. Im Park wird natürlich gepiknikt, und die Theilnehmer werden sich mit allerlei Spielen, Tanz, Preiskegeln usw. die Zeit vertreiben. Der See bietet Gelegenheit zum Bootfahren und Fischen, an Unterhaltung wird also kein Mangel sein. Die Fahrt kostet nur 50, für Kinder 25 Cents, die Abfahrt der Züge erfolgt vom Polk Str.-Bahnhof um 9:30, 10:30 und 1 Uhr, an 47. und 63. Str. und in Hammond wird angehalten.

Die Vereinigten Oesterreicher und Baiern veranstalten am Sonntag, 21. Juni, in Meyers Grove, am Ende der Lincoln Ave.-Linie, ein gemüthliches Basket-Piknik mit Preiskegeln und sonstigen Belustigungen. Das Vergnügen beginnt schon um 11 Uhr Morgens, und für einen Dollar, den jede Familie an der Kasse zu zahlen hat, werden Bier und Limonade frei verabreicht. Für das Kegeln sind Geldpreise von $10 und $15 und mehrere andere schöne Preise ausgesetzt.

In Brands Park findet am Sonntag, dem 12. und am Montag dem 13. Juli, das jährliche Plattdeutsche Volksfest statt. Die Vorkehrungen sind bereits im Gange.

Sans Souci Park.

Der rege Besuch, dessen Sans Souci-Park sich in der verflossenen Woche zu erfreuen gehabt hat, war ein neuer Beweis von der Beliebtheit, die der Park sich während seines achtjährigen Bestehens beim vergnügungsbedürftigen Publikum erworben hat. Die Konzerte der trefflichen italienischen Kapelle unter Ferullos Leitung werden vier Wochen lang fortgesetzt.

Ueberfahren.

Der vierzehnjährige Charles Reseta, 335 N. Ashland Ave., wurde gestern Nachmittag an der Superior Str. von einem Wagen der Ashland Ave-Elektrischen überfahren. Er blieb auf der Stelle todt. Reseta versuchte auf seinem Fahrrade gerade vor dem Wagen die Straße zu kreuzen. Er wurde aber von dem Wagen erfaßt, der über ihn hinwegging.

Rienzi.

Die Ouverture zu Bellinis Oper „Norma" wird das heutige Nachmittagskonzert des Ballmannschen Orchesters im Rienzi einleiten, und im weiteren Verlaufe werden u. a. eine Auswahl aus Pucinis „La Boheme", das Blumenballet aus Delibes' „Naila", Tobanis „Herzen und Blumen" und Ponchiellis „Tanz der Stunden" zu Gehör gebracht. Das Abendprogramm enthält eine Auswahl aus „Die lustige Wittwe", Ziehrers „In lauschiger Nacht", Stücke aus Flotows „Martha" und Köllings „Ständchen".

Fünfzehn Jahre schweren Leidens.

Aus Rhematismus entwickelten sich schmerzhafte Wundheiten an den Beinen—Tag und Nacht gemartert—Alle möglichen Heilmittel vergebens versucht—Die Gattin hatte Schwäche und Schmerzen im Rücken.

Beide gebrauchten Cuticura und sind wieder gesund.

„Mein Mann hatte 15 Jahre lang schwer an Rheumatismus gelitten. Zuerst war es in den Knochen, aber später im Fleisch, und schließlich brachen laufende Geschwüre an seinen Beinen aus, von den Knieen bis zu den Fußknöcheln. Mit Worten läßt sich die Unruhe und das schwere Leiden, das er Tag und Nacht zu ertragen hatte, nicht beschreiben. Er versuchte alle möglichen Heilmittel und 3 Aerzte behandelten ihn, einer nach dem anderen, ohne irgendwelche gute Ergebnisse. Da las ich eines Tages zufällig von den Cuticura Heilmitteln. Ich fragte ihn, ob er sie nicht versuchen wolle. „Nein", sagte er, „wozu denn, ich habe jetzt Geld genug ausgegeben." Am nächsten Tage bestellte ich für $5 Cuticura Seife, Cuticura Ointment und Cuticura Resolvent. Er fing an, sie ohne Vertrauen zu gebrauchen, aber schon nach 3 Wochen waren alle Wunden trocken geworden. Das Brennen wie Feuer hörte auf, und die Schmerzen wurden erträglich. Nach 3 Monaten war er ganz wohl. Zwei Jahre später, nachdem er schwer gearbeitet und sich erkältet hatte, kamen Schmerz und Wunden wieder. Aber sobald er wieder Cuticura gebrauchte, war er auch geheilt. Vor 2 Jahren gebrauchte ich selber Cuticura Pillen wegen allgemeiner Schwäche. Sie bekamen mir ganz ausgezeichnet und machten mich gesund. Vor 3 Monaten hatte ich Schmerzen im Rücken und Cuticura half mir auch in dem Fall. Ich bin willens, was ich hier gesagt, jederzeit zu vertreten. Frau B. B. Albert, Upper Frenchville, Me., 21. Juli 1907."

Eine einzige Behandlung,

bestehend aus einem Warmbad mit Cuticura Seife, ein vorsichtiges Auftragen von Cuticura Ointment und eine kleine Dosis Cuticura Resolvent oder Pillen, ist oft genügend für eine augenblickliche Linderung, ermöglicht Ruhe und Schlaf und führt zu schneller Heilung marternder, entstellender Eczemas, Ausschläge, Jucken und Entzündungen der Körper- und Kopfhaut, von der Kindheit bis ins Alter, wenn alles andere versagt.

Cuticura-Seife (25c), Ointment (50c), Resolvent (50c), und Pillen (25c, 60 im Fläschchen), werden überall in der Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., Alleinige Eigenthümer, 137 Columbus Avenue, Boston.

☞ Postfrei, Cuticura-Buch über Hautkrankheiten.

Blutiger Hader.

S. J. Singer brachte Thomas Murphy einen Messerstich bei.

Mußte dran glauben.

Kleines Kind starb, weil es sich den Magen mit Rahmeis, Zuckerwerk und Erdnüssen vollgepfropft hatte.—Sein letzter Trunk.—Beging muthmaßlich Selbstmord.

Der 33jähr. Thomas Murphy, Nr. 5 N. Clark Str., und der 52 Jahre alte S. J. Singer hatten vor mehreren Tagen Streit, der aber, wenigstens vorübergehend, beigelegt wurde, ehe es zu Thätlichkeiten gekommen war. Als die Beiden gestern Nachmittag auf der Clark Str.-Brücke sich begegneten, wurde der alte Kohl wieder aufgewärmt. Nachdem die Streithähne zum Gaudium der rasch um sie sich sammelnden Straßenjungen mit Beleidigungen sich überhäuft hatten, fuhren sie sich gegenseitig in die Haare. Im Verlauf der Prügelei zog Singer plötzlich sein Messer und brachte dem Gegner eine häßliche Wunde über dem rechten Auge bei. Da wurde er aber auch schon von dem Polizisten Heeman, der im Geschwindschritt herbeigeeilt war, gepackt, entwaffnet und in der Wache an Harrison Str. eingesperrt. Man buchte ihn unter der auf Körperverletzung lautenden Anklage.

Murphy wurde in einer Ambulanz nach dem Nothfall-Hospital geschafft. Die Aerzte befürchten, daß er die Sehkraft des rechten Auges einbüßen wird.

Täuschte ihr Vertrauen.

Wegen angeblichen Betrugs wurde gestern auf Veranlassung von E. W. Jackson, Nr. 283 Webster Ave., der 45jährige angebliche Photograph Walter S. Pratt verhaftet und in der Bezirkswache an Sheffield Ave. eingesperrt.

Jackson behauptet, ihm 25 Cents auf ein Dutzend Photographien angezahlt, die Bilder aber nicht erhalten zu haben. In ähnlicher Weise soll Pratt auch andere Bewohner jener Nachbarschaft um kleinere Beträge geprellt haben.

Kein Wunder.

Die Koronersjury, die den Inquest abhielt über den schon gestern berichteten Tod der zweijährigen Margaret Cook, Nr. 2826 Lowe Ave., stellte fest, daß das Kind einer Magenentzündung erlegen ist.

Die gleichfalls erkrankte achtjährige Nora Shedd, Nr. 2825 Lowe Ave., eine Base der Verstorbenen, machte folgende Angaben zur Sache: „Papa gab Margaret und mir Erdnüsse und Zuckerwerk. Nachdem wir Alles vertilgt hatten, begaben wir uns nach einem an 28. Straße und Union Ave. gelegenen Laden und schwelgten in Rahmeis. Der Verkäufer gab uns außerdem Zuckerwerk und Erdnüsse. Bald nachdem ich heimgekommen war, wurde mir übel. Jetzt befinde ich mich aber bedeutend wohler."

Es war sogleich ein Arzt geholt worden. Der hatte sich aber vergeblich bemüht, die kleine Margaret zu retten.

„Meine Tochter klagte um neun Uhr Abends über Unwohlsein," sagte Frau Cook. „Sie hatte Krämpfe. Diese ließen aber bald nach. Die Kleine schlief ein. Heute früh stellten sich aber wieder Krämpfe ein. Wenige Stunden später hatte sie ausgelitten."

Die Polizei hat sich vergeblich bemüht, andere Personen zu ermitteln, die nach dem Genusse von Rahmeis, das in dem vorerwähnten Laden erstanden wurde, erkrankt wären.

Ein stiller Gast.

Der 35jährige Zettelankleber Walter Granger, Nr. 119 W. Madison Straße, betrat gestern Nachmittag die Wirthschaft Nr. 108 W. Madison Straße und trank ein Glas Bier. Dann nahm er an einem Tisch Platz. Er mochte wohl eine halbe Stunde da gesessen haben, als sein Kopf sich auf die Brust herabsenkte. Er schien eingeschlafen zu sein. Der Schankkellner wollte ihn wecken. Der stille Gast war todt. Man muthmaßt, daß der Verstorbene einem Herzschlage erlegen ist. Die Leiche wurde in einer Ambulanz nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 239 W. Madison Straße geschafft.

Aus dem Wasser gezogen.

Der 14jährige George Mowat, Nr. 3144 41. Ave., und der zehnjährige Walter Mazerek, Nr. 3141 41. Ave., hatten gestern Nachmittag im Abwasserkanal, an der 48. Ave., gebadet. Sie waren mit dem Ankleiden beschäftigt, als sie, im Wasser treibend, die Leiche eines Mannes bemerkten. Mit Hilfe des von ihnen angerufenen, in der Nähe befindlichen H. B. Cleaver, Nr. 6615 Drexel Ave., eines Angestellten der Gürtelbahn, wurde die Leiche geborgen. Die sofort benachrichtigte Polizei schaffte den Todten nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 1930 W. 38. Straße. Er war etwa 50 Jahre alt und nur mit gelbem, baumwollenem Unterzeug, einer schwarzen Weste und schwarzen Strümpfen bekleidet. An der Leiche, die etwa 10 Tage im Wasser zugebracht haben mochte, waren keine Spuren äußerer Gewalt wahrnehmbar. Die Polizei ist der Ansicht, daß der Mann Selbstmord begangen hat. Name, Stand und Wohnung des Unglücklichen konnten bisher nicht ermittelt werden.

Fuhren zu schnell.

In Evanston wurden gestern sechs, in Glencoe drei Autler wegen zu schnellen Fahrens verhaftet. In Winnetka lauerte ihnen die neue Polizei auf, fing aber keinen ein.

„Wir waren den ganzen Tag auf den Beinen, haben aber keinen Erfolg gehabt," sagte Polizist Madsen. „Wir sind noch grün und kennen den Rummel nicht. Aber ich glaube, daß auch die Autler vorsichtiger als früher gefahren sind."

In Evanston verhaftet wurden: Theodor Marion, Nr. 3415 Michigan Avenue, um $15 und die Kosten gestraft; G. E. Holmes, Nr. 4147 Ellis Avenue, $10 und Kosten; Joseph Marx, Nr. 3447 Indiana Avenue, $10 und Kosten; H. A. North, Nr. 26 Walton Place, $10 und Kosten; A. Sebastian, Nr. 4750 Grand Avenue. Der wäre bald eingelocht worden, weil sein Arbeitgeber C. L. Willey, der sich im Kraftwagen befand, sich weigerte, für ihn Bürgschaft zu stellen.

„Er hat nichts verbrochen," sagte Herr Willey, „weshalb soll ich da Bürgschaft für ihn stellen? Ich habe mich erst heute Morgen einer Operation unterzogen. Sie werden doch nicht glauben, daß ich unter solchen Umständen tolles Darauflosfahren dulden würde? Wir sind ganz langsam gefahren. Ich bin außerdem Mitglied des Union League-Klubs, dessen Mitglieder darauf halten, daß ihre Wagenführer vorsichtig fahren."

Sebastians Verhör wurde auf den 4. Juni verschoben.

In Glencoe wurden verhaftet und um je $25 und die Kosten gestraft: H. S. McCormick, Nr. 86 Benton Place; R. T. Crane, Nr. 3541 Michigan Avenue, und C. D. Kelly, Nr. 3159 Michigan Avenue.

Endlich festgenommen.

W. F. Hunter auf Veranlassung seiner Schwiegermutter dingfest gemacht.

Die Polizei von Philadelphia benachrichtigte gestern den Leiter des Detektivebüros, Kapitän O'Brien, daß sie den fünfunddreißigjährigen W. J. Hunter, der im März 1906 hier der Unterschlagung angeklagt wurde, festgenommen habe. Hunter hatte von seiner Schwiegermutter, Frau H. W. Schmidt, Nr. 4816 Prairie Avenue, $5000 erhalten, die er bei einer Bank hinterlegen sollte. Er behielt aber das Geld und verschwand. Es wurde ein Steckbrief hinter ihm hergesandt, doch gelang es ihm stets, seinen Verfolgern zu entgehen. Die Polizei von Philadelphia wurde benachrichtigt, daß ein Polizist, mit den nöthigen Auslieferungspapieren versehen, den ungetreuen Schwiegersohn abholen und nach Chicago bringen würde. Hunter war, als er verhaftet wurde, nahezu mittellos.

Schwer verwundet.

Mißverständniß führt zu einer Stecherei zwischen Italienern.

Schwer verletzt wurden in einer Stecherei in der Wirthschaft von Bruno Nardi, Nr. 114 Forquer Straße, der 25jährige Raffale Bava, Nr. 600 Desplaines Straße, und der 16jährige Bruno Nardi, Nr. 300 Desplaines Straße. Bava hatte einen „High-Ball" bestellt. Während er auf das Getränk wartete, zog ein anderer Italiener, den er angesehen hatte, in dem Glauben, daß er beleidigt worden sei, ein Messer und griff ihn an. Bava suchte sich zu wehren, erhielt aber, ehe andere Personen eingreifen konnten, zwei Stiche. Der 16jährige Bruno Nardi, der sich vor den beiden Streitenden flüchten wollte, erhielt einen Stich in die rechte Wange. Der Messerheld entkam in der allgemeinen Aufregung. Bava wurde nach dem Countyhospital gebracht. Sein Zustand ist besorgnißerregend.

Gestrige Vereinsfeste.

Erfolgreiches Maifest des 1. D. G.-Unterstützungsvereins.

Ein gemüthliches Maifest feierte gestern Abend der Erste Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein in Siebens Halle, 174—176 Clybourn Avenue. Tanz, heitere Geselligkeit und Wettbewerb junger Damen um eine wunderschöne Maikrone bildeten das Programm des Festes, das die zahlreichen Theilnehmer aufs höchste befriedigte. Der Abend verlief in angenehmster Weise und verschaffte den Gästen eine Reihe von schönen Stunden. Erst zu weit vorgerückter Stunde trat man frohgelaunt den Heimweg an. Um die Vorkehrungen und die Leitung des Festes haben sich durch geschickte Handhabung ihrer Obliegenheiten die folgenden Herren und Damen verdient gemacht: Henry Brämer, Präsident; Joe Ackermann, Vizepräsident; Sam. Newmarker, Vorsitzer des Festausschusses; Albert Grauert, Schatzmeister; Chas. Nauke, W. Bachmann, Fritz Miller, Frau Nauke, Frau Brämer, Frau Bachmann und Fräulein Hotze.

Germania-Loge Nr. 10.

In der Teutonia-Turnhalle an 53. Straße und Ashland Ave. wurde gestern im Kreise einer großen Festgesellschaft der zehnte Geburtstag der in weiten Kreisen beliebten Germania-Loge Nr. 10 vom Orden der Hermannsschwestern in ebenso unterhaltender wie gemüthlicher Weise gefeiert. Zu dem großen Freundeskreise der Loge gehören auch mehrere Gesangvereine, die es sich nicht nehmen ließen, vollzählig an dem Fest theilzunehmen und es durch Gesangsvorträge zu verschönern. Auch dem Tanz wurde fleißig gehuldigt, und allerseits amüsirte man sich aufs Schönste bis zum frühen Morgen. Die Vorkehrungen waren in der bei dieser Loge von jeher gewohnten trefflichen Weise von einem tüchtigen Festausschuß getroffen worden.

Wieder einer!

An der 49. Straße und Wentworth Avenue wurde gestern Abend der 23 Jahre alte John Kennedy, Nr. 4401 State Straße, von einem anscheinend tollen Hunde in die rechte Hand gebissen. Der Eigenthümer des Köters, Charles Kapalas, Nr. 4928 Wentworth Avenue, erschoß diesen, als er von dem Unfall hörte.

Mandel Brothers
Sparsamkeits-Basement.

Halbjährlicher Verkauf von Seide-Restern — größte Seide-Verkaufs-Gelegenheit in Amerika.

Dies ist die Zeit, wenn buchstäblich jede gute Seide, die wir dieses Frühjahr gehabt haben, zu einem Drittel u. sogar zu einem Viertel ihres vollen Stück-Preises verkauft wird. Jedes kurze Stück und einzelne Länge ist eingeschlossen. Dreimal so viel Platz als gewöhnlich und dreimal so viele Verkäufer als sonst sind erforderlich, um die riesigen Quantitäten unterzubringen und die Massen der Käufer zu bedienen, wie sie sich so zahlreich zu keinem anderen Verkauf in Chicago einstellen. Es ist ein Seide-Verkauf, dessen wunderbar niedrige Preise nie sonstwo ihres Gleichen finden — ein Verkauf, der stets die Mehrzahl der Chicagoer Damen interessirt und Käufer von 100 Meilen im Umkreis anzieht.

50c-Seide 45c-Seide 38c-Seide 28c-Seide	18c	75c-Seide 68c-Seide 65c-Seide 58c-Seide	28c	$1-Seide 89c-Seide 85c-Seide 75c-Seide	38c	1.75-Seide 1.50-Seide 1.25-Seide 1.00-Seide	48c
2.00-Seide 1.75-Seide 1.65-Seide 1.50-Seide	68c	3.50-Seide 3.00-Seide 2.75-Seide 2.50-Seide	98c			6.00-Seide 5.50-Seide 5.00-Seide 4.00-Seide	1.48

Rester von hochfeinen, theuren schwarzen Seidenstoffen — zu einem Bruchtheil des wirklichen Werthes.

Eines der wichtigsten Ereignisse dieses Verkaufs ist unsere wunderbare Sammlung von feinen import. schwarzen Kleider-Seidenstoffen—Staple- u. feine schlichte Gewebe u. schwarze Novelty-Seide. Sämmt. einzelne Stücke, einzelne Längen u. Rester auf Tischen geworfen, und ohne die geringste Rücksicht auf Kostenpreis verkauft.

Sämmtliche Seidenstoffe, die 38c oder weniger die Yd. kosten, zum Verkauf in dem Sparsamkeits-Basement.

Verkauf von Sommer-Negligee-Hemden für Männer, zu 38c

Der Mann, welcher Anstand nimmt, diese Hemden-Offerte zu untersuchen, weil die Preise niedrig sind, versäumt eine der größten Spar-Gelegenheiten, von denen man je in Chicago gehört hat.

Da sind über 10,000 moderne, gut hergestellte Hemden, in faltigen oder einfachen Facons, mit angehefteten oder abnehmbaren Manschetten. Diese Hemden wurden fabrizirt, um für das Doppelte u. mehr verkauft zu werden—rückgängig gemachte Bestellungen und Ueberschuß-Lager, die wir für weniger als die Kosten der Herstellung kauften, 38c.

Einige sind nach der „Coat"-Mode gemacht, andere sind halb offen; einige sind schlichte und fancy Soisette, mit weichen angenähten Kragen. Die meisten sind aus eleganter Qualität Madras oder Percale gemacht, in hübschen Figuren, Streifen, karrirte, Broches; plaited oder schlichte Front. Auswahl, 38c.

Hübsche weiße Muster-Kleider für Kinder zu 55c

Ihr habt keine Idee, was dies für wundervolle Bargains sind. Wir könnten keinen Verkauf abhalten, der zeitgemäßer wäre; Die Stoffe sind Lawn, in hübschen kleinen Jumper-Modellen, liberal tucked, was große Fülle bedeutet, andere sind mit Spitzen und Embroideries garnirt. Eine große Sensation zu 55c.

38c f. Ginghamkleider für Kinder, Buster Brown-Facon, blau und weiße Streifen in schlichtem Chambray. | 2.95 für 3.95 u. $5 weiße Serge Box Coats für Kinder — Muster-Partie, mit fancy Braid garnirt.

1.15 für angebrochene Partien von Knaben-Kniehosen-Anzügen

Sehr schöne Cassimeres und Kammgarne in zwei Größen für kleine Knaben von 3 bis 8 Jahren, die Facon ist sehr passend für Knaben in diesem Alter; andere, doppelbrüftige, für Knaben von 8 bis 16 J.

Le Diable-Spiel frei.

Nicht ein einziger Anzug ist hierin eingeschlossen, welcher nicht absolut zufriedenstellend ist — der nicht den starken Gebrauch der spielenden Kinder aushält und trotzdem gut genug ist für den Schul-Gebrauch.

Es sind nur ein paar von jeder Sorte, aber indem wir den Preis so weit herabsetzen, ist dieser Nachtheil mehr wie aufgehoben.

„Endstücke" von Gardinen-Stoffen, ungewöhnliche Partie zu 5c

Zwei andere Partien, zu 10c und 25c, sind ebenso beachtenswerth, oder sogar noch mehr. Keine kleine Anzahl von regul. 50c, 65c und 75c Stoffe sind darunter — Madras, Swiß Muslins, fancy Nets etc.

Ein hehres Fest.

Das Deutschthum von Milwaukee begeht es am 14. Juni.

Denkmal-Enthüllung.

An dem genannten Tage wird im Washington Park die Hülle von dem Schiller-Goethe-Denkmal fallen, das dann Eigenthum der Stadt wird.—Das Festprogramm.

Am Sonntag, dem 14. Juni, wird Milwaukee ein von Deutschen geplantes und von Deutschen errichtetes Denkmal, und zwar das der beiden Dichterfürsten Schiller-Goethe, erhalten, das dem gesammten Deutschthum zur Ehre und der Stadt Milwaukee zur hohen Zierde gereichen wird. Im Washington Park wird es, umkränzt und umrauscht von alten Eichen, erstehen und auch in späteren Jahren noch Zeugniß davon ablegen, daß den Deutschen von Milwaukee ihre idealen Bestrebungen nicht abhanden gekommen sind und daß sie einmüthig zusammenstanden, um nach Jahre langer Arbeit und Mühe ein edles Werk zu vollenden. Zur Zeit sind viele fleißige Hände an der Arbeit, um Sockel und Umgebung des Doppeldenkmals, auf einem anmuthigen Hügel im Washington Park, aus bestem Berry-Granit erstehen zu lassen, damit in wenigen Wochen das Doppeldenkmal selbst, ein Erzeugniß der berühmten Hüttenwerke in Lauchhammer, Schlesien, und eine getreue Nachbildung des Weimarer Denkmals der beiden Geistesheroen, vollendet in seiner Schönheit dasteht und der Stadt Milwaukee als Geschenk übergeben werden kann.

Die Pläne für den Unterbau des Denkmals wurden von der Firma Ferry & Clas nach einem Entwurfe des Malers F. W. Heine und nach den Anweisungen von Karl Kuehns fertiggestellt. Die Aufstellung überwacht und leitet als Fachmann Architekt H. P. Schnetzky.

Das Festprogramm.

Große und umfassende Vorbereitungen, um die am 14. Juni geplanten Enthüllungsfeierlichkeiten zu einem Ehrentage des gesammten Deutschthums der Stadt und Umgegend zu gestalten, sind schon seit Wochen im Gange. Die für diesen Zweck ernannten Ausschüsse für Gesang, für Musik, für Redner, für Dekorationen, für Beschaffung der in den Grundstein zu legenden Dokumente usw., haben tüchtig gearbeitet und ein für die hohe Feier würdiges Programm entworfen, zu dessen glänzender Ausführung nichts weiter als gutes Wetter nöthig ist. Es umfaßt, soweit bisher festgestellt ist, folgende Hauptpunkte:

Nach einer kurzen Ansprache von Christian Steger, dem Präsidenten der Schiller-Goethe Denkmal-Gesellschaft, hält Mayor D. S. Rose eine englische Ansprache und übernimmt das Doppeldenkmal im Namen der Stadt Milwaukee. Die eigentliche Festrede in deutscher Sprache hält Prof. Ernst Voß von der Staats-Universität in Madison. Die gesanglichen Nummern umfassen einen Riesen-Kinderchor von 2000 Knaben und Mädchen, unter der Leitung von Direktor Max Griebsch von der Deutsch-Englischen Akademie, einen gemischten Chor von 1000 Damen und Herren, unter der Leitung von Dirigent Zeitz des Milwaukee Musikvereins, und einen Männerchor von 900 geschulten Sängern, letztere unter der Leitung von A. S. Kramer, dem Dirigenten des Milwaukee Männerchors.

Ein großes Orchester unter der Leitung von Georg Bach sr. wird patriotische Weisen spielen und die großen Chöre begleiten. Die Parkkommissäre haben zugesagt, für die nöthigen Dekorationen an Palmen, Blumen und Flaggen Sorge zu tragen. Die in den Grundstein zu versenkenden Dokumente, deutsche und englische Tageszeitungen, Berichte der Lehranstalten, Zeitungsausschnitte, die sich auf den Werdegang des Doppeldenkmals beziehen, Protokolle, Photographien usw., sind schon gesammelt und werden vorderhand in einem starken kupfernen Behälter verwahrt.

Die beabsichtigte große Enthüllungsfeier im Washington Park findet, laut gemeinschaftlichem Uebereinkommen, einen würdigen Abschluß durch das sich daran anschließende große Schauturnen der sämmtlichen Turnklassen des Turnvereins Milwaukee, unter der Leitung des Turnlehrer-Veteranen Georg Brosius.

Der Werdegang.

Sechs lange Jahre, mit einer am 12. März 1902 in der Westseite-Turnhalle abgehaltenen Massenversammlung beginnend, an der sich die Vertreter von 40 deutschen Vereinen betheiligten, bis auf den heutigen Tag, hat sich ein guter Kern deutscher Männer und Frauen Milwaukees in unzähligen Versammlungen und Komite-Sitzungen, in der Veranstaltung von vielen deutschen Festen und im Sammeln von Beiträgen in uneigennütziger Weise verdient gemacht, um endlich das schöne Ziel zu erreichen. Die ersten Beamten der später nach den Staatsgesetzen Wiskonsins inkorporirten Schiller-Goethe Denkmal-Gesellschaft waren die folgenden Herren:

Präsident, P. V. Deuster;
Vize-Präsident, Christ. Steger;
Sekretär, John B. Traub;
Schatzmeister, Chas. Keller.

Vollziehungs-Ausschuß: Richter G. Willrich, Karl Kuehns, Jak. Kehrein, Fritz Fahrenkamp, Karl Rall, Arthur Schwenke, Christ. Pein, Henry Landwehr, Emil Wehde, Georg Geßner, Chas. A. Zimmermann, J. Senftenberg, Emil Court, Paul Haerting, B. Gutermuth, Dr. Theodor Burmeister, Dr. E. H. Wanko, Otto Pupikofer, Otto Fast, Jakob Schilling, Ferd. Haberman, Chas. Reinhardt, Chas. Landsee, Walter Weck, und, laut einstimmigem Beschluß, die Herren vom Schwaben-Komite: M. Klaus, Geo. E. Hermann, Chas. Renner, Chas. Moedinger und Anton Pfletschinger.

Von diesen ersten Mitarbeitern an dem edlen Werke haben zwei dessen Vollendung nicht mehr gesehen, denn sie ruhen schon lange im kühlen Schooße der Erde. Der eine war der erste langjährige Präsident der Gesellschaft, Herr P. V. Deuster, und der andere der erste Sekretär, Herr John B. Traub. In Ehren gedenken ihrer die Ueberlebenden bei der herannahenden Vollendung des schönen Werkes. Die heutigen Beamten der Gesellschaft, die schon mehrere Jahre im Amte sind, sind:

Präsident, Christian Steger;
1. Vizepräsident, Emil Court;
2. Vizepräsident, Hans Metzke;
3. Vizepräsident, Carl Kuehns;
1. Sekretär, Isidor Senftenberg;
2. Sekretär, Anton Pfletschinger;
1. Schatzmeister, Carl Landsee;
2. Schatzmeister, Chas. A. Keller;
Beisitzer, Frl. Luidgard Heller.

Riverview Park.

Riverview-Park hat die erste Woche der Saison hinter sich, und sie ist in jeder Hinsicht erfolgreich verlaufen. Von den 200 Belustigungen aller Art erfreuen sich besonders die verschiedenen Fahrgelegenheiten großen Zuspruchs. An der Spitze aller Schaustellungen steht „Die Schlacht vom Little Big Horn", das große Schauspiel im Freien mit seinen geschichtlichen Berühmtheiten und seinen Sioux-, Brule- und Ogallala-Indianern. Das bekannte Custer-Gemetzel am Schluß der Vorstellung ist ein großartiges Schauspiel. Kryls Kapelle konzertirt von zehn Uhr Morgens bis zum Thoresschluß.

— Das Werk manches Naturphilosophen ist im Grunde nichts als ein Beschwerdebuch über die Schöpfung.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Ratenerhöhung und Prosperität.

In der letzten Zeit hat man wenig mehr gehört über die von den östlichen Eisenbahnen geplante Frachtratenerhöhung um 10 Prozent und auch bezüglich der vorgeschlagenen Konferenz zwischen Leitern der Bahnen und Vertretern der Geschäftswelt ist nicht mehr viel gesagt worden. Die letzten Meldungen, bezw. Meinungsäußerungen gingen dahin, daß, wenn überhaupt eine, so doch nur eine sehr geringe Ratenerhöhung eintreten würde und man sich auf gütlichem Wege, ohne Anrufung eines Schiedsgerichts auf diese einigen würde. Die Bahnen beharrten zwar dabei, daß eine Ratenerhöhung nothwendig sei, doch seien sie jetzt sehr friedfertig und entgegenkommend; alles was sie jetzt wollten, sei eine gründliche Erörterung der Sachlage, wodurch sie hofften, die Geschäftswelt und das große Publikum von der Gerechtigkeit ihrer Forderung und der Rathsamkeit einer kleinen Ratenerhöhung auch im Interesse des Publikums, überzeugen zu können. Sie wollten alles vermeiden, was eine Störung verursachen, die geschäftliche Lage ungünstig beeinflussen könnte, seien hingegen zu allem bereit, was verspräche, zur Wiederbelebung von Industrie und Handel beizutragen; ihr ganzes Streben ziele auf eine möglichst schnelle Besserung der wirthschaftlichen Lage ab.

Dagegen wird kein Mensch etwas einwenden können. Wenn das wirklich die Gedanken und Pläne der großen Eisenbahnleiter richtig skizzirt, dann kann man ihnen nur gute Verrichtung wünschen; wenngleich man sich vielleicht vergeblich fragt, wieso eine Frachtratenerhöhung—d. h. eine Preiserhöhung angesichts verringerter Nachfrage, die eine Preisermäßigung als logisch richtig erscheinen läßt — wieso also eine Ratenerhöhung zur Belebung des Geschäfts und Rückkehr der Prosperität soll beitragen können. Diese Frage scheint in der That schwer zu beantworten; sie wird aber eine bejahende Antwort finden müssen, wenn die Hoffnung der Bahnleiter in Erfüllung gehen, bezw. das Publikum sich mit einer etwa zu beschließenden Ratenerhöhung aussöhnen soll. Herr William C. Brown, der erste Vize-Präsident der „New York Central-Linien", versuchte es auf der Mitte Mai hier in Chicago stattgehabten Konferenz zwischen Waarenversendern und Eisenbahnern den Nachweis für die Gerechtigkeit, ja Nothwendigkeit (vom Eisenbahnstandpunkte aus) einer Ratenerhöhung zu stellen; und da eben diesem Herrn zum guten Theil der Bahnen abwartende und entgegenkommende Haltung zu danken sein soll, wird es interessant sein, zu hören, was Herr Brown zu sagen hatte. Das umsomehr, als seine Ausführungen jetzt in Pamphletform erschienen sind, was darauf schließen läßt, daß man sie als ziemlich erschöpfend erachtet.

* * *

Herr Brown geht von dem unanfechtbaren Standpunkt aus, daß die Prosperität von Handel und Industrie untrennbar mit der Prosperität der Eisenbahnen verbunden ist; die Bahnen nichts thun können, jene zu schädigen, ohne sich selbst Schaden zuzufügen, und die Vertreter von Handel und Industrie die Bahnen nicht schädigen können, ohne selbst in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Er führt aus, in den letzten achtzehn Monaten seien die Bahnen durch Androhung von Ausständen gezwungen worden, Lohnaufbesserungen zu bewilligen, die ihre jährlichen Lohnzahlungen um rund $100,000,000 erhöhten. Man werde sich entsinnen, daß Präsident Roosevelt im Februar 1907 den Vorsitzenden Knapp von der Zwischenstaatlichen Handelskommission und den Arbeitskommissär Neal nach Chicago schickte, zwischen den Bahnen und ihren Angestellten zu vermitteln. Nach zehntägigen Unterhandlungen hätten damals die Bahnen nachgegeben, weil nur so ein Streik vermieden werden konnte, der den Geschäftsinteressen des Landes zehnmal $100,000,000 gekostet haben würde.

Zu dieser gewaltigen Unkostenerhöhung sei dann Anfang dieses Jahres eine weitere von rund $25,000,000 das Jahr gekommen, bedingt durch die Gesetzgebung, welche die Arbeitszeit von Zugbediensteten, Telegraphisten usw. beschränkt; ferner sei Dank neuer Gesetzgebung und einer Entscheidung des Generalpostmeisters das Einkommen der Bahnen aus der Postbeförderung um rund $10,500,000 verkürzt worden, und schließlich habe das Haftpflicht-Gesetz, das nur auf Bahnen Bezug hat, diese großen Schadenersatzansprüchen ausgesetzt; ihnen wieder neue ungeheure Lasten aufgebürdet. Es sei nicht die Absicht der Gesetzgeber gewesen, das zu thun. In seinem die Annahme anempfehlenden Bericht über die Haftpflichtbill habe Senator Dolliver, der Vorsitzende des Ausschusses für Erziehungswesen und Arbeit, das ausdrücklich betont und gesagt, die schlimmen Folgen von Zufall und Unglück dürften nicht länger auf eine „einzelne, hilflose Familie" fallen, sondern müßten „von dem Geschäft getragen werden, in dem der Arbeiter angestellt ist; das heißt von dem ganzen Gemeinwesen." Die einzig mögliche Art und Weise aber, diese Lasten dahin zu wälzen, wohin sie gehören — eben auf das ganze Gemeinwesen— sei eine ihnen entsprechende Frachtratenerhöhung vorzunehmen. Es würde für viele Bahnen den Bankerott und für alle eine große Ungerechtigkeit bedeuten, wenn die Regierung dem Verkehrswesen diese neue große Ausgabe auferlegen wollte, ohne ihm zu erlauben, sich durch eine Erhöhung der Raten zu entschädigen.

Die Bahnfrachtraten sind — nach Herrn Brown — in den letzten dreißig Jahren einer nahezu ununterbrochenen und gleichmäßigen Verringerung unterworfen gewesen. Die Durchschnittsrate für die „Tonnenmeile" (eine Tonne Last für eine Meile Beförderung) für alle Waarenklassen, zeigt seit 1882 eine Verringerung von 38 bis 40 Prozent; in derselben Zeit stiegen aber der Durchschnittslohn für Eisenbahnangestellte und der Durchschnittspreis für alle Arten Material, das die Bahn kaufen muß, um zwischen 50 und 100 Prozent. Die Steuern stiegen von durchschnittlich $179 auf durchschnittlich $335 für die Bahnmeile, eine Zunahme von 86 Prozent, und das für die Wegstrecken benöthigte Land und sonstiger nothwendiger Grundbesitz kosten heute fünf bis zehn mal mehr als vor 25 Jahren. „Bulletin Nr. 69" des Arbeitsbüros, das im März 1907 erschien und die „Wholesale"-Preise aller wichtigen Waarenarten für die Jahre 1890 bis 1905 wiedergibt, läßt erkennen, daß während des mit dem Jahre 1905 endenden Jahrzehnts die folgenden Preissteigerungen eintraten:

Farmprodukte um	24.0 %
Nahrungsmittel und Kleider	8.7 %
Heizmaterial. u. Brennstoff	12.0 %
Metalle und Geräthe	22.5 %
Holz und Baumaterial	27.5 %
Droguen und Chemikalien	9.1 %
Haushaltgegenstände	9.1 %
Verschiedenes	12.8 %
Alle Waarenarten	15.9 %

In demselben Zeitraum ging aber die Durchschnitts-Frachtrate für dieselben Waarenarten von 941—1000 von einem Cent für die Tonnenmeile auf 766—1000 von einem Cent für die Tonnenmeile — oder um 18 Prozent — zurück. Der Unterschied zwischen Ausgaben und Einnahmen sei — sagt Herr Brown — jetzt so klein geworden, daß, um die Zahlung der festen Lasten, Steuern und Betriebsinteressen und sehr mäßiger Dividenden zu ermöglichen, etwas eintreten müßte: entweder eine mäßige Erhöhung der Frachtraten oder eine sehr bedeutende Verkürzung der Löhne der Angestellten. Er könne nicht sagen, daß die den Bahnangestellten gezahlten Löhne zu hoch seien. Die an diese gestellten Ansprüche würden Dank den Verhältnissen von Jahr zu Jahr größer, und es gebe auf dem ganzen Erdenrund kein anderes Geschäft das sowohl für den Angestellten wie für den Arbeitgeber gleich gefahrvoll ist. Eine Lohnverkürzung könne nur eintreten am Ende eines Kampfes mit der organisirten Arbeit, der dem Lande das zehnfache jeder möglichen Ratenerhöhung kosten müßte.

Eine Ratenerhöhung erscheint Herrn Brown nicht nur nothwendig, dem (wirklichen oder angeblichen) Mißverhältniß zwischen Einnahmen und Ausgaben ein Ende zu machen, sondern auch, das Vertrauen des kapitalkräftigen Publikums in die Bahnwerthe zu stärken. Der Kredit der Bahnen sei durch die wachsende und wohlbegründete Ueberzeugung, daß es unter den derzeitigen Umständen den Bahngesellschaften auf die Dauer nicht möglich sein werde, die Bondszinsen aufzubringen, von Dividenden gar nicht zu reden, arg geschädigt werden. Eine mäßige, von dem Publikum angenommene und von der Bundes-Handelskommission gebilligte Erhöhung der Frachtraten werde das Vertrauen in Eisenbahnanlagen zurückbringen und mehr als irgend etwas anderes dazu beitragen, die Räder der Industrie wieder in Bewegung zu setzen und das Land einer neuen Prosperitätsaera zuzuführen. Die „New York Central-Bahnen", mit einer Gesammtlänge von rund 12,500 Meilen, hätten letztes Jahr für $33,750,000 Lokomotiven und Fracht- und Passagierwagen gekauft. Dieses Jahr würden sie nichts kaufen, außer vielleicht ein paar elektrische Lokomotiven für ihre Endstrecke in New York. Das bedeute doch viel für die Hochöfen, die Walzwerke, Lokomotiv- und Wagenfabriken und ihre Hunderttausend Arbeiter, und viel für die Farmer und Geschäftsleute, die zum guten Theil auf die Kundschaft jener angewiesen sind.

Wenn die Bahnen in die Lage gesetzt werden, wieder als Käufer aufzutreten, würde das auf alle Geschäftszweige den allergünstigsten Einfluß ausüben und es gehöre ja, vergleichsweise, so wenig dazu. Eine zehnprozentige Erhöhung der Frachtraten—und es sei gar nicht gesagt, daß die Erhöhung so groß sein müsse—würde die Waarenkosten für den Einzelnen doch nur sehr wenig erhöhen. Zum Beispiel: Für einen Anzug, einschl. Schuhe und Hut, stellen sich die Frachtkosten von New York, Philadelphia oder Boston nach Punkten des Mississippithales auf ungefähr 9 Cts. Der Anzug kostet im Kleinverkauf je nach der Qualität von $10 bis $30. Eine Frachterhöhung von 10 Prozent würde dem Kostenpreise des Anzugs neunhundertstel von einem Cent hinzufügen; für eine Entfernung von 300 Meilen stellte sich die Fracht auf 3½ Cents—hier würde die zehnprozentige Erhöhung nur ein Kostenmehr von drei Hundertstel Cent bedeuten. Der Kostenpreis einer Erntemaschine, die für etwa $130 verkauft wird, wird durch die beabsichtigte Frachterhöhung um nur 17½ Cents erhöht werden, wenn sie 300 Meilen weit mit der Bahn verschickt würde, denn der Frachtsatz für eine solche Maschine stellt sich für 300 Meilen Entfernung, wenn, wie's geschieht, waggonweise verschickt, auf $1.76. Der Fabrikant, der die Maschine verkauft oder der Farmer, der sie kauft, sollte doch gern bereit sein, das kleine Mehr zu tragen, sintemalen dadurch die Kundschaft, die Kornfrucht und andere Farmprodukte kauft, um tausende gut bezahlter Arbeiter vermehrt werden würde. Die Frachtrate für Mehl ist von Minneapolis bis New York 25 Cents für 100 Pfd. oder 12½ Cents für den 50pfündigen Sack, der im Kleinhandel für durchschnittlich $1.48 verkauft wird. Die Frachterhöhung von 10 Prozent würde den Preis des Sackes Mehl um 1¼ Cent erhöhen; Rindfleisch zahlt von Chicago nach New York 45 Cents für 100 Pfund und bringt in New York etwa 11½ Cents das Pfund; die Frachterhöhung würde weniger als 5-100 Cent auf das Pfund ausmachen und so weiter.

* * *

Herr Brown schließt mit den Worten: „Ich erachte die vorliegende Frage als eine der wichtigsten, die je der Geschäftswelt des Landes vorlagen. Ich bin der Ueberzeugung, daß von ihrer richtigen und gerechten Lösung die gewichtige Frage: baldige Rückkehr der Prosperität oder Fortdauer der Depression der letzten sechs Monate? abhängig ist. Die Angelegenheit liegt in den Händen der Geschäftswelt des Landes. Wenn die Geschäftsinteressen nach gehöriger Ueberlegung entscheiden, die Frachtraten sollen nicht erhöht werden, dann zweifle ich, ob das geschehen kann. Aber man sollte sich darüber klar werden, endgiltig und ohne jeden Zweifel, daß die Löhne der großen Armee von 1,500,000 Eisenbahnangestellten dann verkürzt werden müssen, und daß sie (die Geschäftsleute) ihren vollen Antheil von der Verantwortlichkeit für die Folgen, die das haben wird, werden tragen müssen."

So Herr Brown von dem „New York Central"-System. Seine Ausführungen klingen in einer Drohung aus, und das hinterläßt einen unangenehmen Geschmack. Auch sonst sind sie recht einseitig und zum Theil mit Vorsicht aufzunehmen. Er verficht eben die Sache der Bahnen. Aber ernsthafter Beachtung und Erwägung werth ist jedenfalls, was er sagt. Denn er ist nicht nur ein persönlich sehr ernsthafter und verantwortlicher, konservativer und einflußreicher Mann, sondern er spricht hier offensichtlich für eines der größten und stärksten Eisenbahnsysteme des Landes, dessen Haltung für viele andere maßgebend ist, und das sich von zweifelhaften oder gewagten Finanzmachenschaften freier gehalten hat, als irgend ein anderes. Man wird gut thun, seinen Worten Gewicht beizulegen und das Für und Wider sorgfältig zu überlegen.

Polizeigewalt und Bäckerordnung.

Aus der städtischen Bäckereiverordnung hat Richter Windes' Entscheidung nichts hinweggenommen, was dazu angethan ist, irgend Jemand in seiner Person oder seinen persönlichen Rechten vor Schaden zu bewahren. Hinweggenommen hat sie nur die unnütze und deshalb unberechtigte Verneinung oder Beschränkung persönlicher Rechte. Der Unterschied zwischen den für ungiltig erklärten und den nicht für ungiltig erklärten Sätzen der Verordnung ist der Unterschied zwischen unerlaubter und erlaubter—verfassungswidriger und verfassungsgemäßer — Anwendung der Polizeigewalt des Staates. „So gebrauche das Deine, daß du Anderen nicht schadest", ist der Sinnspruch dieser Gewalt. Wo keine Schädigung vorliegt und keine Möglichkeit einer Schädigung, da hört die Polizeigewalt auf. Der amerikanischen Rechtsordnung liegt der Begriff angeborener oder natürlicher Rechte zu Grunde. Zu thun mit dem Seinen (mit seiner Person, seiner Arbeit, seinem Besitz usw.) was ihm beliebt, so lange er Anderen nicht schadet, ist das angeborene Recht jedes Einzelnen. Nicht dem Staate verdankt er das Recht, sondern es ist das Recht älter als der Staat. Nicht willkürlich nehmen darf es der Staat, sondern schützen soll er es. In den Worten der Unabhängigkeits-Erklärung: „Wir halten diese Wahrheiten als keines Beweises bedürftig, daß alle Menschen... von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten begabt sind, darunter das Recht auf Leben, Freiheit und das Streben nach Glückseligkeit. Und daß zur Sicherung dieser Rechte Regierungen eingesetzt sind unter den Menschen..." Klipp und klar sagt eine der bezüglichen Gerichtsentscheidungen: „Es gibt keinen Grund für die Einmischung der Legislatur in die gesetzlichen Handlungen von Personen oder in die Art und Weise, wie Privateigenthum benutzt wird, außer wo ein öffentliches Interesse ins Spiel kommt, oder die Benutzung von Privateigenthum direkt die Masse des Volkes berührt."

Wahrung der öffentlichen Gesundheit ist ein öffentliches Interesse. Und wo ein Gesetz den Zweck hat, die öffentliche Gesundheit vor Schaden zu bewahren und dazu zweckentsprechende Mittel anwendet, da ist solches Gesetz eine berechtigte Ausübung der Polizeigewalt des Staates. Desgleichen ist die Verhinderung von Betrug ein öffentliches Interesse. Irgendwelche Vorschrift, gleichviel welcher Art, die erlassen wird um das Publikum vor Schaden zu bewahren und deren Bestimmungen angethan sind zur Gewährung des bezweckten Schutzes, ist klärlich verfassungsgemäß, sofern der gesetzgebende Körper mit ihrer Erlassung die ihm zustehenden Machtbefugnisse nicht überschreitet. So kann die Stadtgemeinde keine Gesetze erlassen, zu denen ihr nicht der Staat die Ermächtigung ertheilt hat. Denn die Stadt als öffentliches Gemeinwesen ist eine Schöpfung des Staates und hat keine Rechte, die ihr nicht vom Staat übertragen worden sind. Auch kann selbstverständlich der Staat keine Rechte übertragen, die er selber nicht besitzt. Weder Stadt noch Staat darf deshalb zum Schutze des Publikums Gesetze erlassen, die in die Freiheit des zwischenstaatlichen Handels eingreifen, dessen Regelung durch die Bundesverfassung ausschließlich dem Kongreß übertragen ist.

* * *

Wo der zwischenstaatliche Handel nicht ins Spiel kommt und nicht sonstige Vorschriften der Bundesverfassung verletzt werden, kann der Staat so ziemlich Alles und Jedes regeln. Den Verkauf von Kerosin und anderen Oelen, von Schießpulver, Dynamit u. dgl. um Lebens- und Feuersgefahr zu verhüten. Zum Schutze der öffentlichen Gesundheit die Zubereitung und den Verkauf von Nahrungsmitteln jeder Art. Die Gesetze gegen die Verfälschung und die Verunreinigung von Milch, die Inspektion von Fleisch und Fleischwaaren, von eingemachten Waaren u. s. w. sind allbekannte Beispiele davon. Dem Ermessen der zuständigen gesetzgebenden Körper ist dabei der weiteste Spielraum gelassen. So sind Gesetze von den Gerichten für verfassungsgemäß erklärt worden, welche Färbung von Essig durch fremde Beimischungen verbieten, auch wo solche Beimischungen nicht gesundheitsschädlich sind. Ebenso die in vielen Staaten erlassenen Verbote von gleichfalls gesundheitsunschädlicher Färbung von Kunstbutter, weil dadurch Gelegenheit zur Täuschung des Käufers gegeben ist. In anderen Staaten wieder hat man zur Verhütung solcher Täuschung die Färbung der Kunstbutter geboten; sie darf da, um sie von der echten Butter zu unterscheiden, nur in röthlicher Färbung verkauft werden, und das ist auch für konstitutionell erklärt worden.

Andere Gesetze verbieten den Verkauf von Silberwaaren, die mit der Bezeichnung „Sterling" gestempelt sind, wenn sie nicht 925/1000 Feinsilber enthalten. Mit Strafe bedroht ist ferner der Verkauf von Flaschen, oder die anderweitige Benutzung von Flaschen, die den Stempel des ursprünglichen Eigenthümers tragen, wenn der Eigenthümer des Stempels zu dem Verkauf oder der Benutzung nicht die Erlaubniß ertheilt hat, trotzdem der Käufer des Inhalts auch für die Flasche bezahlt hat. Daß ein Altwaarenhändler solche Flaschen in Besitz hat, wird vom Gesetz als prima facie-Beweis beabsichtigten Betruges erklärt. Ebenso verboten ist verschiedentlich die Bezeichnung von Waaren als „union-made", versehen mit dem „Label" oder Zeichen einer Gewerkschaft ohne die Genehmigung der Gewerkschaft. Ein Staat hat sogar ein Gesetz, wonach niemand einen Bankerottverkauf anzeigen darf, oder einen Ausverkauf, oder einen Verkauf von durch Rauch, Feuer, Wasser usw. geschädigten Waaren, wenn solche Ankündigung nicht der Wahrheit entspricht, und die Wahrheit nicht durch eine vorherige Eingabe beim Staatssekretär eidlich bestätigt worden ist. Alles zur Verhütung von Betrug in Ausübung der Polizeigewalt des Staates, und durch gerichtliche Entscheidung als verfassungsgemäß erklärt.

Viele der „väterlichen" Gesetze gehen offenbar weiter als nothwendig ist. Daß sie „dazu angethan sind", Betrug oder sonstige Schädigung zu verhüten und damit einem öffentlichen Interesse zu dienen, hat ihnen trotzdem die gerichtliche Anerkennung verschafft. Wo jedoch die Regelung als eine rein willkürliche erscheint, wo sie Handlungen verbietet durch die niemand geschädigt und durch deren Verbot keinem öffentlichen Interesse gedient wird, da hört die Polizeigewalt auf. Hätte der Chicagoer Stadtrath sich darauf beschränkt, den Verkauf von Brot zu verbieten, dessen Gewicht nicht der vom Bäcker gegebenen Gewichtsangabe entspricht, oder hätte verfügt, daß kein Laib Brot verkauft werden dürfe, ohne daß das Gewicht darauf angegeben ist, ein als Pfundlaib bezeichneter Laib nicht weniger wiegen darf als ein Pfund usw., so wäre das eine an und für sich berechtigte Ausübung der Polizeigewalt gewesen gleich anderen Gewichts- und Maßregelungen. Es konnte solche Regelung vernünftigerweise nur umgestoßen werden auf den Grund hin, daß dem Stadtrath zu solcher Regelung vom Staate nicht die Ermächtigung ertheilt ist. Hat der Stadtrath das Recht nicht, so hat es auf alle Fälle die Legislatur.

* * *

Zu bestimmen jedoch, wie es hier geschehen ist, daß Brote nur in gewissen vorgeschriebenen Gewichten sollen verkauft werden dürfen, Laibe von 1, von 2, von 3 Pfund usw., nicht aber von 1½, 2½ oder sonstwelchem Gewicht, wie es der Bäcker für zweckmäßig findet oder wie es von Käufern begehrt werden mag, ist eine Beschränkung der persönlichen Freiheit im Allgemeinen und der Kontraktfreiheit im Besonderen, die offensichtlich ebenso unnütz wie unvernünftig ist. Nicht nur wird damit keinem öffentlichen Interesse gedient, nicht nur hat das Publikum keinen Nutzen davon und kann keinen haben, so lange das Gesetz nicht mit dem Gewicht zugleich den Preis vorschreiben kann (und den kann es nicht vorschreiben!) sondern es kann dadurch den Käufern geradezu Schaden zugefügt werden. Es ist üblich, Brote zu 5 Cents zu verkaufen. Auf alle Fälle muß, da der Cent unsere kleinste Münze ist, sich der Preis in Centen ausdrücken, in ganzen und nicht in Bruchtheilen von Centen. Der Bäcker mag im Stande sein, für 5 Cents ein Brot zu liefern, das mehr wiegt als ein Pfund, ohne im Stande zu sein, das Pfund für 4 Cents zu geben. Darf er nur Pfundlaibe verkaufen, so muß er unter den Umständen 5 Cents für den Laib fordern. Läßt das Gesetz ihm freie Hand, so mag er für 5 Cents 1 Pfund und 2 oder 3 Unzen geben, und der thatsächlich schrankenlose Wettbewerb mag ihn zwingen, so viel zu geben.

Daß solcher Wettbewerb im Brotgewerbe besteht, läßt von vornherein die ganze Brotgewichtsregelung, auch die nicht unvernünftige, als ziemlich überflüssig erscheinen. Man kann es getrost jeder Hausfrau überlassen, ihr Brot dort zu kaufen, wo sie am meisten bekommt für ihr Geld. Auf alle Fälle könnte die unnütze, keinem vernünftigen Zwecke dienende Regelung, mit der die städtische Verordnung in die geschäftliche Freiheit eingriff, nicht Stand halten vor der gerichtlichen Prüfung. Was aber vernünftig ist in der Verordnung und dem öffentlichen Interesse von Nutzen, das — dessen darf man überzeugt sein — das wird Stand halten. Alles was dazu angethan ist, durch Verhütung von Unsauberkeit und anderen Uebelständen die öffentliche Gesundheit zu schützen. Das, und nicht die Gewichtsregelung, ist das Wesentliche an der Verordnung.

Daß jede Räumlichkeit, die als Bäckerei benutzt wird, in reinlicher, gesundheitlicher Verfassung sein muß, gehörig gelüftet, frei von Ungeziefer, Wände und Decken gehörig verputzt und getüncht oder mit Oelfarbe gestrichen, desgleichen alles Holzwerk so gehalten, daß es rein gewaschen werden kann; das Erforderniß gehöriger Waschgelegenheiten und daß alle Beschäftigten sich persönlicher Reinlichkeit befleißigen müssen, das Verbot die Werkstatt als Schlafraum zu benutzen, das Verbot der Beschäftigung von Schwindsüchtigen, Skrofulösen oder mit anderen ekelhaften oder übertragbaren Krankheiten Behafteten, die Verlegung von Aborten aus direkter Verbindung mit der Backstube — das Alles und vieles Andere mehr ist vernünftig, ist geboten im öffentlichen Interesse, von Gesundheits- und von Anstandswegen. Kein Gericht wird etwas davon wegnehmen, falls irgendwer die Anfechtung der bezüglichen Vorschriften sich beikommen lassen sollte. Und der Stadtrath sollte nichts davon wegnehmen, gleichviel welcher Druck auf ihn ausgeübt werden mag.

Große Industrie-Anlage.

Die „Corn Products Company" beginnt mit ihren Bauten in Summit.

Mit den Arbeiten am Bau der großartigen Anlage der „Corn Products Company" in Summit ist jetzt begonnen worden. Das Werk wird nach seiner Vollendung das größte seiner Art in der Welt sein und $5,000,000 kosten. Siebentausend Arbeiter werden in den Fabriken Beschäftigung finden, während an den Bauten 2500 Mann thätig sein werden. Gestern arbeitete eine große Mannschaft an den Konkret-Unterbauten.

Neuartig ist das System der elektrischen Beleuchtung, mit dem der Arbeitsplatz versehen werden wird, und das den Platz tageshell erleuchtet, um die ununterbrochene Fortsetzung der Bauarbeiten, auch des Nachts, zu ermöglichen. Der Lichtschein ist meilenweit wahrzunehmen.

Wo vor wenigen Wochen noch ödes Land sich ausdehnte, da beginnt jetzt ein zweites Gary, wenn auch in kleinerem Maßstabe, aus dem Boden zu wachsen. Nicht weniger als 31 Gebäude werden sich auf einer Fläche von 124 Acres erheben, vom Schwemmkanal bis zur Archer Road, eine Strecke von 4000 Fuß. Die Stadt, die um die große Anlage herum aufgebaut werden wird, soll Argo genannt werden.

F. W. McKinney vergab letzte Woche einen Kontrakt zum Bau von vierzig Häusern und Geschäftsgebäuden auf einem Stück Land in der Nähe des Fabriken-Baugrundes, und mit diesen Bauten soll auch bereits in dieser Woche begonnen werden. Zu ihnen gehört ein schönes Bankgebäude, das an der Ecke der Archer Road und der Verlängerung der West 63. Str. errichtet werden wird.

Straßenbahner-Lohnvertrag.

Ein neuer von den Angestellten der Chicago Railways Co. gefordert.

Mit dem heutigen Tage erlischt der Arbeitsvertrag der Angestellten der „Chicago Railways Co.", und im Laufe dieser Woche wird Seitens der Vertreter der Straßenbahner-Gewerkschaft der Gesellschaft ein neuer Vertragsentwurf zur Unterzeichnung unterbreitet werden. Wie schon mitgetheilt, wollen die Leute eine zwischen zwei und mehr Cents die Stunde schwankende Lohnerhöhung für Motorführer und Schaffner fordern, weil die Leute schon seit mehreren Jahren keine Lohnzulage mehr bekommen haben. Die Straßenbahner erwarten, daß die Forderung unter den Verhältnissen ohne viele Umstände bewilligt werden wird. Sie würde 5000 Leuten zu Gute kommen. Jetzt erhalten die Angestellten dieser Art nach dem ersten Dienstjahre 27 Cents die Stunde, solche, welche erst kürzere Zeit beschäftigt sind, etwas weniger. Immerhin ist die Gefahr eines Ausstandes, die erst vor einigen Wochen durch die Forderung der Entlassung von Nichtgewerkschaftlern heraufbeschworen, zuletzt aber durch den Beitritt dieser Leute zur Gewerkschaft beseitigt wurde, eine nicht geringe. Ein Straßenbahnerausstand greift weit verhängnißvoller in das Geschäftsleben ein, als irgend ein anderer Streik, wenn auch die kleinen Geschäftsleute in den Wohnvierteln vorübergehend Vortheil daraus ziehen mögen, daß die Frauen von der Fahrt nach den Hauptgeschäftsvierteln abgehalten werden, ein Vortheil, der aber durch die schweren Verluste keineswegs aufgehoben wird, welche dadurch entstehen, daß 5000 Arbeiter des Verdienstes auf längere Zeit beraubt und zu oft schwer empfundenen Einschränkungen, um nicht zu sagen Entbehrungen, gezwungen werden. Darunter leiden auch die „kleinen" Geschäftsleute, vor allen Dingen die Materialwaarenhändler und die Fleischer.

Neu! „Fröhliche Kinder." Rathschläge für die geistige Gesundheit unserer Kinder. Von H. Scharrelmann. 173 Seiten. Gebunden. $1.00.
KOELLING & KLAPPENBACH,
106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60th ST.

Ferullo und seine Kapelle

Empfangen von einem enthusiastischen Publikum.

Konzerte jeden Nachmittag und Abend!

Roll-Schlittschuhlaufen, Kühl im Sommer. Der größte Rink in Chicago. Spezielle Aufmerksamkeit wird Anfängern geschenkt.

Lena M. Bris Company, Mit den unternehmendsten Ponies und Hunden in wundervollen Kunststücken.

„Roller Coaster", Schnellste in der ganzen Stadt.

„Gerda", Das dänische Meer-Weibchen in Tauchen und vorzüglichem Schwimmen. Verpaßt die Gelegenheit nicht sie zu sehen.

Spiral „Triller" und „Tickler", 2 der schnellsten und sichersten Fahrten.

Neues Crescent-Theater, Importirte bewegliche Bilder, komische und lehrreiche Szenen.

Kühne Alpen-Fahrten, Bootfahrt in den Grotten.

Tanzsaal, Feiner Saal, ausgezeichnete Musik.

Vaudeville, Hochmoderne Schaustücke, beste Sommer-Vorstellungen.

Der Platz um Euer Mittagsmahl einzunehmen in der guten alten Sommerzeit.

Das Casino.

(Telephon für Tisch-Reservirungen, Hyde Park 670.)

Hunderte von anderen erster Klasse Schaustellungen.

Eintritt 10 Cents.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin, Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Minna Droberg geb. Bleiz

am 29. Mai, 1:30 Morgens, im Alter von 72 Jahren und 7 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 31. Mai, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 41 Bissel Str., nach dem Graceland-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John Droberg, Gatte.
Frau William Roennan u. Frau Henry Claussen, Ernst, Albert, Bernhard, Kinder, nebst Schwiegersöhnen, Schwiegertochter, Enkeln und Verwandten. frsaso

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Schwester

Else Bahls

im Alter von 13 Jahren und 11 Monaten am 30. Mai nach langem, schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Montag Vormittag um 9 Uhr 30, vom Trauerhause, 444 Southport Ave., nach dem St. Lucas-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

George und Marie Bahls, Eltern.
Martha, Klara, Arthur, Geschwister
Fred Schwartz, Schwager.

Todes-Anzeige.

Lessing Loge Nr. 557, A. F. & A. M.

Die Brüder sind freundlich gebeten, am Sonntag, den 31. Mai, Mittags 12:30, in der Logenhalle anwesend zu sein, um unserem verstorbenen Bruder

Walter Sueß

bei seinem Begräbniß die letzte Ehre zu erweisen. Mit brüderlichem Gruß

Henry Bernahl, Ehrw. M.
saso Charles Mattison, Sekretär.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Mitgliedern und Beamten der Plattdeutschen Gilde Hansa Nr. 38 für die rege Betheiligung und die reichen Blumenspenden bei dem Begräbnisse meiner lieben Frau

Marie Arndt,

sowie dem Frauenverein der Kirche St. Matheus, dem Herrn Pastor Kroenke für seine ergreifende Rede und dem Gesangverein Almira für seine Mitwirkung sage ich meinen herzlichsten Dank. In tiefster Trauer:

Julius Arndt, Gatte.
Sophie Großklaus, Mutter.
doson Karl Großklaus, Bruder.

Danksagung.

Hiermit sagen wir unseren allerherzlichsten Dank allen unseren Verwandten, gütigen Nachbarn und unseren vielen Freunden, sowie den jungen Männern des Douglas Park Branch der Metropolitan Hochbahn, welche durch ihre herzlichen Trostesworte, sowie durch Beweise der Theilnahme uns unser schweres Leid erleichterten, welches uns durch den plötzlichen Tod unseres geliebten Sohnes und Bruders

Walter L. Brueshaber

getroffen hat. Ebenfalls vielen Dank für die herrlichen Blumenspenden, sowie Herrn Pastor Julius Kircher für seine trostvolle Rede, und dem Frauenverein der Ev. Trinity Gemeinde für den schönen Gesang bei der Trauerfeier. Nochmals dankend:

Frau Elisabeth Brueshaber, Mutter, nebst Bruder und Schwestern.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten meinen herzlichen Dank für die rege Theilnahme bei dem Begräbniß meines lieben verstorbenen Gatten

Peter Seller,

und besonders den Mitgliedern der Firemen Benevolent Association.

Margaret Seller, Gattin.

Zur Erinnerung

In liebevollem Gedenken an unseren lieben Gatten und Vater

John Cordes,

welcher heute vor einem Jahre, am 31. Mai 1907, gestorben ist.

Der heutige Tag ruft alle Schmerzen,
Ruft alle Thränen wieder wach,
Die wir geweint aus tiefstem Herzen
Dir, allerliebster Vater, nach.

Gewidmet von der trauernden Gattin nebst Kindern.

Bücher

Ernst, Otto, „Semper d. Jüngling". Geb. Preis $1.50. Fortsetz. zu Asm. Sempers Jugendland. — Wassermann, Jakob, „Der Moloch". Geb. Preis $1.50. — Roda Roda, „Von Bienen, Drohnen und Baronen", 33 köstliche Erzählungen des berühmten Humoristen. Preis 90c. — Gruner, Ferd., „Nemesis", 400 S. Preis 60c.

A. KROCH & CO.,
26 Monroe Straße, Chicago.
Zwischen Wabash u. Michigan Ave.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512. 13noX*

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon Nebzie 273. Stadt-Office 670 W. Chicago Ave., Tel. 781 West. Philipp Maaß, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

EDEN.
Evangelischer Gottesacker.
An Irving Park Blvd., nahe Kolze Station. Einz. Gräber $7, $5 u. $3, ausgesuchte Lotten von $25 aufwärts auf Abschlagszahlung. Busverbindung von Dunning 1:30 Nachmittags.
Chicago Office: 2398 Milwaukee Avenue. Tel. Humboldt 1438.
24ma—30sasondido

Pik-Nik, Familien- und Volksfest
veranstaltet von der
Lincoln-Loge Nr. 10
(Orden der Hermanns-Söhne)
Sonntag, den 7. Juni 1908, in Meyers Grove. 2494 Lincoln Ave. Eintritt 25c. Kinder frei. mai31jn6

LARGEST AMUSEMENT EXPOSITION IN THE WORLD
RIVERVIEW
RIVERVIEW FUN MFG. CO.
ist überladen mit „Frohem Ergötzen", „Balsamischen Lüften", „Tausendfältigem Vergnügen", „Laubwald", „Vergnügungslustiger Menge" und einem
Verschwenderischen Reichthum von Musik und Schaustücken.
All diese Sachen — und — 100 — Acker — mit Blumen und Gras unter schattigen Bäumen für
Zehn Cents
Das Gute dabei ist, man kommt hin für einen Nickel von irgendwo.
Offen punkt 10 Uhr Vormittags.

LUNA PARK
HALSTED and 52nd STS.
Nehmt Halsted Str. Cars direkt.
Jas. O'Leary, General-Manager.
Jetzt 2—Konzerte täglich—2
Juni-Engagement
Sig. L. D'Urbano 50 Künstler und seine berühmte italienische Kapelle
Eintritt 5 Cents für Alle. 30mai*X

2. große Exkursion u. Pik-Nik
abgehalten von den Turnvereinen
Vorwärts und Einigkeit
Sonntag, den 21. Juni, im
MONON PARK (Cedar Lake, Ind.)
Erfrischende Fahrt; herrlicher Grove, feine Musik und Tanz. Preiskegeln, Preisspiele aller Art. Gutes Fischen und Bootfahren. — Rundfahrt-Tickets, Erwachsene 50c, Kinder 25c. Spezialzüge verlassen Dearborn Station (Polk u. Dearborn Str.) 9:30 u. 10:30 Vorm. und 1 Uhr Nachm.; halten an 47. Str., 63. Str. und Hammond. Abfahrt von Monon Park um 6:30, 7 Uhr und 8 Uhr Abends. mai31,jn7,10

29. großes
Pik-Nik und Volks-Fest
verbunden mit Preiskegeln, vom
Thueringer Verein,
im Eureka Park, Irving Park Boulevard, 3 Block östlich von Elston Ave., am Sonntag, den 7. Juni 1908. — Echte Thüringer Bratwürste.

Drittes Jahres-Pik-Nik
verbunden mit Preiskegeln, des
Dr. Herzel Ungarischen Kranken-Unterstützungs-Verein
Sonntag, den 7. Juni, im Pilsen-Grove, Ecke Elston und 40. Ave. Musik vom besten ungarischen Orchester. Tickets 25c im Vorverkauf; im Grove 35c. 23,24,30,31mai

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.—☞ M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.— 10ol,mifrson*

Für Vereine, Logen und Gesellschaften ist
Louisenhain
der bestgelegenste und leicht erreichbarste
Pik-Nik-Platz
in Chicago. Fahrpreis auf allen Straßenbahnen und Hochbahn blos 5c bis zum Park. Nähere Auskunft ertheilen: A. Holinger, 172 Washington Str.; Philipp Maaß, 670 W. Chicago Ave.; Louis Sala, 124 Franklin Str. mai—jun30,son

RUDOLF SEIFERT,
103 Washington St.
3 Thüren östlich von Clark Str.,
empfiehlt sein vollständiges Lager von importirten und einheimischen Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupftabak, zu den billigsten Preisen. Zufriedenheit garantirt. — General-Agent für Schmelzler-Fichtennadel Gesundheits, Lotzbeck und Kowner. sonmifr*

Fred. Finden Tel. Main 4238 Anton Geng
Contra Costa Wine Co,
Wholesale und Retail
Weine, Brandies, Whiskies und Champagner.
196 Madison Str.
CHICAGO.
Umgezogen von 130 LaSalle Str. 10mai,sonmi,1m

Auf Bestellung gemachte **Window Shades.**
Bestes Tuch. — Niedrigste Preise.
1106 N. Halsted Str., nahe Lincoln Ave.
Telephon Lake View 1120.
4ma,mifrson—31mai

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6946 Central.

Für Musikfreunde.

Der tschechische Lehrer-Gesangverein in Paris. — Emilio Pizzis Oper „Rosalba". — Zum Sängerfest in Indianapolis. — Schlußfeier im American Conservatory.

Drei in ihrer Art höchst eigenartige Chorkonzerte haben in Paris sehr interessirt. Der tschechische Lehrergesangverein hat unter der sehr energischen Leitung seines Dirigenten Ferdinand Bach im Trocadero, dann im Chatelet- und Sarah Bernhardt-Theater drei Matineen veranstaltet, die in gleichem Maße durch die ausschließlich aus böhmischen Nationalgesängen bestehenden Programme wie durch die staunenswerthe Ausführung lebhaftes Interesse und immer wachsenden Beifall hervorriefen. Die wackeren fünfzig Lehrer sangen die a Capella-Chöre sämmtlich auswendig mit einer Sicherheit im Ansatz und einer Tonfülle ohne gleichen. Die Texte wurden alle im tschechischen Original gesungen, das auf den Programmen ins Französische übertragen war. Aber man lauschte nur dem wundervollen Gesang und lächelte im Stillen über die Fabel von der unmusikalischen konsonantenreichen tschechischen Sprache, die im Munde dieser vorzüglichen Sänger so musikalisch wie nur irgend eine romanische klang. Am Schlusse des letzten Konzertes gaben die Böhmen die Marseillaise zu, die sie natürlich auch tschechisch sangen und sogar wiederholen mußten.

* * *

In der Berliner Komischen Oper kam mit dem einaktigen lyrischen Drama „Rosalba" ein dort noch nicht aufgeführter Komponist zum Wort, der in seiner Heimath sich einen Namen gemacht hat. Emilio Pizzi gehört der jung-italienischen Schule an und verleugnet in seiner Schreibweise nicht die Einflüsse Mascagnis, Puccinis und Leoncavallos. Daß er innerhalb dieser Richtung eine Persönlichkeit bedeute, läßt sich wenigstens nach der „Rosalba" zu urtheilen nicht behaupten. Es begegnen uns da dieselben lyrischen Phrasen und theatralisch zugespitzten Ausbrüche der Leidenschaft, die wir schon anderswo gehört haben, ohne daß die Melodik prägnantere Züge annähme oder eine starke bildnerische Begabung sich im Aufbau bemerkbar machte. Die Technik mit ihren häufigen Verdoppelungen der Singstimme im Orchester ist ziemlich dürftig; die musikalische Karakteristik der einzelnen Personen kommt auch nicht über Ansätze hinaus. Im Grunde singen alle in demselben Stil. Ein gewisses Bühnentemperament und Geschicklichkeit in der Verwendung der Mittel sind wohl alles, was man dem Komponisten nachrühmen kann. Nur in der Stelle, wo am Schluß das Liebespaar sich der ersten Begegnung erinnert, erschien mir seine Musik von wirklicher Inspiration getragen.

Das Textbuch der Oper rührt von Illica her und ist von Ludwig Hartmann ins Deutsche übersetzt. Im Mittelpunkt steht die schöne Rosalba, einst die Geliebte des römischen Dichters Colonna und nun die Muse des Venezianers Firmiani, mit dessen Krönung im Wettstreit die Handlung einsetzt. Ein Zufall führt die beiden Männer zusammen. Colonna ist am Weibe zugrunde gegangen, ein Säufer und Strolch geworden. Er entlarvt Rosalba vor seinem Rivalen als gefährliche Buhlerin und zerstört das eben erblühende Glück der beiden. So skizzenhaft die Karaktere gezeichnet sind, und obwohl man aus der Natur des Mädches nicht recht klug wird, würde der Stoff vielleicht doch interessiren, wenn ihn nicht ein unmöglicher Schluß der Wirkung beraubte. Firmiani stirbt an dem Geruch der vielen Blumen (!), mit denen man auf sein Geheiß das hochzeitliche Gemach geschmückt hat, während Rosalba, weniger nervenschwach als dieser Dichter, zum Dolche greifen muß, um ihm — man weiß nicht aus Schuldbewußtsein oder gekränkter Unschuld — im Tode zu folgen.

Die Novität war von Maximilian Morris bis auf die sich komisch ausnehmende Blumenszene geschmackvoll arrangirt und von Kapellmeister Rumpel sorgfältig vorbereitet. Mehr lyrisch als dramtisch wirkte die liebliche Lola Artot de Padilla in der Titelrolle; Herr Nadolovitsch war namentlich gesanglich ein guter Firmiani, Hr. Egenieff ein fast zu karakteristischer Colonna.

Freundlicher Beifall rief nach Schluß der Vorstellung den Komponisten wiederholt mit den Darstellern auf die Bühne.

* * *

Aus Indianapolis wird geschrieben: Immer näher rückt die Zeit für die Eröffnung des vom 17. bis zum 21. Juni bei uns in Indianapolis stattfindenden 32. Sängerfestes des „Nord-Amerikanischen Sängerbundes". An demselben werden sich bekanntlich die Sänger von 122 deutschen Gesangvereinen aus 29 Städten der Union betheiligen, und es wird sich dieses Fest unzweifelhaft zum geselligen Hauptereigniß dieses Jahres für das Deutschthum der Ver. Staaten gestalten. Nachrichten aus den Städten, welche das Fest beschicken, gemäß herrscht dort überall der größte Enthusiasmus für die Sängerfahrt nach dem schönen Indianapolis. Festdirigent Louis Ehrgott, der in den letzten zwei Wochen mehrere der betreffenden Städte besuchte, in ihrer Zahl auch St. Louis, Chicago und Milwaukee, dort die Massenchorproben zu leiten, ist von dem Eifer der dortigen Sänger entzückt, und er ist sicher, daß das deutsche Lied Mitte nächsten Monats hier bei uns größere Triumphe feiern wird als jemals früher auf amerikanischem Boden.

Daß bei uns in Indianapolis selbst die Wogen der Begeisterung für das Fest hochschlagen, ist leichtbegreiflich. Die Mitglieder der Festbehörde sind fast Tag und Nacht thätig, die Vorbereitungen für das Fest, zu dem die Besucher zu Tausenden strömen werden, bis in die einzelnsten Details zu vollenden. Sie haben darin eine Riesenarbeit übernommen, aber ihrem Fleiße und ihrem Sachverständniß wird es unzweifelhaft gelingen, derselben gerecht zu werden.

Der Massenchor auf dem Sängerfeste wird aus etwa 2500 Stimmen bestehen, das 100 Mann starke New Yorker Symphonie-Orchester sowie vier der berühmtesten Opernkräfte werden mitwirken und an dem einen der fünf großen Fest-Konzerte wird sich auch ein etwa 2000 Stimmen starker Kinderchor betheiligen. Die vier in den Fest-Konzerten mitwirkenden Solisten sind: Frau Marie Rappold, Frau Schumann-Heink, Herr David Bispham und Herr Adolf Mühlmann.

Der „Milwaukee Männerchor", der sich, nebenbei bemerkt, bemühen wird, es durchzusetzen, daß Milwaukee zur Feststadt für das 33. Bundes-Sängerfest auserkoren wird, wird unter Leitung von Albert S. Kramer die Lieder „Hochamt im Walde" und „Gothentreue" zum Vortrage bringen.

Der Solist David Bispham wird „Wotans Abschied und Feuerzauber" und „An jenem Tag" singen.

* * *

Das jährliche Schlußfeier-Konzert des American Conservatory findet am Freitag, dem 12. Juni, in der Orchesterhalle statt. Lorado Taft wird die Festrede halten, und ein Orchester von 50 Mann unter Adolf Weidigs Leitung wird mitwirken. Das Programm lautet: Ouverture zu „Der Freischütz", Weber, Orchester; Konzert in G-Dur, 1. Satz, Beethoven, Frl. Ellen Wunder; Arie aus „Samson und Delila", Saint-Saëens, Frl. Amanda Schulz; Violinkonzert in D-moll, 1. Satz, Bruch, Frl. Mary Cox; Konzert in D-moll, 1. Satz, Rubinstein, Frl. Mabel Krog; Arie aus „Tannhäuser", Wagner, Frl. Edith Foley; Violinkonzert in D-dur, 1. Satz, Brahms, Frl. Mabel Woodworth; Vulkans Lied aus „Philemon und Baucis", Gounod, Hr. Walter Framke; Ungarische Phantasie, Liszt, Herr Otto Backhaus; Ansprache von Herrn Lorado Taft, Vertheilung der Diplome, Zertifikate und Medaillen durch Präsident John J. Hattstädt.

Die weiße Bluse.

Skizze von Marthe Renate Fischer.

Werlich trug den Trauerflor am Arm, seine Mutter war gestorben. Sie war ihm Freundin und Beratherin gewesen, aber seit ihrem Ableben waren allmählich sechs Monate vergangen, der starke Schmerz war verebbt und ruhige Gedanken hatten sich eingestellt. Wenn Werlich an seine Mutter dachte, so geschah es, abgesehen von seiner Sohnesliebe, mit dem Gefühl der Bewunderung ihrer geistigen Fähigkeiten, ihrer Lebensklugheit und ihrer Thatkraft, die nie gewankt hatte. Sein Vater war nach sehr kurzer Ehe gestorben. Gemäß den Erziehungsnothwendigkeiten ihres Söhnchens hatte seine Mutter darauf ihr Leben geregelt, ohne Rücksicht auf die eigenen Bequemlichkeiten.

Werlich lächelte, wenn er der starken Schulung gedachte, der seine Gaben unterzogen worden waren, mit deren Hilfe ihm Gepflogenheiten aufgezwungen worden waren, die seinen natürlichen Charakteranlagen ferngelegen hatten. Er war z. B. ein freimüthiger Junge gewesen mit künstlerischen Trieben. Seine Mutter aber hatte einen feinen, zurückhaltenden Menschen aus ihm gemacht, einen verständigen, nobeln Kopf. Das war so fortgegangen durch seine Schul- und Universitätsjahre bis in seine Berufsjahre hinein. Sie hatte ihn, streng überwacht, keinen Augenblick aus der Hand gelassen. Die Rücksicht auf die Mama hatte den Tagen seiner Reife den Stempel aufgedrückt, wie auch die Frage nach ihrer Billigung immer seine Erwägungen beeinflußt hatte.

In einem hatte er sie enttäuscht, er hatte sich nicht verheirathen lassen. Allen ihren dahinzielenden Bestrebungen hatte er einen unbeugsamen Widerstand entgegengesetzt. Er wollte nicht heirathen. Nein. Noch nicht. Er hatte sich auch vor sich selbst keine Erklärung seines Verhaltens abgezwungen. „Später vielleicht", hatte er sich gesagt. Er war aber schon sechsunddreißig Jahre alt, als die Mutter starb.

Seine nächsten Ferien benutzte er zu einer Reise nach Thüringen. Er hatte ja schon sehr viel gesehen, Hauptstädte von aller Herren Ländern; aber zu einer Reise in die Nähe hatte er nie die Zeit erübrigen können. Das wollte er jetzt nachholen. Er fuhr also von Ort zu Ort nach vorbedachtem Plane. Oberflächlich beschäftigte ihn dabei der Gedanke an die Möglichkeit einer Heirath. Er sehnte sich doch wieder nach einer gewissen Regelmäßigkeit und Einhegung.

Auf einem Spaziergang zog er den Gedanken ernsthaft heran. Dabei lehnte er es bestimmt ab, eine der von seiner Mutter so warm befürworteten jungen Damen als Gefährtin seines Lebens heimzuführen. „Warum das?"

Er hatte einen Weg eingeschlagen, der mäßig bergan führte durch hohen Fichten- und Tannenwald. Nach unten that sich der Blick auf ein Flüßchen auf, dessen Murmeln heraufschallte. Denn es war ein regsamer

Nur kurze Zeit, da ich Geld dabei verliere.

$7.00 Augengläser für $1.50

Linsen, das Beste vom Guten. Ich gebe diesen Linsen keinen fingiren Namen, es ist nicht nöthig. Das beste Material und Ehrlichkeit haben mir einen großen Kundenkreis gebracht.

Duplex Linsen,

die seit langem als $5.00 Linsen für $1.00 offerirt werden, mit Rahmen bei mir für 25c.

Die denkbar beste wissenschaftliche Untersuchung bei Bedarf von Gläsern frei.

Dr. M. Schwimmer,

272 Clybourn Avenue, Ecke Halsted Straße. 30m1w3

Gast mit hurtigem Lauf in unebenem Bette. Die Morgensonne siebte durch die grünen Zweige auf den Weg. Im Geäst war ein Rascheln flinker Eichhörnchen. Da war ein schwarzes, das über den Weg huschte mit gebogenem Rücken. Zierlich! zierlich! Und hier ein rothes, das neben ihm herlief in Haushöhe. Es lief dem Wege nach von Baum zu Baum, ganz gerade, wie auf dem Erdboden. Vom Ast des einen Baumes ging es mit einem kleinen sichern Schneller zum ausgestreckten Ast des Nachbars über. Werlich lachte. Das Lachen klang im Sopran, hatte aber darum nichts Weibisches. Man dachte an etwas Sorgloses, Heiteres, wenn man es hörte. Jetzt lief das Eichhörnchen vorsichtig und abgemessen wie ein kleiner Seiltänzer dahin. Der Ast, der ihm als Brücke zum Nachbarbaum diente, war abgestorben. „An der Vorsorglichkeit sollte der Mensch sich ein Beispiel nehmen," dachte Werlich. „Ist's gefällig — jetzt kommt aber der Schneller!" — „Nicht?" sagte er und blieb stehen. „Ja — warum denn nicht? —" Das kleine Thier kehrte um, lief, als es das trockene Holz verlassen hatte, auf dem seitlich abstrebenden Zweig hurtig weiter und setzte mit einem Hechtsprung quer über den Weg in den andern Theil der Heide. „Klug! klug!" sagte Werlich. „Der Mensch hätte natürlich den Sprung versucht, und das verdorrte Holz hätte den Anschlag nicht ausgehalten."

Dabei kam ihm der Gedanke an seine Mutter und an ihre Wohlüberlegtheit. Halb reizte er ihn zum Lächeln, halb rief er eine Art Auflehnung in ihm hervor. Und er wiederholte nun seine Frage von vorher: „Warum das?" Warum verlangte ihn nicht danach, eine der von seiner Mutter so herzlich empfohlenen jungen Damen als Gattin heimzuführen?

Der Weg mündete auf einen balkonartigen Aussichtspunkt, auf dem eine Ruhebank des Verschönerungsvereins Aufstellung gefunden hatte. Gegenüber, jenseits des Flüßchens, reckte sich eine lange, hohe, herrliche, busch- und baumbestandene Wand empor, aus der schiefriges Gestein aufragte. Werlich ließ sich auf der Ruhebank nieder. Und indem er es that, sagte er sich ganz schlicht: Nein — dann würde sein Leben so weiter gehen wie bisher — und das wollte er nicht. Nein! — Er holte schwer Athem aus belasteter Brust und sagte wieder: „Nein!" Er wollte keine Frau haben, die an Vorzüglichkeit der Mama gleichkommen würde. Er wollte keine Schrift zwischen Doppellinien und nicht den gedämpften Stimmenklang sein Leben lang. Er hatte Sehnsucht, im eigenen Haus einmal den Schlag einer trotzig geschlossenen Thür zu hören, sich gegen ein wenig Unverstand zur Wehre zu setzen. Einmal zu schelten — zu lachen — zu leben — zu leben!

Er lehnte sich fest zurück, die Augen geradeaus gerichtet. Den Hut legte er neben sich auf die Bank. Er wollte natürlich dem Andenken der Mama nicht zu nahe treten, denn sie hatte nach bestem Ermessen gehandelt. Richtig hatte sie kaum gehandelt. Sie war ihren Wünschen gefolgt und nicht dem Weg seiner Naturanlagen. Das hatte selbstverständlich eine Verkürzung seiner Lebensfreude zur Folge gehabt. Er war nie übergeschäumt. War nie jung gewesen. Und damit war es nun auch vorbei. Die Fähigkeit dazu war in ihm ertödtet worden. Die Jahre, in denen die Kräutlein Wagemuth und Unverfroren, Uebermuth und Ueberschuß im Menschen Wurzel schlagen, waren ohne Gnade dahingegangen. Er war ein reifer alter Herr mit seinen sechsunddreißig Jahren, in gewissem Sinne einer guterzogenen ältlichen Jungfrau ähnlich. Wohlanständig, verbindlich, artig, ohne alle aufregenden Gepflogenheiten. Im übrigen war er ein gescheuter Mensch geworden, der seinen Wissenskreis beherrschte und mit Thatkraft und hoher Einsicht weiter beackerte. Schließlich doch auch das Verdienst der mütterlichen Erziehungsweise. Er blieb indessen niedergeschlagen, werthete das Erreichte als ihm zuständig ein und kam sich in betreff des Unbesessenen vor, als sei er übervortheilt worden.

Nachdem er so eine ganze Weile gesessen hatte, ohne von der Landschaft ringsum mehr als die oberflächlichsten Merkmale wahrzunehmen, wandte er ihr seine Aufmerksamkeit zu. Da war gegenüber diese Bergwand, dieser hohe, steile Rücken mit der Physiognomie des Trutzigen, Starr-Gelassenen. Werlich bewunderte den geraden Scheitel und den Aufbau der Felspartien, die aus dem fröhlichen Grün des Laubholzes schwärzlich heraus starrten. Wunderschön war das Blattgrün hier und da durch eingestreute Fichte und Kiefer unterbrochen. Auch das war malerisch, der Holzbestand an sich, meist buschiges Niederholz, das nicht im Gedränge stand, aller Orten vielmehr die rissige Haut der Mutter Erde sehen ließ.

Und da war etwas Weißes, das sich bewegte — das eine richtige Straße innezuhalten schien, wenig unter der Stirnhöhe. Jetzt war das Weiße verschwunden. Jetzt tauchte es wieder auf. — Es war eine weiße Frauenbluse ohne Frage.

Es sah übrigens wunderhübsch aus, dieser weiße Fleck zwischen dem Grün und Schwarz des Berges — ebenso die Gelassenheit, mit der die weiße Bluse sich dahin bewegte. Werlich saß ein wenig vornüber und beobachtete mit gespannter Aufmerksamkeit. Er war ein großer, schlanker Mann mit blonden Haaren.

Und jetzt lachte er wieder sein Lachen im Sopran, das einen Silberklingelton hatte. Die weiße Bluse hatte jetzt nämlich den Kamm des Berges erreicht, und er beobachtete eine schlanke Schulter- und Rückenlinie gegen den blauen Himmel. Für weitere Unterscheidungen war leider die Entfernung zu groß.

Ein Geräusch über sich lenkte ihn von seiner Beobachtung ab. Er wandte den Kopf und erschaute ein Eichhörnchen. Als er nach der Bergwand zurückblickte, war die weiße Bluse verschwunden. Schade! Wirklich schade! Sehr schade! Es war doch eine ungemein reizvolle Belebung der felsigen Wandfläche gewesen: dieses ganz unhastige Pilgern, dieses Auftauchen, Verschwinden, Wieder-zum-Vorscheinkommen.

Er suchte mit den Augen die Richtung ab, in der er die Bluse zuerst gesehen hatte. Dann suchte er weiter nach einer möglichen Fortsetzung des Pfades oben zwischen dem Felsgestein. Nachdem er eine Zeitlang vergeblich geschaut und gewartet hatte, versank er wieder in Sinnen.

Aber seine Gedanken kehrten nicht in die Vergangenheit zurück, sie beschäftigten sich nicht wieder mit der ihm widerfahrenen Verkürzung der Jugend und Freude: sie spielten um sehr weitab liegende Dinge. Werlich dachte an die verschiedenen Trägerinnen weißer Blusen, denen er unlängst begegnet war. Die weiße Bluse war die Mode des Tages. Alle Stände, Färbungen und Temperamente und alle Altersklassen trugen sie — vom Dienstmädchen bis zur regierenden Fürstin, vom Backfisch bis zur weißbescheitelten Dame hinauf. Blond und schwarz, groß und klein, voll und hager. Darum konnte ihm die weiße Bluse über Stand und Alter der Pilgerin auch keinen Aufschluß geben, ebensowenig wie die erschaute Rückenlinie, die nicht völlig präzis gewesen war, oder der Gang, von dem er wenig gesehen hatte.

Werlich schrak zusammen — er hatte die weiße Bluse wieder erblickt. Sie schien einen Zickzackpfad innezuhalten, der zu Thale führte. Und nun sah er auch die ganze Gestalt deutlich am schwarzen Berge. Sie trug einen kleinen weißen Hut, zur weißen Bluse einen kiesfarbenen Rock, und sie stützte sich mit einem Stock gegen die gefährliche Steile des Abstiegs.

Eine Art Empörung wallte in dem Beobachter auf. Er hielt dafür, daß die weiße Bluse sich einer Gefahr aussetzte. Bedauern, Aerger, Angst erfaßten ihn. Und dann drängte sich ein Stück Hohn hervor, daß er recht gehabt habe, denn er sah, wie die weiße Bluse vorsichtig auf eine kurzbuschige Stelle zur Seite lenkte und sich dort niederließ. „Das versteht sich," dachte Werlich, „Fuß vertreten. Was soll denn nun werden..." und er zog alle Maßnahmen in Erwägung, vom drommetenden Ruf an gerechnet, der die Blusenträgerin beruhigen sollte, daß ihre Zwangslage erkannt worden sei, bis zum Dauerlauf vermischt mit Kletterübungen, der den Befreier auf den Schauplatz ihrer Schmerzen geleiten würde.

Als er bei der Art der Bergung angelangt war, sah er, daß die weiße Bluse sich geschäftig rege. Der rechte Arm war es, der sägende Bewegungen machte. Die Bewegungen gingen vom Erdboden zum Mund und wieder zurück in eifriger Folge. Irgendwelche Beeren mochten da drüben reifen. Die weiße Bluse hatte sie entdeckt und naschte. Mitten im Sonnenschein hockte sie da, ganz entzückend anzuschauen. Ganz entzückend! In Wahrheit! Dieses lebendige Blitzen neben dem todten Gestein sah wirklich entzückend aus, ebenso der herrische Abstand der weißen Farbe vom Grün des Laubes. Denn die weiße Bluse als Persönlichkeit ging ihn nichts an, das Lebewesen, das in der weißen Bluse Platz gefunden hatte, interessirte ihn nicht.

Ja, es interessirte ihn doch, gleichviel ob es alt oder jung, schön oder häßlich war. Denn es trug eben seine weiße Bluse.... Etwas Tolles fuhr in den Mann, etwas ganz Junges, eine ausgelassene Knabenfreude. Er that den Mund zu einem Juchschrei auf. Aber der Ruf unterblieb, Werlich schüttelte den Kopf. Gar so ausgelassen wollte er sich nicht gebärden. Dabei machte es ihm aber Spaß, daß er aus dem Häuschen war, und er ließ sich nachsichtig weiter die Zügel schießen.

Endlich stand die Blusenträgerin auf. Vorsichtig tastete sie zur Straße zurück, und während Werlich noch blitzenden Auges hinüber schaute, war sie hinter Buschwerk verschwunden.

Er wartete ungeduldig, daß sie wieder auftauchen solle, suchte mit den Augen nach Linien im Buschbestand, die die Anwesenheit eines Pfades verrathen konnten. Aber was er etwa entdeckte, führte weit nach links und nahm aufsteigende Richtung an. War das der Weg, den die weiße Bluse eingeschlagen hatte, so würde sie schwerlich wieder zum Vorschein kommen. Trotz dieser Annahme behielt er die ausgekundschaftete Straße im Auge. Stockgerade saß er auf der Bank; in der Haltung eines, der eingreifen will.

Allgemach malte sich dann Enttäuschung auf seinen Zügen und eine gewisse unzufriedene Ergebenheit. Aber er konnte sich doch nicht zum Heimweg entschließen. Er nahm die Nähe in Augenschein, so Kraut wie Baum, sah nach dem Himmel und dem Sonnenstand und zwischendurch immer wieder einmal zur Wandhöhe zurück, ob sich auf dem eingebildeten Wege nichts ereignet habe. Der Weg lohnte aber das in ihn gesetzte Vertrauen nicht: er blieb todt.

Indessen ging ein Aufzucken grellen Weißes an einer andern Stelle vor. Die Stelle hatte nichts mit dem Pfad gemein, den Werlich zwischen Busch und Baum erkundschaftet hatte, sie war vielmehr in gleicher Fallinie des Platzes gelegen, auf dem die weiße Bluse gerastet hatte — freilich um die Hälfte der Berghöhe tiefer als dieser. Mit gespannter Aufmerksamkeit starrte Werlich dahin. Und bald wurde ihm die Genugthuung zutheil, die Pilgerin wieder auftauchen zu sehen, die Richtung ein wenig verschoben und abermals nicht unbedeutend der Thalsohle näher. Wenn sie mit der nämlichen Schnelle weiter lief, konnte sie in einer Viertelstunde zu ebner Erde sein.

Werlich ergriff seinen Hut, sprang auf, überflog mit begutachtenden Augen die Lagerung, die ihn von der Thaltiefe und dem jenseitigen Bergaufbau trennte, lief ein Stück seines Weges zurück, bis er einen geeigneten Punkt, der einem Absprung günstig sein würde, gefunden hatte, glitt, sprang und kam ohne Fall und Unfall am Bergfuß an.

Und dann hatte er Glück und gelangte an eine steinige Stelle im Flußbett, die einen Uebergang möglich machte. Keinen bequemen, behüte, aber immerhin einen, der sich mit Sprung und Geschick bewerkstelligen ließ.

Was wollte er denn nun eigentlich mit seinem Jungensgebahren? Je nun, er wollte seiner weißen Bluse guten Morgen wünschen. Er wollte mit gezogenem Hut unten im Weg stehen, wenn sie vom Berge herab kam. Warum sollte er das nicht? Kein Grund sprach dagegen. Er wollte keine große Anrede vom Stapel lassen — Gott bewahre — nur eine Huldigung entblößten Hauptes wollte er darbringen. Und sie mit seinen Augen fragen.... wie sie aussehe...

Es stand fest, daß er keine übertriebenen Vorstellungen hatte. Ob nun die Trägerin jung oder alt, schön oder häßlich war, blieb sich gleich für ihn. Er hatte jetzt den Fahrweg, der am Fuß der Wand vorüber führte, erreicht. Den Laufschritt mußte er einstellen, denn die Straße war immerhin nicht unbelebt. Aber er ging dahin wie einer, der große Eile hat.

Und nun war er am Ziel. Gleichsam als Zeichen, daß sein Opfer noch nicht im Thal gelandet war, hörte er ein Rascheln am Berg wie von rutschenden Steinplättchen, die aus nicht unbeträchtlicher Höhe herab zu kommen schienen. Da hatte er entweder das Höhenmaß von seinem Beobachtungsposten aus unterschätzt, oder aber die weiße Bluse hatte wieder Rast gehalten.

Er lachte bei dem Gedanken fröhlich, suchte nach der Ausmündung des Weges, stellte sich entsprechend seitlich auf und wartete auf ihr Kommen. Er hatte Muße, seinen Erwartungen Form zu geben, Für und Wider sprechen zu lassen, Wetten mit sich selber einzugehen.

Indessen verstärkte das Rascheln der abrutschenden Steinplättchen sich. „Ein großer Vogel fliegt daher...", dachte er und hatte dabei die Vorstellung weißer Schwingen. Er dachte auch an hellblaues Gürtelband und an eine weiße kleine Hand im bescheidenen Jungmädchen-Ringschmuck. Die Blusenträgerin spielte sich ihm immer mehr und auf eine gefährliche Weise als etwas Junges auf.

Unter dieser Vorstellung begann allmählich sein Mund, der sonst gerade geschlossen war, zu schwellen und eine wunderschöne, heiße, lebensvolle Form anzunehmen. Seine Lippen öffneten sich, es blitzte weiß zwischen ihnen hervor von einem haarfeinen Streifen der Oberzähne. Ein wenig später zeigte sich dann auch ein Schimmer der Unterzähne, ein kleines weißliches Leuchten auf der Unterlippe. So stand er harrend mit dem suchenden Blick, den rechten Arm schon halb erhoben, als wolle er seinen Hut zum Gruße fassen.

Es raschelte und rutschte indessen hurtig weiter, straffes, elastisches Zutreten ließ sich vernehmen, nach und nach setzte sich ein melodisch ziehender Ton in das sachte, summende Gezwitscher eines Liedchens um.

Und dann blitzte es zwischen den nächsten Büschen auf — eine weiße Bluse, ein sandfarbenes Gewand. Ein kleiner, kräftiger Fuß wurde sichtbar. ... Und jetzt...

Werlich hielt den Hut in abgestreckter Hand, seine graublauen Augen standen ihm wie zwei Leuchten im Kopfe, sein Gesicht hatte sich geröthet in toller, junger Erwartungsfreude.

So empfing er seine Blusenträgerin, die licht und jung und heiter, den zwitschernden Morgengesang auf den Lippen, zu Thale kam. Sie hatte seine perlenden Brausejahre in ihm geweckt, seine Jugendjahre, von denen er geglaubt hatte, daß sie ungelebt in ihm erstorben wären.

Aus dem Reich des Freiballons.

Von D. Mickel.

Wer einmal die Lüfte durchfahren hat, den treibt es mit unwiderstehlicher Gewalt immer wieder dazu; ja, es ist eine eigenartige Thatsache, daß Menschen, die nur mit Mühe und Ueberredungskunst dazu bewogen werden konnten, sich einmal im Luftschiff dem losesten aller Elemente anzuvertrauen, immer wieder hinauf verlangen. Einen solch wunderbaren Reiz übt der Aufenthalt, dieses Schweben und Gleiten in den luftigen Regionen, die dem an die Erde Gefesselten ungeahnte Schönheiten offenbaren.

Kaum ist der Freiballon den haltenden Händen entronnen, so verliert er jeden Zusammenhang mit der Erde, und gleich dem fernen Planeten wird er eine Welt für sich. Der Luftfahrer lebt ganz in ihr; kein Gefühl des Schwindels zieht ihn nach unten. Menschen, die auf steiler Höhe nicht ohne Grauen in die Tiefe zu blicken vermögen, sitzen ruhig auf dem Korbrand und sehen hinab auf die Erde, die unter ihnen dahingleitet, während sie selbst still zu stehen glauben. Den Luftstrom, der die Gondel treibt, fühlt der Darinsitzende nicht; nur die schnellere und langsamere Verschiebung des Bildes unter ihm kündet die Stärke des Windes, dessen Spielball der Ballon ist. Einflußlos wäre sein Führer, stände ihm nicht eine Einwirkung zu auf die Höhe des Fluges, obschon auch hier Grenzen gesteckt sind. Wie jedem Körper, der sich im Raume frei, lediglich mechanischen Gesetzen gehorchend, bewegt, eine bestimmte Bahn vorgezeichnet ist, so beschreibt der Freiballon stets eine bestimmte Kurve. Sich selbst überlassen, würde er in raschem Aufstieg seine höchste Höhe erreichen, hier eine Zeitlang dahinschweben, um dann in schnellerem Fall zur Erde zurückzukehren. Doch da vermag der Führer einzugreifen. Er fühlt den Augenblick, in dem der Ballon sich anschickt zu sinken. Durch Auswerfen von Ballast verringert er das Gewicht, und in neuem Auftrieb steigt sein Fahrzeug über seine vorherige Höhe hinaus. Dieses Spiel wiederholt sich so lange, bis die größte Steigungsmöglichkeit erreicht ist, d. h. bis der noch vorhandene Ballast nur ausreicht, den bald mit zunehmender Geschwindigkeit fallenden Ballon zu bremsen und ihn langsam und sicher zur Erde sich senken zu lassen.

Diese Flugbahn bringt dem Auge des Luftschiffers die unendliche Mannigfaltigkeit der Bilder in Gestaltung wie in wechselnder Perspektive, bedingt durch die jeweilige Höhe des Ballons. Mit Muße und Beschaulichkeit vermag er sich in den langen Pausen, in denen keine lenkende Hand sich zu rühren braucht, ihrem Eindruck hinzugeben, und in vollen Zügen genießt er die ihn umgebende Schönheit. Die Landschaft, die ihm kurz nach dem Aufstieg noch eine Zusammenstellung sich mehr oder weniger hervordrängender Einzelheiten war, wird ein einheitliches Ganzes, ein fertiges Gefüge, das er in seiner Gesammtheit überschaut. Weithin dehnen sich vielgestaltige Landschaftsgebilde, deren Linien in stetem Fluß sich befinden und sich harmonisch ineinanderfügen. In eigenartigem Kontrast dazu verhalten sich die Töne, die in die Stille hinaufdringen. Das ist kein Gewirr undefinirbarer Geräusche; jeder Klang macht sich geltend. In einer Höhe, in der das Auge kaum noch zu unterscheiden vermag, kündet das Hämmern in einer Werkstatt, das Läuten einer Glocke, das Bellen eines Hundes das Vorhandensein menschlicher Wohnungen an. Wie ein graues, karrirtes oder getupftes Etwas liegt die Landschaft, aber in unverminderter Klarheit bringen die Töne scharf geschieden in die höchsten Höhen. — Ein Pusten und Schnauben trifft das Ohr, wie es schwerziehende Maschinen ausstoßen. Wahrhaftig, 2000 Meter unter dem Ballon kriecht wie ein winziges Reptil ein Eisenbahnzug, nicht größer als sei er einer Kinderspielzeugschachtel entstiegen. Im Riesenbogen verbindet die Bahn, dieser feine, dunkle Strich, zwei Punkte, die ganz nah beieinander liegen, jedenfalls durch eine vom Ballon aus nicht erkennbare Geländewelle getrennt.

Sein Ziel kennt der Luftfahrer nie. Zwar hat er, ehe er aufstieg, die Richtung des Windes studirt, und darf er auf Beständigkeit des Wetters rechnen, so vermag er wohl einigermaßen seinen Weg vorauszusehen. Doch sobald in den höheren Regionen von einander abweichende, ja entgegengesetzte Luftströmungen sich übereinander dahinschieben, wie dies auch bei klarem Wetter häufig der Fall ist, so bemächtigt sich nacheinander jede des steigenden Ballons und zwingt ihn in ihre Bahn. Bald länger, bald kürzer, je nach der Zeit, die er gebraucht, um in die nächst höhere hinaufzubringen.

Ein heißer Tag. Traumhaft leicht schwebt das Luftschiff über die Lande hin. Ueber ihm ist blendende Klarheit, und verzehrend prallt die Sonne auf die Köpfe der Fahrenden, die mit Salben Gesicht und Hände vor ihr schützen müssen. Fern, unendlich fern das drehende Bild der Erde, verhüllt durch einen dichten Dunstschleier, auf dem das Licht in Millionen zitternder Fünkchen spielt. Da erscheint am Horizont ein helles Wölkchen, das auf den Ballon zueilt, doch näher gekommen, schnell unter ihm dahingleitet. Bald tauchen hier und dort andere auf, blendend weiße, goldgeränderte Fähnchen, von unsichtbaren Händen aufgesteckt. Einige verschwinden wieder ebenso schnell wie sie gekommen, wieder andere folgen in stets neuer Form, jetzt schon ein wenig größer. Immer zahlreicher werden sie, und grauer Hauch hat sie überzogen. Eben huscht ein Schatten über den Ballon; eine dunkle Wolke trennt ihn für wenige Sekunden von der Sonne. Rasch ist sie vorüber. Doch eine zweite, dritte thun es ihr nach, ein ganzer Reigen. Auf und nieder tanzt der Ballon, mit Licht und Schatten wechseln Wärme und Kühle um ihn her. Groteske Gestalten, fratzenhafte Bilder jagen vorbei und fließen ineinander. Noch ein Sonnenblick und der letzte Spalt schließt sich. Zackige Wälle thürmen sich rings umher, und unten schießt eine Fluth schwarzer Massen vorbei. Zauberhaft schnell war der Wechsel vollzogen; aber ehe der erste Blitzstrahl zuckt, hat der Ballon mit vermindertem Ballast die über ihm lastende Schicht durchstoßen. Hell strahlt die Sonne um ihn her, er steht im blauen Aether, doch aus der Tiefe dringt das dumpfe Grollen des Donners zu ihm herauf. Das Bereich des Gewitters liegt weiter unter ihm.

Nach Monden ein stürmischer Herbsttag. Ein grauer Himmel hat nicht vermocht, dem Luftschiffer die Fahrt zu verleiden. Mit jagenden Wolken um die Wette fliegt die Gondel dahin. Bald umhüllen sie ihn dicht, bald weichen sie zurück, und er schaut auf ferner liegende Wolkenmassen wie auf eine Alpenlandschaft mit schneeigen Kuppen, starren Gletschern und düstern Schluchten. Gigantische Felsen sieht er ragen, in wechselnder Beleuchtung. Bald verhüllen undurchdringliche Wände wieder das Bild. Sie schieben sich kulissenartig um ihn her oder lassen ihm zwischen zwei Wolkendecken die Bahn frei. Zerreißt das Gewölk unter ihm, so scheint die Erde ganz nah, und die scharfen Konturen ihres Bildes lassen alle Gegenstände deutlich erkennen. Plötzlich sinkt der Ballon merklich schnell. Tropfen auf Tropfen hängen sich schwer in das Netzwerk und ziehen es nach unten. Der Regen, sein Feind, zwingt das Luftschiff zur Landung, falls es ihm nicht möglich ist, über ihn hinauf zu schnellen und die klare Luft zu erreichen. Gelingt dies, so wirft der Ballon, vom Sonnenlicht beschienen, seinen Schatten, umflossen von allen Farben des Regenbogens, auf das Nebelmeer zurück, das eintönig und grau sich unter ihm dehnt und nur am Horizont von azurblauem Band umsäumt ist.

Eine klare, kalte Winternacht hat den Luftschiffer gelockt, ihre Reize zu genießen. Unter einem weißen, glitzernden Schneemantel liegt die Erde vom Mondlicht gespenstisch übergossen, und am Firmament, das sie überspannt, leuchten in blendender Helle unzählige Sterne. Hoch oben schwimmt der Ballon durch die märchenhafte Stille. Ein Hauch der Unendlichkeit umweht den Fahrenden und nimmt ihn mit einem Zauber gefangen, den er niemals vergessen wird. Einen unermeßlichen Reichthum an Schönheit offenbart die Natur dem, der die Lüfte durchfährt. Vielmehr noch wie die Schiffahrt an Poesie verlor, als das Segelboot durch das schnaubende, zielbewußte Dampfschiff verdrängt wurde, wird die Luftschiffahrt den Reiz ihrer Romantik einbüßen, wenn erst an seine Stelle das lenkbare Luftschiff getreten sein wird, das unter dem ohrenbetäubenden Geknatter seiner Flügelschaufeln dem Ziel sicher zustrebt.

Eine theuere Familie.

Man schreibt aus Rio: In dem brasilianischen Staate Ceara gibt es keinen Verwaltungszweig mehr, in den der Staatspräsident Nogueira Acciolly nicht ein oder mehrere Mitglieder seiner Familie hineingebracht hätte. Sein ältester Sohn ist Bundesdeputirter, Professor an der Normalschule und der freien Rechtsfakultät in Fortaloza. Die beiden letzteren Aemter, die ihm jährlich $2500 einbringen, darf er aber als Deputirter überhaupt nicht ausüben, so daß der glückliche Staat noch zwei Ersatzprofessoren besolden muß. Der zweite Sohn des Präsidenten ist erster Vizepräsident des Staates, Staatssekretär des Innern und Professor am Lyceum. Auch er hat noch keine einzige Unterrichtsstunde gegeben, dagegen noch verschiedene andere Kommissionen übernommen, die entsprechend bezahlt werden. Das Originellste ist, daß dieser vielseitige Beamte noch auf der Rechtsfakultät immatrikulirt ist, so daß er Hörer an derselben Anstalt ist, deren oberster Vorgesetzter er als Staatssekretär des Innern ist. Da ferner der Direktor dieser Rechtsfakultät ein Schwager des Staatspräsidenten ist, ist der zweite Sohn des Präsidenten zugleich Schüler und oberster Vorgesetzter seines Onkels, der übrigens auch noch Pensionen zweier Anstalten bezieht, auf denen er früher gelehrt hat. Der dritte Sohn des Präsidenten ist Fiskal der öffentlichen Bauten und erhält als solcher etwa $1800 Gehalt, obgleich das Budget dieses Verwaltungszweigs sich nur auf $3000 beläuft. Natürlich ist er auch Deputirter, da dieses Amt recht gut bezahlt wird. Der vierte Sohn endlich war zuerst Direktor der Normalschule, wurde dann Professor an der Rechtsfakultät, nach Enthebung von diesem Posten Direktor einer Sektion des Finanzsekretariats. Sein Gehalt als Professor bezog er natürlich weiter. In ähnlicher Weise hat der brave ehrliche Präsident für seine ganze andere Verwandtschaft gesorgt, so daß der Staat die Ehre, Herrn Nogueira Acciolly an seiner Spitze zu haben, recht theuer bezahlen muß.

Behandelt die Eingeweide milde — Zwingt sie nicht.

Manche Leute sagen: „Cascarets sind zu milde. Ich brauche ein starkes Mittel."

Die Beschwerde ist dies: Sie nahmen so starke Abführmittel, bis die Eingeweide empfindlich wurden.

Durch die Natur ist die Eingeweide-Wand verhärtet — um den Attacken starker Pillen zu widerstehen.

Und die Eingeweide verfehlen ihre natürlichen Funktionen auszuüben, solange die Verstärkung existirt.

In solchen Fällen nehmt Cascarets öfter — ein Tablet Abends und Morgens.

Cascarets reizen nicht. Sie sind milde und natürlich wie abführende Speisen.

Bald wird die Eingeweidewand wieder weich und beginnt wieder ihre Funktionen.

Dann ist ein Cascaret täglich genug; und etwas später braucht Ihr keine mehr.

Denn Cascarets heilen die Eingeweide. Sie bringen die natürliche Wirkung zurück. Sie heilen, was Aerzte verderben.

Keine stärkeren Mittel können gebraucht werden ohne Nachtheil, und es sind auch keine nothwendig.

Cascarets sind Candy-Tablets. Sie werden von allen Apothekern verkauft, aber nie lose. Geht sicher und erhaltet die echten, mit C C C auf jedem Tablet.

Die Schachtel ist wie folgt markirt:

Cascarets

Die Westentasche-Schachtel ist 10 Cents. Schachtel für Monats-Behandlung 50 Cents. 12,000,000 Schachteln jährlich verkauft.

Vergnügungs-Wegweiser.

Illinois. — „Miß Hook of Holland."
Bush Temple. — „The Lady from Lane's."
Studebaker. — „The Hoyden."
Garrick. — „The Flower of the Ranch."
Grand Opera House. — „Paid in Full."
Chicago Opera House. — „The Man from Home."
Powers'. — „The Witching Hour."
Colonial. — „The Merry Widow."
Star Theater. — Vaudeville.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.

Topsy.

Von Wladimir Peltscheff. Autorisierte Uebersetzung von Roda Roda.

David Faganstine, Generalagent, Pfandleiher und weiß Gott was noch alles, ging in seinem Büro zu Kimberley auf und ab. Er gestikulirte lebhaft. Sein Gesicht war in düstere Falten gelegt und zeugte von intensiver Denkarbeit. Lung-Tsching, der Chinese, stand an der Thür und beobachtete die Aufregung Mr. Faganstines mit einem verschmitzten Mongolenlächeln.

Es war auch keine Kleinigkeit: Lung Tsching hatte dem Agenten einen Vorschlag gemacht, der viel Geld einbringen, ihn aber auch in die Hände des Staatsanwalts liefern konnte. Es handelte sich um J. D. B. — „Illicit Diamond Buying", das heißt unerlaubten Diamantenverkauf — Verkauf gestohlener, ungeschliffener, von den Minenarbeitern heimlich beiseite geschaffter Diamanten. Dieses Geschäft wird in Kimberley jederzeit schwunghaft betrieben. Dem, der sich erwischen läßt, bringt es einige Jahre Zuchthaus ein. Um so raffinirter sind die Schliche, mit denen man die Aufseher zu täuschen sucht.

Der Chinese hatte sich einen besonders schlauen, ganz und gar neuen Kniff ausgedacht.

„Wie soll also die Sache vor sich gehen?" fragte Faganstine.

„Ganz einfach, Sir. Sehen Sie den Hund an" — er deutete auf ein chinesisches Windspiel — „er heißt Topsy und besitzt eine Perrücke." Der Chinese zog aus seiner Tasche ein Fell, das er dem Hunde über den Kopf zog, so daß aus dem nackten Windspiel ein dicht behaarter Kafferköter wurde. „In diese Perrücke sind Täschchen für Steine eingenäht. Jimmy, der Kaffer, nimmt Topsy in die De Beers-Minen mit, arbeitet dort einen Monat und kommt dann wieder heraus. Kein Mensch wird den Hund untersuchen."

Und was soll das kosten?"

„Geben Sie mir für den Hund 50 Pfund und die Hälfte des Gewinns."

„In Steinen?"

„Nein, in baar."

Man feilschte hin und her, dann war das Geschäft gemacht.

Am nächsten Tag brachte ein Agent der De Beers-Minen in den „Compound" (abgeschlossener und scharf bewachter Wohnplatz der Arbeiter, den während der Dauer des Arbeitsvertrages niemand verlassen darf) einen Kaffer, der Arbeit suchte. Der Kaffer war von einem kleinen, zottigen Hund begleitet, wie die meisten dieser Leute. Man nahm das Paar sofort auf, denn Arbeiter braucht man immer.

Der Aufseher erklärte dem Kaffer, was er abzuliefern habe. Die Fördergefäße hatten blaue Erde aus der Tiefe hinaufgebracht, sie lag ausgebreitet da. Jimmy begann sie durchzuwühlen, um daraus die werthvollen Steine, die wie Kiesel aussehen, hervorzusuchen. Er stellte sich sehr dumm an. Jeden Augenblick lief er zum Aufseher und hielt ihm ein werthloses Stück hin, um zu fragen, ob es nicht ein Diamant sei. Der Aufseher ärgerte sich über den dummen Kaffer und schenkte ihm keine Beachtung mehr, da er überzeugt war, daß Jimmy nie einen Diamanten finden werde.

Topsy, dem zottigen, schien sein Doppelspiel unbequem zu sein. Er rieb sich sanft an den nackten Beinen Jimmys, und als der Aufseher wieder einmal recht weit weg war, that Jimmy, als suchte er seinem Intimus Mitbewohner aus dem Fell. Ganz unauffällig. Aber der Werth Topsys war rasch um zwanzig Pfund gestiegen. Als der Gong und der laute Ruf des Aufsehers „Tschaile" (Kafferisch = auseinander) die Mittagspause verkündeten, da konnten Faganstine und Kompagnie mit dem Ergebniß zufrieden sein.

Freilich — jeden Tag war Jimmy nicht so glücklich wie am ersten. Und einige Steine mußte er dem Aufseher immerhin abliefern, um nicht davongejagt zu werden. Nach Verlauf eines Monats aber hatte er doch schon eine ganze Menge Diamanten beisammen und kündigte dem Aufseher die Arbeit.

Man brachte ihn in einen abgesonderten Raum, gab ihm Rizinusöl ein, damit er etwa verschluckte Diamanten wieder von sich gebe, und ließ ihn am nächsten Tag laufen.

Jimmy und Topsy waren also frei und ihr erster Weg war zu Lung-Tsching.

Der Chinese lohnte den Kaffer ab und brachte den Hund dem Vertrag gemäß zu Faganstine. Der Agent befühlte das Fell von allen Seiten und spürte deutlich die harten Steine durch. Er schmunzelte befriedigt. Nun war sein einziger Gedanke, wie er es anstellen sollte, den Chinesen um die vereinbarte Hälfte des Gewinnes zu prellen. Er zog dem Thier das Fell ab, leerte die Taschen aus, brachte eine Waage herbei, wog sorgfältig jeden Stein ab und schrieb das Gewicht auf. Dann rechnete und rechnete er, und es währte sehr lange, bis er herausbrachte, daß die Steine ungefähr 5000 Pfund ($25,000) werth seien.

„Hm — hm," sagte er dem Chinesen, der ihm mit harmlosem Gesicht zusah. „Ich hatte auf ein besseres Geschäft gehofft."

„Die Steine sind 6000 Pfund werth."

„Unsinn."

Es gab einen langen, hitzigen Wortwechsel. Schließlich zahlte Faganstine dem Chinesen zweitausend Pfund in Form eines Checks an die Kimberley-Bank.

Lung-Tsching steckte den Check ein. „Uebrigens, Mr. Faganstine," sagte er, „ich war eben drüben im Speisehaus von Buller. Man sprach dort davon, Ihr triebet „J. D. B." Auch dieser Mr. Parker, der große Mann mit dem glattrasirten Gesicht, war dabei."

„Der Detektive?" fragte Faganstine und erblaßte.

„Ich weiß nicht, ob er Detektive ist oder nicht. Aber nehmt Euch in acht, daß man nicht Haussuchung bei Euch hält und Euch erwischt. Nun, Ihr habt ja ein gutes Versteck," und Lung-Tsching streifte mit einem Blick Topsy, der ruhig in einer Ecke des Zimmers lag. „Also lebt wohl, Mr. Faganstine."

Als Lung-Tsching gegangen war, entwickelte Faganstine eine fieberhafte Thätigkeit. Erst kamen die Steine aus der Tischlade heraus und verschwanden nach und nach wieder in Topsys Fell. Dann aber öffnete Faganstine eine stählerne Kasette und entnahm ihr rohe Diamanten, die aus einer anderen Bezugsquelle stammten. Auch diese bekam Topsy zu tragen.

Als alles geschehen war, athmete er auf und legte sich beruhigt schlafen.

Am anderen Mittag trat Faganstine wie immer in Bullers Speisehaus, um dort zu frühstücken. Hinter ihm wanderte Topsy.

Um den Schanktisch standen wie gewöhnlich die Gäste. Da war Samuel Lexin, der Tabakhändler, Mr. Parker und noch drei oder vier andere.

„Was habt Ihr nur für einen häßlichen Hund mit, Faganstine?" fragte Lexin. „Das ist ja ein Kaffernvieh."

„Er ist mir zugelaufen," antwortete Faganstine und betrachtete liebevoll das zottige Thier; „er hat nichts zu fressen gehabt."

Parker würfelte eben mit seinem Nachbar um den nächsten Trunk.

Das Gespräch drehte sich um Tagesneuigkeiten, um die Kurse, die Ausbeute der De Beers-Minen und um ein paar Einbrüche und Raubanfälle.

Plötzlich ertönte draußen ein durchdringender Pfiff. Topsy sprang auf, schoß pfeilschnell hinaus und lief auf einen Chinesen zu, der alsbald hinter der nächsten Ecke verschwand.

„Der Hund, mein Hund!" schrie Faganstine, warf zwei Stühle um, zerbrach ein Glas, rannte einen eben aufstehenden Gast über den Haufen und eilte, so rasch ihn seine kurzen Beine trugen, in der Richtung fort, in der er den Chinesen hatte verschwinden sehen.

Umsonst, er fand niemand mehr.

Da lief er zurück nach der Bank. Außer Athem langte er an und fragte, ob ein Chinese heute einen Check auf zweitausend Pfund sich habe auszahlen lassen.

„Ja," hieß es, „vor zwei Stunden."

Da ächzte Faganstine verzweiflungsvoll auf und wankte gebrochen seiner Wohnung zu.

Topsy, Jimmy und Lung-Tsching aber hat seit der Zeit kein Mensch mehr in Kimberley gesehen.

Rußlands Strom.

Von Leonid Andrejew.*)

Die Wolga ist ein heiterer Strom.

Sie ist majestätisch, wasserreich und sehr oft drohend-furchtbar: wenn der Wind vom Unterlauf herkommt und mit seinem machtvollen Athem die schweren Massen des dunkelbraunen, röthlichen Wassers von Grund auf emporwühlt, sie mit dem weißen Gischt wilder Sturzwellen bedeckt und gigantische, schwere Wolkenfetzen, die den Trümmern zyklopischer Bauwerke gleichen, aufschleudert — dann verliert man, weiß Gott, alle Lust, mit der Wolga zu scherzen.

Bisweilen wird die Wolga auch verdrießlich. Wenn ein feiner, dichter Regen niedersickert, wenn der langweilig graue Himmel sich wie ein großer Gummimantel über die Erde breitet, wenn die kurzen, graublauen Wellen gleichsam mürrisch auf eine Stelle treten und die prangende, rosa-blaue Ferne wie trüb angelaufen erscheint — dann ist der große Strom ganz wie jemand, der an Zahnschmerzen leidet, oder von dem man eine längst vergessene Schuld einfordert.

Und bei alledem bleibt sie doch heiter — heiter auch in ihrem Zorn, in ihrer Verdrießlichkeit. Ein Mensch mit heiterem Temperament mag weinen und zürnen — die feinen Striche, die sein beständiges Lachen ihm in's Gesicht geschnitten hat, können nicht verschwinden. In den Umrissen der Ufer, in den Schlangenwindungen des Strombettes, in den hellen Streifen des Ufersandes, der wie die blendend weißen Zähne eines lachenden jungen Menschen schimmert, in jenem undefinirbaren Etwas, das die Physiognomie eines Flusses ausmacht, liegt diese aus der Tiefe kommende, organische, unverwüstliche Heiterkeit, die nicht einmal durch Baggermaschinen und die Nobel'schen Petroleumtanks verscheucht wird. Darum liebten auch alle großen russischen Leute die Wolga so sehr, darum hat sie auch dem Lande soviele echt russische Männer gegeben — denn im russischen Charakter liegt, so laut auch unsere Intelligenz das Gegentheil behaupten mag, nichts von ziel- und zweckloser Melancholie. Wohl findet man in ihm eine tiefe, sozusagen historische, durch die Jahrhunderte angehäufte Sehnsucht, und einen beklemmenden Gram und eine an schwarze Nachtnebel gemahnende düstere Verzweiflung, nie aber jenen speichelflüssigen, hypochondrischen Trübsinn, der bei der geringsten Gelegenheit zittrig zerfließen will und an zerschmelzenden, schlackerigen, schmutzigen Schnee erinnert.

Auf dem Wege von Samara nach Stawropol, gegenüber dem berühmten Hügel Stenka Rasins, waren wir, das Gepäck im Kontor der Dampfergesellschaft zurücklassend, in fröhlicher Gesellschaft nach den Schigulewskischen Bergen aufgebrochen. Kaum hatten wir das Boot verlassen, das uns über den Strom brachte, kaum waren wir wenige Schritte vom Ufer entfernt, — so empfing uns alsbald die tiefe Stille des Waldes, jene wohlige, im Laufe der Zeiten gefestigte, solide Stille, die an gute alte Weine erinnert, gegen die des Wanderers Stimme nichts vermag, von der sie gleichsam abspringt wie das Beil von einem Riesenstamm. Und sie berauscht, diese alte, kräftige, würzige Waldesstille. Ich hatte mich von den Gefährten getrennt und begann auf eigene Faust einen der Berge zu erklettern — nicht ohne Mühe, muß ich sagen, denn ich setzte alle beim Klettern verwendbaren Theile meines Körpers, außer den Zähnen vielleicht in Bewegung, und ächzte und fauchte, während mir die Steine unter den Füßen wegrollten, wie ein Automobil. Aber all das Geräusch, das ich verursachte, verhallte in dieser gleichmäßigen, heiligen, ewigen Stille, die es verschluckte wie ein Riese einen winzigen Zwerg. Hielt ich für einen Augenblick ein, horchte ich hinaus in den schweigenden Wald, so scheute ich mich fast, mein Klettern mit seinen störenden Geräuschen wieder aufzunehmen. Und ich fühlte den eigenen Körper nicht in dieser Stille, ich ging schließlich selbst ganz in ihr auf; und so freudig, so wunderbar lebensfroh und heiter ward mir zumuthe, als ob tausend Leben — all die Leben, die vor mir gewesen, in mir wiedererwacht wären, und jedes zu mir seine eigene Sprache spräche.

Und endlich war ich oben. Ich schaute um mich: tief unter mir wogte das Meer der Baumwipfel, zur Linken gähnte eine tiefe, düstere Schlucht, und vor mir blickte durch's Gezweige die weite, blaue Ferne. Welch eine Ferne! Die Sonne ging gerade unter, und der halbe Himmel stand in Gluth, und in dieser Gluth hingen unbeweglich, wie wenn sie gebraten werden sollten, gigantische, dunkle Wolken; und darunter dehnte sich weithin die silberne, reine Wasserfläche der Wolga mit ihren Armen, eine einzige, wogende Fluth, aus der nur da und dort ein karges Stück Land inselartig hervortrat.

„O—ho—ho—ho!" rief ich laut hinaus in die Weite.

Und zurück tönte es von der Nachbarhöhe, über Schluchten und Wipfel hinweg:

„O—ho—ho—ho!"

*) Wolga und Moskwa haben vor kurzem wieder ihre Gewalt durch ungeheure Ueberschwemmung gezeigt, die mehr als 35,000 Menschen obdachlos machten. Von der Urkraft des größten Stromes in Rußland entwirft der Dichter hier ein Bild.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Gebildeter junger Mann mit Erfahrung im deutschen Buchhandel, muß der englischen Sprache mächtig sein. Adr.: T. 717 Abendpost.

Verlangt: Sauerkrautmesserschleifer, einer der gründlich die Hammermethode im Schärfen von deutschen Krautmaschinenmessern versteht. Adr.: V. 603 Abendpost.

Verlangt: Thätige und fleißige Agenten. Faulenzer werden nicht angenommen. Beste Accident und Health Insurance Angebot jemals offerirt. — Geo. L. Forrest, Mgr., 88 La Salle Straße. mai31jn3,8

Verlangt: Tüchtiger Mann, um das Land um ein Sommerheim in Ordnung zu halten, 90 Meilen von Chicago. Adr.: K. 589 Abendpost. somo

Verlangt: Porter für Saloon. 3767 S. Morgan Straße.

Verlangt: Ein Bäckerwagen-Treiber mit eigenem Gespann auf Kommission. Adr.: K. 581 Abendpost. frson

Verlangt: 1. Klasse Rockmacher. K. Mueller & Son, 5443 Halsted Str. sasomo

Verlangt: Versicherungsagenten, Kollektoren, Fabrikvorleute, Bücherausträger, Vereinssekretäre etc. für den Verkauf von billigen Baustellen, eine Meile von den Gary Stahlwerken. Ausgezeichneter Nebenverdienst. Adr.: H. 473 Abendpost. dofrsasomo

Verlangt: Agenten für neue Prämien-Bücher in allen Sprachen, für Chicago und auswärts. Sehr lohnende Beschäftigung für geeignete Leute. Mai, 146 Wells Str. 27mai,1wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Cakesbäcker sucht Arbeit als zweite Hand oder selbstständig. 208 E. Erie Str. somo

Gesucht: Deutscher Mann in mittleren Jahren wünscht Porterarbeit; scheut keine Arbeit. Math. Hutter, 404 E. 23. Straße.

Gesucht: Junger deutscher Konditor sucht Stellung als dritter Pastry-Koch. 61 Rush Straße.

Gesucht: Ungarischer Bäcker sucht Arbeit, Stadt oder Land; sieht nicht auf hohen Lohn. Herbaly, 2810 Union Ave.

Gesucht: Junger, gebildeter Mann, scheut keine Arbeit, sucht irgend eine Stelle. Kleck, 133 W. Taylor Straße. somo

Gesucht: Stelle sucht ein deutscher Gärtner, 40 Jahre alt, Wittwer und alleinstehend, am liebsten in einem Privathause, um auf Lawn und Garten zu arbeiten, 18 Jahre im Land und in allen Fächern bewandert. F. Gall, care Eichberger, 902 Barry Avenue.

Gesucht: Erfahrener Bartender, Deutsch-Amerikaner, mit guten Empfehlungen, sucht stetige Stelle; verheirathet; 30 Jahre alt. Adr.: P. 645, Abendpost. sason

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Brickleger. Nichtunion. 341 N. Halsted Straße. somo

Gesucht: Bäckerwagen-Driver sucht stetige Stelle, Stadt oder Land. Sommer, 188 N. Elizabeth Str. frsaso

Gesucht: Erster Klasse Bartender sucht guten stetigen Platz, 3 Jahre auf dem letzten Platz. Adr.: H. 434, Abendpost. 27mai,1wX

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Gesucht: Mann und Frau suchen Stelle als Janitor, verstehen mit Werkzeug umzugehen. 442 Herndon Str. John Skorina.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Läden und Fabriken.

Verlangt: Damen für Abonnenten zu sammeln für Magazin, müssen englisch und deutsch sprechen. Erfahrung nicht nothwendig. Zu antworten in englisch. Adr.: P. 630 Abendpost. sasomo

Verlangt: Erfahrene Shirt Waist- und Duck Skirt-Büglerinnen; gute Bezahlung. 6 East 43. Str. fr—mo

Hausarbeit.

Verlangt: Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit; Lohn $5.00. 1664 N. Clark Str. frsaso

Verlangt: Deutsch-ungarische Köchin im Restaurant. 166 Van Buren Str. frsaso

Verlangt: Deutsche Frau um bei Invalidin zu wohnen und sie zu verpflegen. Adr.: H. 435 Abendpost. do—son

Verlangt: Köchin und Mädchen für allgemeine Hausarbeit, bester Lohn. 4739 Indiana Ave. 26maiLwX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Home Küche, eins das zuhause schläft und etwas englisch spricht, bevorzugt; guter Lohn. 1244 Bryn Mawr Ave., nahe Evanston Ave.

Verlangt: Frau, um bei der Hausreinigung am Dienstag und Mittwoch dieser Woche zu helfen. 1446 N. Kimball Ave., 2. Flat.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleinem Haus. Mrs. J. Rol, Winnetka, Illinois.

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeit-Mädchen und Küchenmädchen. Feinste Stellen der Südseite bei bestem Lohn. Frisch eingewanderte können sofort Stellen haben. Deutsches und ungarisches Vermittlungsbüro, 4722 Calumet Ave., 1. Flat. Tel. Gray 5765. 10maisondidolm

Verlangt: Frisch eingewandertes, 18jähriges deutsches Mädchen, um ein Kind von zwei Jahren zu beaufsichtigen. 1843 Wellington Ave. sasonmo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, für Hausarbeit; zu Hause schlafen. 902 Otto Str., im Store. sason

Verlangt: Mädchen, für allgemeine Hausarbeit; gute Köchin; deutsches oder ungarisches Mädchen vorgezogen; Familie von Drei; $6.00. 5002 Forrestville Ave., 3. Flat. sason

Verlangt: 16jähriges Mädchen für Hausarbeit; Nachts nach Hause gehen. 1657 Lincoln Ave. saso

Verlangt: Ein ehrliches Mädchen für Hausarbeit, 3 in der Familie. 5145 Prairie Ave., 1. Flat. saso

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Backen. 975 Southport Ave. saso

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 4 in der Familie. Guter Lohn. Sofort vorzusprechen. 1217 Sheridan Road, 2. Flat. saso

Verlangt: Mädchen, das kochen, waschen und bügeln kann. 3427 South Park Ave. frsaso

Verlangt: Starkes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Sommer-Resort, eine Stunde Bahrfahrt von Chicago. Mrs. McA., 1071 Sheridan Road. frsaso

Verlangt: Frau zum waschen. 1417 Drake Ave. frsaso

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, $5.00. 815 Main Str., Evanston Car oder Evanston Hochbahn. frsaso

Mrs. Fick's Deutsches Vermittlungs-Institut, 719 Milwaukee Ave. Gute Stellungen für Mädchen für Hausarbeit, Restaurationen u.s.w. Vermittlungsgebühr $1.00. Kostenfrei für Herrschaften. Tel. Monroe 1768. 24mailmX

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau sucht Waschplätze für Dienstag und Mittwoch. 16 Poe Str., 2. Flat, links.

Gesucht: Frisch eingewanderte erster Klasse perfekte Köchin sucht Arbeit, am Business-Lunch zu kochen (8—4). Zu erfragen: 1059 N. Halsted Str.

Gesucht: Wiener Köchin, 4 Jahre auf letztem Platz, sucht Stellung. Maria Meyer, 28 Burling Straße. sason

Gesucht: Gute Business-Lunchköchin sucht Stellung. Adr.: K. 516 Abendpost. sa—di

Gesucht: Erster Klasse Köchin wünscht Stelle für Business-Lunch. 375 West 16. Str. sasomo

Gesucht: Frau in mittleren Jahren, gute Köchin, sucht Stelle. Kost, 70 Clybourn Ave. sason

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Sofort, fünf junge Schwimmerinnen, für die ganze Saison, zu gutem Gehalt. Sprecht vor beim Manager, 137 School Str., nahe Leavitt Str. sason

Painten, Tapezieren, Kalsomining; beste Arbeit und billigste Preise. Daubert, 731 Larrabee Str. sasonmo

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mjsasodibs*

Statuten und Nebengesetze von Gesellschaften, Vereinen, Logen vom Deutschen ins Englische oder vom Englischen ins Deutsche prompt und zuverlässig übersetzt. Sartorius, 173 Fifth Ave. Abends und Sonntags 330 Mohawk Str., nahe Center Str. 21mai*X

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. 12mi—Jn,X

Vollmachten, Beglaubigungen, Testamente etc. ausgefertigt. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 173 Fifth Ave. Abends und Sonntag, 330 Mohawk Str. frsondi*

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein anständiger, gebildeter, wohlhabender Wittwer, Anfangs der 50er, wünscht bekannt zu werden mit einer wohlhabenden und gebildeten Wittfrau, zwecks Heirath, um später ein zurückgezogenes und gemüthliches Leben mit einander führen zu können. Adr.: P. 617 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein Wittwer in den fünfziger Jahren, alleinstehend, wünscht die Bekanntschaft einer respektablen Wittwe, alleinstehend, oder älterem Mädchen, muß katholisch sein und ebenso viel Vermögen haben wie er hat, zwecks Heirath. Adr.: T. 730 Abendpost.

Heirathsgesuch: Deutscher Mann, 47 Jahre alt, Handwerker, guter Verdienst, sucht die Bekanntschaft einer älteren Dame oder Wittwe ohne Kinder, zwecks Heirath. Keine Agenten. Adr.: K. 569 Abendpost.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Commercial Evening School, 164 Randolph Str., nahe City Hall, 2. Floor, Zimmer 7. Offen täglich von 4 bis 9 Uhr Abends, Sonntags von 10 bis 12 Vorm. Englischer Unterricht für Damen und Herren in Kleinklassen oder privat. Gute Methode, mäßige Preise. R. Friedlander, Prinzipal. 31mailwX

——Chicago's Erste Englische Privatschule—— Nachweislich „Aelteste", gegründet 1892. — Schulgebäude: 200 E. North Ave., nur 6 Häuser von Ecke Halsted Str. entfernt. John Siebe, Dr. J. G. Cambridge, amerik. behördl. geprüfte Lehrer. doson

Privat-Sprachschule für Eingewanderte, 591 La Salle Ave. Leichte u. schnelle Methode zur Erlernung der engl. Sprache. Preise mäßig. Ottilie Koehnke. 3mai4w,sonmi

Telegraphie! Kommt und verdient Geld, während Ihr lernt. U. S. Tel. Co., 88 La Salle Str., Zim. 32. 5mai,tX*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Schützt Eure Ideen. Ein Musiker erhielt durch uns ein Patent auf eine einfache Vorrichtung, die er anwendet in seinem Beruf beim Klavierstimmen. Innerhalb eines Jahres wurde das Patent von einer Korporation gekauft, die ihm ein Bonus von $10,000 bezahlte nebst Antheilscheine in der Gesellschaft. Konsultation frei und gute Fälle angenommen auf Zufalls-Bedingungen, wenn gewünscht. Spezielle Zusammenkunft arrangirt. Offen Montag Abends von 6:30 bis 8:30. Milo B. Stevens & Co., Anwälte, 163 Randolph Str. Telephon Main 2309. Etablirt 1864. Hauptoffice: Washington, D. C. 8mjson*

——Michael J. Stark & Sons——
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken etc. Deutsch gesprochen. — Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. —
Zimmer Nrn. 452—453 Monadnock Block, Chicago. 9fbsodido*

Robert Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten; Erfindungen vervollkommnet; Patent-Literatur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, Zimmer 911, oder Abends, von 6 bis 8, und Sonntags Vormittags, 10—12 Uhr, in der Wohnung: 806 Dearborn Ave., nahe North Ave. 22fbdosondi*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur. Deutscher Advokat und Notar. Alle Rechtssachen prompt und aufs beste besorgt. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. Morgens 8—9, Abends 7—9, Sonntags 10—12. 16mj*X

Henry S. Goldsmith, Deutscher Advokat und Notar, Zim. 1044—48 Unity Bldg., 79 Dearborn Str., Tel. Central 2078. Etablirt 1875. Praktizirt in allen Gerichten. Abends 5130 Wabash Avenue. 30apdosondi3m

Henry W. Olschner, Deutscher Rechtsanwalt, Zimmer 905, Ashland Block, Clark und Randolph Str. Tel. 1098 Central. 12apsondido3m

M. J. Huß, deutscher Advokat, 112 Dearborn Str. Prompte und ehrliche Erledigung der Geschäfte. 6fob,X*

Deutscher Advokat übernimmt alle Rechtssachen, verschwiegen, schnell. H. J. Harz, Z. 541, 79 Dearborn. 15mailmX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Straße, Ecke Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume, 230—232—234—236—238 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen. 10ag*X

Cash-Registers. — Das einzige zeitgemäße Bargain-Cash-Register-Haus in Chicago; neue Hallwood und gebrauchte Nationals. Kommt und überzeugt Euch. Wir kaufen, tauschen, verkaufen baar oder auf monatliche Zahlungen, vermiethen beim Tag oder Monat, repariren, „refinish" und garantiren jeden Register. Nicht im Trust.
Western Cash Register Co.,
Phone 2142 Central. 123 S. Clark Str. 6nv*X

Spottbillig! Spottbillig! Spottbillig!
Verkauf von Laden-Einrichtungen gegen Baar und Abschlagszahlungen
bei
Adolf Bender,
217—219 Milwaukee Ave. 196—197 N. Halsted Str.
Durch überfülltes Lager meiner 3 Lagerhäuser verkaufe ich von jetzt ab alle Store-Fixtures für Grocery, Meat-Market, Millinery, Delikatessen, Bäckereien, Schneider, Schubladen u. Restaurants zu 40c am Dollar. Zuvor Ihr einkauft, sprecht bei mir vor und überzeugt Euch. 6ap*X

—— J. Lederer ——
872—874—876 Wells Str., Tel. North 1976, ein Block von Division Str.
Neue und gebrauchte Einrichtungen für alle Sorten von Geschäften zu dem niedrigsten Preis. —
—— Baar oder leichte Zahlungen. ——
Ich gehöre nicht in den sogenannten Trust.
11mj,mifrsomo*

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Stahl-Range, $15, Bücherschrank $9.00; einfaches Bett, Springs und Matratze, $4.00; Nähmaschine $4, und andere Möbel. 1451 Wolfram Straße.

Zu verkaufen: Bargain! Nr. 55 Garland Heizofen und Nr. 8—5 H. Garland Range, Heißwasser-Vorrichtung, nur eine Saison gebraucht. Muß noch heute verkauft werden. 542 Douglas Blvd., Garfield Park Station der Metropolitan-Hochbahn.

Verschleudere die ganze Einrichtung meiner eleganten Wohnung, herrliches Piano, Schlafzimmer in französischem Stil, handgeschnitztes Speisezimmer und Parlor-Einrichtung, Messing-Betten, Parlor Suit, werth $475, für $65, Couch, werth $28, für $7.50; Mahagony Tisch, werth $12, für $1.50; Feder-Polster, werth $2.00, für 35c, echte Oel-Gemälde, Bric-a-Brac, importirt von Italien, Portieren, Gardinen, herrliche Gas-Lampen, werth $50, für $10. Kommt sofort. 2103 Michigan Ave. 26mai,X,bw

Wegen plötzlicher Abreise verschleudere ich die ganzen Mobilien meiner Privatresidenz, welche erst kürzlich mit den theuersten Stücken eingerichtet wurde, Messing-Betten, Haarmatratzen, echter Leder-Divan, kostete $200, für $38, handgeschnitztes Speisezimmer, Bibliothek und Salon, Alles auf das Feinste eingerichtet, ein Parlor Suit (Louis XIV.), feines Piano, sowie viele andere Sachen. Vorzusprechen blos heute und morgen. 3306 Calumet Av. 26mai,X,bw

Zu verkaufen: Billig, ein fast neuer Heizofen, Baseburner, und ein Gasofen. Nachzufragen bis Montag Morgen, 1784 Lincoln Ave. saso

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Golden Oak Piano, wenig gebraucht, kostete $350, muß verschleudern wegen Todesfall. 718 W. Lake Str.

Zu verkaufen: Feines nettes Orchestrion. S. Jaeger, 321 Sheffield Ave. frsaso

Oeffentlicher Verkauf von 3 Storage Pianos, $35, $85 und $135. Deisel Storage Co., 707 N. Halsted Str. 25mi1wX

Wegen Europareise verschleudere ich mein herrliches Mahagoni-Piano. 2103 Michigan Ave. 26mj*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, ein schönes leichtes Cutunder Familien-Surrey und Spider Phaeton, ferner Geschirr. Habe ein Automobil und kein Gebrauch für dieselben. Anzufragen beim Kutscher in meinem Heim oder Stall, 3636 Prairie Ave. sodr

Zu verkaufen: Weiße Hühner und Bruteier. 206 Webster Avenue. 12ap6son

10 Tage auf Probe! — Kanarienvögel, besonders gute Sänger, große Sendung aus Deutschland (Harz) erhalten. So lange Vorrath reicht, $3. Billigere Sorten $1.95. The Aquarium, 1038 Milwaukee Ave., nahe Lincoln Str. 21mai,dofrson,*

Zu verkaufen: Von Transfer Co., mehrere gute, brauchbare Mähren und Pferde; an Arbeit in der Stadt gewöhnt; für alle Zwecke passend; Wagen, Geschirr jeder Art; Probe gegeben. 2560 Halsted Str., gegenüber 26. Str. 30mai,1wX

Zu verkaufen: Extension Rockaway geschlossene Carriage, Pferd, Geschirr und offener Extension Top. Parkside Livery, 1644 Madison Str. Coachman Wolsbury, Vormittags. frsaso

Muß verkaufen: 100 Pferde und Stuten, $25 das Stück und aufwärts. 509 N. Paulina Straße, Max Tauber. 9mai,1mX

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: $1000 Erste Gold-Hypothek, 6%. Unantastbare Sicherheit. Echter Besitztitel.
Haentze & Wheeler, Mortgage Bankers,
2806 Milwaukee Avenue. saso

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zu dem niedrigsten Zinsfuß — von $500 aufwärts — gut gesicherte erste Hypotheken zum Verkauf stets an Hand.
C. R. Haase & Co.,
157 Washington Straße. 28mai3mX

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Rudolph Henry & Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 8mailmX

Zu verleihen: $500 aufwärts, auf erste Hypotheken, auf Grundeigenthum. M. Huß, 112 Dearborn Str. 2mai,tX*

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

Erste Mortgages zu verkaufen in Beträgen von $2000 bis $10,000 zu 5 und 5½ Prozent. Peter Van Vlissingen, 172 E. Washington Str. 8ap*X

Zu verkaufen: Beste erste 6% Hypotheken in Summen von $500 aufwärts. Reine Papiere. Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 115 Dearborn Straße, 7. Flur. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. 16mj*X

John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str., Bank Floor, verleihen Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu den üblichen Raten.
Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufenen Zinsen. 17li*X

Geld zum Bauen, keine Kommission, keine Advokatengebühren, keine Verzögerung; Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten, verbessert und unbebaut. 20 Phones, Randolph 300. — H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Wenn Du Geld auf Grundeigenthum borgen willst oder eine erste Mortgage kaufen willst, so spreche vor bei A. W. Cheim, 134 Monroe Str., Zimmer 1414, Südwestecke Clark Str. 29bl1X

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3jn*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Straße. 22ap*X

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

H. Becker's Asphaltum Ready Roofing Co., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 3ql1*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite Office: 778 Lincoln Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mj*X

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Caroline Meyer, deutsche Hebamme, 522 Larrabee Straße. Entbindungen in und außer dem Hause zu mäßigem Preise. Telephon Lincoln 1001. 3mai—28linson

Ursachen und heilbare Behandlung chronischer Krankheiten. Erklärungsblatt frei. Schreibt Dr. Luttenberger, Spezialist, 311 Tacoma Bldg. Tel. Main 4222. 27mailmX

Dr. Weiß u. Frau, Oesterreich-Ungarn, heilen verschied. Frauen- u. Männerkrankheiten; nehmen Entbindungen an in u. außer dem Hause bei mäßigen Preisen. 912 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94. 12mailmX

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Patent Haushaltartikel, neu, zu verkaufen, etwas baar, Rest auf „Royalty"; feiner Artikel für den richtigen Mann; habe auch das Werkzeug zur Anfertigung. Adr.: A. P. 48 Abendpost.

$2500 jährlich! Leset Anzeige unter Farmländereien. Stephan Aal.

Zu verkaufen: Lunchroom und Delikatessen, feines Geschäft gethan. 1601 Sheridan Road.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Fleischergeschäft, nebst Boiler, Engine und Enterprise Hackmaschine, ein Zimmerman Fleisch-Mixer, Wagner Wurstmaschine, nebst allem Zubehör zur Wurstfabrikation; alles vortrefflich eingerichtet. Adr.: S. 867, Abendpost. 24maison*

Zu verkaufen: Guter Saloon an State Str., nahe Congreß, billig. Schnell. Anfragen: 1313, 79 Dearborn Str. dofrson

Zu verkaufen: Ein altetablirter Saloon, schöne Ecke, billig zu verkaufen. Eigenthümer muß wegen Erbschaftsangelegenheiten nach Europa; nur eine kleine Baaranzahlung verlangt; unabhängig von Brauerei. Adr.: P. 643 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Außerhalb Chicago, eine der feinsten Bäckereien auf dem Lande; will mich zur Ruhe setzen; Lease nach Belieben. Offerten: H. 424 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Guter Saloon, billig; muß verkaufen, da ich zwei Geschäfte habe. 1634 West 51. Str. sason

Zu verkaufen: 9 Zimmer möblirtes Haus, wegen Abreise. 21 Lincoln Ave. saso

Zu verkaufen: Cleaning, Dyeing und Repairing Geschäft. J. 372 Abendpost. 29mailwX

Zu verkaufen: Mein gutgehender Confectionery- und Icecream-Parlor, Preis $2000. 184 N. Clark Straße. frsason

Zu verkaufen: Beste Stor Trade Bäckerei der Nordseite wegen Zurückziehen vom Geschäft. 352 E. North Ave. 27mailwX

Zu verkaufen: Bäckerei, wegen Zurückziehens vom Geschäft, kein Wholesale, $400 wöchentliche Einnahme, größter, je dagewesener Bargain, werth $3000, will verschleudern für $800. Zu erfragen: 433 Milwaukee Ave. 21mai,2wX

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Guter Geschäftsmann als Theilhaber in altem Grundeigenthums- und Anleihe-Geschäft. (Downtown Office). Etwas Kapital erwünscht. — Adr.: T. 716 Abendpost. sason

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schöne kleine Wohnung mit Bad und Gas für junges Ehepaar. 1032 George Str., 3. Flat.

Zu vermiethen: Zweistöckige Frame-Cottage, 9 Zimmer und Stall, Alley-Eingang, $12 monatlich. Nachzufragen 114 Throop Str., oben. somija

Zu vermiethen: 4 Frontzimmer, Gas, Bad. — 857 Clybourn Ave., nahe Fullerton. saso

Zu vermiethen: Ein neuer großer Eckladen, sehr billig, mit 5 Wohnzimmern darüber. Robert Christiansen, 3212 N. Clark Str. 26mailwX

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu vermiethen: 2 Frontzimmer bei alleinstehender Frau, Dampfheizung, Bad, Phone. 328 Sedgwick Straße, oben.

Zu vermiethen: Zimmer mit Kost. 201 Center Straße, 2. Flat.

Zu vermiethen: Schöne, saubere Zimmer, ein Block zum Lincoln Park, billig. 67 Florimond Str.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. 300 E. North Avenue.

Zu vermiethen: Schönes Frontzimmer, mit oder ohne Board, an ein oder zwei gebildete Herren. 285 Seminary Ave., 2. Flat.

Zu vermiethen: Front-Schlafzimmer, Bad, an anständigen Herrn. 541 Sedgwick Str., 3. Flat.

Herr hat elegantes Flat mit Dampfheizung, wünscht 4 Zimmer billig zu vermiethen an kinderloses Ehepaar. Möchte Beköstigung. 5706 Wentworth Avenue.

Zu vermiethen: Ein Zimmer in Privatfamilie. 944 N. Halsted Straße.

Zu vermiethen: Schöne möblirte Zimmer; billig. 18 Wisconsin Str., Lincoln Park. 30mai,1wX

Zu vermiethen: Gut möblirtes, reines, helles Frontzimmer, nahe Park; beim Tag oder bei der Woche. 364 West North Ave. sason

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

——Geld zu verleihen——
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach meiner Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name..........
Adresse..........
Gewünschte Summe $..........
Auf Sicherheit von..........
Wann vorzusprechen..........
A. French,
85 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon 5059 Central. 2ja*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Frederich Wilhelm Ries, Mgr.
160 Washington Str., Zim. 504.
Title and Trust Bldg.
ap*X

Privatanleihen auf Möbel und Pianos in acht monatlichen Zahlungen; Kapital und alle Kosten sind mit eingerechnet; Rabatt, wenn früher bezahlt.
$20 zahlt $4.00 $50 zahlt $8.50 $80 zahlt $13.00
$30 zahlt $5.50 $60 zahlt $10.00 $90 zahlt $14.50
$40 zahlt $7.00 $70 zahlt $11.50 $100 zahlt $16.00
Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 11ja*X

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Nordseite.

„West Ravenswood".
Gelegen an der besten
Hochbahn in Chicago—
30 Fuß Lotten; verbesserte Straßen;
keine Spezial-Steuern;
——Preise $900——$1000——$1100——
Zahlbar in monatlichen Abzahlungen;
legt Euer Geld jetzt in diesem Grundeigenthum an.
Es ist eine vorzügliche Sparbank;
bester Platz an der neuen Ravenswood Zweiglinie der Northwestern-Hochbahn zum Bauen von Flatgebäuden; vermiethen sich rasch zu guten Preisen.
Baird & Warner,
2763 Nord Western Avenue,
gegenüber der Hochbahnstation.
ap25—jn30saso

Zu verkaufen: 22-Zimmer Haus und zwei Lotten, Roominghaus, voller Roomers; bringt $1800 das Jahr. 409—411 Orchard Str. sason

Zu verkaufen: $7500 Antheil in $13,500 neuem Geschäftsgebäude, gut vermiethet, bringt 10 Prozent, Lake View. Adr.: A. P. 47 Abendpost.

Zu verkaufen: An Burling Str., Brick- und Framegebäude, zwei 6 Zimmer-Wohnungen, Basement und Attic. $4000.
George J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Avenue.

Zu verkaufen: Zwei schöne Häuser mit großer Lot, 166 Clybourn Ave., $4200; monatliche Miethe $45. August Torpe, 147 E. North Avenue. saso

Zu verkaufen: Modernes Gebäude, 5 und 6 Zimmer Wohnungen, Nord Marshfield Ave., nahe Grace Str. Preis $3800. Aug. Torpe, 147 E. North Ave. sason

Zu verkaufen: Wir haben die besten Geschäfts-Ecken und 30 Fuß Lotten für Flatgebäude.
John Bobel, 969 Southport Avenue. saso

Zu verkaufen: Acht schöne neue 2-stöckige Brick-Gebäude, Furnace, elektrisches Licht, 30 Fuß Lotten. Wegen Auskunft wende man sich an
John Bobel, 969 Southport Avenue. saso

Zu verkaufen: Schönes 9-Flat Gebäude, Ofenheizung, Eck-Lot, beste Fahrgelegenheit; Preis $22,000. Jährliche Miethe $2232. Untersucht.
John Bobel, 969 Southport Avenue. saso

$2200 kaufen 5 Zimmer und Attic modernes Haus in Ravenswood, 5 Minuten zu gehen nach der N. W. Hochbahnstation; wenig baar, der Rest wie Miethe. Schreibt an Dickinson, 3643 Milwaukee Ave. Beachtet, dies ist ein Bargain! frsason

Große Bargains in Nordseite Flatgebäuden! — Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. 16mj*X

Zu verkaufen: Grundeigenthum in West Ravenswood. Cottages, Flatgebäude und Stores. Spezielle Bargains in 30 Fuß-Lotten, nahe Terminal-Station von Ravenswood „L" Expreß. D. Barthen & Son, 2229 Lincoln Ave. Telephon: Edgewater 571. 3apt3bsn

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen, wegen Erbschaftsvertheilung: Gutes zweistöck. und Basement Flatgebäude, mit einer 5- und einer 6-Zimmer Wohnung, nebst 4-Zimmer Cottage hinten; Preis $3300. Das Haus ist 539 North Park Ave. gelegen. August Torpe, 147 East North Ave., Vertreter und alleiniger Agent für die Erben. Abends offen. sasonmo

Zu verkaufen: 2-stöckiges und Basement Frame-Gebäude, nebst 4-Zimmer Cottage hinten, monatliche Miethe $41, Preis $3500. — 132 Dayton Str. August Torpe, 147 E. North Ave., alleiniger Agent. 27mailwX

Nordwestseite.

$2800 kaufen unsere Cottage mit 50 Fuß Front bei 125 Fuß lang. Heißes und kaltes Wasser, Gas, Brick-Basement, große Attic. Sprecht vor und seht selber. 1544 N. Springfield Ave., nahe Wrightwood Ave.

Zu verkaufen: 8 Zimmer Haus, 2 Lotten, Garten, hohes Basement, passend für Milch-Geschäft; mit $700 Anzahlung billig zu verkaufen. 1699 N. Albany Avenue.

Zu verkaufen: Bargain! Leichte Abzahlung, neue 5-Zimmer Brick-Cottage, hohes Basement, Attic, Hartholz-Fußböden und -Finish, offenes Plumbing, kein Real Estate, gebaut vom Eigenthümer, North Ave., Grand Ave. Cars, Humboldt Park Hochbahn. Kommt und seht. 763 Nord Springfield Ave.

Zu verkaufen: ½-Acre und Acre-Lotten in der Stadt, nahe guten Schulen und Kirchen aller Glaubensbekenntnisse. Innerhalb 5 bis 10 Minuten von zwei Car-Linien und Eisenbahn und an direkter Linie der geplanten Hochbahn-Verlängerung. Eine sehr gute Geldanlage und feiner Platz für ein Heim. Kauft eine große Lot und profitirt durch die Verbesserung. Bedingungen von $100 bis $250 baar, Rest 3 bis 5 Jahre Zeit zu 5 Prozent. Viele dieser Lotten haben schon Wasser und Seitenwege und manche auch Sewers. Gelegen sind sie in West Irving Park. Schreibt an uns heute um genaue Einzelheiten. Beachtet, dies ist eine seltene Gelegenheit. Diese Preise für diese großen Lotten sind die Hälfte (½) wie angrenzendes Grundeigenthum verkauft wird im Retail.
Koester & Zander, 69 Dearborn Str. sason

Zu verkaufen: In West Irving Park — — —
4-Zimmer Cottage, Lot 34 bei 125..........$2000
7-Zimmer Cottage, Lot 37½ bei 125..........2800
Zwei 4-Zimmer Flat, Lot 34 bei 125..........2100
4- und 5-Zimmer Flat, Lot 37½ bei 125..........2650
Zwei 5-Zimmer Flat, Lot 32 bei 125..........3100
5- und 6-Zimmer Flat, Eck-Lot 30 bei 125..........4000
alle mit neuesten Einrichtungen, Bad, Hartholz-Fußboden etc. Sehr leichte Bedingungen. Agent Nachmittags im Zweig-Office: Milwaukee Ave. und Irving Park Blvd.
Koester & Zander, 69 Dearborn Str. sason

Zu verkaufen: 5-Zimmer Haus, nahe Milwaukee Ave., 5 Jahre alt, 36 Fuß Lot, $1900. (3172). Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. saso

Zu verkaufen: 4-Zimme Cottage, Brickfundament, Basement, große Attic, nur $2200. (3301). Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. saso

Zu verkaufen: 6-Zimmer Cottage, Zementwege, Stadtwasser, Sewer, Gas, nur $1800. (3084). Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. saso

$2000 kaufen schöne 6-Zimmer Cottage, in sehr gutem Zustand, auf Lot 36x125, mit Hühnerhaus 14x28, und 103 feinen Enten; sowie großer Gemüsegarten. Zementweg. Ein Block von Milwaukee Ave. Car. Theil baar. Rest auf Zeit. Kommt sofort, dies ist Eure Gelegenheit! Dickinson, 3643 Milwaukee Avenue, Ecke Irving Park Blvd. frsaso

Außerordentlich billig! $4150 kaufen Nr. 548 West Fullerton Ave., elegantes 2-stöckiges, freistehendes Backsteingebäude, zwei Wohnungen, jede mit 5 Zimmern. Jährliche Miethe $480.
A. Holinger & Co.,
Suite 201—2—3—4, 172 Washington Str. 28mai*X

Zu verkaufen: Sehr billig, 6 Zimmer Cottage an Nordwestseite; zweistöckiges Brickgebäude mit zwei 5 Zimmer Flats, und eine neue 6 Zimmer Residenz auf der Nordseite. Robert Christiansen, 3212 N. Clark Str. 26mai,1wX

Zu verkaufen: Moderne 6-Zimmer Cottage, Stein- und Brick-Basement, Hartholz-Fußböden, Furnace, Zement-Seitenwege, an Wabansia Ave., nahe Springfield Ave., nahe Hochbahnstation und North Ave. Cars; Preis $2950; $100 Anz., Rest $15 mon.
W. H. Giesecke & Bro., 2393 Milwaukee Ave. 25mailwX

$3250 kaufen Bargain. Neue 2-Flat Framehäuser, Basement und Attic, nahe Milwaukee Ave. und 10 Minuten Weges von Logan Square Hochbahnstation. $300 Anzahlung, Rest $20 monatlich.
W. H. Giesecke & Bro., 2393 Milwaukee Ave. 25mailwX

Eine bemerkenswerthe Gelegenheit zwecks Erwerbung eines Heims, oder als Kapitalanlage.

Vorigen Samstag zeigten wir den Verkauf von 10 Lotten, 30 Fuß breit, für $375 das Stück, an, mit Sewer, Wasser und Gas in der Straße, an Lyndale Ave., zwischen Hamlin und Lawndale Ave. Das Publikum würdigt einen Bargain. Jetzt haben wir nur noch 5 dieser feinen und billigen zum Verkauf übrig.

Wir erlauben uns, Euch ebenfalls 30 Fuß Lotten für $350 und $325, an Belden Ave., zwischen Hamlin Ave. und Lawndale Ave., nahe der Jehova-Kirche und Schule, zum Kauf zu offeriren.

Julius Klotz, 1229 N. Spaulding Ave., oder:
C. S. Neeros,
Ecke West Wrightwood Ave. und dem Boulevard, Logan Square.
Herr J. Klotz ist auf dem Eigenthum Samstag und Sonntag Nachmittag, von 1:30 bis 5:30, zu sprechen. sason

Westseite.

Verkaufe billig zweistöck. gutes Framehaus, zwei 4-Zimmer Flats; schöner Garten; Huron Str., nahe Hoyne Ave. Keller, 211 West Division Str. sason

Zu verkaufen: Moderne 6-Zimmer Brick-Cottage. $3200. Baar oder leichte Abzahlung. Barnes, 402 Colorado Ave. do—son

Südseite.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus auf 2 Lots, werth $2000, verkauft für $1600 — Hypothek $1000 (von der Bank). Zwei gute Milchkühe, eine mit Kalb, 20 Hühner, 70 Küken. 6429 Hamilton Ave.

Vorstädte.

Billige Lotten.
Für $100 pro Stück, mit $30 Anzahlung für jede und $10 monatlich, habe ich sechs Lotten in Chicago Heights, der großen Fabrikstadt, zu verkaufen.
Charles Schlote,
561 Wieland Str., oder: 405 Chamber of Commerce. 30mai,1wX

Sommer-Resorts.

Wunderschöne Insel (12 Acres) in großem Lake in Michigan, 100 Meilen von Chicago, und 5 Acres am Ufer, für nur $2500; muß sofort verkaufen, ist unvergleichlich als Sommer-Resort und sicher guten Profit zu bringen. A. Schumann, 16 Eldridge Court.

Farmländereien.

Zu verkaufen: Habt frische Gemüse Winter wie Sommer; Chicago und St. Louis als Absatzgebiete; verdient $500 per Acre — andere thun's jahraus, jahrein. Gesundes Klima, vortheilhafte Lage; $25 baar. $5 monatlich für 5 Acres; könnet jederzeit beziehen, erste Ernte in 3 Monaten. Schreibt an Stephan Aal, 6237 Kimbark Ave.; werde Euch aufsuchen.

Verbessertes Obst- und Farmland billig zu verkaufen. Wegen Auskunft schreibt an Charles Lindner, Chunchula, Alabama. m27,31,jn2,6,7,10,15,20,21,25

160 Acres Land zu vermiethen, verkaufen oder vertauschen zu günstigen Bedingungen. Adr.: D. K. 36 Abendpost. frsa

Zu verkaufen: Eine Farm, 120 Acres, Haus und Stall, 30 Acres unter Pflug. Uebriges gutes Holzland, 4 Meilen von Stadt mit 9000 Einwohnern; krankheitshalber, $10 per Acre. Näheres bei A. Hunkeler, 149 Süd Clinton Straße. doson

Kauft ein Heim im Pawnee Valley, Kansas — der Garten-Fleck des Westens. Guter Boden, gutes Klima, gutes Wasser, gute Nachbarn, profitable Ernten. 30,000 Acker in Stücken, wie Ihr sie wünscht, von 160 Acker aufw., $8 bis $15 per Acker. Ebenso einige kultivirte Farmen. Neue Eisenbahn. Preise werden bald in die Höhe gehen. Sprecht vor wegen Einzelheiten. E. H. Irwin, Zimmer 1135, 84 Van Buren Str. 16ma,sajomi,1mo

Zu verkaufen: Farmland in der deutschen Kolonie Elberta, Baldwin County, Alabama. Obschon erst seit einigen Jahren gegründet, zählt diese Kolonie bereits über 250 Familien; hat Stores, Kirchen, Schulen, Hotel u.s.w. Das Land ist so billig, daß Jedermann sich dort ein angenehmes Heim erwerben kann. Ertragsfähigkeit pro Acre von $75 bis $250 das Jahr. Gesundes Klima, herrliche Luft, fruchtbarer Boden, reines, weiches Wasser, nahe Märkten. Liberale Ankaufs-Bedingungen. L. v. d. Leeß & Co, Agenten, Zimmer 5, Kemper Bldg., North Ave. und Halsted Str., Chicago. 26mai,X,bais
Die nächste Exkursion ist am 2. Juni.

Ich kaufe, verkaufe und vertausche kultivirte Michigan und Indiana Farmen. Brodfuehrer, 509—84 La Salle Str. 19mai*X

Zu verkaufen: Elegante 160 Acker Farm, Stock, Maschinerie. Fluß-Front, feine Gebäude; auch Wisconsin Central Eisenbahn-Land, $5 per Acker aufwärts; vertausche gegen verbessertes Stadt-Grundeigenthum. Office offen Abends und Sonntag Vormittags.
E. H. Bauch, 253 East North Ave., Chicago. 1mai,1X*

20 Acker Frucht-, Hühner- u. Gemüse-Land, nahe Higgins Lake, Mich., $300, $20 baar, Rest nach Belieben. Zirkulare in deutscher Sprache. Vorzusprechen: D. A. Miller & Co., 90 La Salle Str., Zimmer 37. Exkursion am 19. Mai, 2. und 16. Juni. 8mj3mX

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (2845).

Läßt du dich dazu verführen,
Gehst du unbedacht drauf ein,
So wirst du bald die Folgen spüren,
Sie werden dir zum Nachtheil sein.

Ein Zeichen mehr: an schwülen Tagen
Da steigt es öfters grollend auf,
Doch wird es stets Erfrischung tragen,
Ist segenbringend im Verlauf.

Räthsel (2846).

Von Frau Anna Engel, Chicago.

In einen Männernamen wirf einen Frauennamen hinein,
Dann wird's ein Würdenträger der Kirche sein.

Silbenräthsel (2847).

Eingeschickt von Frau Agnes Frobenius, Chicago.

1.
Um Haus und Garten ist's zu seh'n,
So daß man kann zu nah' nicht geh'n.

2 und 3.
Als höchste Person ist er bekannt
In manchem europäischen Land.

Das Ganze.
Das Ganze fliegt auf's Erste nieder,
Erfreuet uns durch seine muntern Lieder.

Kreuzräthsel (2848).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

1 . .	2 . . . . .
3 . .	4 . . .

1—2 haben die Strümpfe und Netze,
Auch unsere famosen Gesetze;
3—2 besorgen draußen die Frauen,
Hier thut mans auch Männern anvertrauen.
Ein bairisches 1—4 zum Schatz ich habe,
Ob's fesche 3—4'n hat, ich nicht verrathe.

Rösselsprung (2849).

			schatz	der			
			nur	ständ			
		in	die	ein	gen		
je	an	ge	ger	mit	der	ruht	der
Schla	he	dem	an	sen	men	der	ein
		rut	den	wün	den		
			bu	schen			
			schel	kann.			

Bilderräthsel (2850).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingesch. von Frau Anna Wilde, Chic.

Kennst du das Ungeheuer, von dem die Sagen berichten?
Fügt man ein „m" noch hinein, wird es zur Münze sogleich.

2. Anagramm.

Ehre, Streich, Insel, Basel, Tenne, Genie, Amen, Ranke, Essen, Mais, Nagel, Launen.

Von jedem Wort ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes bekanntes Hauptwort zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter müssen im Zusammenhang ein deutsches Land bezeichnen.

3. Tauschräthsel.

Man suche acht Wörter von der Bedeutung unter „a". Von jedem dieser Wörter ist durch Umtausch eines Buchstabens ein anderes Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter „b". Die neu eingefügten Buchstaben bezeichnen im Zusammenhang gelesen ein beliebtes Getränk.

1. a) Theil des Feldes; b) Fluß in Mitteleuropa.
2. a) Hausthier; b) Körpertheil.
3. a) Körpertheil; b) Baum.
4. a) Blume; b) Gewand.
5. a) Theil des Gesichts; b) Himmelskörper.
6. a) Werkzeug; b) Form des Wassers.
7. a) Empfindung; b) Pflanzentheil.
8. a) Getränk; b) Nahrungsmittel.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Gleichklang (2839).
Eins blasen.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

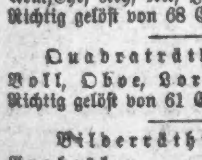
Räthsel (2840).
Peter.
Richtig gelöst von 36 Einsendern.

Räthsel (2841).
Brüssel, Rüssel.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

Zahlenräthsel (2842).
Arm, Ehe, Reh, Nil, Inn. — Rhein.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

Quadraträthsel (2843).
Voll, Oboe, Lore, leer.
Richtig gelöst von 61 Einsendern.

Bilderräthsel (2844).
Arabesken.
Richtig gelöst von 56 Einsendern.



Senden Sie kein Geld, nur Alter und eine Probelinie der kleinsten Schrift, welche Sie 18 Zoll von der Nase lesen können ohne Brillen. Retour senden wir kostenfrei unsere „X-T"-Gläser in Einfassung. Kein Humbug. Wenn sie passen, senden Sie uns $1 und diese Annonce.

Dr. Deschman Co., [illegible]

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Silbenräthsel. — Auerbach.
2. Gleichklang. — Wirbel.
3. Zahlenräthsel. —

23	20	22	19	21
24	25	26	27	28
31	33	30	32	29

Richtige Lösungen sandten ein:

Frau Anna Pinnow (6 Preisaufgaben — 1 Nebenräthsel); P. Busch (4—0); Ernst A. Baas (2—1); H. Bieleck (5—0); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); Henry Langfeldt (5—1); C. E. Winckler (6—1); Theo. C. Goebel (6—3); J. Billmann (3—0); H. Hand (6—2); Charles Herbertz (6—2); Frau Rosa Schlogl (6—2); Frau Emilie Frickow (5—2); Ernst F. Voigt (6—0); Frau C. Scheffler (6—2); John Martin (6—2); Ernst A. Baas (2—0); Frau Hulda Hedel (5—0); F. Knoop (6—3); Tillie Schars (6—3); Frau Mary Carstens (6—3); Frau Stefanie Schlauch (4—0); G. Michael, Hammond, Ind. (5—1); Frau Marie Zimmer (4—1); Henry Hubel (5—2).

Paul Billhardt, Marshall, Mich. (4—0); Otto Kaiser, Madison, Wis. (4—1); Friedr. Beuchel, Forest Park, Ill. (3—0); Frau M. Thara (6—3); Frau Anna Engel (6—2); H. Zimmermann (6—3); Louis Staubli, Davenport, Ja. (6—1); Carl Haferkorn (5—0); Frau Anna Huber (5—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—1); Frau Martha Bauer (6—3); O. Kühn (3—1); Max Eggers (6—3); F. H. Roeßler (5—3); Margaretha Wiese (4—1); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (4—0); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (5—0); Frau Anna Walter (3—1); Wm. Schaper (5—0); Frau Käthe Weigand (6—3); Frau F. Zielke (4—1); Frau Louise Benkwitz (6—2); Edmund Hilf (6—1); Frau Martha Rogge (5—1); Frau Maria Hein (5—1).

Frau Marie Sieberer (5—1); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (3—1); G. Wallis (6—1); Frau Marie Lange (4—1); Frau Agnes Groß (6—1); Henry Hubel (5—2); Dina Weiling (3—1); Frl. Alma Brehme (4—2); Rudolf Schweitzer (4—2); Mathias Straka (6—2); Frau K. Heinz (6—3); Anna Bialk (4—2); Frau A. Gnadke (6—1); Frau Th. O. (3—2); Frau Dora Diefenbach (6—2); Frau H. Duuß (6—2); Louise Schöbel (3—0); Frau Emmy G. Pleßner (5—2); Frau Anna Fraunhofer (6—2); H. Kornrumpf (2—0); Charles Kocher (4—2); Frau Rademacher (3—2).

Prämien gewannen:

Gleichklang (2839). — Loose 1—52. Ernst F. Voigt, 39 Pearl Str., Chicago; Loos Nr. 11.

Räthsel (2840). — Loose 1—36. Frau Emmy G. Pleßner, 1751 Wrightwood Ave., Chicago; Loos Nr. 35.

Räthsel (2841). — Loose 1—68. Frau Stefanie Schlauch, 456 Ada Str., Chicago; Loos Nr. 21.

Zahlenräthsel (2842). — Loose 1—68. Edmund Hilf, 1489 N. California Ave., Chicago; Loos Nr. 47.

Quadraträthsel (2843). — Loose 1—61. Otto Kaiser, 450 Gillman Str., Madison, Wis.; Loos Nr. 24.

Bilderräthsel (2844). — Loose 1—56. Frau Lydia Sedlmayr, 331 Ost North Str., Danville, Ill.; Loos Nr. 38.

Räthsel-Briefkasten.

Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; O. Kühn; G. Michael, Hammond, Ind.; H. Langfeldt; H. Hand. — Dank für die zugeschickten Aufgaben.

H. H. — Wir schickten Ihnen nur eine Karte (Räthsel 2835, die frühere Meldung war irrig) und diese an die richtige Adresse.

Lokalbericht.

Personal-Nachrichten.

— Herr und Frau Joseph Cohen gaben am letzten Donnerstag anläßlich des Geburtstages des Hausherrn und der Einweihung ihres neuen Heims, 1478 N. Clark Str., eine Gesellschaft. Unter den Gästen befanden sich der Landschaftsgärtner Eduard Koenig aus München und Herr L. Jakobsen aus Hamburg.

— Anläßlich ihrer silbernen Hochzeit wurden am 25. Mai in ihrer Wohnung, 50 Fremont Str., die Eheleute Alfred und Henriette Giesebrecht durch eine hübsche Feier überrascht, die in aller Heimlichkeit von Frl. Anna Wunderlich, Frau Giesebrechts Tochter aus erster Ehe, vorbereitet worden war. Herr und Frau Giesebrecht haben einander in Elbing geheirathet und sind zwei Jahre später nach Chicago gekommen. Herr Giesebrecht ist hier schon seit langer Zeit bei Marshall Field & Co. beschäftigt. Frl. Wunderlich, die Krankenpflegerin ist und jetzt Medizin studirt, schmückte die Mutter für das Fest mit einem Silberkranz, während die Jubilarin ihr gerührt erzählte, daß das Seidenkleid, das sie an diesem neuen Ehrentage angelegt, zu ihrer ersten Hochzeit gefertigt worden sei und auch bei der zweiten Dienst gethan habe.

Seminarfest in Elmhurst.

Die evangelischen Gemeinden halten das jährliche Seminarfest am Pfingst-Montag, dem 8. Juni, in Elmhurst ab. An diesem Tage finden im Seminar-Park Vormittags um 10:30 und Nachmittags um 2:30 Uhr Festgottesdienste statt. Für die leibliche Erquickung wird in bester Weise gesorgt sein. Gäste aus Chicago werden im Interesse der Seminarkasse ersucht, nur die vom Eisenbahn-Ausschuß besorgte Fahrgelegenheit zu benutzen, nämlich die Züge der Aurora-Elgin-Bahn, die um 9, 9:30 und 1 Uhr vom Bahnhof an Fifth Ave., nahe Jackson Blvd., abgehen. Die Züge halten an Marshfield Ave., 52. Str. und Desplaines Ave. Die Fahrkarten, 35 Cents für Erwachsene und 15 Cents für Kinder, sind auch auf den regulären Zügen giltig.

Luna Park.

Der Luna-Park, der so schnell beliebt gewordene Vergnügungsplatz an Halsted und 52. Str., eröffnete gestern unter großem Andrang von Besuchern seine Pforten für den Sommer. Die Belustigungsanstalten und die natürlichen Schönheiten des Parks verfehlten nicht, das Publikum aufs Höchste zufrieden zu stellen, und der Park geht offenbar einer erfolgreichen Saison entgegen. D'Urbanos Kapelle konzertirt.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Meyer, Henry L., 65 J.; 10727 Wabash Ave.
Zander, Bertha, 1 J.; 4923 Marshfield Ave.
Schilbach, Henry, 2 J.; [illegible] Marshfield Ave.
[illegible]

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 30. Mai 1908.

1351 Abt Dr. Arthur
1352 Abraham Mrs
1354 Altek David
1358 Andresen Michael
1364 Aucke E
1372 Baumgartner Anton
1374 Bauer Johann
1375 Bauer Kurt
1376 Bard Moritz
1379 Battig Rosa
1380 Baster Frank
1383 Basler George
1385 Becker J
1387 Behrens B
1392 Bendel Lorenz
1393 Bernth Wilhelm
1394 Berger Charles
1395 Berger Johann
1398 Bieler Anna
1401 Biesel Carl
1403 Bobb P M
1404 Bochenek Tomas
1405 Bloch Edwin
1406 Block J
1407 Blumenfeld Herman
1426 Braver Joseph
1429 Bronzert Leopold
1431 Brunecki Frank
1432 Bruppacher John Carl
1436 Bruck Heinrich
1440 Buhl Mrs Henry
1445 Busch Emil
1447 Burger Blanche
1449 Camus Theodor
1467 Cohn Dr A
1468 Cohen L
1491 Deering Wm (2)
1493 Denier Josef
1496 Derfler Familie
1498 Dicker Dr E F
1502 Dorfmann Isidor
1505 Dorn Mrs
1508 Draus Blazej
1514 Dubiel Helena
1515 Dudek Josef
1527 Ebert Christ
1528 Edelheid A
1530 Edelstein Inda
1534 Ellman R
1535 Eliaß Josef
1537 Faller D B
1540 Feder Wilhelm
1542 Fey Jakob
1553 Furman Mary
1559 Gad Josef
1565 Gallinger Mrs M
1566 Gabel Jakob
1567 Gager Ferenc
1571 Gabel Jakob
1572 Geyer Alexander
1574 Gedler D
1578 Giebel Gustav (2)
1579 Ginsinger Josef
1586 Glodek H
1587 Gorovitz S (4)
1596 Goldberg Mrs Ida
1597 Goldstein M
1598 Goldstein M
1599 Goldstein M J
1600 Goldstein Sam
1601 Goldschtein Mr
1602 Grinberg M
1603 Grinselt L
1604 Graf Anton
1613 Groß Ed A
1621 Haffner Mrs Lena
1622 Hack Maria
1623 Hacker Ida
1627 Haber Max
1628 Hagenguth Karl
1633 Herrold Johann
1634 Herman Israel
1635 Heisman H
1636 Heßler Oscar
1637 Hem Josef
1638 Herz Rosa
1639 Helfer M
1640 Henig Felenden
1641 Heller H
1642 Hetman Franz
1645 Hosp Franz
1647 Hofmann Georg
1649 Holli Georg
1653 Holland H
1654 Hornung Annie
1656 Honigschnabel Elisabeth
1658 Huß Georg
1659 Huber B
1662 Israel H
1667 Jacobson S
1677 Jeien Helena
1683 Jung Karl
1695 Kappel Rosina
1696 Kasin Wm
1699 Katzewitz D
1703 Keller Janos
1704 Keßler Mr
1707 Kielich Mary
1708 Kiß B A (2)
1709 Kirchner Bernhard
1713 Kloch Elizabeta
1714 Klein Albert
1715 Klein G
1717 Knab Magdalena
1718 Knapp Anna
1721 Kochler Charl
1723 Koch Johann
1724 Koch Wilhelm
1729 Kober Jan
1730 Koenig John C
1731 Kolba Mrs Frank
1734 Korn G
1748 Kraus Lili
1749 Krause Alwin
1751 Kreger Mr
1753 Krebs Richard
1766 Kunz Johann
1767 Kugel Stanislaw
1769 Kuhl Kristof
1775 Kurth Andreas
1778 Lampe Karl
1783 Leitner Jean
1791 Linhart Marel Anna
1793 Lilienfeld L
1794 Lievenbruch Arnold
1801 Mannhardt Mr
1809 Maltz Nathan
1817 Marth Johann
1821 Marksteiner Josef
1825 Marasch Julius
1827 Maßlich Gustav
1828 Maslich Gustav
1829 Marks Mr
1832 Mattes Auguste
1836 Mayer Ferdinand H
1837 Matteis Augustine
1839 Matje Josef
1845 Mertel Sam
1846 Menich Franz
1872 Mock Katha
1879 Müller Leopold
1880 Muhr Theresia
1882 Mueller Max M
1883 Müller Adolf
1884 Muehl John
1886 Müller Auguste
1892 Nahm Marie
1898 Nahm Marie
1899 Nerad Franz
1906 Niccolai Fritz
1910 Nimitz Ernst
1911 Nimeth Emil
1913 Nowicki Josef
1914 Novak Mary
1920 Osman Emil
1921 Olbricht Josef
1934 Oswald Ignatz
1941 Pasehauer L
1942 Pank J B
1952 Parsiek Josef
1958 Pausch Max
1959 Peisert Auguste
1969 Petrowsky Edward
1976 Pfeifer Josef
1978 Pick Chas
1984 Pieck Ludwika
1988 Pinter Lina
1990 Pitlik Ferdinand
2003 Popp Fritz
2009 Pruisentanz Anton
2014 Pruscha John
2023 Ratner Abe
2037 Reich Cecile
2038 Rehse Marie
2039 Rendes Sigismund (2)—
2041 Rehorn Heinrich
2046 Rode Wanda
2054 Runger George
2059 Rubinstein S
2063 Ryer Apolonia
2071 Salm Caspar
2073 Sanderwitz Morris
2076 Sauer Rudele
2078 Schayne G
2079 Schauberslehna Betti
2080 Schlotz Anton
2081 Schuß Josef
2082 Scherman Anton
1083 Schreiner Mikos
2084 Schreiner Elizabeth
2085 Schorn Antal
2086 Schneider Leborious
2087 Schneider Robert
2088 Schwartz Adolph
2089 Schrager Jakob
2090 Schuster C E
2103 Siegel Jacob
2110 Silberman H M
2131 Starr Valentine
2133 Starr Augusta
2137 Streib Rose
2150 Swimer Max
2151 Swies S
2153 Swichkow T
2167 Taudel Julian
2169 Tahlberg A
2171 Tengler Nikolaus
2172 Teitelbaum Maier
2176 Toth Peter
2192 Urban Johann
2199 Vizner John
2200 Von Waitz Emma
2201 Von der Haardt Wilh—
2202 Von Sauter Alexis
2204 Wagner Mathus
2206 Wacker Oirineß
2207 Wagner Kantner
2211 Walter Fred
2218 Weber Tototil
2219 Weinstein Jake
2220 Weber Emerich
2221 Weglarz Sebastian
2223 Weber Franz
2226 Weber Andreas
2228 Wendel Gerhardt
2229 Wineberg L
2233 Wild Karoline
2250 Wolf Ludwig
2254 Wolz Jakob
2263 Zaba Albert
2274 Zenger Marie

Marktbericht.

Chicago, den 30. Mai 1908.

(Des Feiertages wegen war die Produktenbörse geschlossen).

(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 99c; Nr. 3, roth, 96½c; Nr. 2, hart, $1.00—$1.03; Nr. 3, hart, $1.00.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, hart, $1.05.

Mais, Nr. 3, 69—71c; Nr. 3, weiß, 71—71½c; Nr. 3, gelb, 71—72c; Nr. 4, 64—68c.

Hafer, Nr. 3, weiß, 51—52½c; Nr. 4, weiß, 47—51c; Standard, 52—52½c.

Mehl. Winter-Patents, $4.30—$4.40 das Faß; Roggenmehl, $3.90—$4.25; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $4.70—$4.80; besondere Marken, $5.80—$5.90.

Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $14.50—$15.50; Nr. 1, $13.00—$14.00; Nr. 2, $11.50—$12.50; Nr. 3, $9.00—$11.00; bestes Prairie, $11.50—$12.00; do., Nr. 1, $10.00—$11.00; Nr. 2, $8.00—$9.50; geringere Sorten, $7.50—$8.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Mai, $1.10½; Juli, 90¼c; September, 87⅝c; Dezember, 88⅛c.

Mais, Mai, 80—80¼c; Juli, 67¼—67⅝c; September, 65⅝—65¾c; Dezember, 56⅝c.

Hafer, Mai, 52⅝c; Juli, 46⅝c; September, 37⅝c.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $8.42½; Juli, $8.52½; September, $8.70.

Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $13.70; Juli, $13.70; September, $13.97½.

Rippchen, Mai, $7.27½; Juli, $7.37½; September, $7.62½.

Oel.

Prima, weiß, 150	$0.09¾
Headlight	0.11½
Oleum Spiritz	0.11½
Naphtha	0.10½
Gasolin	0.13½
Maschinen-Gasolin	0.24
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.41
do., gereinigt, per 5 Faß	0.42
Terpentin	0.48

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.50—$7.35 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute Sorte, $5.00—$6.50; geringe bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$5.75; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.50—$4.75; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.00—$5.75; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $3.00—$5.25.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $5.20—$5.30 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $5.35—$5.55; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $5.40—$5.55; mittlere bis gute Ferkel, $4.00—$5.20; gewöhnliche „Throw-outs", $2.75—$5.00.

Schafe. Gute bis beste Hammel, per 100 Pfund, $5.25—$5.75; gute bis beste Schafe, $4.00—$4.75; „Yearlings", $5.25—$6.00; „Clipped Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.25—$5.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 38,120 Rinder, 9899 Kälber, 145,334 Schweine und 65,727 Schafe. Von hier verschickt wurden: 17,256 Rinder, 1341 Kälber, 29,720 Schweine und 12,326 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund	$0.24	
Nr. 1, das Pfund	0.21	
Nr. 2, das Pfund	0.18	
„Dairies", extra, das Pfund	0.20	
Nr. 1, das Pfund	0.19	
„Ladles", das Pfund	0.16½	
Backwaare, das Pfund	0.15½	
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.14	
do., (Kisten eingeschlossen)	0.14	—0.14¼
„Firsts", das Dutzend	0.14	—0.16½
„Extras", das Dutzend		0.17¼
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.10½	—0.11
„Daisies", das Pfund	0.12	—0.12½
„Young America", das Pfund	0.12	—0.12½
Brick, das Pfund	0.09	—0.12
Schweizer, das Pfund	0.12	—0.12½
Limburger, neu, das Pfund	0.10	—0.15

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.12
„Springs", das Dutzend	2.50	—6.00
Hähne, das Pfund		0.07
Truthühner, das Pfund		0.14
Gänse, das Dutzend	4.00	—6.00
Enten, das Pfund		0.11½
Geflügel (Kühlspeicher)—		
[illegible]		

Kälber (geschlachtet)—

50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05	—0.05½
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06	—0.07½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.09½

Obst und frisches Gemüse.

Aepfel, das Faß	$1.60	—4.00
Erdbeeren, 24 Quarts	1.00	—2.50
Kirschen, 24 Pints	2.25	—2.50
Brombeeren, 24 Quarts	1.25	—1.50
Stachelbeeren, 16 Quarts		1.50
Blaubeeren, 24 Quarts		4.00
Himbeeren, rothe, 24 Pints		3.50
Pfirsiche, die Kiste	0.50	—1.00
Pflaumen, 24 Quarts	0.50	—0.75
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	2.40	—2.80
Orangen, Kalifornia, die Kiste	3.00	—4.00
Bananen, Jumbo, das Bund		1.60
Ananas, das Faß	1.85	—2.75
Melonen, Gems, die Kiste	4.00	—4.50
Kraut, das Faß	0.25	—0.50
Blumenkohl, die Kiste	0.25	—0.75
Kopfsalat, das Faß	3.50	—4.00
Blattsalat, die Kiste	0.10	—0.12½
Champignons, die Schachtel	0.15	—0.50
Spargeln, die Kiste	0.50	—1.50
Rothe Rüben, die Kiste	0.25	—0.75
Mohrrüben, die Kiste	0.50	—0.65
Zwiebeln, der Bushel		1.10
Tomaten, die Kiste	0.50	—1.50
Sellerie, die Kiste	0.40	—1.25
Spinat, das Faß	0.35	—0.40
Rüben, der Sack	0.40	—0.50
Rettige, hiesige, 1 Dtzd. Bündchen	0.25	—0.40
Meerrettig, das Bund		0.65
Gurken, das Dutzend	0.25	—0.50
Brunnenkresse, Mich., Dtzd. Bündchen	0.10	—0.25
Petersilie, Dtzd. Bündchen	0.20	—0.25
Grüne Erbsen, die Kiste	1.00	—1.25
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Schachtel	0.25	—1.25
Wachsbohnen, die Schachtel	0.50	—1.75
Trockene Bohnen, auserlesen		2.60
Rothe Nierenbohnen	1.70	—1.90
Limabohnen, Kalifornien, 100 Pf.	5.87½	—6.00
Kartoffeln, Carladung, der Bushel	0.50	—0.60
do., neue, der Bushel	0.85	—1.00

White City.

Unter den Belustigungen, welche in White City dem stets in großen Massen dorthin strömenden Publikum geboten wurden, stand letzte Woche Feuerwerk mit obenan. Die Verwaltung hat die Absicht, den Besuchern jede Woche etwas Neues zu bieten. Thomas Preston Brooke konzertirt auch diese Woche noch mit seiner Kapelle. Von den Vergnügungen sind namentlich das Vaudeville-Theater, „Margaret von der tiefen blauen See", Amerikas Meisterschafts-Schwimmerin und Taucherin, und van Brankens Zirkus mit seinem gelehrigen Pferde „Forest Tempest" als sehr interessant zu erwähnen.

Kreisel-Wirkungen.

Ihr Vorkommen und ihre Anwendung.

Ueber die in manchen Beziehungen überraschenden Kreisel-Wirkungen, die in der Zukunft noch eine große Rolle für die Technik spielen werden, hielt Patentanwalt Dr. Ing. B. Rülf aus Köln am 6. April im Kölner Bezirksverein Deutscher Ingenieure einen durch Lichtbilder und Modelle unterstützten Vortrag, von dem die Köln. Ztg. das Folgende wiedergibt:

Der Kreisel sucht seine Rotationsachse im Raume stets beizubehalten und setzt jedem Versuch, die Kreiselachse aus ihrer Richtung abzulenken, einen erheblichen Widerstand entgegen. Eine Eigenthümlichkeit des Kreisels ist es ferner, daß seine Achse stets senkrecht zu der äußern Kraft, die ihn abzulenken sucht, ausweicht. Hieraus ergibt sich ohne Weiteres, daß ein auf eine Unterlage gesetzter Kreisel, sobald seine Achse von der vertikalen in schräger Richtung abweicht, senkrecht zu der auf ihn einwirkenden Schwerkraft eine sogenannte Präzessionsbewegung ausführt, das heißt einen Kegelmantel um die Vertikale beschreibt. Mit der Präzessionsbewegung ist regelmäßig die sogenannte Nutationsbewegung der Kreiselachse verbunden, das heißt die Achse führt fortwährend kleine Schwankungen oder Nutationen aus. Diese Nutationen sind zwar in der Regel so klein, daß sie mit bloßem Auge kaum wahrgenommen werden können, bilden jedoch eine Vorbedingung für das Zustandekommen der Präzessionsbewegung.

Auch die Rotationsachse der Erde führt eine ganz ähnliche Präzessions- und Nutationsbewegung aus, deren Ursache die Anziehungskraft ist, die von dem Mond und der Sonne auf den sogenannten „Aequatorwulst" der rotirenden und an beiden Polen abgeplatteten Erde ausgeübt wird. Infolge dieser Anziehungskraft beschreibt die Erdachse einen Kegelmantel, und zwar beträgt die Dauer eines vollen Präzessionsumlaufes 26,000 Jahre. Hierauf beruht die sogenannte „Präzession der Tag- und Nachtgleichen", indem der Punkt, den die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen in der Ekliptik einnimmt, in jedem Jahr etwas vorrückt und in 26,000 Jahren den ganzen Thierkreis durchlaufen hat. Die Nutation der Erdachse ist sehr gering und beträgt nur 7 Bogensenkungen. Jede Nutation hat eine Dauer von 18⅔ Jahren. Kreiselwirkungen treten aber nicht allein bei der Erde, sondern überhaupt bei sämmtlichen Planeten und Himmelskörpern auf, so daß es sich genau genommen um eine der elementarsten und wichtigsten Naturerscheinungen handelt.

Auf den Kreiselwirkungen beruht die Anwendbarkeit eines in allgemeinste Kreise gedrungenen Beförderungsmittels, des Fahrrades. Die beiden Räder des letztern üben eine sehr kräftige Kreiselwirkung aus, d. h. sie suchen beim Fahren ihre Richtung im Raume beizubehalten und verhindern hierdurch das Umfallen des Fahrrades. Sobald man ein von einem Fahrrad abgenommenes Rad von Hand, also nur verhältnißmäßig langsam in Drehung versetzt und alsdann die Radachse nur an einem Ende unterstützt, etwa an einem Faden aufhängt, stürzt das Rad nicht mehr herab, sondern bleibt senkrecht in der Luft schweben und führt nur eine geringe wagerechte Präzessionsbewegung aus. Nimmt man die Drehachse des rotirenden Rades in die Hand, so kann man ihr nur mit größter Kraftanstrengung eine Ablenkung ertheilen. Trotz des geringen Gewichtes und der geringen Umlaufzahlen treten also bei einem solchen Rad bereits sehr erhebliche Kreiselwirkungen auf. Verwendet man jedoch als Kreiselrad ein schweres Schwungrad und läßt dieses mit einer sehr hohen Umdrehungszahl rotiren, so ergeben sich ganz gewaltige Kreiselwirkungen.

Eine für die Zukunft sehr viel versprechende Erfindung ist der Schlick'sche Schiffskreisel, den Professor Stutsch in Dortmund verbessert hat. Den Schiffskreisel hat Dr. Jng. Otto Schlick, Direktor des Germanischen Lloyd in Hamburg, zu dem Zweck ersonnen, die Schwankungen von Schiffen bei hohem Seegang, vor allen Dingen die Roll- oder Schlingerbewegungen der Schiffe, zu dämpfen und möglichst zu beseitigen. Hierdurch wäre mit einem Schlage die so gefürchtete Seekrankheit vermieden, unter der bei hoher See die meisten Passagiere zu leiden haben. Auch für die Festigkeit und Bedienung des Schiffes selbst ist es in hohem Grade erwünscht, daß das Schiff bei starkem Seegang eine möglichst aufrechte Lage beibehält. Die Beseitigung der starken Schwankungen ist namentlich werthvoll für die Marine, um ein möglichst horizontal bleibendes Deck zu erhalten und hierdurch die Bedienung und das Richten der Geschütze zu erleichtern und ihre Treffsicherheit zu erhöhen. Das Problem, die Schwankungen der Schiffe auf hoher See zu beseitigen und das Schiff nicht mehr den Wellen zum willenlosen Spielzeug zu überlassen, ist eines der wichtigsten, aber auch der schwierigsten der modernen Technik. Die prinzipielle Anordnung eines Schlick'schen Schiffskreisels ist verhältnißmäßig sehr einfach. An den Schiffswandungen ist quer zur Längsrichtung des Schiffes ein pendelnder Rahmen aufgehängt, innerhalb dessen die vertikale Rotationsachse einer in wagerechter Ebene rotirenden Kreiselmasse leicht drehbar gelagert ist. Führt nun das Schiff infolge des seitlichen Anschlagens der Wellen seitliche Schwingungen, d. h. Roll- oder Schlingerbewegungen aus, so antwortet die Kreiselachse auf diese seitliche Ablenkung in der Weise, daß sie senkrecht dazu auszuweichen sucht, d. h. den Kreiselrahmen zu einem Ausschlag in der Längsrichtung des Schiffes veranlaßt. Dieser Pendelausschlag des Kreiselrahmens wirkt auf eine Flüssigkeitsbremse ein, die die Bewegungsenergie des pendelnden Rahmens in Reibungswärme umsetzt. Es findet somit ein richtiges Abbremsen der Rollbewegungen statt, ähnlich wie wie man einen in Fahrt befindlichen Eisenbahnwagen bremst. Thatsächlich ist berechnet worden, daß die Energie der Rollbewegungen eines schon recht großen Schiffes kaum größer ist als die eines einzigen in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnwagens. Die Verbesserung von Prof. Rud. Stutsch besteht darin, daß er statt eines Schiffskreisels zwei in entgegengesetzter Richtung laufende Kreisel verwendet. Durch diese paarweise Anordnung wird dem Einwand begegnet, der gegen die Verwendung eines einzigen Schiffskreisels erhoben worden war, d. h. dem Einwand, daß die seitlichen Schwingungen eines Schiffes durch den Schlick'schen Kreisel in Längsschwingungen, also in Stampfbewegungen des Schiffes umgesetzt würden, und umgekehrt letztere in erstere. Durch die paarweise Schiffskreisel-Anordnung von Professor Stutsch wird diese störende Wirkung ausgeschaltet.

Der Schlick'sche Schiffskreisel wurde im Jahre 1904 zum ersten Male versuchsweise in ein Schiff eingebaut und erprobt. Es war zu diesem Zweck dem Konsul Schlick von der Kaiserlich Deutschen Marine das frühere Torpedoboot „Seebär" zur Verfügung gestellt worden. Zum Antrieb des Kreisels diente eine Turbine. Die bei hohem Seegang vorgenommenen Versuche ergaben, daß das Schiff vor Einschaltung des Kreisels Rollschwingungen bis zu 25 Grad Ausschlag machte. Sobald jedoch der Kreisel eingeschaltet war, verschwanden die Schlingerbewegungen des Schiffes beinahe vollständig bis auf ganz geringfügige Bewegungen von etwa ½ Grad Ausschlag. Auch das ganze Verhalten des Bootes im Seegang unter dem Einfluß des Kreisels war vorzüglich. Die seitlich heranrollenden Wellen schienen unter dem Boot zu verschwinden, wobei es sich nur etwas hob und senkte. — Gegenwärtig wird ein Schiffskreisel in den Dampfer „Silvana" der Hamburg-Amerikalinie eingebaut. Auch ein Peildampfer für die Elbe soll mit einem Schiffskreisel ausgerüstet werden. Mehrere englische Schiffahrtsgesellschaften haben infolge der günstigen Ereignisse bereits beschlossen, den Kreisel in einige im Kanal verkehrende Personendampfer einzubauen. Zum Antrieb der Kreisel sollen Elektromotore verwendet werden. Es ist zu hoffen, daß sich der Schlick'sche Schiffskreisel namentlich mit der in allen Ländern geschützten Verbesserung nach Prof. Stutsch recht bald allgemeinen Eingang in den Schiffbau verschaffen wird.

Eine andere, höchst eigenartige Anwendung hat der Kreisel in der sogenannten Brennan'schen Einschienenbahn gefunden. Der Irländer L. Brennan, der bereits auf dem Gebiete des Torpedowesens rühmlichst bekannt geworden ist, hat den abenteuerlich anmuthenden Gedanken gehabt, eine nur auf einer Schiene ohne irgendwelche seitliche Stützen laufende Bahn zu entwerfen, die nur durch zwei entgegengesetzt rotirende, mit riesiger Geschwindigkeit umlaufende Kreisel im Gleichgewicht erhalten wird. Böse Zungen behaupten, daß im Grunde genommen auch seine jetzige Erfindung wieder auf Massenmord hinauslaufe. Wenn man sich aber etwas genauer mit seinem Gedanken beschäftigt, ist er doch nicht ganz von der Hand zu weisen. Thatsächlich hat Herr Brennan auch schon ein in beträchtlicher Größe ausgeführtes Modell, in dem eine Person Platz hatte, der Royal Society in London vorgeführt. Die Vorführung erregte großes Aufsehen, und die Regierung soll sich mit dem Studium der Versuche zu befassen begonnen haben. Bei der Brennan'schen Einschienenbahn sind, wie erwähnt, zwei in entgegengesetzter Richtung außerordentlich schnell umlaufende Kreisel angeordnet, die derart miteinander in Verbindung stehen, daß die Balanzirung des Wagens nicht allein in geraden Strecken, sondern auch in Kurven in vollkommenster Weise aufrecht erhalten wird. Die Kreisel machen nicht mehr als 5 Prozent des Gesammtgewichtes des Wagens aus und drehen sich in luftleeren Gehäusen, so daß die Kraft zu ihrem Antrieb nur 1 Prozent der für die Fortbewegung des Wagens nöthigen Kraft erfordert. Selbst wenn der zum Antrieb dienende Strom versagen würde, wäre die Trägheit der Kreiselräder so groß, daß sie noch mit genügender Schnelligkeit weiter rotiren, um den Wagen für mehrere Stunden im Gleichgewicht zu erhalten. Für den Fall, daß trotzdem die Räder einmal stille stehen sollten, klappen automatisch an beiden Seiten und an jedem Ende des Wagens Stützen herunter, die alsdann den Wagen wie Tischbeine unterstützen und am Umfallen hindern. — Die Wagen können nicht allein auf einer Schiene, sondern auch auf einem Drahtseil laufen. Ein starkes Seil über einen Abgrund gespannt, und die Eisenbahnbrücke ist fertig. Der Erfinder projektirt nach diesem System große Eisenbahnwagen, die an Länge und Breite die üblichen noch übertreffen sollen. Ob sich diese Zukunftsträume verwirklichen werden, müssen wir abwarten. So abenteuerlich die Idee aussieht, so ist es doch nicht unmöglich, daß sie sich, namentlich für besondere Spezialzwecke, Eingang verschaffen wird.

Interessant ist ferner, daß Prof. Foeppl in München einen Kreiselapparat dazu benutzt, um die Umdrehung der Erde um ihre Achse sichtbar zu machen und zu messen. Es handelt sich um die merkwürdige Eigenschaft des Kreisels, daß er sich bei freier Aufhängung genau in die Nord-Süd-Richtung einstellt. Dies ist nicht etwa eine magnetische, sondern eine rein gyroskopische (Kreisel-)Wirkung. Da nämlich jeder auf der Erde frei aufgehängte Kreisel an der Umdrehung der Erde theilnimmt, so sucht er seine Kreiselachse in die Richtung der Erdachse einzustellen. Infolgedessen stellt sich der Kreisel in die Nord-Süd-Richtung, die Kreiselachse zeigt also hierbei nicht nach dem magnetischen, sondern genau nach dem geographischen Nordpol. Man könnte einen derartigen frei aufgehängten Kreisel an Stelle einer Magnetnadel benutzen, um genau die Nord-Süd-Richtung anzuzeigen. Professor Foeppl ging nun bei seinen Versuchen in folgender Weise vor: Er hängte eine durch einen Elektromotor in Umdrehung versetzte Kreiselmasse trifilar, d. h. an drei kräftigen Stahldrahtfäden, genau in die Ost-Westrichtung ein. Sobald nun der Kreisel umzulaufen beginnt, sucht sich die Kreiselachse sofort nach der Nord-Süd-Richtung zu drehen, so lange, bis das Drehmoment der trifilaren Aufhängung der gyroskopischen Anziehungskraft der Erdachse das Gleichgewicht hält. Bei den Versuchen von Prof. Foeppl betrug beispielsweise bei 1900 minutlichen Kreiselumdrehungen die Ablenkung der Kreiselachse 7,18°, war also sehr merklich. Die Drehungsgeschwindigkeit der Erde wird durch diese Ablenkung der Kreiselachse sofort sichtbar gemacht und gemessen, während man bei dem bekannten Foucault'schen Pendelversuch immer mehrere Stunden warten muß, bis man beobachten kann, daß sich die Schwingungsebene des Foucault'schen Pendels im Beobachtungsraum etwas gedreht hat.

Der Kreisel, der sich bisher nur in der Kinderstube als Spielzeug vorfand, wird also für den Techniker der Zukunft wahrscheinlich ein höchst wichtiges Konstruktionsglied bilden. Namentlich auf dem Gebiete des Transportwesens und der Personenbeförderung, und zwar sowohl zu Wasser als zu Lande, vielleicht auch in der Luft, wird der Kreisel voraussichtlich noch eine hervorragende Rolle spielen.

Frei an Magen-Kranke

Man schreibe sofort. Ein Packet eines großen Heilmittels frei an Alle!

Kopfschmerzen, Schwindel, Erbrechen, Nervosität. Ursache: schlechte Verdauung.

Wenn Ihr mit einem kranken Magen oder den dadurch hervorgerufenen Ursachen, als Verstopfung, Leberleiden, Sodbrennen, Kopfschmerzen, saures Aufstoßen, Herzbrennen, Blähungen, Schlaflosigkeit, geistige Niedergeschlagenheit, Herzklopfen, Nervosität, Magenkatarrh, Magengeschwüre, Magengas, Gefühl der Vollheit nach dem Essen, Aufstoßen, Schmerzen in der Magengegend, belegter Zunge, bitterem Geschmack im Munde, Appetitlosigkeit etc., behaftet seid, dann sendet mir Euren Namen und Adresse, ich werde Euch ein freies Packet von meinen Magentabletten senden, welche in den meisten Fällen sofortige Linderung bringen. Ein illustrirtes 52seitiges Buch, welches Ihren Fall genau beschreiben wird, sende ich ebenfalls frei.

Schickt kein Geld oder Postmarken, denn ich will, daß jeder Kranke dieses Mittel erst auf meine Kosten probirt. Man adressire:

JOHN A. SMITH,
640 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.
10mai,[illegible]

Rheumatismus

wird, nach berühmten medizinischen Autoritäten, verursacht durch einen Ueberfluß an Harnsäure in dem Blute; diese Säure bildet nach und nach kleine scharfkantige Krystalle, welche die Nerven irritiren und auf diese Weise jenen stechenden Schmerz hervorrufen, welcher, je nach der Stelle, wo er auftritt, unter verschiedenen Namen bekannt ist, wie Gicht, Lumbago, Hüftweh, Neuralgie u. s. w. Um dieses Leiden zu heilen, muß die Harnsäure aufgelöst und aus dem System ausgeschieden werden. Für diesen Zweck gibt es nichts Besseres als Uric-Acidane Combined Treatment. Es hat Andere geheilt und wird daher auch Euch helfen. Sprecht vor oder schreibt nach freiem Büchlein, das die Ursache und Heilung von Rheumatismus beschreibt.

Karasick Bros.,
801 Armitage Ave.
24mai,[illegible]

Die Herrscher auf See.

Fast alle gekrönten Häupter der größeren Staaten verfügen über luxuriös eingerichtete Jachten, auf denen sie in ihren Mußestunden die Freuden der Seefahrt genießen. Nur der Präsident der französischen Republik besitzt kein besonderes Fahrzeug, und wenn sein Amt als Repräsentant Frankreichs ihn nöthigt, einen fremden Souverän, sei es nun der Zar, sei es König Edward, offiziell zu besuchen, dann muß jedes Mal ein Kriegsschiff für die Reise eigens hergerichtet werden und die Vorbereitungen dazu verschlingen oft ansehnliche Summen. Denn die schweren, für den Ernst des Krieges bestimmten Schlachtschiffe, die großen, gepanzerten Kreuzer sind nicht zur Aufnahme von Gästen eingerichtet, und die Marinebehörden haben ihre liebe Noth, dem Staatsoberhaupt eine angemessene und bequeme Unterkunft an Bord der Kriegsfahrzeuge zu schaffen. Als Felix Faure sich im Jahre 1897 an Bord des neuen Schlachtschiffes Pothnau einschiffte, da erforderten allein die Vorbereitungen für die Aufnahme des Präsidenten über 100,000 Franken. In der engen Kabine des Kommandanten wurde ein Schreibtisch aufgestellt, zwei Stühle und ein Sopha vervollständigten die Einrichtung dieses improvisirten Arbeitszimmers. Ein Speisesaal mit einem runden Tisch für zehn Personen und ein kleines Schlafkabinett, das war das Aeußerste an Bequemlichkeit und Komfort, was das Kriegsschiff bieten konnte. Die „Lectures pour Tous" wissen zu erzählen, daß es damals zu einem amüsanten kleinen Zwischenfall kam. Aus besonderer Rücksicht hatte man das reglementmäßige einfache Feldbett durch ein bequemes andere Bett ersetzt, aber man hatte dabei nicht erwogen, daß Felix Faure von besonders großer Statur war und genau 15 Zentimeter länger als die Lagerstätte, die man ihm einräumte. Noch im letzten Augenblick vor der Abfahrt bemerkte man das Uebel, und in aller Hast sorgte man für Abhilfe. Aber die Marinebehörden haben die Lehre beherzigt, und das erste, was sie thun, sobald eine Meeresfahrt ihres Präsidenten bevorsteht, ist, von Paris die Körpermaße des Staatsoberhauptes einzufordern. Als im Jahre 1902 Loubet nach Rußland reiste, bezog man die Kabine des Präsidenten mit anheimelnden Stofftapeten, legte besondere elektrische Leitungen für eine reichere Beleuchtung, und allein die Kosten für die Aufnahme des Präsidenten an Bord des „Montcalm" erforderten 280,000 Franken. Der Zar verfügt über drei Fahrzeuge, den „Standard", den „Polarstern" und „Alexandra", wahre schwimmende Paläste, die mit dem größten Luxus und Prunk ausgestattet sind und die höchsten Ansprüche auf raffinirte Bequemlichkeit befriedigen können. In Kronstadt liegt stets eine dieser Kaiserjachten fahrbereit unter Dampf, und die Torpedoflottille, die immer die Jachten begleitet, ist stets zum Auslaufen bereit. Die größten Vorsichtsmaßregeln werden innegehalten. An der Insel Gotland, an der an demselben Tage die Zarenjacht vorüberfahren sollte, stieß man einmal auf ein harmlos kleines Fischerboot; als man es trotzdem genauer untersuchte, fand man unter den Bergen gefangener Fische 12 Dynamitfässer; diese gewaltige schwimmende Bombe sollte der Jacht in den Weg getrieben werden. Seitdem sind alle Beobachtungsmaßregeln verdoppelt, und sogar jedes Stück Preßkohle, das an Bord der Jacht gebracht wird, wird im Beisein eines Geheimpolizisten mit dem Hammer beklopft, um Katastrophen vorzubeugen.

Der Photographie-Apparat als Stimmenzähler.

Man schreibt aus der Schweiz: Die Landsgemeinde von Obwalden hat nach dem Urtheil der der Regierungspartei angehörenden sieben Stimmenzähler das von der Oppositionspartei gestellte Begehren um Erweiterung der Volksrechte verworfen. Diese Erklärung erfolgte nicht auf Grund einer Abzählung der Stimmen, sondern blos nach einer Schätzung. Die Oppositionspartei war aber anderer Ansicht als die Stimmenzähler und auch unbefangene Zuschauer fanden, die Zahl der Annehmenden dürfte größer gewesen sein als die der Verwerfenden. Nun wird bekannt, daß ein Zuschauer aus einer Entfernung, die den Ueberblick über die ganze, mehrere tausend Köpfe zählende Volksgemeinde gestattete, während der Abstimmung zwei photographische Aufnahmen gemacht habe. Mit der einen fixirte er die Hände, die sich für, mit der anderen die Hände, die sich gegen das Initiativbegehren erhoben. Jetzt lassen die Führer der Obwaldner Oppositionspartei von den beiden Aufnahmen photographische Vergrößerungen herstellen und hoffen, auf diese Weise das Stimmenverhältniß genau feststellen zu können. Schon erklärt aber der regierungsfreundliche Obwaldner „Volksfreund", es sei „böswilliger Schwindel", aus der Photographie Schlüsse auf die Mehrheit ziehen zu wollen; das Bild sei sehr verschwommen, umfasse nur zwei Drittel der Landsgemeinde und sei übrigens kein Kunstwerk. Der gereizte Ton verräth aber doch einiges Unbehagen vor dem unbefangenen Zeugniß des Objektivs.

— Sie kann es nicht erwarten. — Wittwer (seine Jugendgeliebte Laura wiedersehend): „Am 1. Februar, Nachmittags gegen 4 Uhr, ist meine Frau sanft entschlafen." — Laura (für sich): „So ein Pech zu haben! Muß das Trauerjahr auch gerade ein Schaltjahr sein!"

Kirmanshah Carpets

Großartige Meisterwerke von der Kunst des persischen Webers, wegen der außerordentlichen Schönheit ihrer nie verblassenden Farben — rose, ecru, blau und olive — Carpets, die dem Palast eines Königs oder dem Heim eines Heiligen oder eines Poeten zur Zierde gereichen, und von so unantastbar reiner und prächtiger Schönheit, daß sie mehr der Abglanz eines lieblichen Gartens oder ein reizendes Erzeugniß der Natur, als das Werk geduldiger menschlicher Hände zu sein scheinen. Eine großartige Auswahl von Mustern, 7x10 Fuß bis 12x18 Fuß, $285.00 bis $675.00

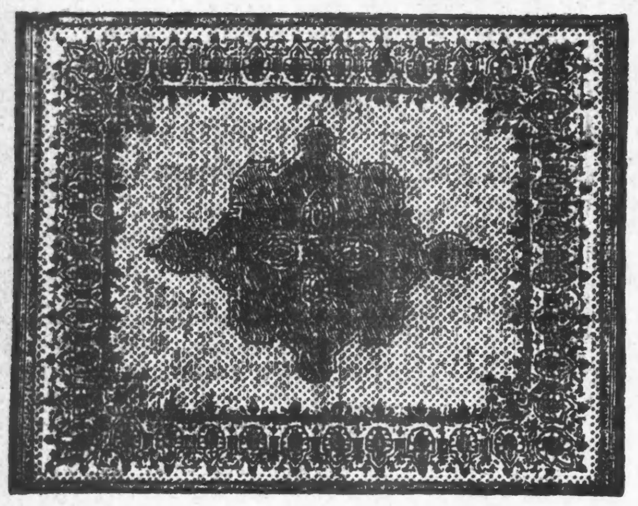
John M. Smyth Co.

150-166 West Madison Strasse.

Populäres Interesse

wird erregt durch unsere gegenwärtige Ausstellung, als der eindrucksvollsten, glänzendsten und anziehendsten, die jemals im Westen stattfand.

Ein grosses Ereigniss in Rugs



Prachtvoller Brussels Rug, 9 Fuß bei 12 Fuß, $15.75

Jedes zierliche Stück Möbel im Flat, in der Hütte oder der Residenz erscheint in günstigerem Lichte und wird verschönert durch Fußböden, welche schön geschmückt sind; es verliert dagegen an Werth und in seinem Aussehen durch schäbig überdeckte Fußböden. Wie sehr hübsche Rugs und Teppiche von allen Haushältern anerkannt werden, ist wohl selten in lebhafterer Weise bekundet worden, als jetzt durch den noch nie dagewesenen Andrang der Besucher, welche durch unsere gegenwärtige Ausstellung angezogen werden — eine Ausstellung, über welche man überall als der größten, reichhaltigsten und brillantesten, die jemals im Westen gesehen wurde, lobend spricht— sei es nun in Anbetracht der Masse der neuen Waaren, des Reichthums der seltenen Stoffe und prächtigen Muster, oder der großen Auswahl von Moden und der Verschiedenartigkeit der anziehenden Offerten:

Bokhara Rugs. Importirt von John M. Smyth Co. von Bokhara, Persien. Die Prächtigkeit der Rugs liegt in ihren prächtigen Farben. Größe 2 Fuß 6 Zoll bei 3 Fuß, bis 3 Fuß 6 Zoll bei 5 Fuß 3 Zoll. $15.00 bis $65.00

Khiva Carpet Rugs. Gemacht in Afghanistan. Verschiedenartig farbige Octagon Figuren auf reichem rothem Untergrund mit prachtvollen geometrischen Borders, 6 Fuß 9 Zoll bei 9 Fuß bis 8x11 Fuß, $80 bis $148.00

Body Brussels Rugs. Carpet Größe, zu $18.50 bis..... $45.00

Shirvan Rugs. In der Türkei gemacht. Prachtvolle Schattirungen von Roth, Blau und Weinfarben, 3 Fuß 6 Zoll bei 5 Fuß, $15.00 bis $28.00

Cabistan Rugs. In Persien gemacht. Aeußerst brillante Muster von antiken Figuren auf blauem Untergrund, von Gold, Roth und Hellblau, 3 Fuß 6 Zoll bei 5 Fuß 6 Zoll, $27.00 bis $75.00

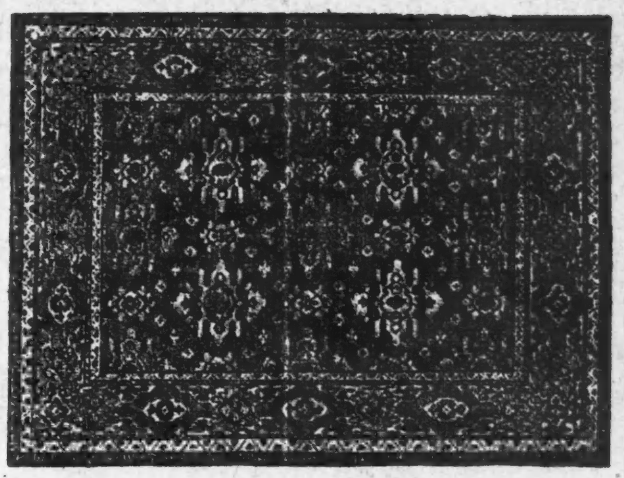
Kurdistan Rugs. Persisches Fabrikat. Feines Set von Mustern in zarten orientalischen rothen, tan u. blauen Farben, 3 Fuß 6 Z. bei 6 Fuß 6 Zoll, $21.00 bis... $38.00

Wilton Rugs. 200 verschiedene Muster zur Auswahl, $2 bis $65.00

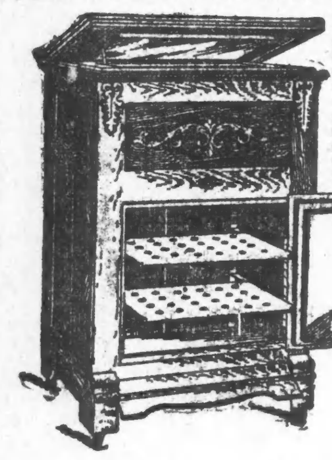
Velvet Rugs. Hauptsächlich in reichen orientalischen Medallion-Mustern, $1.95 bis............... ... $35.00

Tapestry Brussels Rugs. Carpet-Größe, zu $8.59 bis.. .... $21.00

Axminster Rugs. Von den kleineren Größen bis zu den prachtvollen Mustern der größten Carpet-Sorte, mit auffallenden Medallion-Centers und tiefen Blumen-Borders, zu $2.50 bis..... .... $42.00



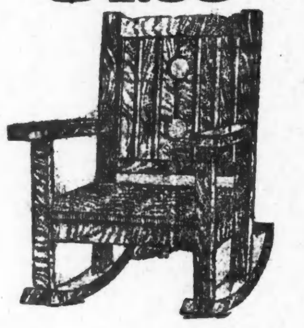
Hübscher Velvet Rug, volle Carpet-Größe, $20



Refrigerators und Eis-Boxes von $5.95 bis $130.00

$11.50 Champion Refrigerator— Flues, Shelves, Ablauf-Rohr herausnehmbar und leicht gereinigt, isolirt durchweg mit Charcoal-Sheathing und hat einen $1\frac{1}{2}$zöllig. nicht-leitenden Luft-Raum und ist gefüttert durchweg mit Zink, 42 Zoll hoch. Eis-Kapazität, 55 Pfund.

Mission Schaukelstuhl $4.95



Großer, bequemer Mission Schaukelstuhl — von Golden Oak und von solider und dauerhafter Construktion. Hat Holz-Sitz, nicht Rohr, wie in der Abbildung gezeigt. Ein seltener Bargain zu.............. $4.95

$23.50 Echtes Haviland's French Porzellan Dinner-Set, 100 Stück. Reinweißes hochfeines durchsichtiges Porzellan. Die Form ist einfach, jedoch sehr reich und künstlerisch und ist hübsch dekorirt mit kleinen Pink Rosen und grünem Laubwerk. Die Gold-Verzierung auf Griffe und Knöpfe ist gut eingebrannt und trägt sich nicht ab.

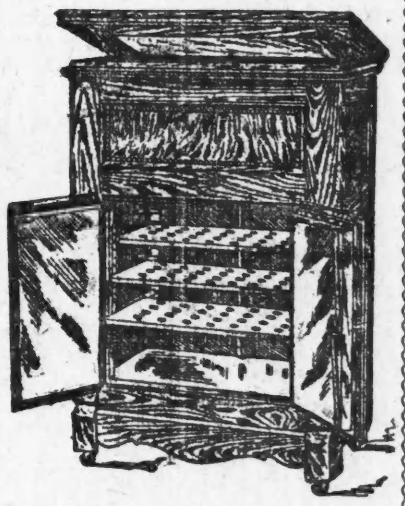
$19.50 Echtes Limoges French Porzellan Dinner-Set. Die Formen sind die allerneuesten und von dem anziehendsten Entwurf, jedes Stück ist hübsch embossirt und dekorirt mit Sprays von kleinen Pink Rosen und Knospen. Alle Griffe u. Knöpfe sind verziert mit dem besten Coin-Gold gut eingebrannt.

$12.95 Dinner Set von österreichischem Porzellan, 100 Stücke, dekorirt mit schönen Sprays von pink Blumen und grünen Blättern; gut modellirt und embossed. Griffe und Erhöhungen sind mit gutem Gold verziert.

$8.95 Dinner Set von Halb-Porzellan, 100 Stücke. Hübsch dekorirt mit pink Rosen und grünen Blättern und Stengeln. Die Waare ist rein weiß, hochfein glasirt und schön embossed. Griffe und Erhöhungen sind mit gutem Gold verziert.

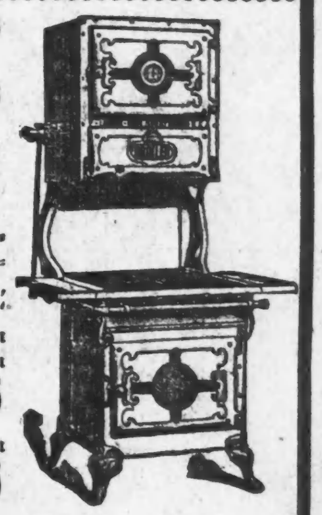
$4.95 Dinner Set, 100 Stücke, rein weiß, hübsch embossed und hochfein glasirt; gut modellirt.

$22.00 Leonard's zu reinigender Refrigerator



Isolirt mit Mineralwolle und Charcoal Sheathing und nichtleitender Luftraum, durchweg mit Zinkblech ausgeschlagen; abnehmbares Abflußrohr und Flues. Eis-Capazität 110 Pfund.

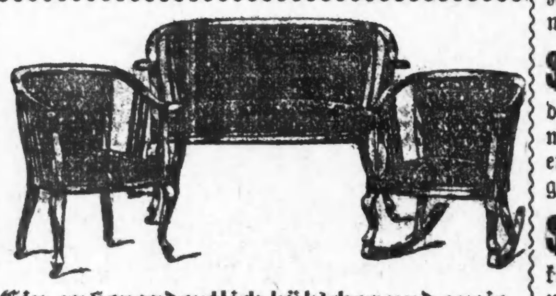
Alle von uns gekauften Gas-Ranges werden ohne Kosten verbunden



Kompletes Assortiment der besten Macharten, „The Reliable", „Favorite", „Estate" u.s.w., in allen Moden und Größen; Preise von $51.50 herunter zu $6.75

Gas Hot Plates von $4.75 herunter zu $1.35

Ein ideales 3-Stück Suite entweder für das Bibliotheks- oder Wohnzimmer. Gepolstert in echtem Leder und finished in weathered Oak oder mattem Mahogany. Die Polsterei ist von unseren eigenen Arbeitern verrichtet. Folglich ist die Construktion, etc. garantirt. Kurz, es ist ein Set, gemacht und bestimmt für Generationen auszuhalten. Preis. $22.75



Ein außerordentlich hübsches und anziehendes Parlor-Suite von unserem eigenen Entwurf u. gemacht in unseren eigenen Werkstätten. Gestell ist von ausgesuchtem Birch, finished in dunklem Mahogany und brilliant polirt. Die feinen Haar-Cushions ruhen auf einem Fundament von besten Stahlfedern, feinstelleberzüge, modernste Farb. v. Letn. Velour, Pr. $34.75

Eine Gelegenheit, sich ein Parlor Suite von John M. Smyth Co.'s berühmter Machart zu moderirten Preisen zu verschaffen. Es ist hübsch und anziehend im Entwurf und hat die Ueberlegenheit sowohl was Bequemlichkeit als Dauerhaftigkeit anbelangt. Es ist finished in Mahogany und gepolstert in schönen Mustern von Velour. Preis.................... $13.75

Es ist unmöglich, sich luxuriösere Möbel für ein bequemes Heim vorzustellen, als in diesem massiven und prachtvollen Parlor Suite zu finden sind, welche den regulären „Fireside Type" repräsentiren. Jedes Stück ist überzogen in antikem Sammet, Seide-Velour, einfach oder figurirt, oder in schwerer Tapestry, mit Auswahl von sechs oder sieben vornehmen Designs. Konstruktion, den Stoff der Ueberzüge u. s. w. in Betracht gezogen, würde dieses Suit nicht zu theuer bezahlt sein mit $90.00 bis $100.00. Preis...... $63.75

Die Schreibmaschine.

Skizze von E. Fahrow.

Herr Balthasar war ein nichts weniger als liebenswürdiger Mensch; er war auch nicht mehr jung und hatte keine nähere Familie; aber er war reich.

Was Wunder, daß er von seinen Neffen und Nichten trotz all seiner Sonderbarkeiten überaus aufmerksam behandelt und von einigen ganz besonders weltklugen sogar geliebt wurde?

Onkel Balthasar — dies war sein Nachname, seinen Taufnamen hatte man längst vergessen — lebte in Hamburg, wenigstens im Winter; im Sommer machte er oft Reisen, und zwar immer allein.

„Ich bin noch sehr rüstig," pflegte er mit einem unangenehmen Lächeln zu sagen, „ich bedarf doch durchaus keiner verwandtschaftlichen Pflege. Diese Bande ist mir lästig."

Die diplomatische Nichte Emma, die diese Aeußerung gehört hatte, weil sie nämlich direkt an sie gerichtet gewesen war, kolportirte sie mit einer kleinen Variante. Sie sagte, Onkel Balthasar habe gemeint, verwandtschaftliche Bande seien ihm lästig.... Nun ja, man wußte ja, daß der alte Herr seine Eigenheiten hatte; er besaß den bekannten weichen Kern in einer rauhen Schale.

„Ach was!" erwiderte Vetter Adolf darauf, „von einem weichen Kern habe ich noch nie etwas bemerkt. Ein greulicher Egoist und Tyrann ist er, das könnt ihr ihm von mir bestellen, wenn Ihr Lust habt."

Wirklich kamen die groben Worte dieses Neffen dem Onkel zu Ohren. Und zwar war der Berichterstatter ein überaus fügsamer, glatter, bescheidner junger Mann, der Neffe Hermann.

„So!" dachte dieser, „den guten Adolf brauchen wir bei der Erbtheilung nun nicht mehr zu fürchten. Man muß nur verstehen, mit dem alten Kerl umzugehen, dann bringt man schon sein Schäfchen ins Trockene."

Onkel Balthasar ärgerte sich wirklich sehr über den naseweisen Adolf. Und er beschloß nunmehr, seiner Neffen Herz und Nieren zu prüfen, die würdigsten unter ihnen auszuwählen, und die unwürdigen zu strafen. Leider hatte sich mit den Jahren bei ihm eine große Augenschwäche herausgestellt, die ihn zwang, außer der schon längst gewohnten Brille auch noch andere Gläser zu benützen und ihm das Lesen und Schreiben nur noch in beschränktem Maße gestattete.

Das brachte ihn auf den Einfall, seine Neffen und Nichten — wie er ankündigte je auf ein Semester — zu sich ins Haus zu nehmen.

Mit den Nichten hörte er bald wieder auf. Er konnte es nicht vertragen, daß die Weiber heulten, wenn er sie anfuhr. Außerdem hatten sie ewig ihre Gedanken auf Kleider und Vergnügungen gerichtet, und eine von ihnen war sogar im Stande gewesen, angesichts des Rosenlauigletschers den Hut einer vorübergehenden Dame zu kritisiren.

So kamen denn nur noch die Neffen in Betracht. Und den Anfang machte gerade Adolf, der unbotmäßige.

Nun war aber Adolf, wenn auch dreist, so doch ein guter Mensch, und der alternde Onkel that ihm leid, daß er jetzt so auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen war. Nicht lesen zu können, das dünkte ihm die schwerste Prüfung. Für das Schreiben aber wußte er Rath. Er veranlaßte den Onkel, sich eine Schreibmaschine zu kaufen und brachte ihm mit der größten Geduld das Schreiben darauf bei. Bald konnte denn auch der alte Herr mit Leichtigkeit Briefe und anderes auf seiner Maschine tippen, wozu er sein schwaches Augenlicht gar nicht brauchte. Er wußte ja, wo die einzelnen Typen sich befanden, und es bedurfte nicht einmal des nachträglichen Durchlesens, so sicher schrieb er schließlich. Unter seine Briefe setzte er dann seine kräkelige Unterschrift, und so blühten seine Korrespondenz und seine frische Laune auf.

Adolf studirte noch, doch während des Halbjahrs bei dem Onkel fand er natürlich keine Zeit für sein Studium und seine eigenen Angelegenheiten. Deshalb erklärte er denn noch vor Ablauf des Semesters, daß er nun genug gefaullenzt habe, und daß er weiterlernen wolle. Der Onkel möchte sich jetzt einen anderen Gesellschafter nehmen.

„Nun," erwiderte der Alte, „ich dächte doch, Du hättest es ganz gut bei mir. Ich gebe Dir außer der freien Station ein sehr anständiges Taschengeld, und Deine Studien laufen Dir nicht fort."

„Ich meine doch!" antwortete Adolf gelassen. „Ich habe auch an meine Zukunft zu denken. Bei Dir habe ich viel luxuriöser gelebt als ich es später einmal haben kann, aber daran liegt mir nichts, dafür habe ich mich auch fortwährend Deinen Stimmungen fügen müssen, die nicht immer charmant waren. Ich bin nun einmal ein unabhängiger Mensch."

„Ein Grünschnabel bist Du," lautete die Antwort.

Doch Adolf lachte nur und blieb fest. — Darauf erschien denn Hermann zur Ablösung. Und eitel Lächeln und Demuth zogen fortan in die Räume des Onkels ein.

„Dem Biest traue ich nicht," schrieb indessen der Onkel per Schreibmaschine an Adolf. „Er scharwenzelt mir zu sehr um mich herum. Das ist zwar angenehmer als solchen Frechdachs wie Dich um sich dulden zu müssen, aber meine Erfahrung hat mir gezeigt, daß den glatten Lächlern nicht zu trauen ist."

Diese Erfahrung hatte zwar vor Onkel Balthasar schon mancher Andere gemacht, aber der alte Herr gab solche Sätze wie ureigenste Erkenntnisse heraus.

Die Antwort von Adolf lautete überraschend. Er entschuldigte Hermanns Art, erklärte, daß er zu Hause eingeschüchtert worden sei, und daß wahrscheinlich nur übergroße Besorgniß und Aengstlichkeit an seinem süßlichen Wesen schuld seien. „Mir persönlich ist Hermann ja nicht lieb, aber das kommt davon, daß ich mich als Schuljunge immer mit ihm gehauen, und weil ich der stärkere war, ihn stets untergekriegt habe; infolgedessen habe ich ihn gemein behandelt, und ich fürchte, daß ich nichts weniger als gerecht gegen ihn gewesen bin. Schließlich kann er doch nichts dafür, daß er eine so fügsame Natur hat."

„Anständiger Junge!" dachte Onkel Balthasar. „Wenn der wüßte, wie Hermann bei jeder Gelegenheit heimliche Fußtritte gegen ihn austheilt! — Aber diesen Monsieur Hermann werde ich entlarven, — ich weiß schon wie!"

Obgleich Onkel Balthasar seine empfangenen Briefe noch allein zu lesen vermochte, indem er, wie Hermann vermuthete, in der Einsamkeit seines Schlafzimmers drei Brillen übereinander setzte, so ging es doch mit den Augen immer schlechter. Wenigstens klagte der Onkel, daß er rein gar nichts mehr unterscheiden könne.

Zu dieser Zeit geschah es, daß Hermann sich in großer Geldnoth befand. Eigentlich war zwar dieser Zustand bei ihm chronisch, aber der Onkel erfuhr davon nichts.

„Bitte ich den alten Drachen ein einziges Mal um Geld," kalkulirte Hermann, „so bin ich unten durch. Aber ich werde mir zu helfen wissen!"

An jedem Ersten des Monats pflegte der Onkel an seinen Bankier Anweisungen zu schicken, wohin und in welcher Höhe Unterstützungen auszuzahlen seien. Denn bei allen Sonderbarkeiten hatte sich Herr Balthasar doch noch nie wirklichen Verpflichtungen entzogen.

Auch Hermanns Schwester Emma erhielt regelmäßig Zuschüsse, und zwar vierteljährlich 100 Mark.

Der so ungeheuer kurzsichtige Onkel saß also wieder einmal an seiner Schreibmaschine und beorderte, daß an Emma 100 Mark — — — aber was war denn das?

Seltsame Thatsache!

Die Maschine hatte anstatt der Eins eine Fünf hingeschrieben!

Onkel Balthasar mußte eine außerordentlich scharfe Brille aufhaben, denn er sah sofort den Fehler. — Aber zugleich sah er auch, daß ihn Hermann ängstlich beobachtete, und seine Miene blieb undurchdringlich.

Er probirte nochmals, schrieb mehrere Ziffern hin—es blieb dabei: die Type der Eins war mit der Fünf — verwechselt.

Niemand als Hermann hatte Zutritt zu der Schreibmaschine — der abscheuliche Betrug war also klar.

Mit sicherer Hand schrieb der Onkel weiter. Er vollendete den Brief an den Bankier, schrieb noch mehrere andere dazu und begab sich dann an seinen Schreibtisch, wo er, die einzelnen Blätter dicht an die Augen führend, sie unterschrieb.

Hermann selbst trug die Briefe zur Post; es war auch einer an Vetter Adolf dabei.

Am nächsten Tage erhielt er von Emma einen Brief, dessen Inhalt ihn sehr bestürzte. — Es stand nämlich darin, daß diesmal der Onkel anstatt der üblichen hundert — nur zehn Mark geschickt habe. — „Und Du hast mir doch etwas von fünfhundert vorgefaselt!" schrieb sie ungnädig dazu, „wovon ich Dir, weil Du die Erhöhung bewirkt, dreihundert abgeben sollte! Bitte, erkläre mir doch diese merkwürdige Geschichte, sonst frage ich den Onkel selbst danach."

Hermann war außer sich vor Entsetzen. Er begriff nichts — sträubte sich vielmehr, die Wahrheit zu begreifen. Onkel Balthasar aber ging händereibend in seinem Zimmer auf und ab. Gegen Abend ließ er Hermann ersuchen, sich zu einer kleinen Reise fertig zu machen. Und als der Unglücksmensch reisefertig vor ihm stand, eröffnete er ihm, daß er gehen könne — für immer.

„Frage nicht, spiele mir keine Komödie vor — verhalte Dich ganz ruhig!" sprach der alte Herr. „Und ich rathe Dir, eine Schreibmaschinenfabrik zu gründen, vermittels deren man dumme Leute betrügen kann. Adieu!"

Tags darauf verreiste der Onkel selbst. Er fuhr in die Universitätsstadt, wo Adolf studirte und hatte dort ein stundenlanges Gespräch mit ihm. Und siehe da, am nächsten Tage ward Adolf als Adoptivsohn und Erbe eingesetzt, nachdem der „weiche Kern in der rauhen Schale" dennoch endgiltig zutage getreten war.

Niemand erfuhr davon, daß Hermann versucht hatte, einen vermeintlich Halbblinden zu täuschen. Aber in Onkel Balthasars Testament fand sich anstatt eines Legats für ihn nur die Bemerkung:

„Meinem Neffen Hermann hinterlasse ich nebst gebührlicher Hochachtung meine Schreibmaschine. Er wird wissen, warum."

Abu Bekrs Siegelring.

Hüsref Effendi in Mersina ist zwar ein Zöllner, aber ein ehrlicher Mann. Wenn solche Leute nächtliche Gesichter haben, so glaubt man ihnen. Und Hüsref Effendi erzählte eines Morgens, nicht etwa aufgeregt wie ein Franke, sondern bedächtig und ernst, daß ihm ein silberbärtiger Schech erschienen sei, der ihm gesagt habe: „Mein Sohn, du Stolz der Gläubigen, Hüsref Effendi, Zöllner in Mersina, in deinen Händen ruht ein unerkanntes Gut, das mir einst gehört hat. Bringe es den Ulemas, daß sie es deuten und die Wahrheit verkünden, du wirst mit Glück überschüttet werden!" Da gedachte Hüsref eines alten Siegelsteines, den er einst in Stambul vergeblich zum Kauf angeboten hatte. Er trug den Korallenstein zu den Weisen nach Egypten und hörte ihre Deutung: „Hoch bist du zu preisen, Hüsref Effendi, Zöllner in Mersina, in deiner Hand ruht der Siegelstein Abu Bekrs, des Vaters der Jungfrau, des ersten Kalifen-Nachfolgers des Propheten!" Und man entzifferte die verschlungenen Buchstaben als „Tallbe lutfe ilahi abdehu Ab Bekr", d. h. Abu Bekr, der Knecht des Höchsten, bittet um die Gnade Gottes. Man erkannte auch die Jahreszahl 10 oder 101 (nach der Hedschra, also 632 oder 723 n. Chr.). Abu Bekr war ein Schwiegervater des Propheten, denn der Prophet war mit mehreren gesegnet. Von den Schwiegermüttern wissen wir weniger. Hüsref Effendi ging nach Hause; jetzt fehlt nur noch die Ueberschüttung mit Glück, sonst stimmt es. Da schrieb er an Bachri Pascha, den Wali von Adana, erzählte ihm die merkwürdige Geschichte und bat ihn, den beigeschlossenen Siegelstein dem Sultan als ein Zeichen der Treue eines Unterthans zu übersenden. So erzählen türkische Zeitungen. Hoffentlich hat Bachri Pascha den Auftrag nicht vergessen und auch nicht unterlassen, den Namen des treuen Unterthans zu nennen, der nächtliche Zwiegespräche mit einem Schwiegervater des Propheten hat.

HILLMAN'S

STATE & WASHINGTON STS.

Verkauf von Spitzen und Stickereien

Große Partie jener franz. und deutschen Valenciennes Spitzen und Einsätze — Spitzen, werth $1 das Dutz. — spez. Dutz. 55c; od. per Yard 5c

Cluny Spitzen-Bands, reinleinene, bis zu 4 Zoll breit, in weiß und Ecru, jetzt so beliebt für Waists — 35c-Werthe, per Yard 16c

Wunderhübsche Stickereien für Waists, Kleider und Korset-Bezüge — alle feine Sachen — in 18-, 20- und 27zölligen Flouncings, alles tiefe Stickereien. — Die Korset-Bezüge haben alle Band Beading Tops. — Ein großer Bargain für Montag — die Yard zu 33c

Main Floor

Torchon- und Val. Spitzen, in allen Sorten und Breiten, bis zu 8c werth, — Montag die Yard für nur $2\frac{1}{2}$c.

1.50 Kleider-Netz und Spitzen Allovers; 54zölliges Point d'Esprit Netz; 2 Yard breites Kleider-Netz — in weiß, Cream und Ecru; Feine orientalische Spitzen-Allovers; Feine Point Venise Spitzen-Allovers in weiß und Ecru, — Auswahl, 63c die Yard

39c Stickerei Flouncings u. Korset Bezugstoffe mit Band Beading Tops, alle tiefe Stickerei auf feinem Cloth; — eine große Partie für Montag — per Yard zu 16c

Extra in unserem Basement: — 15c leinene Kragen für Damen — alle gebügelt. Ganz reine, frische Waaren — speziell, per Dutzend 55c; oder das Stück zu 5c

Main Floor. **Kurzwaaren-Verkauf**

John J. Clark's bester Maschinen-Faden, 200 Yard Spule, weiß und schwarz, per Spule, $2\frac{1}{2}$c

Waschbare Dreß Shields mit Spitzenrand, Kleinert's Fabrikat, Größen 2 und 3, per Paar zu 11c

Satin Pad Strumphalter — großes Pad — schwarz und farbig, 25c-Sorte für 17c

Perlmutterknöpfe, — 2 bis 4 Löcher, per Dutzend $2\frac{1}{2}$c

Neue hohe Point Chiffon Kragen-Foundations, schwarz od. weiß, — wth. 10c, Montag nur 5c

Lohfarb. u. Patentleder Schuh-Paste, speziell Montag, 3c

Beste Sorte Maschinen-Seide, farbig und schwarz, per Spule 6c

— Abgewimmelt. — „Wissen Sie, wer ich bin?" — „Noi, Herr, descht m'r au ganz gleichgiltig!"—„Nun, ich bin der Regierungsrath von Basemann!"—„Nu, sind Se froh, daß Se 's sind! No brauchet Se 's nimmer z' werret!"

— Starke Zumuthung. — Photograph (zum Wachtmeister): „So, nun bitte, recht freundlich!" — „Herrrrr — ich belange Sie wegen Beamtenbeleidigung!"

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 31. Mai 1908.

Für die „Sonntagpost."

Paul Trebien.

Der Schinderhannes von Boston.

Eine Geschichte aus dem Verbrecherleben von Albert Weiße.

(Schluß.)

Als Bülow überall, wo er angeklopft hatte, um sein Recht zu suchen, in mehr oder weniger kränkender Weise abgewiesen war, befand er sich in jener Stimmung, in der Kotzebue das Hohelied der Verzweiflung schrieb. Zu seinem übrigen Jammer trat aber noch eine Misere, die Kotzebue wahrscheinlich nie kennen gelernt hatte, das Heimweh. Das Heimweh hat in seinem Verlauf eine frappante Aehnlichkeit mit dem Rheumatismus. Es sitzt wie dieser dem Menschen in den Knochen, aber es muckst sich nicht, so lange die Sonne des Glücks scheint und der Himmel der Zufriedenheit lacht. Wie der Rheumatismus aber munter wird und seine ganze Bosheit an der menschlichen Anatomie ausübt, sobald die Periode der feuchten Niederschläge und der kalten Winterstürme einsetzt, so packt das Heimweh die Seele und quält sie mit der Sehnsucht nach dem verlorenen Vaterlande, sobald in der Fremde die Regengüsse des Unglücks niedergehen und der Winter des Mißvergnügens mit seinem eisigen Hauche Freude und Zufriedenheit erstarren läßt. „Unter Tigern, unter Affen!" zitirte Bülow, „das ist die Gesellschaft, in die man in diesem Lande hineingeräth. Welcher Satan muß mich geritten haben, daß ich wegen ein paar lumpiger Mark Schulden und ein paar Dummheiten, die ich gemacht, die Flinte ins Korn und den Sophokles ins Feuer warf und nach diesem gelobten Amerika kam! Um Hausknecht zu werden? Nun, zu **der** Ehrenstellung hätte ich es draußen allenfalls auch bringen können, aber ich hätte die schweren Prügel doch wohl nicht gratis bekommen, noch weniger annehmen müssen, wie in diesem Lande der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit! Was soll ich jetzt thun? Das Gesetz, das mir, dem Schwachen, seine Hilfe versagt, wenn ich es gegen den Starken anrufe, in meine eigene Hand nehmen und meinen Angreifer, den gemeinen Schuft, wie einen tollen Hund niederknallen?"

Bülow, der in seine trüben Gedanken vertieft dieses Selbstgespräch auf einer Bank des kleinen „Four-Courts" Parks gehalten, hatte nicht bemerkt, daß sich jemand neben ihn gesetzt hatte, und er schrak ordentlich zusammen, als dieser Jemand laut auflachte. Er ärgerte sich über sich selbst, daß er wie ein Mensch, bei dem es im Oberstübchen nicht ganz richtig bestellt ist, im öffentlichen Park mit seinem Bruder Innerlich Zwiegespräche abhielt, aber mehr noch über den andern, der über dieses närrische Benehmen in beleidigender Weise lachte. Er wollte ihn deshalb hart anfahren, aber das distinguirte Aussehen des würdevollen Herrn mit dem schneeweißen Backen- und Kinnbart, das zu dem läppischen Lachen im schärfsten Kontraste stand, verwirrte ihn; er wandte sich nur mit einem scharfen Rucke von seinem Banknachbar ab und sah in die entgegengesetzte Richtung.

„Sind Sie mir nicht böse, junger Mann!" sagte der Herr und klopfte Bülow freundlich auf die Schulter. „Verzeihen Sie auch, daß ich die guten Formen des Umgangs bei Seite setze und Ihnen ohne Weiteres meine Gesellschaft aufdränge. Ich hörte ihr Selbstgespräch . . ."

„Und fühlten sich berufen, mich durch Ihr Lachen auf meine närrische Aufführung aufmerksam zu machen!" grollte Bülow, ohne sich dem Sprechenden zuzuwenden.

„Ich lachte nicht darüber, daß Sie zu sich selbst gesprochen, sondern über das, was Sie sprachen. Sie scheinen noch von sehr kindlich naiven Ideen über die Verhältnisse in diesem Lande erfüllt zu sein. Wer dem schlechten Rathe „Help yourself" folgt und zur Selbsthilfe schreitet, wenn ihm das Gesetz oder vielmehr diejenigen, die es vollstrecken sollen, die Hilfe gegen einen Mächtigen versagen, der gelangt schnell und sicher an sein Ziel — nämlich in's Zuchthaus oder an den Galgen. Liegt aber die Sache umgekehrt, so ist das ganz was anderes, gerade wie im Fall des Sohnes Alexanders. Allerdings gibt es Ausnahmen — verzweifelte und listige Burschen, die sogenannten Feinde der menschlichen Gesellschaftsordnung, die sich jeden Gedanken an das Gesetz aus dem Sinne geschlagen haben, demgemäß handeln, und so das Unrecht der Gesellschaft an der Gesammtheit der Unbeschützten durch Verbrechen an den einzelnen Beschützten wett zu machen versuchen; man nennt sie Mörder, Räuber, Diebe — aber leider wird ihnen allen, mögen sie auch noch so tüchtig darin sein, ihr Handwerk gelegt, und sie alle, alle enden ihren Lebenslauf in der angedeuteten Weise, wenn nicht die Kugel einer auf sie Jagd machenden Ordnungsbestie dem Henker die Arbeit erspart!"

„Gibt es denn viele von diesen Leuten, die zur Verzweiflung getrieben, durch Begehen von Verbrechen Protest gegen die gesellschaftliche Ordnung und das Gesetz einlegen und dabei Leben und Freiheit einsetzen?" fragte Bülow, der nie zuvor den Verbrecher und seine That in diesem Lichte beleuchtet gesehen hatte.

„Allerdings," lautete die mit einem schweren Seufzer gegebene Antwort, „aber die meisten sind Stümper und eine Schande für **unsere** Profession!"

Bülow rückte unwillkürlich ein Stück von dem neuen Bekannten fort.

„Sie sind doch kein Verbrecher?"

„Ganz gewiß, — und, wenn es Ihnen auch wie Ruhmrederei klingen mag, einer der tüchtigsten, die es in unserer Zunft der „schweren Jungen" augenblicklich gibt!"

„Ein schwerer Junge? Das ist ja wohl der „terminus technicus" für einen Einbrecher?" meinte Bülow etwas ängstlich.

„Ja, ganz recht, ich bin ein Einbrecher, gelegentlich auch ein Straßenräuber und ein Mörder! Obwohl wir ja wie jede andere Profession Spezialisten in den verschiedenen Branchen unseres Geschäftes haben, so ziehen wir doch vorläufig die Grenzen für die Berufsthätigkeit, jedes Einzelnen nicht so scharf. Das Stemmeisen und die Laubsäge sind zwar meine eigentlichen Handwerkszeuge, aber ich mache vorkommenden Falles auch von dem Dolch und dem Revolver Gebrauch!"

„Jetzt habe ich von Ihrer Aufschneiderei gerade genug!" unterbrach Bülow den Herrn, der mit den diamantgeschmückten Fingern einer zarten Hand ein kostbares, nach Eau de Cologne duftendes, seidenes Nastuch aus seiner Rocktasche zog und sich damit nach Art des Dudes Luft zufächelte. „Sie haben gerade das richtige Aussehen eines blutbefleckten Raubmörders! Warum versuchen Sie mir nicht lieber gleich den Bären aufzubinden, daß Sie der Paul Trebien, der Schinderhannes von Boston, sind, auf den unsere Polizei mit Schmerzen Jagd macht? Wenn schon, denn schon!"

Der alte Herr lachte, daß ihm der glänzende Zylinder auf den Silberlocken wackelte. „Famos!" prustete er, „Bei Jemini, Sie hätten Detektive werden sollen; Sie würden unseren Desmond (der „smarteste" Geheimpolizist, den St. Louis je gehabt hat) in den Schatten stellen!"

„Mir ist heute durchaus nicht darnach zu Muthe, mit Ihnen länger über dieses Thema zu debattiren. Wenn Sie also sonst kein Anliegen an mich haben, dann bitte ich Sie, mich in Frieden zu lassen!"

Bülow sprach die Worte nicht gerade besonders unfreundlich, aber doch in einer Weise, daß Dem, an den sie gerichtet waren, die Lust vergehen sollte, die Unterhaltung fortzusetzen.

„Sie fürchten doch nicht etwa, daß ich Sie als Rekruten für meine Räuberbande anwerben will?" kitzelte der nicht aus dem Konzept zu Bringende weiter.

„Welche absurde Idee! Sie machen sich einfach lächerlich. Sparen Sie Ihren seichten Witz für die feinen Gesellschaftskreise, denen Sie offenbar angehören!" meinte Bülow trocken.

„Die Idee ist gar nicht so absurd! Im Gegentheil, Sie legten sie mir selbst sehr nahe. In Ihrem Aerger, überall mit Ihrer Klage abgewiesen zu sein, gaben Sie vorher in Ihrem Selbstgespräch dem Wunsche Ausdruck, auf das Gesetz zu pfeifen und sich selbst zum Rächer des an Ihnen begangenen Unrechts aufzuwerfen, indem Sie Ihren Angreifer wie einen tollen Hund niederknallten? In solcher Galgenstimmung wie der Ihrigen warf mein berühmter Kollege und Ihr Landsmann Karl Moor, der bis dahin fleißig Jus und Kameralia studirt hatte, die Pandekten in die Ecke und zog zum lustigen Rauben und Morden in den Böhmerwald, und auch ich war in keiner besonderen Festlaune, als ich den Entschluß faßte, meinen ersten Raubanfall auf der Straße auszuführen. Der Wind, der den Menschen auf die Verbrecherlaufbahn treibt, ist kein lieblich säuselnder Zephyr — ein richtiger Blizzard ist's, der Glaube, Liebe und Hoffnung in der Menschenbrust vernichtend den halb Widerstrebenden vorwärts schiebt. Sie aber haben nicht das Zeug zu einem tüchtigen Verbrecher . . . schon bei Ihrem Probestück würden Sie glänzend Fiasko machen! Lassen Sie daher den Mr. Auerbach ruhig leben, damit Sie nicht zu baumeln brauchen!"

„Herr!" schrie Bülow und sprang von der Bank auf, als habe ihn eine Tarantel in seine Reversseite gestochen, wo sie am dicksten ist, „Herr! Woher wissen Sie, daß . . .?"

„Mr. Auerbach derjenige ist, der Sie so jämmerlich mißhandelt hat?" nahm der angebliche Verbrecher dem Sprechenden das Wort aus dem Munde. „Schauen Sie mich einmal genau an — vielleicht finden Sie des Räthsels Lösung selbst!"

„Ich kenne Sie nicht!"

„Sie würden es, wenn mein Hoffriseur sein Geschäft nicht so ausgezeichnet verstände! Der Kerl ist für mich eine Stange Gold werth . . . Also Sie kennen mich wirklich nicht? Besinnen Sie sich auch darauf nicht, daß ich Sie vor etwa drei Wochen in einer dunklen Nacht vor der Auerbach'schen Cottage in schwer verletztem Zustande aufhob?"

„Was versuchen Sie nur jetzt wieder für einen neuen Schwindel mir weißzumachen? Als ich auf der Straße aufgelesen und nach dem Krankenhause gebracht wurde, befand ich mich zwar in einem Zustande halber Betäubung und erinnere mich der Vorgänge in jener Nacht nicht genau; aber so viel weiß ich mit Bestimmtheit, daß der Mann, der mir den Liebesdienst erwies, bedeutend jünger war als Sie und keine Spur von Bart hatte!"

„Bei unserem Geschäft altert man schnell!" scherzte der vorgebliche oder wirkliche Verbrecher, „und der Schnee des Greisenalters fällt oft in einer Nacht auf unser Haupt und unsere Wangen und bleibt dort liegen. Doch weg mit dem Scherze und an's Geschäft. Jede Minute ist mir kostbar und unter mir brennt der Sand! Unterbrechen Sie mich also nicht und glauben Sie mir. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich keine unwahre Silbe sprechen werde, und so paradox es Ihnen klingen mag, auf das Ehrenwort eines Verbrechers meiner Klasse können Sie Häuser bauen. Ich bin wirklich der Mensch, der an Ihnen den barmherzigen Samariter spielte. Wie ich dazu kam, verstehe ich selbst nicht, denn schon zu den Zeiten, als der Mann nach Jericho zog, pfuschten die Straßenräuber und Samariter sich nicht gegenseitig in's Handwerk. Lassen wir dahingestellt, ob ich vielleicht eine sentimentale Anwandlung hatte oder was mich sonst dazu trieb, mich einmal an einem guten Werk zu versuchen, genug, ich erbarmte mich Ihrer, und einmal in den Geschmack des Gutesthuns gekommen, will ich auch das mir so wenig zur Hand liegende Geschäft der Nächstenliebe zum guten Schluß an Ihnen bringen und Ihnen zu ihrem Rechte verhelfen! Ich versichere Sie dabei, daß ich ausschließlich nur in Ihrem Interesse, und zwar aus Gründen handle, die die Gesellschaft als „lautere Motive" bezeichnet!"

Wenn der Redende geglaubt hatte, daß der junge Mensch vor Dankbarkeit überströmen und sich ihm vertrauensselig in die Arme werfen würde, so irrte er sich. Dieser befand sich offenbar in großer seelischer Erregung, von der das nervöse Zucken seiner Gesichtsmuskeln und das unbewußte Hin- und Herrücken auf seinem Sitze äußerlich Kunde gab, schien mit sich zu kämpfen, ob er dem Manne an seiner Seite rückhaltlos vertrauen, oder ob und was er versuchen solle, den eigentlichen Beweggründen, die denselben zu einer so ungewöhnlichen Handlungsweise trieben, auf die Spur zu kommen. War der Mann wirklich das, für was er sich ausgab, — ein Verbrecher und Philanthrop in einer Person? War er ein Agent des Mr. Auerbach, der ihm ein Bein stellen sollte? Oder was war er sonst?"

Der also Beargwöhnte, der aus den Gesichtszügen des anderen las, was in seiner Seele vorging, sagte bitter: „So kommen wir nicht zum Ziele! Sie mißtrauen mir! Sie vermuthen in mir den Mephisto, der unter der Maske des Wohlthäters seine Teufelsfratze verbirgt und den Faust in seine Netze locken will. Ich habe immer gehört, daß Undank der Welt Lohn sei; — nun ja, und da ich mich selbst einmal im Wohlthun versuchen will, so sollte ich mich nicht ärgern, wenn ich die Wahrheit des Sprichworts bestätigt finde!" setzte er mit einem Seufzer hinzu.

„Verzeihen Sie, mein Herr!" nahm jetzt endlich Bülow das Wort, „daß ich Ihnen durch meine anscheinende Undankbarkeit und mein ablehnendes Verhalten die Freude an Ihrem guten Werke verderbe! Aber versetzen Sie sich in meine Lage, bedenken Sie, daß ich durch die Erfahrungen, die ich heute gemacht, kopfscheu werden mußte. Die Männer, denen das Schwert des Gesetzes, welches den Schwachen gegen den Starken schützen soll, anvertraut ist, wollen es nicht aus der Scheide ziehen und damit auf den Uebelthäter dreinschlagen — Sie aber, der sich selbst als einen Verbrecher bezeichnet, also ein Mensch, der das Gesetz gewerbsmäßig bricht und sich in den Gegensatz zur gesellschaftlichen Ordnung stellt, Sie wollen das, was die dazu Berufenen verweigern, das Ihnen verhaßte Gesetz in die Hand nehmen und mir zu meinem Recht verhelfen?"

„Ja, das will ich, so wahr ich in der Hölle braten werde, und ich befehle Ihnen, mir zu vertrauen!"

Unser sonst gewiß nicht schreckhafte Freund erschrak über die Veränderung, die mit seinem Nachbar vorging, als dieser mit jugendlicher Lebhaftigkeit von seinem Sitz aufsprang und ihm diese Worte mit blitzenden Augen zudonnerte. Wohl umgaben noch die Silberlocken das Haupt und der weiße Patriarchenbart die Wangen, aber die ganze kraftstrotzende Jugendgestalt, die zum Durchbruch gekommen war, bewies, daß die Kunst des naturfälschenden Friseurs an seinem Nachbar in diesem Augenblicke elendlich Schiffbruch erlitten. Das war kein vornehmer, bejahrter Herr, kein Veteran des Parkettbodens, der gewöhnt war, sich die Wohlgerüche Arabiens zuzuwedeln — nur die Maske eines solchen, hinter der sich ein kräftiger Mann von wildem, gewaltthätigem Karakter und unbezähmbarer Willensstärke verbarg — Eigenschaften, an denen es keinem wirklich erfolgreichen Verbrecher mangeln darf. Es war für Bülow jetzt mehr als wahrscheinlich, daß der Mann die Wahrheit gesprochen hatte und er es wirklich mit einem Verbrecher zu thun hatte.

Hätte ihm Jemand vor einem Jahre zugemuthet, mit einem Verbrecher sich in ein Gespräch oder gar in ein Geschäft einzulassen, es wäre dem Betreffenden schlecht ergangen; aber heute sah er den Verbrecher in milderem Lichte! In demselben Grade, in dem die Achtung vor den Hütern und Ausübern des Gesetzes fällt, in demselben Grade nimmt auch die Verachtung derer, die das Gesetz übertreten, bei den Menschen ab! In den Nasen der Gerechten ist der Gestank des Geldes, das der Raubmörder seinem Opfer aus der Tasche nimmt, nicht greulicher als der, welcher dem Gelde entströmt, mit dem sich ein Richter bestechen läßt!

Beide Männer schwiegen eine Weile. —Es war ein stiller Kampf, den sie kämpften. Bülow fühlte instinktiv, daß der vor ihm Stehende ihn durch seinen stärkeren Willen unter seine hypnotische Gewalt bekommen wollte — er vermied den faszinirenden und seine Kraft lähmenden starren Blick seines Gegenparts — und nachdem er den Alp, der ihn bedrückte, völlig abgeschüttelt hatte, sagte er: „Sie **befehlen** mir, daß ich Ihnen vertrauen soll? — Niemand kann einem anderen befehlen, ihn zu lieben oder ihm zu trauen, die Macht des Befehls endet an der Thürschwelle des Gefühls."

„Ich habe bei dem allzugroßen Eifer, Ihr Vertrauen zu erwerben, über's Ziel hinausgeschossen, und bin dabei in die Praktiken meiner Profession verfallen!... Als Straßenräuber drücken wir bekanntlich unsere Wünsche in Form von Befehlen aus und geben diesen Befehlen noch durch Todesandrohungen mit vorgehaltenem Revolver oder gezücktem Dolch besonderen Nachdruck!... Da es aber selbstverständlich ein gewaltiger Unterschied ist, ob man das Vertrauen eines Mannes gewinnen will, damit er eine ihm zugedachte Wohlthat annimmt, oder aber ob man einen Menschen bei stockfinsterer Nacht und in abgelegener Gegend zwingen will, vertrauungsvoll mit seiner Uhr, Geld und sonstigen Kostbarkeiten herauszurücken, so ist es ein Irrthum, in beiden Fällen die gleiche Methode anzuwenden... **Sie** aber sind auch im Irrthum, wenn Sie glauben, daß niemand einen anderen zum Vertrauen zwingen kann! Das ist sehr wohl möglich, und ich werde Ihnen die Richtigkeit des Gesagten sogleich beweisen. — Sie haben mit Ihrer — allerdings nicht ernst gemeinten und im spöttischen Ton gestellten Frage, ob ich nicht wohl gar der berüchtigte Bandit Paul Trebien sei, den Nagel auf den Kopf getroffen. — Ich bin thatsächlich Paul Trebien, mit dem schmückenden und wohlverdienten Beinamen: „Der Schinderhannes von Boston!" — Auf meine Auslieferung an die Behörden hat der Staat Massachusetts 5000 Dollars, der Staat Missouri 2000 Dollars, die Stadt St. Louis 1000 Dollars, ebenso haben die lachenden Erben eines Millionärs, denen ich durch einen bezahlten Dolchstoß die langweilige Wartezeit auf die Erbschaft abgekürzt habe, undankbarer und scheinheiliger Weise auch 12,000 Dollars Belohnung gesetzt. Auf meinem Kopfe steht also ein Preis von 20,000 Dollars! Jeden Augenblick passirt ein Schwarm Polizisten, die auf den „Four Courts" zu thun haben, an dieser Bank vorbei. Sie brauchen ihnen nur zu winken — und die Belohnung — zwanzigtausend Dollars, bedenken Sie, was für eine Unmasse Geld! — sind Ihre! — Sehen Sie, jetzt kommt ein Sergeant mit einem ganzen Squad direkt auf uns zu marschirt. Winken Sie ihm doch! Rufen Sie: „Der Mann hier neben mir ist Paul Trebien!" Sie thun es nicht? Warum nicht? Hat Ihnen die Ueberraschung die Stimme genommen, daß Sie nicht rufen und die Hand gelähmt, daß Sie nicht winken können? — Das ist nicht der Grund? Nein! Was denn? — Ich will Ihnen sagen, was Sie abhält, mich zu verrathen! Sie sind zwar kein Verbrecher, besitzen aber trotzdem die Spitzbubenehre, die bei den ehrlichen Menschen so selten ist. Nämlich, Sie sind zu ehrenhaft denjenigen zu verrathen, der ihnen sein Vertrauen geschenkt hat!"

„Sie haben mir Ihre Freiheit, ja Ihr Leben anvertraut," rief Bülow, von der Leidenschaftlichkeit des Verbrechers angesteckt, lebhaft, „ich müßte ja der erbärmlichste Schuft auf der Welt sein, wenn ich ein solch' unerhörtes Vertrauen durch Verrath belohnen wollte!..."

„Und doch mißtrauen Sie mir?"

„Nein, jetzt nicht mehr! — Ich glaube und vertraue Ihnen, und will thun und lassen, was Sie wünschen, sofern es sich mit meiner Ehre verträgt!..."

„Gut! So hören Sie: Ich schätze den Anspruch, den Sie mit gutem Rechte für die ausgestandenen Schmerzen und die Ihnen durch Auerbach zugefügte Körperverletzung als Entschädigung zu fordern haben, auf 2000 Dollars. — Wie Sie zu Ihrem Leidwesen erfahren haben, ist aber die gerichtliche Beitreibung irgend eines Schadenersatzes so gut, wie ausgeschlossen.— Ich will daher auf einem außergewöhnlichen und außergerichtlichen Wege die 2000 Dollars von Auerbach später kollektiren, Ihnen aber heute schon den Betrag auszahlen. — Hier in dieser Rolle befinden sich zwanzig Hundertdollarscheine. Stecken Sie das Geld ein und unterzeichnen Sie diese Quittung, die dahin lautet, daß Sie von Paul Trebien, genannt „der Schinderhannes von Boston" a Konto des Mr. Auerbach 2000 Dollars als Schadenersatz für von diesem erlittene Körperverletzungen ausgezahlt erhalten haben. — Und nun", fuhr er fort, nachdem Bülow, ohne weiteres Widerstreben, gethan wie ihm geheißen, „müssen Sie noch heute St. Louis verlassen und mit dem ersten Dampfer, den Sie in New York benutzen können, nach Deutschland abreisen. — Diese Anordnung ist in meinem Interesse geboten, da Sie mir beim Kollektiren des Geldes und auch anderweitig hier im Wege wären — und diese Anordnung deckt sich ja auch mit Ihrem Wunsche, diesem Unglücksland den Rücken zu kehren und in Deutschland „gut zu thun"! Also glückliche Reise und auf Nimmerwiedersehen!" —

Damit ging er fort und war im Augenblick in der Menschenmenge verschwunden, die sich bei dem soeben erfolgten Schlusse des in den „Four Courts" befindlichen Polizeigerichts durch den Park wälzte! —

Auch Bülow stand auf und ging langsam auf das nahe bei liegende Union Depot.

„Fürwahr, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, dieses Amerika!" murmelte er.

* * *

Als Dr. X., der alte Stadt-Redakteur der „Westlichen Post" in der folgenden Nacht von seinem Mitternachts-Lunch in sein Sanktum zurückgekehrt war und sich mit seinem stereotypen, halblauten Gebrumm an das Lesen der Korrekturbogen machte, trat ein Mann mit artiger Verbeugung an sein Pult und fragte, ob er die Ehre habe, den Herrn Dr. X. zu sprechen. — „Ich möchte Sie bitten, einen Ihrer Herrn Reporter nach dieser Straße und Nummer herauszuschicken" — er legte einen Zettel mit der Adresse der Auerbach'schen Cottage auf das Redaktionspult. — „Ich habe nämlich dort soeben einen Einbruch verübt, um einen Kassenschrank zu berauben, und würde es ungern sehen, daß die Polizei die Spuren meiner Thätigkeit verwischt und den Fall der Presse unterschlägt!..."

„Wenn Sie Ihre schlechten Witze an den Mann bringen wollen," brummte der alte Brummbär, ohne von seiner Arbeit aufzusehen, „so müssen Sie sich an den dicken Mr. Willich wenden, der die „Laterne", die als Witzblatt gedacht ist, herausgibt! Dem geht gewöhnlich das „Oel" aus, und er muß von anderen Witzköpfen borgen..."

„Es handelt sich um gar keine Witze!" erwiderte der Angebrummte ruhig, „sondern um ein Stück Arbeit von mir, das einen äußerst interessanten Lesestoff für Ihre Spalten geben wird!" —

„So? Denken Sie? Na, wer sind Sie denn eigentlich?" . . .

„Ich bin Paul Trebien, der Schinderhannes von Boston!" . . .

„So? Freut mich! Kenne Sie schon lange dem Namen nach, na, bitte, grüßen Sie Ihre liebe Frau und Kinder!" sagte der Doktor, in aller Gemächlichkeit seine Papiere bei Seite schiebend und sich langsam auf seinem Bocke herumdrehend, um den merkwürdigen Besucher genauer anzusehen.

Dieser hatte es wahrscheinlich sehr eilig, die Grüße zu bestellen und war bereits spurlos verduftet, ehe der alte Herr den Frontwechsel vollzogen hatte. Dr. X. war 40 Jahre Journalist und 30 Jahre lang Stadtredakteur. 30 Jahre lang hatte er als solcher jeden Tag sämmtliche Unglücksfälle und Verbrechen der Großstadt registriren müssen, Gallonen von Dinte hatte er bei Beschreibung von Blutthaten und anderen Verbrechen verspritzt und Stahlfedern beim Groß bei der Schilderung von dem vielen und schweren Unheil und dem großen Mißgeschick, das die Bürger der guten Stadt St. Louis in drei Dezennien befallen hatte, stumpf geschrieben. Solche Beschäftigung muß auch das weicheste Gemüth verhärten und die gefühlvollen, menschlichen Seelen in einen fühllosen Stein verwandeln — der alte Unheils- und Verbrechen-Chroniker that seine Arbeit denn auch so mitleidslos wie eine Maschine, die einen Menschen zermalmt — aber auch aller Glaube an die Wahrheitsliebe der Welt hatte ihn verlassen; er war so oft angelogen, ihm waren so furchtbare Bären aufgebunden worden, daß er außer seinem oft gewogenen und viel zu leicht befundenen Reporter Frank jeden Menschen für einen „prima-facie" Lügner hielt. Keine Lokalneuigkeit kam in sein Blatt, wenn sie nicht von Frank O. K.'t war.

„Frank!" brüllte er so laut, daß dieser Vertrauensmann ihn im Hinterstübchen bei Tony Faust — seinem Lieblingsplätzchen — hätte hören können. Heute aber war er „zufällig" — in der Nacht vor dem großen Morgen des Zahltages — nicht da, sondern arbeitete in einem Zimmer neben seinem Chef.

„Was brüllen Sie so, Doktor?" fragte er, in dessen Office tretend, gemüthlich. „Hat irgend ein Anarchist ein Attentat auf Sie verübt oder hat unser alter Wiener Korrespondent Börnstein Deutschland wieder einmal mit „T" (Teutschland) buchstabirt?"

„Dummes Zeug!" schnaubte der Doktor — „denken Sie, ein Kerl war hier, der angab, der Schinderhannes von Boston zu sein und in dieser Nacht einen Einbruch in der Auerbach'schen Cottage — hier auf dem Zettel steht die Nummer — verübt zu haben! — Natürlich wollte mich das elende Subjekt nur mystifiziren und Schindluder mit mir treiben! Glauben Sie nicht auch, Frank?"

„Kann sein, daß er sie hereinlegen wollte, kann aber auch nicht sein! Die Frechheit sieht dem Schinderhannes ähnlich. — Er hat verwegenere Streiche ausgeführt als diesen. . . . Lassen Sie mich nach der So. Carondelet Ave. herunterfahren und untersuchen, ob an der Einbruchsgeschichte etwas Wahres ist. Auf jeden Fall halten Sie eine Spalte für meinen etwaigen Bericht offen, und lassen Sie das Blatt nicht zur Presse gehen, bis ich zurück bin."

„Die Dummen, die sich in den April schicken lassen, werden eben nicht alle," brummte der Doktor, „und jeder Mensch hat das Bedürfniß, sich ab und zu gründlich zu blamiren. — Also viel Glück dazu! Sind Sie mir aber in spätestens drei Stunden zurück! Verstanden?"

* * *

Genau nach Ablauf der gegebnen Frist kam Frank zurück.

„War natürlich nichts?" meinte der Doktor schadenfroh. Wäre er nicht vom ewigen Korrekturlesen dreiviertel blind gewesen, so hätte er diese Frage wahrscheinlich nicht gestellt, denn der Neuigkeitsjäger Frank strahlte von Stolz, wie der Nimrod, der beutebeladen seine Jagderfolge vor der freudig-erstaunten Hausfrau ausbreitet.

„War aber doch", erwiderte er lakonisch, „und zwar ganz bedeutend!" — Damit fing er an, mit dem Bleistift über einen Bogen des Papiers zu jagen, als wolle er einen neuen Rekord im Schnellschreiben schaffen.

„Warum erzählen Sie denn nicht, was Sie ausbaldowert haben?"

„Keine Zeit! Der Formenschließer wartet auf meine „Copy".

„Er soll warten! Worfür wird er denn bezahlt?"

Frank freute sich, daß er seinen brummigen Herrn und Meister, der in seines Nichts durchbohrendem Gefühle kein Interesse an irgend einer Sache zu empfinden schien, doch einmal neugierig gekriegt hatte, und erzählte mit der größten inneren Befriedigung über das an dem Doktor vollbrachte Kunststück und im allerknappesten „Veni-vidi-vici"-Stil: „Nachdem ich eine Viertelstunde lang mit Hilfe des Droschkenkutschers oder vielmehr seines Peitschenstiels an der Thüre der Auerbach'schen Wohnung einen furchtbaren Radau gemacht und unter Nennung meines ihm wohlbekannten Namens in der unparlamentarischsten Weise — er fluchte und tobte wie ein Berserker — mit ihm parlamentirt hatte, öffnete Auerbach endlich mit einem brennenden Lichte und im Hemd die Thüre. —

„Welcher Satan reitet Euch, Tintenklecker," begrüßte er mich, „friedliche Bürger in Ihrer Nachtruhe zu stören?"

„Ich komme nur her, um Ihnen die für Sie jedenfalls interessante Mittheilung zu machen, daß der berüchtigte Bandit, der Schinderhannes von Boston, vor einer Weile hier eingebrochen ist und Ihren Geldschrank ausgeraubt hat! Diese Neuigkeit hat er in eigener Person nach unserer Office gebracht und ist dann spurlos verschwunden."

Keine, auch noch so begriffsstutzige Kuh, kann mit solch einem verständnißlosen Gesicht jemals das neue Scheunenthor angestaunt haben, als Auerbach mich, wie ich ihm diese Mittheilung machte.

„Bei mir eingebrochen? Der berüchtigte Schinderhannes? Herr, Sie sind wohl . . .?" Das müßte ich doch zuerst wissen?"

„Ja, der Nächste dazu wären Sie allerdings, — aber Schinderhannes war vielleicht so rücksichtsvoll, Sie nicht zu stören!"

„Da habt Ihr Herren Journalisten Euch wieder mal einen gehörigen Affen aufbinden lassen — kommen Sie mit und überzeugen Sie sich selbst!"

Er ging mir voran nach seiner Arbeitsstube, wo sich der Geldschrank befand. Aber er prallte beim Eintritt als habe er einen Geist gesehen, zurück. Das Gas brannte und der Geldschrank stand offen. — Er warf sich vor demselben auf die Kniee und raffte mit beiden Händen den Inhalt heraus — Dokumente, Bücher, Goldsachen — aber kein Cent Geld! — „Ich bin ein geschlagener Mann — weit über 2000 Dollars hat mir der Gauner gestohlen," ächzte er und raufte sich die Haare. Dann stand er auf und fluchte auf die Polizei, daß einem Kümmeltürken angst und bange hätte werden können. Ich war mittlerweile an den ebenfalls offen stehenden Schreibtisch getreten und fand einen Bogen Papier, auf dem folgende Abrechnung — hier ist eine Abschrift, die ich davon gemacht habe, stand:

Abrechnung.

Aus dem Kassenschrank des Mr. Auerbach gestohlen	$2340.50
Für die Beförderung eines von Mr. Auerbach schrecklich mißhandelten Mr. Hans Bülow nach dem Hospital—Trägerdienst $10; Ambulanz $5.	$ 15.00
Für verauslagte Verpflegungskosten im Hospital	100.00
Für Schmerzensgelder und Schadenersatz an den Verletzten — Empfangsbescheinigung des p. p. Bülow	2000.00
Für Abbrechen eines feinen Bohrers und Abnutzung anderer Diebsgeräthschaften	25.00
Für kleine Auslagen	.50
Für die professionelle Arbeit	200.00
	$2340.50
Balance.	

Paul Trebien,
Räuber und Einbrecher.

Als ich Auerbach diese Abrechnung vorlas, knischte er in ohnmächtiger Wuth, als ich ihn aber auszupumpen versuchte, was es eigentlich mit der Körperverletzung des p. p. Bülow und seiner Verpflichtung zum Bezahlen eines Schadenersatzes für eine Bewandtniß habe, da machte sich diese Wuth Luft und ich mich aus dem Staube, denn er war in einer Stimmung, daß ich fürchten mußte, er werde seinen ganzen großen Zorn auf den Gauner und die Polizei auf meinem unschuldigen Haupte abladen! —

„Copy! Copy!" schrie der Formenschließer durch das Sprachrohr aus dem Preßraum und der Doktor und Frank machten sich daran, den drängenden Quälgeist zu befriedigen!

* * *

Von Hans Bülow haben wir nichts mehr gehört. — Ob der Schinderhannes von Boston, wie alle großen Verbrecher, am Galgen geendet hat, davon haben wir ebenfalls keine Kunde.

Doch hoffen wir es — alle „guten" Menschen sollten es hoffen!

Ende.

Wie viel Dienstboten gibt es in Deutschland?

Die Zahl der Dienstboten für häusliche Zwecke ist in Deutschland in dem Zeitraum von 1900 bis 1905 um 37,321 zurückgegangen; sie ist von 1,337,321 auf 1,300,000 gesunken. Dieser Rückgang erscheint vielleicht an und für sich nicht allzu groß, er gewinnt aber an Bedeutung, so schreibt Marie Heller in der von ihr herausgegebenen, in Berlin erscheinenden Dienstboten-Zeitung, wenn man bedenkt, daß die Bevölkerung sich beständig vermehrt.

Im Jahre 1900 gab es $11\frac{1}{2}$ Millionen Familien-Haushaltungen in Deutschland, heute gibt es etwa $13\frac{1}{2}$ Millionen. Die 2 Millionen mehr Haushaltungen müssen sich also mit 37,321 weniger Dienstboten behelfen. Besonders interessant ist die Vertheilung der Dienstboten auf die verschiedenen Haushaltungen der Großstädte. In Berlin gibt es 525,000 Familienhaushaltungen mit 68,000 Dienstboten; es kommt also erst auf jeden achten Haushalt ein Dienstbote. Etwas besser sieht es in Hamburg aus, denn dort kommt, bei 175,966 Haushaltungen mit 26,320 Dienstboten, schon fast auf jeden siebenten Haushalt ein Dienstbote. Noch günstiger liegen die Verhältnisse in München und Breslau, denn in beiden Städten, in München mit 119,409 Haushaltungen und 29,843 Dienstboten und in Breslau mit 103,840 Haushaltungen und 22,400 Dienstboten, kommt schon auf jeden vierten Haushalt ein Dienstbote. Ganz glänzend aber steht Frankfurt a. M. da, denn dort kommt, bei 69,692 Haushaltungen und 22,078 Dienstboten, schon auf jeden dritten Hausstand ein Dienstbote. Am geringsten ist natürlich die Zahl der Dienstboten in den kleinen Haushaltungen mit zwei Personen, und zwar am allergeringsten in Hamburg. Dort kommt erst auf jeden 32. dieser kleinen Hausstände ein Dienstbote, in Berlin hingegen doch schon auf jeden 15., in Breslau auf jeden 12. und in Frankfurt a. M. auf jeden 10. Am besten sieht es bei den ganz kleinen Haushaltungen in München aus, denn dort leistet sich jeder neunte von ihnen schon einen Dienstboten. Je größer die Hausstände sind, desto mehr nimmt natürlich in ihnen auch die Zahl der Dienstboten zu, aber doch in sehr verschiedenem Grade. Bei den Hausständen von 5 Personen kommt beispielsweise in Berlin, das hier weit hinter den anderen Städten zurücksteht, erst auf jeden 12. Haushalt ein Dienstbote, während Hamburg schon auf jeden sechsten und Breslau auf jeden vierten eine dienende Kraft aufweist.

Auf der obersten Sprosse der Stufenleiter stehen wieder Frankfurt a. M. und München, denn dort leistet sich schon jeder dritte Hausstand mit fünf Personen ein Dienstmädchen. Noch mehr nimmt die Zahl der dienenden Kräfte in den ganz großen Haushaltungen von 11 und mehr Personen zu. In Berlin und Hamburg kommt auf jeden dieser Hausstände durchschnittlich ein Dienstbote, in Breslau, München und Frankfurt a. M. hingegen zwei. Im ganzen beträgt die Zahl der Dienstboten in diesen allergrößten Haushaltungen fast sechs v. H. der zum Hausstand gehörenden Personen, während sie in den kleinen Haushaltungen nur zwei v. H. der Familienangehörigen ausmacht. Von der Bevölkerung des ganzen Deutschen Reiches machen die Dienstboten 2.5 v. H. aus, von der der Großstädte hingegen 4.6 vom Hundert.

— Konfusion.—Lehrer (auf einer Exkursion im Walde): Kinder, von den Brombeeren müßt ihr noch keine pflücken und essen, sie sind noch nicht reif, sie müssen erst schwarz sein. Solange sie noch roth sind, sind sie noch grün.

— Im Nachtcafé.—Sie: Sind Sie nicht so aufdringlich, mein Herr, ich müßte Ihnen sonst ungeschminkt die Wahrheit sagen. — Er: Sie ungeschminkt, bet is ja noch nie dagewesen.

— Nicht einmal das! — Ein Bauer (zum andern, der in der Residenz war): „Warst auch im Theater?" — „Ja." — „Was haben S' denn gespielt?"—„Hamlet" hat's g'heißen."— „War's schön?" — „Gar net; net mal g'schuhplattelt haben S'."

Im Lande der Kraft.

Roman von Arthur Achleitner.

(7. Fortsetzung.)

Wieder rief Hierl, der die Richtstange mit beiden Händen stramm festhielt und des Niedersausens des Rammbären gewärtig war, zur Arbeit des Aufziehens. In diesem Augenblick kam der Oekonom Förstl an der Arbeitsstelle vorübergesprungen und schmetterte sein weitum bekanntes „Hiach, hiach". Hinterdrein Anna, sein Eheweib, mit einem Ochsenfiesel in der Faust, den Gatten verfolgend, der es gewagt hatte, sein Herren- und Hausrecht auf handgreifliche Weise zu beanspruchen, damit aber verunglückte und fliehen mußte. Auf dieser Flucht vom Gehöft zum Kanalbau hatte Förstl den verwahrlosten Anzug seines Weibes und die tollen Sprünge Annas gesehen und dadurch die gute Laune wiedergefunden, er lachte schmetternd und sprang absichtlich wie ein hitziger Eber, verfolgt von dem wuthentbrannten Weibe, das blind und taub vor Zorn hinterdrein jagte.

Die Arbeiter brüllten vor Vergnügen über diesen Anblick und ließen die Stricke los. Der Rammbär sauste mit aller Wucht herunter, unerwartet von Hierl, der gleichfalls sein Augenmerk auf das Ehepaar gerichtet hatte. Ein furchtbarer Schlag auf den Pfahl, ein Krach. Von der Richtstange mit Wucht weggeschleudert, flog Hierl in einem Bogen zur Seite.

Durch das Unglück rasch ernüchtert, eilten die Arbeiter dem Schwerverletzten zu Hilfe, andere sprangen in's Dorf nach dem Arzt und Pfarrer. Ein Wirrwarr, Angst und Schrecken. Niemand achtete des Förstlpaares, das sich schnell entfernte.

Von dem Unglücksfall erhielt Dürrauer alsbald Kenntniß, ebenso die Gendarmerie, welche sofort Recherchen anstellte. Auf dem Wege zum Häuschen, in dem Hierl sterbend lag, begleitete der Ingenieur den Pfarrer Ermannsperger. Beide Herren trafen am Hause mit dem Arzt zusammen, der bei Hierl eine Leberzerreißung konstatirt hatte und den Pfarrer bat, den Sterbenden auf das Ende vorzubereiten. Ermannsperger trat ein, um seines Amtes zu walten; Dürrauer ließ sich vom Arzt den Befund Hierls des Näheren schildern. Das Gespräch mußte jäh abgebrochen werden, beide Herren wurden gebeten, an das Sterbebett Hierls zu kommen.

X.

„Womit kann ich dienen?" Hochaufgerichtet stellte Gertrud mit bleichen, zuckenden Lippen diese Frage an Willy Preu, der auf dem Haslachergehöft erschienen war an dem frostigen Unglücksmorgen und nun vor dem Mädchen in der Wohnstube stand, bewegt, ergriffen, schmerzlich berührt von dem kühlen Ton dieser abweisenden Worte.

„Traudl! Nicht diesen Ton! Ich bitte dich! Laß dir sagen, was mich zu diesem, dir sichtlich unangenehmen Besuch veranlaßt hat..."

„Ob mir ein Besuch angenehm oder zuwider ist, das kommt nicht in Betracht! Ich bin, vom Oedl ermächtigt und unterstützt, nur die Verwalterin des Haslacher Gehöftes und die Tochter eines von allen verlassenen Sträflings! Gilt der Besuch der Verwalterin oder der Sträflingstochter?"

„Sei barmherzig, Traudl! Ich mußte dich aufsuchen, übermächtig ist der Drang, die Sehnsucht in mir geworden! Ich habe nach langem Sinnen endlich doch erkannt, daß ich unrecht gehandelt hatte, als ich damals nur dir, nicht auch dem Vater meine Hilfe anbot und die Bedingung der Geheimhaltung stellte. Ja, das war unrecht und häßlich von mir! Verzeih mir, Traudl!"

Kühl erwiderte Gertrud: „Das ist längst verziehen!"

„Aber nicht vergessen, das beweist der frostige Ton! Du hast recht gethan, als du mein Anerbieten ablehntest; ich war damals erbittert über deine Forderung, die mir sinnlos und unerfüllbar scheinen mußte..."

„Ich wüßte nicht, daß ich eine sinnlose Forderung gestellt hätte?"

„Eine Forderung, ja, Gott sei aber davor, daß ich sie heute eine sinnlose nennen wollte! Nein! Dein Verlangen entsprang der Liebe des Kindes zum Vater; die Tochter mußte den Haslacher unfähig eines Verbrechens des Todtschlages halten, an die Schuldlosigkeit des Vaters nicht nur glauben, sondern davon voll und ganz überzeugt sein! Es thut mir unsäglich leid, daß ich mich damals zu dieser Ueberzeugung nicht aufschwingen konnte; ein Mangel an Seelenkenntniß, den ich jetzt bitter beklage! Hätte ich in jener schmerzlichen Stunde mehr Verständniß für dein Leid und deinen Seelenzustand gehabt, es wäre gewiß nicht zu dem betrübenden Abschied, zur Trennung gekommen! Die Reue treibt mich zu dir, die Sehnsucht nach Verzeihung, die Erkenntniß meines Unrechtes!"

„Die Ueberzeugung von der Schuldlosigkeit des Vaters also nicht?"

Offen, ehrlichen Blickes erwiderte Preu: „Die Ueberzeugung kann nur das Ergebniß einer sorgsamen Prüfung aller Thatsachen und Begleitumstände sein; Gelegenheit zu einer solchen Prüfung war mir nicht gegeben, ich habe mich bemüht, so viel als möglich Näheres über den räthselhaften Fall zu erfahren, um mir wenigstens eine Meinung bilden zu können."

„Und diese Meinung lautet?"

„Sie ist nur eine Vermuthung! Ich glaube, daß der Vater unschuldig verurtheilt wurde, beweisen kann ich die Schuldlosigkeit leider nicht! Hätte ich einen Beweis, so wäre ich längst zu Gericht gegangen und hätte ich alles aufgeboten, um die Freilassung des Vaters, die Wiederaufnahme des Prozesses zu erwirken! Ich glaube an die Schuldlosigkeit des Vaters, weil ich dich liebe, weil ich deine Ueberzeugung achten gelernt habe!"

„Diese Beachtung kommt spät!"

„Ja, diesen berechtigten Vorwurf muß ich hinnehmen! Eine Erkenntniß kommt aber nie zu spät, wenn sie mit dem ernsthaften Willen verbunden ist, erkanntes Unrecht zu sühnen, Buße zu thun, nach Recht und guter Sitte zu handeln! Und dies aus freiem Antrieb!" Bewegt hielt Willy inne; ein warmes Gefühl quoll auf im Herzen, es ging ihm durch die Seele lind und weich wie der Warmwind im erwachenden Lenz. Reue und Hoffnung spiegelte sein Auge wieder, das auf Gertruds liebliche Gestalt gerichtet war.

Des Mädchens bleiche Wangen erglühten in zartem Purpur, die leicht bebenden Lippen murmelten Dankesworte für den Glauben an Vaters Schuldlosigkeit. Aber Gertruds Blick wich den aufleuchtenden hoffnungsfreudigen Augen Preus aus.

„Vergib, Traudl! Mach mich nicht unglücklich! Du hast mir deine Liebe, dein Herz geschenkt, du wirst ja selbst schwer leiden, wenn es wirklich zu einer endgültigen Trennung kommen sollte! Du hast den bitteren Schmerz bereits kennen gelernt, und ich in der letzten Zeit nicht minder! Verzeihest du mir, nun ich meine Fehler erkenne, bereue und sühnen will, so wird alles wieder gut, und wir werden ein glückliches Ehepaar!"

Wehmüthig erwiderte Gertrud: „Es kann nicht sein! Mir ist es unmöglich, an mich und an ein Lebensglück zu denken, so lange der Vater hinter Kerkermauern schmachtet, schuldlos verurtheilt zu schwerer Strafe...!"

„Traudl! Ich will gerne geduldig warten, bis der Haslacher als freier Mann zurückkehrt, bis es dir möglich geworden ist, an dein und mein Lebensglück zu denken...!"

„Hab Dank dafür! Es könnte aber sein, daß die Stunde, die du ersehnst, nicht kommt... Deshalb sollst du nicht länger auf das Ungewisse warten... All mein Sinnen, Trachten und Schaffen muß dem armen Vater gewidmet sein! Wer weiß, in welchem Seelenzustand der Vater zurückkehrt, vielleicht ein gebrochener Mann, den lebenslang zu pflegen und zu trösten meine heilige Pflicht sein muß!"

Die durch Gertruds strenge Worte zitternde Wehmuth, der bebende Ton schmerzlicher Entsagung, veranlaßte Willy, einen letzten Versuch zur Umstimmung, zur Erlangung der erbetenen Verzeihung zu machen. Er bettelte um ein einzig Fünkchen Hoffnung, um einen winzigen Trost für die Wartezeit.

„Ich fürchte, wir beide werden kein Ehepaar werden!" klang es wehmüthig von Gertruds Lippen. Und Thränen perlten über die wieder bleich gewordenen Wangen.

„So liebst du mich nimmer! Hast mich nie geliebt!" rief schmerzlich bewegt Willy Preu.

„Sag das nicht, Willy! Du fühlst als Mann nicht, was Liebe ist, echte, im Grund der Seele wurzelnde Liebe eines weiblichen Wesens! Selbstsüchtig begehrt der Mann das Weib, für das weibliche Empfinden fehlt ihm das Verständniß! Du weißt nicht, das fühle ich tief im Herzen, wie mir ist, da ich sagen muß: ich fürchte, wir zwei kommen nicht zusammen!"

„Du willst nicht meine Frau werden! Das fühle ich aus deinen Worten heraus! Ich höre es, obwohl du dies nicht ausgesprochen hast! Gewiß finde ich es begreiflich und taktvoll, daß dein Sinnen und Empfinden in bitterer Lage dem Vater geweiht ist, aber ein winzig Gefühl der Liebe für mich soll doch auch in deiner Seele sein! Ich will ja geduldig warten auf eine bessere Zeit, will hoffen und harren, will alles versuchen, um mithelfen zu können zur Befreiung des Vaters! Ja, Traudl, heute noch will ich nach Straubing fahren, eine Unterredung, wenn nöthig vor Zeugen, erbitten, dem armen Vater Abbitte leisten für die harten Worte, die ich damals im Zorn gesprochen! Der Vater wird mir vielleicht doch verzeihen, und dann — kann die Tochter nicht so grausam sein, mir die Vergebung vorzuenthalten!"

Gertrud schluchzte in Ergriffenheit, aber sie blieb fest. Erst müsse der Vater wieder daheim sein, eine andere Zeit kommen. Das Trostwort für die Zukunft blieb unausgesprochen.

Wortlos grüßte Preu durch ein Nicken und schritt zur Thüre. An der Schwelle hielt er inne, mit einer halben Körperwendung blickte er auf das Mädchen, das aufschluchzend in einen Stuhl gesunken war. Mit wenigen eiligen Schritten war Preu an Gertruds Seite, er kniete nieder, nahm des Mädchens kalte Hände in die seinen und küßte sie zärtlich und ehrerbietig.

Weinend wehrte Gertrud ab.

Preu erhob sich und verließ stumm die Stube. Und jagte in selber Stunde sein flinkes Gespann durch den von Kanalarbeitern aufgewühlten Gäuboden nach Straubing, wo er übernachten mußte. Am nächsten Vormittag erhielt Preu wohl die erbetene Audienz im Empfangszimmer, zugleich aber auch vom Strafanstaltsdirektor die Mittheilung, daß der Gefangene Josef Kunig vulgo Haslacher mit anderen Sträflingen als Arbeiter am Kanalbau im Gäuboden beschäftigt sei und eine Aussprache dort nicht gestattet werden könne.

Schmerzlich überrascht mußte Preu unverrichteter Dinge nach Hause fahren. Diesmal jagte er die Pferde nicht, er ließ die Rosse gehen wie sie wollten und hing trüben Gedanken nach. Auf der Straße zwischen Armdorf und Wallersdorf wichen die Pferde von selbst einem Menschenpaare aus. Flüchtig blickte Willy auf, plötzlich hielt er die Pferde an und sprang aus dem Wägelchen und schrie: „Um Gotteswillen, Haslacher, ein Wort!"

Josef Kunig im Zwilchkittel des Sträflings, von einem Gendarm begleitet, befand sich auf der Wanderung nach Straubing, er blieb, ob der unerwarteten Begegnung verdutzt, für einen Augenblick stehen.

Barsch erklärte der Gendarm, daß jedes Sprechen mit einem Gefangenen verboten sei.

In größter Erregung achtete Preu dieses Verbotes nicht, er stieß tief bewegt, überstürzend, die Worte hervor: „Haslacher, verzeih mir! Ich glaube an deine Unschuld, ich bitt dich um Gotteswillen um Verzeihung! Ich nehm alles zurück!"

Kunig zuckte betroffen. Dann glitt ein Lächeln über seine zuckenden, bebuschten Lippen.

„Vorwärts!" kommandirte der Gendarm.

Gehorsam schritt Kunig weiter, dem Freunde durch ein Kopfnicken dankend für den erquickenden Zuruf.

Wie zu Stein erstarrt blieb Preu stehen und blickte dem Sträfling nach. Und sann nach, was dieser ungewöhnliche Transport bedeuten könnte.

Das Wiehern der Pferde erinnerte ihn an die Nothwendigkeit einer Heimkehr.

Einige Wochen später lief wie ein Flugfeuer eine aufregende Kunde durch den Gäuboden: Josef Kunig vulgo Haslacher sei abermals vor das Schwurgericht gestellt, dieses Mal aber von jeder Schuld freigesprochen worden, nachdem der schwerverletzte Maurer Hierl vor Zeugen kurz vor seinem Tode, von Gewissensbissen gepeinigt, eingestanden hatte, daß nicht der Haslacher, sondern er selbst den Pfleger Plendl aus Versehen erstochen hatte. Haßerfüllt gegen Kunig, wollte Hierl dem Haslacher, während dieser den Pfleger „gurgelte", einen Stich mit Kunigs Messer versetzen, im Geraufe hatte Hierl jedoch den Pfleger in den Rücken getroffen. Als Hierl die schweren, furchtbaren Folgen dieser unüberlegten That gesehen, wollte er die Verantwortung nicht auf sich nehmen, er ließ die irrthümliche Anklage Plendls, der geglaubt hatte, von Kunig gestochen worden zu sein, ohne Widerspruch und verstärkte den Verdacht gegen Kunig durch den Hinweis auf das blutige Messer, das Eigenthum des Haslacher war, und von Hierl bei Beginn der Balgerei vom Tische weggenommen wurde.

Die Freudennachricht von Kunigs Freisprechung hatte als erster Pfarrer Ermannsperger auf das Haslacher Gehöft gebracht; er fühlte sich dazu verpflichtet, nachdem er bei der Beerdigung Plendls an Kunigs Schuld geglaubt, von einer That des Jähzorns gesprochen hatte. In der Meinung, daß Freude nicht tödte, hatte der Pfarrer Gertrud die Freudennachricht unvermittelt mitgetheilt; zum Glückwunsch kam er nicht, er mußte Ursula zu Hilfe rufen, denn Gertrud war ohnmächtig geworden. Doch das Mädchen erholte sich sehr rasch und hatte jetzt nur ein Verlangen: in raschester Fahrt nach Straubing zu gelangen, den Vater heimzuholen. Während die flinksten Renner des Haslachers vor den Wagen gespannt wurden, dankte Gertrud dem Pfarrer für die Uebermittelung der Freudenbotschaft. Die Reisetoilette war schnell gemacht: ein Tüchel um den Kopf, einen Umhang um die Schultern. Vom Wägelchen aus, der Oberknecht Kaspar fungirte als Kutscher, bat Gertrud, es möge der Herr Pfarrer den Oedl verständigen, daß heute noch der Vater heimkehren werde. Dann ging es fort, daß die Funken stoben. Kein Fahren mehr, ein Jagen in wahnsinnigem Tempo.

„Gott verhüte ein Unglück!" meinte Ermannsperger, da er dem dahinjagenden Fuhrwerk nachblickte. Dann begab er sich hinauf in die Stube des Großvaters, der in letzter Zeit recht schwach und gebrechlich geworden und zu Bette geblieben war.

Vorsichtig theilte der Pfarrer die Freudenbotschaft tropfenweise mit, verbrämt mit Hinweisen auf Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit.

Der Greis horchte verwundert und errieth sehr rasch einen freudigen Anlaß dieses Besuches. „Taugt schon! Wenn's nur wirklich was Gutes ist, was der Herr Pfarrer bringt!"

„Nur langsam, Oedl, die gache Hitz taugt nichts!"

„Etwa gar der Sepp — frei? Taugt tausendmal! Ist's aufkommen, daß der Sepp nicht g'stochen hat?" Der Großvater hatte sich im Bett aufgerichtet, seine zitternden Hände suchten tastend den Arm des Geistlichen. Ein Beben lief durch den schwachen Körper.

„Nur Geduld, Oedl! Nicht aufregen, allweil hübsch langsam! Gott hat es gefügt, dein Sohn kehrt zurück, freigesprochen von jeglicher Schuld!"

Der Blinde hatte Ermannspergers Arm erfaßt und umklammerte denselben mit den knöcherigen Händen erstaunlich fest; die welken, eingeschrumpften Lippen bewegten sich heftig, lallende Töne schienen eine übermächtige Erschütterung der Seele anzudeuten.

Erschreckt wollte Ermannsperger den Greis behutsam in die Kissen drücken, eindringlich mahnte er zur Ruhe. „Stillhalten, liegen bleiben, sonst stirbt mir ja der Oedl unter den Händen vor Aufregung! Das darf nicht sein, der Oedl soll frisch und munter und gesund den heimgekehrten Sohn begrüßen können! Drum bleib liegen, bis der Haslacher daheim ist!"

Wieder ein Lallen.

„Sei vernünftig, Oedl! Laß mich los!"

Jetzt fand der Blinde die gewünschten Worte, im breitesten Gäudialekt stammelte er: „Loslassen? Nöt um die schwarste Sau! Hilf, Herr, und das gleich!"

„Was soll ich verschaffen? Wie helfen? Bleib doch liegen! Ich werde die Häuserin rufen!"

Die übergroße Freude mußte dem Greis Kraft verliehen haben, der Oedl hielt den Pfarrer fest und rief erstaunlich laut: „Nix die Urschl! Der Herr Hochwürden muß mir helfen, und das gleich! Pressiren thut's!"

„Ja, was denn sched?"

„Erst auf's Wort versprechen!"

„Gut, auf Männerwort, so ich dir helfen kann!"

„Taugt schon! Dort, irgendwo in der Eck, steht ein Kasten, drinnen hängt mein Feiertagsg'wand, sell bring mir der Herr Pfarrer!"

„Unsinn! Der Oedl muß im Bett bleiben, bis der Haslacher heimkommt!"

„Nöt um die Nasch (Mutterschwein)! Mein G'wand will ich, aufstehen will ich, Hochwürden muß mir in die beste Kluft (Kleidung) einihelfen und aftn hinunterführen! So will ich's!"

„Aber, Oedl! Sei doch g'scheidt!"

„Kommt mir auf ein neues Meßg'wand für die Kirch nicht an, aber helfen muß mir der Herr, es pressirt!"

„Ich brauch kein Meßg'wand! Zu befehlen hab ich, der Pfarrer, und nicht der Großvater! Du bist zu schwach, du mußt im Bett bleiben!"

„War mir schon z' dumm! Was bin ich? Zu schwach? Zum Lachen! Werd es gleich zeigen!" Sprach es schrill und heftig, ließ den Arm des Pfarrers los und stieg tastend aus dem Bett. „So! Und jetzt her mit der Sonntagskluft!"

Wohl oder übel brachte nun Ermannsperger dem eigensinnigen Greis die schweren Kleidungsstücke und, unwillkürlich lächelnd, half der Pfarrer dem kunterbunt schwatzenden Blinden in die Kleider.

„Taugt schon! Hihi! Meinen Willen hab ich doch durchg'setzt! Ist frei nobel! Nicht Jeder hat den Hochwürden zum Kammerdiener! So, vergelts Gott! Und jetzt führt mich der Herr Pfarrer hinunter! Bitt schön!"

„Aber, Oedl! Es ist ja viel zu früh! Der Sepp kann nicht vor Abend kommen, der Weg von Straubing herein ist weit!"

„Mit flinke Roß geht's g'schwind! Und Lieb und Freud fahrt schnell! Taugt schon! Drunt in der Eßstub thut mir der Herr Pfarrer die Ehr an, Gesellschaft leisten und B'scheid trinken auf die große Freud, bis der Sepp angesaust kommt!"

„Das geht nicht, Oedl! Ich muß heim, hab Verschiedenes zu thun!"

„Nix da! Ausreden gilt heut nicht! In Leid und Freud ist bei uns der Pfarrer dabei! Taugt schon!"

Ermannsperger geleitete den Blinden die Stiege hinab und brachte ihn fürsorglich in den Erker der Wohnstube. Kaum saß der Oedl, da steckte er zwei Finger in den Mund und pfiff gellend.

„Was soll denn das?"

„Taugt schon! Gleich wird der Butterengel kommen!" kicherte der frisch, munter und erstaunlich kräftig gewordene Großvater.

Richtig erschien Ursula, höchlich erstaunt, den Oedl im Feiertagsgewand munter im Erker und noch dazu in Gesellschaft des Pfarrers zu sehen.

Der Blinde vergewisserte sich durch eine Frage, ob Ursula vor ihm stehe, und befahl dann fröhlich die Herbeischaffung von Rauchfleisch, Butter und Brot; auch solle ein Banzen Bier frisch angestochen werden zu Ehren der Heimkehr des Sohnes und der Anwesenheit des Pfarrers als Ehrengastes. Eindringlich mahnte Ermannsperger, es solle der Oedl Diät halten, auf den Genuß von schwer verdaulichen Speisen und Bier verzichten.

Der Greis lachte vergnügt. „Jetzt so was! Ein Gäubauer vertragt viel, wenn's sein muß, verdaut er auch Schuhnägel! Taugt schon!"

Auf dem Haslachergehöft wurde es immer lauter, das Gesinde stellte in freudiger Erwartung des Hofbesitzers jegliche Arbeit ein, machte verfrüht Feierabend und bettelte die Häuserin so lange um einen Willkommentrunk an, bis die ohnehin weichgestimmte Ursula den Knechten ein Fäßl Gerstensaft freigab. Zuvor aber wurden die ungleichen Gäste im Erker bedient. Und Ermannsperger blieb, nicht der Bewirthung wegen, sondern zur nöthigen Beaufsichtigung des vor Freude übermüthig gewordenen blinden Greises.

In rasender Fahrt hatte Gertruds Fuhrwerk auf der Straße nach Straubing eine erkleckliche Strecke sehr schnell zurückgelegt; das Mädchen bat immer wieder den Oberknecht, das Fahrtempo zu steigern, auf daß man noch rechtzeitig die Stadt Straubing erreichte.

Etwa zehn Kilometer vor Straubing entfernt, sah Gertrud ein Gespann heranjagen, eingehüllt in eine Staubwolke. Die Gefahr eines Zusammenstoßes der rasend schnell fahrenden Fuhrwerke befürchtend, rief das Mädchen dem Oberknecht zu, das Tempo zu mäßigen, und deutete mit ausgestrecktem Arm auf das heranrasselnde Gespann. Plötzlich ein Schrei voll Jubel. Gertrud hatte das Fuhrwerk erkannt: Willy Preu kutschirte, und neben ihm saß der Vater im Wägelchen. „Halt, Kaspar, halt!" Keuchend standen die dampfenden Pferde still.

Preus Fuhrwerk kam heran. Ein Ruck, und es stand.

Mit einem Satz sprang Gertrud vom Wagen und eilte dem Vater mit ausgebreiteten Armen entgegen. Und ebenso flink, mächtig ergriffen, hatte Kunig den Wagen verlassen, um die Tochter an die väterliche Brust zu drücken in beseligender Umarmung.

Im Schritt fuhr Willy Preu weiter. Niemand achtete seiner. Dann ein Peitschenhieb, und weitausgreifend jagten die ungarischen Jucker davon.

Erst nach der innigen Begrüßung gewahrten Vater und Tochter, daß Preu sich diskret entfernt hatte. Kunig und Gertrud bestiegen den Wagen, Kaspar mußte, da der Wagen nur zweisitzig war, zu Fuß heimkehren. Nun Kunig die Tochter zur Seite hatte, kam die Ruhe und Glückseligkeit in sein Herz. In gemächlichem Trab ließ er die Pferde gehen, schonend die von der vorausgegangenen Hetzjagd schier ausgepumpten Thiere. Was der Haslacher früher nicht kannte, bethätigte er jetzt auf der Fahrt vom Gefängniß in die Freiheit und Heimath: Rücksicht auf Mensch und Thier... Jedem Passanten auf der Straße wich er aus, der einstige Schnellfahrer gestattete den Pferden eine normale, vernünftige Gangart. Und erwiderte dankbar jedes ihm zugerufene: „Grüß Gott!"

Den Haslacher Hügel hinan liefen die Pferde aus eigenem Antrieb im Sprung. Lächelnd ließ Kunig ihnen Luft im Zügel. Gertrud legte den rechten Arm um Kunigs Schulter und sprach mit bebender Stimme: „Gott willkommen, Vater, im Heimathl!"

Da beugte sich Kunig hernieder und empfing den Willkommkuß der Tochter nun auf eigenem Grund und Boden. „Vergelt's Gott, Traudl!"

Der Wagen hielt vor dem Hause. Aus dem Flur quoll eine kleine Menschenfluth, all die Knechte und Mägde, Ursula, hinterdrein Pfarrer Ermannsperger mit dem Oedl im Feiertagsstaat von anno dazumal.

„Hoch der Haslacher, dreimal hoch! Willkommen der Herr, 'ß Gott!"

„Vergelt's Gott, Leut!" sprach Kunig, und stieg vom Wagen. Mit raschen Schritten hinan die Steinstufen zur Hausthür, wo Ermannsperger stand und dem Hofbesitzer die Hand entgegenhielt.

Und der Pfarrer sprach: „Nichts für ungut, Haslacher! Irren ist menschlich! Ich habe geirrt, da ich glaubte, der Jähzorn habe Euch..."

„Ich dank von Herzen, Herr Pfarrer! Braucht weiter keine Worte! Schenken S' mir halt weiter Ihr Wohlwollen, und wo nöthig, Rath und Hilf!"

„Da soll nichts fehlen, Haslacher! Wir sind Freunde und wollen es bleiben lebenslang!"

„Taugt schon!" Mit seinem Leibspruche machte sich der alte blinde Großvater jetzt bemerklich. „Tausend Willkommen, Sepp! Hau her einen Schmatz, hab ja so lang drauf warten müssen! Grüß dich Gott, Sepp!"

Kunig umarmte und küßte den Oedl und geleitete den Greis wieder in die Erkerstube. Dann aber zog sich der Haslacher in seine Stube zurück; er mußte allein sein. Lange stand er am offenen Fenster, sog gierig die erquickende Landluft ein, und sinnend blickte er den Hügel hinab zum aufgewühlten Gelände, aus dem zum Theil schon die Betonmauern des Kanals aufragten. Der Kanal, welcher den Gäuboden in ein bayerisches Paradies verwandeln soll! Eine Erbitterung stieg auf vom Grund der Seele, die Augen verschleierten sich, der Blick ward trübe. Der alte Haß war wieder da. Doch nicht mehr die sinntrübende Wuth gegen das reißende Kanalprojekt. Kunig betrachtete seine schwielig gewordenen Hände und trat vom Fenster weg, eine Beute widerstrebender Empfindungen.

XI.

Nach Umfluß der Erntezeit waren zahlreiche Oekonomen der Wallersdorfer Gegend auf dem Haslacher Gehöft erschienen in der Absicht, dem Besitzer die Freude über seine Freisprechung zu versichern, die alte Freundschaft zu erneuern. Doch Niemand bekam Kunig zu sehen, der allen Besuchern scheu auswich, den Dank für freundliche Antheilnahme durch seine Tochter aussprechen ließ und sich für solche Stunden in seine Stube zurückzog. Ein unüberwindliches Mißtrauen erfüllte Kunigs Seele seit der Stunde, da Gertrud in vertraulicher Aussprache dem Vater versichert hatte, daß, wie schon brieflich angedeutet, nur ein einziger Mann im Gäu für die Schuldlosigkeit des Haslacher eingetreten war und sich aus diesem Grunde bewogen fand, der Tochter ein Kapital zur Rettung des Anwesens zu leihen. Aus dieser Thatsache glaubte Kunig folgern zu müssen, daß alle Freundschaftsbetheuerungen nicht echt seien, daß die Nachbarn und Bekannten nur den Mantel nach dem umgeschlagenen Wind hängten. Mißtrauen hegte Kunig aber auch gegen den Oekonom Faltermaier, obwohl der Haslacher diesem Manne zu größtem Dank verpflichtet war; dieses Mißtrauen erwuchs aus der Frage, warum just dieser Mann, der Kunig zeitlebens in keiner Weise näherstand, helfend eingriff und ein Darlehen gab, dessen Höhe doch in keinem Verhältniß zur finanziellen Lage des Oekonomen stand. Nie hatte Kunig gehört, daß Faltermaier über freie Kapitalien verfügen könne. Des Dankes für die in höchster Noth freiwillig geleistete Hilfe wollte sich Kunig keineswegs entschlagen; bevor er aber zum Retter gehen, um seinen Dank auszusprechen, wollte Kunig sich doch darüber klar sein, ob die Hilfe wirklich von Faltermaier selbst und nicht von Hintermännern erfolgte, die vielleicht versteckte, zur Zeit unerkennbare Absichten hegten, irgend etwas gegen den Haslacher planten. Dieses Mißtrauen, das Kunig selbst in lichten Momenten identisch mit schnödem Undank nannte, ward er nicht los, in dieser Verbitterung fand er nicht den Weg zum Gehöft des Helfers und Retters Faltermaier; er schloß sich tagelang in seiner Stube ein und prüfte alle Schriftstücke, die ihm Gertrud vorgelegt hatte. Die vielfache Aussprache mit der Tochter bewirkte eine Umgestaltung des Verkehres zwischen Vater und Kind, einen Wandel im Wesen Kunigs, der Gertrud als erprobte Vertrauensperson behandelte, als Kameraden, mit dem rückhaltlos die Lage berathen werden, von dem selbst der Vater ohne Preisgabe der Autorität Rathschläge entgegennehmen konnte. Gertrud vermied jede Anspielung auf Ereignisse früherer Zeit, sowie jede Aufdringlichkeit; klug und bescheiden brachte das Mädchen wichtige und dringliche Angelegenheiten in der Weise vor, daß der Vater um Entscheid gebeten wurde, und stets fügte Gertrud hinzu, daß sie für die prompte Ausführung der väterlichen Befehle gewissenhaft sorgen werde. Diese Art des Verkehrs gefiel Kunig gut, er raffte sich sogar zu dem Scherz auf, seine Tochter einen vortrefflichen „Minister" der auswärtigen Angelegenheiten zu nennen. Die Kassenverwaltung fand Kunig völlig in Ordnung, nur fiel ihm der gesteigerte Posten für verkauftes Vieh auf, und er fragte nach der Ursache dieser Vermehrung der Einnahme. Die Aufklärung Gertruds machte den Vater staunen, denn die praktisch gewordene Tochter wies darauf hin, daß sie nach Anhörung der Meinung des beigezogenen Thierarztes den größten Theil der tuberkulos infizirten Milchthiere zur Abschlachtung verkauft habe und, die Zusicherung des Vaters vorausgesetzt, nach Fertigstellung des Kanals und Umwandlung geeigneter Felder in Wiesen, gesundes Schweizer Vieh einstellen, eine Musterwirthschaft errichten möchte. Die bisher aus dem Viehverkauf erzielten Summen seien nutzbringend in der Raiffeisenkasse angelegt und ordentlich verbucht.

Halb im Ernst und Scherz meinte Kunig, daß bei einer solchen Tochter der Vater eigentlich überflüssig sei und gehen könne.

Gertrud erwiderte: „O nein! Ich brauche den Vater sehr nöthig und seine Kraft erst recht, wenn das Haslacher Anwesen ein Musterhof werden soll nach meinem Sinn!"

„Ah so wohl! Neumodisch also, vielleicht gar in Verbindung mit dem — Kanal, der mich ins Unglück gebracht hat?"

„Vater! Sag das nicht! Der Kanal ist ganz unschuldig an dem — Ereigniß, das durch die Hilfe Gottes, wenn auch spät, doch gut für uns geendet hat. Ich hab viel nachgedacht und viel gelesen, Broschüren, die mir auf Ansuchen der Ingenieur Dürrauer geliehen hat! Glaub mir, Vater, deiner dir in allem gehorsamen, treu ergebenen Tochter: es wird mit Hilfe des künstlich zugeleiteten Wassers und seiner Kraft für uns eine neue und gute Zeit kommen! Wir werden frei von Schulden werden und einen Musterhof errichten, der Kanal wird sicher eine Quelle des Segens für uns werden! Aber, der Vater darf nicht dagegen sein ..."

„Hm! Alles recht und schön, wenn es so wird, wie du glaubst! Für wen zu Nutz soll die künftige Segensquelle sprudeln? Die Stund kommt ja doch über kurz oder lang, da meine Traudl heirathet ... Was thu dann ich allein mit einem — „Musterhof"?"

Hastig erwiderte Gertrud: „Diese Stund kommt nicht! Ich bleibe beim Vater! Meine Lebensaufgabe ist es, das „Heimathl", vom lieben, guten und thatkräftigen Vater unterstützt, in die Höhe zu bringen!"

„Hm! So sei! Und ich soll meine Traudl hinfür „wursteln" lassen!"

„Aber, Vater! Hab ich denn schlecht gewirthschaftet? Ist mein bisheriges Schaffen eine „Wurstelei"?"

„Nein, Traudl! Brav hast geschafft, gut gewirthschaftet! Ich bin ordentlich stolz auf meine Tochter! Wir wollen gute Kameraden sein und bleiben! Jetzt aber sag: wie wollen wir es mit dem Preu halten? Es hat mich doch namenlos gefreut, daß der Willy mich auf offener Landstraße vor dem Gendarm angesprochen, mir zugerufen hat, daß er an meine Unschuld glaube. Und groß war meine Freud, daß er mich mit seinem Fuhrwerk abgeholt hat vom Gefängniß!"

Gertrud wandte sich tief ergriffen ab und trat zum Fenster.

„Freilich, geredet hat er nix, sched die Hand hat er mir fest gedrückt! Und gefahren ist er so laut und hitzig, daß wir nix reden haben können, selbst wenn wir gewollt hätten! Und durch ist er uns, weißt es wohl, Traudl! Allein hat er uns gelassen selm auf der Straße! Ist schön gewesen vom Preu, hat mir recht gut gefallen von ihm! Werd wohl mal hinüber müssen zu ihm und danken! Hab ja ihm noch Abbitte zu leisten! Magst nicht mitfahren?"

Abseits vom Vater stehend, sprach Gertrud: „Nein! — Verzeih, Vater, ich muß jetzt hinunter!" Und sie wirbelte aus der Stube.

Verdutzt guckte Kunig der Tochter nach.

Im Verlauf der Wochen, es ging dem Spätherbst entgegen, verließ Kunig seine Klausur; er besuchte nach altem Brauch die Ställe und Scheunen, controllirte die Arbeiter, ja er schritt sogar über die Felder bis hinan zum Kanalbau und besichtigte die weitgediehenen Fortschritte des Riesenwerkes. Allerdings nicht lange; der Gedanke an seine Mitarbeiterschaft im Zwilchkittel trieb ihn von der Stätte weg und den unterwegs befindlichen Nachbar Förstl in die Hände. Es gab kein Ausweichen mehr, die Begegnung war unvermeidlich geworden. Kunig wollte grußlos vorüberschreiten, doch Förstl hielt ihm die Rechte entgegen und rief: „Nix für ungut, Böiwl! 'ß Gott, Nachbar, willkommen daheim! Sei nimmer harb, Haslacher, ich bin g'straft grad g'nug! Sei froh, daß du nicht der Förstl bist!"

Kunig war stehen geblieben, erwiderte den Handschlag; die treuherzige Art der Ansprache berührte ihn sympathisch. Freundlichen Tones fragte er: „Wie meinst das, „Hiach"?"

„No ja, ich bin halt ein Opfer worden von dem Malefizkanal! Wär mir viel lieber, wenn ich der Haslacher sein könnt mitsammt der Suppen, die du hast auslöffeln müssen unschuldigerweis'!"

„Hm! „Hiach", du weißt nicht, was es heißt, unschuldig sein und Sträfling dazu! Freund, das ist bitter und gibt einem einen Merks für's ganze Leben!"

„Allweil noch besser, Böiwl, als der Anna ihr Mann sein! Lieber fünf Jahrl Gefängniß!"

Kunig hielt den Ausspruch für Scherz und lachte.

„Kannst leicht lachen, Haslacher! Du bist Wittwer, frei, und dich hat das herrische Weib nix z'kümmern! Ich aber bin der Gefangene und Sträfling lebenslänglich!"

„Ist's denn wirklich so schlimm?"

„Diemalen geht's ja erträglich, Böiwl! Herr will halt sie sein, Haar hat's auf die Zähn, thun muß ich, was sie will, ducken und's Maul halten! Allweil der Niemand sein, das ist halt z'wider, Böiwl! Drum hab ich einen Haßard auf den Kanal, nicht zum sagen!"

„No no, vielleicht hilft dir der Malefizkanal zu einer Besserung ..."

„Wie denn das?"

„Ja, das weiß ich nicht! Laß nur nicht aus und geig ihr zur richtigen Stund was vor! Hast dir halt die Schneid nehmen lassen! Mußt schauen, daß du sie wiederkriegst, und aftn fahr drein, hinum und herum, sakrisch fest, daß dem raffen Weiberl das Hören und Sehen vergeht!"

„Meinst, daß das was hilft?"

„Zum rechten Augenblick schon, und öfters, so oft als nöthig, wiederholt! Bist ja ein Waldlersbua!"

„Aber halt schon alt, keine richtige Schneid nimmer!"

„Jede gute Kling läßt sich schärfen! 'ß Gott, Förstl!"

„Auch so viel! Nix für ungut! Ich dank für den Rath!"

Kunig nickte und stapfte seinem Anwesen zu, innerlich zufrieden über die Begegnung und Aussprache, wodurch ein nachbarlicher Verkehr gewährleistet erschien. Die Kruste um das verbitterte Herz begann sachte aufzuthauen.

Förstl trottete heim, nachdenklich und lautlos. Vor der Hausthüre wollte er als gutgezogener Ehemann die lettenbeschmierten Stiefel ausziehen und setzte sich auf die Bank. War ihm doch von der Gattin, einer Reinlichkeitsfanatikerin, strengstens verboten worden, mit Schuhen oder Stiefeln in die Stube zu treten. Durch das offene Fenster hörte Förstl sein herrschsüchtiges, sonst ja kreuzbraves Weib mit einer Frauensperson sprechen, deren Stimme ihm bekannt und der Grünbacher Karrerin anzugehören schien. Der „Hiach" horchte interessirt dem Gespräch zu. Die Karrerin beklagte es, daß Anna so arg pressirt habe mit der Heirath Förstls; bei einigem Zuwarten hätte es bedeutend besser werden können, beispielsweise wüßte die Karrerin jetzt einen ausgezeichneten Mann, eine geradezu glänzende Partie für Anna; leider sei nun nichts mehr zu wollen.

Und Anna erwiderte: „Braucht sich die Karrerin nicht zu eschaffüren mit solchen Sachen, geheuert ist geheuert! Wenn mir mein Mo diemalen so z'wider ist, wia a koidö Aerdöpföisuppm (Wenn wir mein Mann zuweilen so widerlich ist wie eine kalte Kartoffelsuppe), gern hab ich ihn doch und möcht ihn nicht verlieren! Der „Hiach" ist ein rechtschaffener Mo, brav und tüchtig, ein guter Christ und Schaffer, und sein Fehler, daß er zu wenig Schneid hat und sich zuviel g'fallen laßt, das geht die Karrerin nix an! Verstehst mi? Und jetzt druck dich und laß das Kuppeln bleiben!"

Förstl wußte nicht, wie ihm geschah. Ein Kribbeln im Herzen, ein Jucken in den Fäusten. Wupp fuhr er in die Röhrenstiefel, stampfte wie ein Elephant in die Stube, faßte die aufkreischende Karrerin am Arm und warf sie in den Flur hinaus. Dann fuhr er wie ein schwergereizter Löwe auf Anna los, und klitsch klatsch hieb er mit der Rechten auf die Wangen seines grenzenlos überraschten Weibes, das kläglich schrie: „Hör sched auf, der Herr im Haus bist ja du!"

„Hab ich dir genug Schneid?" gröhlte Förstl.

„Jetzt schon, Gott sei Dank!"

„Wirst dich fürder meinem Willen unterwerfen, dem Mo unterthan sein?"

„Ja! Wenn ich's amal vergessen sollt, aftn hau mich halt wieder! Sell merk ich mir aftn leichter!"

Klatsch schlug Förstl noch einmal auf die Wange und sprach strohtrocken: „Die Watschen hast extra weil du mich wirklich gern hast! Und daß d' es weißt, von dieser Stund an mag ich dich auch, Luada dumms! Hiach, hiach!"

„Und ich hab dich jetzo zum bussen gern!" erwiderte Anna, der Förstl zur richtigen Stund die „Schneid" „abgekauft" hatte. Und nun war der „Hiach" wieder der Herr im Haus.

(Fortsetzung folgt.)

— Beweis. „Na, studirt Ihr Sohn fleißig?" — „Ach und wie! Wir könne gar nit genug Postanweisunge schicke!"

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt.

Dr. TILLOTSON

Gehen Sie zu einem deutschen Arzt, mit dem Sie sich genau aussprechen können.

Dieser weltberühmte Arzt heilt mit dauerndem Erfolg alle Männerleiden, als da sind: Haut-, Blut- und chronische Leiden, Entzündungen, Verirrungen, Schwäche, Hautkrankheiten, Herzklopfen, dumpfes, drückendes Gefühl im Kopf, Nervosität, verknotete und wurmartige Venen, Erschöpfung, schwaches Gedächtniß, Abneigung gegen Gesellschaft, ungebrochenes Erröthen, Niedergeschlagenheit, Zittern der Glieder, Kraftlosigkeit, Schwindel, Verlust der Energie, Verwickelungen, Geschwüre, Leber- und Magenleiden, Schwindelanfälle, Kopfweh, zugezogene Krankheiten, Schmerzen in den Gliedern und alle Krankheiten, welche auf Uebertretung der Gesetze der Natur zurückzuführen sind.

Keine Kur — Keine Bezahlung!

Stunden von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags; von 1 bis 5 Uhr Nachmittags; von 6 bis 8 Uhr Abends. Sonntags nur von 9 bis 1 Uhr.

DR. TILLOTSON,
Der greise, ehrliche Spezialist.
91—93 Ost Washington Straße, zwischen Clark und Dearborn Straße.

Man schneide diese Annonce aus, da sie zur freien Untersuchung und Besprechung berechtigt.

1814.

Novelle von Friedrich von Oppeln-Bronikowski.

„Es freut mich außerordentlich, mein lieber Junge, Dich mal wieder zu sehen! Nett, daß Du Deinem alten Onkel auf der Durchfahrt ein paar Stündchen widmest! Wie war's denn in Paris, was? Ich bin seit dem Einzug von 71 nicht mehr dagewesen."

„Ja, Ihr kamt als Sieger, Onkel, ich mit dem Hut in der Hand. Ich hatte Geschäfte dort und bin dann rasch heimgefahren. Nur zwei Dinge besuche ich jedesmal wieder: die Venus von Milo und das Grab Napoleons. Das sind gewaltige Eindrücke, so oft man sie auch erneuert."

Und in dem richtigen Gefühl, daß die Venus im Louvre für den alten General nichts mehr war als ein nacktes, heidnisches Frauenzimmer, während die Großthaten Napoleons in sein eigenstes Gebiet schlugen, fuhr der Neffe fort:

„Na, der Invalidendom mit seinem gewaltigen Aufwärtsstreben und der majestätischen Kuppel — das ist weiß Gott eine würdige Ruhestätte für diesen Giganten! Und dann im Innern die kühle Weihe, das feierliche blaue Licht, die großartigen Verhältnisse, ohne jede Kleinheit und Ziererei! Und in der Mitte, unter der doppelten, thurmhohen Kuppelwölbung, in die man mit Ehrfurcht herabschaut, und drunten, zwischen Viktorien und eroberten Fahnen, der gewaltige, schlichte Porphyrsarkophag, ein Riesenblock Urgestein, kaum behauen und kaum behaubar, wie der, dessen Asche er trägt. Ein Heroentempel inmitten unserer Gegenwart!"

„Ja, es ist merkwürdig," entgegnete der alte Herr, nachdem er auf seinem gewohnten Lehnstuhl Platz genommen hatte, „sehr merkwürdig, wie rasch Napoleon zum Sagenkaiser geworden ist. Ihr seht ihn nur noch in dem Nimbus des Uebermenschen — und mein seliger Vater hat noch gegen ihn gekämpft, und da in dem Pult hab' ich noch den alten Ring meiner Großmutter mit der Inschrift: Gold gab ich für Eisen.

Sie hätte sich selbst ihre Haare abgeschnitten und zum Opfer gebracht, wenn die einer hätte brauchen können, solchen Ingrimm hatte sie auf die Rackers, die Franzosen... Und mit Recht... Sie hatten wie die Paschas gehaust auf unserem Gute, mit der Anmaßung von Plebejern, vor deren Ansturm die ältesten Throne zusammenkrachten... Sie hatten die Mädchen und Frauen entehrt, das Vieh fortgetrieben, das Silber gestohlen. Ich will Dir erzählen, wie mein seliger Vater, nobel wie stets, es ihnen vergolten hat.

Er hatte als blutjunger Kornett die Schlacht von Preußisch-Eylau mitgemacht; als die Freiheitskriege ausbrachen, war er wohlbestallter Leutnant. Er hat bei Leipzig mitgekämpft, ist mit dem alten Blücher über'n Rhein gegangen und in Paris eingezogen. So hat er damals ausgesehen." Dabei wies der General mit seiner zitternden Rechten auf ein Pastellbildchen an der Wand, das seinen Vater als schmucken Husaren mit himmelblauer, goldbetreßter Attila und schwarzem Bandelier darstellte, über die linke Schulter einen gleichfarbigen Dolman mit grauem Lammfell geworfen, der auf der Brust durch eine schwere Goldquaste zusammengehalten war. In der Hand trug er die unförmige Pelzmütze jener Zeit mit dem langen blauen Kolpak und den dicken Verschnürungen, auf der Brust das Eiserne Kreuz zweiter Klasse.

„Das Bildchen ist in Paris während der Okkupation gemalt," fuhr der alte Herr fort, als sein Neffe es sich besehen und wieder Platz genommen hatte. „Er war bei einer Madame Leroy einquartirt. Ihm wurde ein Stübchen im Erdgeschoß des Hotels (Hotel heißt in Frankreich jedes vornehme Privathaus) angewiesen, neben der Portierloge. Als er den Namen auf dem Quartierzettel las, sagte er sich: „Donnerwetter! Leroy, so hieß ja der liederliche und anmaßliche Artillerieoffizier, der voriges Jahr bei meiner Frau Mutter einquartiert war und sich so paschamäßig aufführte!" Da er geläufig Französisch sprach, vergewisserte er sich bald, daß diese Madame Leroy wirklich die Mutter des kaiserlichen Bombenwerfers war — und sein Plan stand alsbald fest.

Er ließ die Dame des Hauses durch einen Lakaien barsch fragen, was ihr einfiele, ihm, dem Baron von N..., solch ein Loch anzuweisen. Sie sollte ihm umgehend ihre Salons zur Verfügung stellen, sonst würde er sie sich selbst aufschließen. Er schimpfte im ganzen Hause herum, bedrohte die Diener, die nicht sofort parirten, ließ in allen Zimmern mächtige Kaminfeuer anzünden, kniff die Dienstmädchen in die Backen oder küßte sie ab, wenn sie hübsch waren, bestellte ein elegantes Dejeuner, ließ Sekt und alte Rothweine vom Keller heraufholen, kurz, er lebte wie Gott in Frankreich und setzte das ganze Haus in Schrecken. Mit den Möbeln ging er nicht glimpflicher um. Wenn er mit seinen hohen Reiterstiefeln von der Straße kam, die derzeit im schönsten Schmutz des Aprilwetters lag, warf er sich auf die kostbaren Empiremöbel mit ihren hellseidenen Bezügen und qualmte die Pfeife.

Dann bestellte er ein kopiöses Diner, zwei Stunden vor Beginn der Hauptmahlzeit, für sich und für andere Offiziere, die er eingeladen hätte. Er verlangte, daß alles Silber des Hauses aufgesetzt würde, und behielt sich vor, die werthvollsten Stücke als Souvenir mitzunehmen. Er schickte zu Madame Leroy hinauf, mit einem kategorischen Billett im Stile Napoleons, daß er sich sehr wundern müßte, daß Madame ihren Quartiergast noch nicht begrüßt hätte, und daß er ihre Anwesenheit bei der Tafel in passender Toilette erwarte, widrigenfalls er sie durch seine Leute holen lassen würde.

Es geschah, wie er befohlen. Er lud ein paar Kameraden zu Gast, und die Dame des Hauses, die sich erschreckt in die Domestikenstube in der Mansarde geflüchtet hatte, erschien blaß und verweint, starr wie eine Leiche, die man im Festkleid aus dem Sarge gehoben hatte. Mein Vater wies ihr den Stuhl neben sich an, dann setzte man sich zu Tisch. Die jungen Offiziere waren laut und ausgelassen, tranken Sekt in Strömen, schmissen die Gläser nach dem Anstoßen an die Wand und benahmen sich wie im Feldlager. Mein Vater machte der Dame deplacirte Komplimente, wie gut sie noch aussähe, schlug mit der Faust auf den Tisch, renommirte von Blücher und Scharnhorst, York und Gneisenau, lachte über Monsieur Bonaparte, der vor ihnen ins Mauseloch gekrochen wäre, stieß auf den König von Preußen an, schimpfte auf die Sansculotten, die sein Vaterland jahrelang ausgesogen und bedrückt hätten. Schließlich, als das Diner ein Ende hatte und die Tischgenossen nach den Früchten in den schweren, silbernen Tafelaufsätzen griffen, fragte er seine Tischdame: „Sie haben auch solch einen Sabreur zum Sohne, Madame?"

Madame Leroy hatte den ganzen Abend stumm und steif neben ihm gesessen, keinen Bissen angerührt, keinen Tropfen Sekt genippt, selbst nicht, als mein Vater sie zwang, auf das Wohl seines Königs anzustoßen. Bei diesem letzten Streich aber brach sie in Thränen aus. Sie schluchzte.

„Oh, mein Gott, daß doch mein Sohn hier wäre, um mich vor Ihnen in Schutz zu nehmen!"

Mein Vater schlug an sein Glas, stand auf und sagte:

„Madame, Ihre Thränen, Ihr Schrei nach Ihrem Sohne, alles, was Sie an diesem einen Tage hier erlebt haben, hat meine Mutter von Ihrem Herrn Sohn, dem Artillerieleutnant Leroy, Wochen und Wochen mit stummem Gram, mit verhaltenem Ingrimm erdulden müssen. Was Ihr Herr Sohn sich gegen die Dame des Hauses, die Diener, die Mägde, die todten Gegenstände erlaubt hat, davon konnte Ihnen unsre heutige Aufführung nur ein schwaches Bild geben; sie war nur das Theaterspiel dieser traurigen Wahrheit. Madame, wir wollen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Wir sind gekommen, um Ihnen zu zeigen, daß der Sieger sich auch anders benehmen kann! Euch Kameraden, bitte ich, das Glas zu erheben und zu trinken auf das Wohl unserer verehrten Wirthin, Madame Leroy!"

Die Heren erhoben ihre Gläser, leerten sie auf einen Zug, setzten sie gesittet wieder auf den Tisch und verabschiedeten sich von der Dame des Hauses.

„Madame," sagte mein Vater, „es bleibt uns nur noch unsere höfliche Entschuldigung für dies schlechte Benehmen. Wir verlassen Ihre Salons; ich nehme wieder mein Zimmer im Erdgeschoß ein, das Sie mir anzuweisen die Güte hatten, und ich werde meinen Leuten befehlen, daß sie Ihren Anordnungen gehorchen wie den meinen. Für's Erste aber werden sie behilflich sein, die gestörte Ordnung wieder herzustellen. Verfügen Sie über sie wie über mich!"

Madame Leroy reichte ihm beschämt die Hand. Mein Vater ging, trotzdem sie ihn zurückhalten wollte. Er bezog sein dürftiges Stübchen im Erdgeschoß neben der Loge des Concierge und legte sich zur Ruhe.

Am nächsten Morgen überreichte ihm ein Lakai ein Billett seiner Herrin, worin sie ihn bat, ein Appartement von drei Piecen im ersten Stock beziehen zu wollen und mit ihr das Diner einzunehmen. Mein seliger Vater, ein ritterlicher Mann, war nach acht Tagen fast der Freund der noch schönen Frau. Er fuhr mit ihr ins Schauspiel, in die Oper, ins Bois, und ohne seine Zurückhaltung wäre er vielleicht auch ihr Liebhaber geworden. Sie plauderten über Alles und Jedes; nur wenn er nach ihrem Sohne fragte, schnitt sie ihm kurz das Wort ab und sagte: „Oh, taisez-vous, il s'est conduit comme un lâche."

Als die Verbündeten Paris verließen, weinte sie heiße Thränen und wollte ihm zur Erinnerung einen kostbaren Ring schenken. Er wies ihn zurück und erbat sich das kleine Pastellbild von ihr, das dort an der Wand hängt. Sie hat ihm noch öfter geschrieben, ihm und meiner seligen Mutter, der diese Briefe eine späte Genugthuung waren. Aber von ihrem Sohne hat sie niemals ein Wörtchen erwähnt."

Der alte General schwieg. Die Erzählung hatte ihn etwas angestrengt. Er strich sich den schlohweißen Schnurrbart, der in seinem gesund gerötheten Antlitz wie frischer Schnee leuchtete, und blickte mit seinen weitsichtigen Augen, die nur das Nächste nicht mehr erkannten, nach den Bildern an der Wand, als wollte er sie ins Leben zurückrufen. Dann schloß er mit einem Seufzer:

„So nahe steht sie uns noch, diese große Zeit, und für Euch ist sie schon eine Sage... Wir werden auch bald von Gott abgebrochen, wie eine alte, morsche Brücke, die das Jetzt noch mit ihr verbindet."

Da schüttelte der Neffe den Kopf.

„Ihr seid mehr als Brücken zum Einst gewesen," sagte er, „und namentlich Du, lieber Onkel, der drei siegreiche Kriege mitgeschlagen hat und fünfmal verwundet wurde. Ihr waret die Fortsetzer und Erfüller dessen, was Eure Eltern begonnen hatten. Und Eure Zeit war nicht minder groß als die ihre. Wollte Gott, wir hätten stets solche Brücken!"

Der Korkzieher.

Humoreske von Roda Roda.

Eines Abends kam ich — rein zufällig — ins Restaurant „Zur Tabakspfeife". An einem Fenster saß Baron Blitz, neben sich den Eiskübel.

„So früh am Abend schon . . .?" fragte ich und wies auf die Sektflasche.

Er nickte melancholisch, würdevoll und nachdenklich.

Dieser Blitz ist ein drolliger Kauz. Ein ewiger Dulder — und nachträglich muß man über ihn lachen. Nachträglich — wenn er nicht mehr da ist. Wie man am Morgen über die Späße schwermüthiger Klowns lacht, die man am Abend vorher im Zirkus gesehen hat.

„Ja — da sitze ich jetzt jeden Abend und trinke meinen Sekt. — Nehmen Sie Platz und trinken Sie mit! — Ich denke dann so still für mich an meine frühere Geliebte. Hier drüben hat sie gewohnt."

Er schlug die Vorhänge auseinander und zeigte mir das Haus. Die Spitzhacke der Italiener hatte ihre zerstörende Arbeit schon begonnen. Das Haus starrte uns aus dunklen Fensterhöhlen an.

Blitz war so bedrückt, daß ich morgen sicher nicht lachen werde.

„Ja, da hat sie gewohnt. Ich pflegte bei ihr zu Nacht zu essen: Schinken, Wurst und eine Flasche Bierrr. Oder Sardinen, Spickgans und Käse. Und immer eine Flasche Bierrr", ratschte er erinnerungsverloren. Und weil er bewegt war, rollte er das R doppelt so scharf wie sonst.

„In einem Laden habe ich sie kennen gelernt. Sie war ein nettes feines Ding. Adrett vom Kopf bis zu den Fußspitzen. Wie ein Wiesel lief sie immer herbei und schlug die Kartons auf und zu. Räumte die Waare aus und wieder ein, achtsam und ordentlich. Da dachte ich mir was: Die Abende im Wirthshaus, im Cafe — selbst im Klub werden dem Menschen über. Man kriegt in meinen Jahren doch noch Sehnsucht nach einer Häuslichkeit. — Nicht?"

„Haben Sie sie denn heirathen wollen?"

„Sehen Sie — gerade so hat sie auch gefragt . . . Ich aber sagte ihr: „Muß man denn gleich an das Aeußerrrste denken?" — Darüber war Emma beleidigt. Sie wäre aus besserer Familie und ihr Vater königlicher Beamter. Wir einigten uns und ich miethete ihr da oben drei Zimmer. Auch Möbel kaufte ich ihr. Es hat was ungemein Anziehendes: ein kleines Zimmer, nett und freundlich; das kleine, blonde Ding, das sich freut — freut — immer wieder freut; und ein weißes Tischtuch, auf dem bestimmt vorher Niemand gegessen hat, und Teller und Gläser, die nicht für Jedermann da sind."

Später, im Frühjahr, traf ich einmal die Hausnäherin bei ihr. Sie saß da, und frrr . . . ging die Maschine. Immerzu. Stunden lang.

„Mein Kind — was macht die Person?" fragte ich.

„Sie steppt ein grünes Kleid."

Die Maschine schepperte und ich ging.

Am anderen Tage surrte der Marterkasten noch immer.

„Was macht die Person, mein Kind?" fragte ich.

„Sie steppt ein grünes Kleid."

„Aber, mein Kind, die Person könnte ja schon zweimal die Rrringstraße gesäumt haben."

Ich kam darauf, daß die Person nun für Emmis Schwester steppte. Emma hatte so viel Familiensinn.

Die Person steppte, und ich sollte das anhören. Darauf blieb ich drei Tage weg.

Als ich wiederkam, surrte es nicht mehr. Auf der Ottomane waren Spuren von Stiefelsohlen.

„Mein Kind," sagte ich, „Du weißt, ich liebe die Ordnung. Werrr hat da gelegen?"

„Oh — mein Bruder hatte Migräne . . . ."

„Laß die Ottomane abbürsten. — Das Mädchen sollte genauer sein. Viel genauerrr."

Da brach Emmi in Thränen aus. Sie getraue sich nicht, dem Mädchen was zu sagen. Sie fürchte das lose Mundwerk. — Ja, wenn wir verheirathet wären! Sie sei aus besserer Familie . . .

„Mein Kind," sagte ich, „wer wird denn gleich an das Aeußerrrste denken?" Rief das Mädchen, und sie bürstete die Ottomane rein. — Ueberhaupt. Sie wissen, ich liebe die Orrrdnung. Im Laden hatte meine Emmi alles so zierlich in die Kartons geräumt — die Krawatten, Taschentücher, Handschuhe und dergleichen. Das hatte mich bestochen.

Eines Abends suchten wir das Theesieb. Und fanden es im Toilettentisch. Bei den Bürsten. Der Schuhknöpfer lag beim Eßbesteck.

Wie ich Ihnen sagte: ich trank am Abend Bier. Man brachte es vom Delikatessenhändler. Der Lehrjunge zog den Kork immer halb heraus. — Eines Tages — es war im Schicksalbuch so geschrieben — verbog der Lehrjunge den Korkenzieher. — Uebrigens — können Sie vertragen, einen an und für sich schlechten Witz dreimal — sechsmal — oder zehnmal zu hören? — Nun — Emmi sagte immer Korkenträger. Es ist Ihnen doch ohne weiteres klar, daß sie anderseits Hosenzieher sagte? — Der Korkzieher war also verbogen. Er bohrte sich schief ein. Wenn man die Korken herausziehen wollte, brachen sie regelmäßig ab, die eine Hälfte blieb stecken. Als es zum ersten Mal geschah, fuhr Emmi entgegenkommend mit ihrem Fingerchen in den Flaschenhals, um den Kork hinabzustoßen. So ein Fingerchen ist ja sehr appetitlich — man küßt es — aber sehen Sie, so bin ich nun einmal — ich war unzufrieden. Notabene — sie erreichte den Kork nicht. Da zog sie eine Haarnadel — eine Haarnadel — aus der Frisur und stieß den widerspenstigen Kork in die Tiefe. Das Bier gluckste, weil sich der Kork immer mehr vorschob.

„Mein Kind," sagte ich, „wir wollen einen Korkzieher kaufen und die Bierflaschen in eigener Regie öffnen." — Ich gab ihr zu diesem Zweck vier Kronen.

Nächstens — verstehen Sie — blieb der Kork wiederum stecken und sie nahm die Haarrrnadel.

„Mein Kind," sagte ich, „Du erinnerst Dich, daß wir den Beschluß gefaßt haben, uns einen Korkzieher zu kaufen, und daß ich Dir Geld zur Erwerbung des nützlichen Instruments gab."

„Ja," sagte sie, „aber ich habe mir dafür ein entzückendes Jabot gekauft."

Ich gab ihr neuerdings vier Kronen und brachte überdies das nächste Mal einen vernickelten Korkzieher mit.

„Das ist gescheit," sagte sie, „daß Du selbst daran gedacht hast. Ich hab' für die vier Kronen Veilchenparfüm gekauft."

Hierauf entkorkten wir eine Flasche Bier, und ich trank endlich einmal wieder. Nämlich — ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen: das Haar meiner Emmi war mein Entzücken. So was goldig Blondes und Duftiges gibts nicht wieder. — Die Haarnadeln aber — wenn man mit ihnen in der Flasche herumstöbert . . .

Zwei Wochen war der Korkzieher pünktlich da. — Eines Abends ging ich zu ihr — es war Dienstag — und ich pflegte sonst nur am Mittwoch, Freitag und Sonntag zu kommen. Ich ging also zu ihr — mit einigen Päckchen beladen: Schinken, Butter und Forellen in Oel.

Wir setzten uns zu Tisch — man brachte das Bier. Der Delikatessenhändler hatte es angebohrt. Der Kork bleibt stecken.

Emmi griff schon an ihren Schopf.

„Mein Kind," sagte ich liebreich, „wo ist der neue vernickelte Korrrkzieher, deutsches Reichspatent Nummer 99728?"

Emmi erröthete.

„Es geht auch so — sei nicht fad! Wart, ich hol einen Federhalter."

„Nein," sagte ich, „wo ist der Korkzieher? Komm, wir wollen ihn mit vereinten Kräften suchen."

Ich zog die Schiebladen des Buffetts auf, dann durchsuchte ich den Schreibtisch von innen und außen. Ich that einen Blick in's Aquarium und in den Kohlenkübel. Unter den Tisch. In die Blumenschale. In's Nähkörbchen. Da fiel mir ein: Wo wird er sein? Bei den Kämmen und Bürsten.

Ich öffnete die Thür des Schlafzimmers. Da saß auf der Ottomane ein Wachtmeister. Scharlachrothe Aufschläge — aha: Dragonerregiment Fürst Montecuccoli Nummer 8. — Auf dem Tischchen stand eine Flasche Pschorr, und daneben lag, glänzend in seiner Neuheit, der Korkzieher, deutsches Reichspatent Nummer 99278.

„Mein Vetter," sagte Emmi.

Ich verließ sie zur selben Stunde.

„Na — ja natürlich. Ein Dragoner . . ."

„Um den Dragoner handelt es sich hier nicht. Ich bin ein aufrichtiger Freund der Armee — allerdings nur, solange sie nicht im engeren Familienkreis vorkommt. Aber der Wachtmeister konnte ja wirklich Emmis Vetter sein. Er war sogar wahrscheinlich ihr Vetter. — Erinnern Sie sich gütigst an Emmis Familiensinn. An das grüne Kleid mit der surrenden Stepperei und die Migräne des Bruders. — Er warrr ihr Vetter. Ich konnte, ich mußte das annehmen, wenn mir nicht irgend ein Interessant den Gegenbeweis erbrachte. — Daß man aber aus Familienliebe meinen Korkzieher einem Vetter gab und mir mit der Haarnadel kam — das ging mir über die Hutschnur.

Seitdem — verstehen Sie — kann ich kein Bier mehr trinken. Es ist ein ungastliches Getränk. Man muß mit ihm kämpfen, ehe es sich ergibt. — Sekt? Kaum haben Sie den Draht durchgezwickt — schon fliegt der Kork freudig an die Decke. Und der Sekt schäumt Ihnen verlockend entgegen. Selig, daß er aus seiner Haft befreit ist. Froh, Ihnen dienen zu können.

Alles hat ein Ende. Meine Emmi mußte ich verlassen — das Haus wird demolirt, das Bier mag ich nicht mehr. Jeden Abend sitze ich hier und trinke meine Flasche. Blicke das Haus an, meiner Liebe Grab, denke an den Dragoner und den Korkzieher und . . .

Ist es nicht urgemüthlich? Billiger ist's jedenfalls."

Er nickte melancholisch.

Die Hühner von Uri.

Hamlet hat immer noch recht: Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als unsre Schulweisheit sich träumen läßt. Zu diesen Dingen gehören auch die Hühner; wenigstens die Hühner, die es im schweizerischen Kanton Uri gibt. Das geht aus einem Inserat hervor, das nach dem „Bund" dieser Tage im Urner Wochenblatt zu lesen war. Es lautete: „Hühner, welche in meinem Land den Mist nach hinten scharren, werde ich auf alle möglichen Arten verfolgen und eventuell kaput machen." Darnach scheinen im Kanton Uri die Hühner im allgemeinen nach vorne zu scharren. Da ein solches Benehmen als bisher unerhört zu gelten hat, mögen Zoologen auf diese — biologisch jedenfalls außergewöhnlich veranlagte — Urner Hühnerrasse aufmerksam gemacht werden. Ein Grund, die andern kaput zu machen, liegt aber doch wohl nicht vor. Man soll jedem Thierchen sein Plaisirchen lassen, zumal wenn es so unschuldig ist, und der harmlosen Kreatur nicht gleich mit einem Blutbade drohen. Es geht ja nichts verloren von dem werthvollen Mist, ob er nun nach vorne gescharrt wird oder nach hinten. Drum wüthiger Bauer, sei mild!

— Zwei Frauen unter einem Dach, nimmt stets ein End' mit Ach und Krach.

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden **wir Euch lehren**, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden **Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.**

Unsere Behandlungen bestehen in **Hydropathie, gesundheitlichem Turnen, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc.** Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott: in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für **Rheumatismus**, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Hart- und Frauenkrankheiten und **alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.**

Wir verringern das Gewicht korpulenter Männer und Frauen im Verhältniß zu ihrer Höhe, **ohne Runzeln zu hinterlassen.** Wir erhöhen das Gewicht magerer Leute, **geben rosige Wangen,** Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen es zu einem Vergnügen. Nach einem Behandlungskursus könnt Ihr unmöglich eine Erkältung, Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, gelbes Fieber oder irgend eine andere ansteckende Krankheit bekommen.

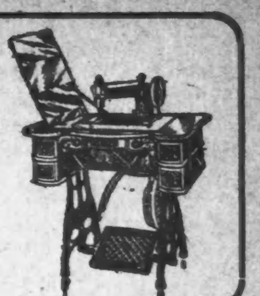
Untersuchung unentgeltlich.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.
S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor.
2011 Wabash Ave., Chicago. 24mai,son*

„S. & H." Grüne Stamps frei.

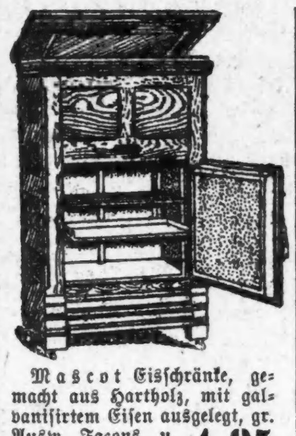
ROTHSCHILD AND COMPANY
State und Van Buren Strasse

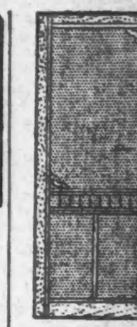
$1.00 die Woche



Hochfeine, hoher Arm, Drop Head Nähmaschine, mit allen neuesten Verbesserungen versehen, wie automatischer Bobbin Winder, Self Threading Shuttle und Tension Release, Holzwerk von polirtem Eichen, fünf Schubladen = Facon, vollständig mit Set von self-adjusting nickelplatt Stahl = Zubehör, 10jährige Garantie, — Agenten-Preis $30.00, für **12.50**

Spart Geld für jeden Sommer-Artikel für den Haus- und Garten-Bedarf





Mascot Eisschränke, gemacht aus Hartholz, mit galvanisirtem Eisen ausgelegt, gr. Ausw. Facons u. Größen, aufw. von **4.85**

Eiskisten, aus Hartholz, mit galvanisirtem Eisen ausgelegt, Metall-Shelves, **3.25**

2 Brenner Gasöfen, kraftvolle Brenner, speziell zu **73c**

Imperial fertig gemischte Hausfarbe, Gallone **79c**

Eisschrank Pans, aus schwer galvanis. Eisen, **15c**

Familien-Eiszangen, Stahl, verzinnt, zu **9c**

2 Brenner Gasolinofen, Cabinet = Gestell — völlig gar., **1.59**

Backöfen für Gas- oder Gasoliööfen, a. Stahl, speziell Montag, **95c**

White Lead, gemahl. in Leinsamen = Oel, in Kegs, Pfund, **2½c**

Hygienic Kalmine, 4 lb-Pack., **27c**

No. 1 Möbel-Firniß, Büchse, **10c**

Floorine für Floors, od. alles innere Holz, per Büchse, **40c**

Alabastine, eine dauerhafte Wandfarbe, große Auswahl Farben, 5 Pfd-Packet, **45c**

Tile Like, in all den natürl. Holz = Finishes, per Büchse, **25c**

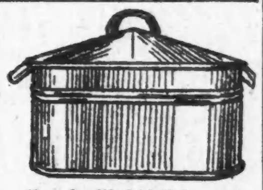
Imp. Porzellan Salz Boxes, blau dekorirt, **19c**

Waschleine, weißes braid. Cotton, 50 Fuß lang, **5c**

Draht-Carpet-Klopfer, **7c**

6 Fuß Trittleiter, norwegisch. Pine, **29c**

Brot-Boxes, aus schwerem Zinn, lackirt und dekorirt, **23c**



No. 8 Waschkessel, aus schwerem Zinn, kupferner Boden, **39c**

Galv. Geflügel-Netze, 2zöll. Löcher, bei der Rolle, per 100 Quadratfuß, speziell, **50c**

Drahttuch, beste Qual., schwarz, 18—48 Zoll breit, bei der Rolle, per 100 Quadratfuß, speziell für Montag, **1.20**

50 Fuß Gartenschlauch, 3 Ply, coupled, fertig zum Gebrauch, **1.85**

4 Quart Gießkannen, gemacht aus schwerem Zinn, **12c**

Bissell's Domestic Carpet-Sweepers, **1.49**

Carpet-Besen, dreifach genäht, gut gemacht, morgen, **9c**

Verstellbare Screen-Fenster, 15 Zoll hoch, dehnbar von 21 bis 33 Zoll, zu **15c**

Screen-Thüren, 1⅛ Zoll dick, bezogen mit bestem Drahttuch, alle Größen, zu **75c**

Grasmäher, 8zöll. Treibrad, 12zöllige Stahlklingen, Qualit. garantirt, Montag, **1.75**

Malleable eis. Harken, 10 Zinken, **10c**

Fancy Drahtthüren aus Kiln getrocknetem Pine, lackirt und überzogen mit bester Qual. Drahttuch, alle Größen, — Montag, **98c**

Spring = Hinges für Drahtthüren, per Paar **5c**

Gartenhacke, volle Größe, Stahlklinge, Stück **10c**

Grasscheere aus gehärt. Stahl, geschärft, fertig zum Gebrauch, **15c**

Fleisch-Market und Grocery-Ersparnisse

Feiner granulirter Zucker, mit Grocery-Bestellung, 12 Pfund für	63c
Swift's oder Braun's Butterine, 5-Pfd. Drum,	85c
P. & G. Lenox Seife, 10 Stück für	33c
Extra Basket Fired Japanthee (75c Sorte), Pfd.,	59c
Speziell Blended Kaffee, 4-Pfd. für $1; Pfd.,	28c
Indiana Tomaten oder Early June Erbsen, 3 B.,	30c
Importirte geräucherte Sardinen, (Key Opener). 6 Büchsen für 55c; per Büchse,	10c
Fancy Red Alaska Lachs, 3 Bü. für 50c; Büchse,	18c
Minute Gelatine (sortirte Flavors), 4 Packete, 35c; per Packet,	10c
T. & T. Vanilla Extrakt, 4-Unzenflasche,	33c
Handgepflückte Navy Bohnen, 5 Pfund für	25c
Rock Salz, zum Gefrieren von Eisrahm, 100-Pfd.-Sack,	69c
Crystal Domino Zucker, 5-Pfd., Karton zu	45c

Medal Marke, Armours Star oder Morris & Co.'s Supreme-Schinken, durchschnittlich 10 bis 12 Pfund, für **11¾c**

Swifts Cotosuet, 10 Pfund Eimer für 93c
Native Beef Sirloin Steak, das Pfd. für 16c
Native Beef Schulter-Steaks, Pfund für 12c
Frischer Hamburger Steak, 3 Pfund für 25c

Rockwood's Non-Caking Puderzucker, 5 Pfund für	55c
Quaker Wheat Berries, drei Packete für	20c
Randall's Grape Juice, Pintflasche 20c; ½-Gallone,	75c

Washburns Gold Medal-Mehl, ¼ Faß-Sack, Montag,	1.43
Zucker Wafers oder Graham Crackers, 3 Packete,	25c
Snider's oder Armour's Bohnen, 3 Bü., 50c; Bü.	18c
Tetley's Ceylon Thee (Sunflower Brand), 3-Pfund-Büchse, 1.48; per Büchse,	60c
Swift's Naphtha Seife, 10 Stück zu	39c
Haushalt Ammonia, ½-Gallonenkrug zu	15c
Fairbank's Gold Dust Pulver, 3 Pad. 50c; Packet,	18c
Calumet Stücken-Stärke, 5 Pfund für	23c
Post's Toasties oder Egg-O-See Flakes, 3 Packete,	25c
Beste Domestic Spaghetti, 3 Packete zu	25c
Liberty feines Tafelsalz, Packet für	6c
Himbeer- oder Erdbeer-Präserven, Jar zu	17c
Süße oder saure Pickles oder Chow Chow, große Flasche,	25c
Importirtes Olivenöl, mittlere Größe, per Flasche,	45c

Tapeten

Räumung unseres Frühjahr-Lagers von Tapeten zu erstaunlich niedrigen Preisen. Dritter Floor, Mitte.

Küchen- und Schlafzimmer-Tapeten, Rolle 1c

7c Hallen- und Laden-Tapeten, die Rolle, 3c

Unsere speziellen 8c Tapeten, zum Verkauf, die Rolle für	5½c
Varnish Tile Tapeten, die reg. 20c Sorte, die Rolle für	13½c
Zweifarbige importirte Tapeten, und sämmtl. Blumen, die Rolle	21c

12½c die Rolle für Tapezieren—1 Edge Arbeit.

$15.00 Gebiß $10.00

$8 Gebiß zu $5
Geschriebene Garantie. Bridgework, Kronen u. Füllungen zu reduzirten Raten. Zähne werden schmerzlos gezogen.

Seelenruhe

oder Selbstvertrauen ist ein unschätzbarer Besitz. Die Basis des Selbstvertrauens ist Gesundheit, und die Basis der Gesundheit ist eine gesunde Constitution, genährt durch reine Speise und Trank.

Malt Marrow

ist beides Speise und Trank—ein reiner Extrakt des besten Gersten-Malzes und feinsten Hopfens die für Geld zu haben sind. Es besitzt wundervolle Gesundheit spendende Eigenschaften. Es fördert die Assimilirung der Speise, regelt den Stuhlgang, nährt die Nerven und bewirkt sanften, erfrischenden Schlaf. Die allerbesten Aerzte verschreiben es täglich für anaemische, schwächliche Männer und Frauen. Telephonirt Calumet 1064 sofort und laßt uns heute eine Kiste nach Eurem Heim schicken.

Deposit verlangt an Flaschen für auswärtige Sendung.

McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.

Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.
mitson*

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.
Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.
11mai,mifo*

Umgezogen (Zwei Block südlich)
Parterre 196 La Salle Str. INVESTMENTS (Neues) Corn Exchange Bank Bldg.
Von Frantzius & Co.
Mitglieder
New York Stock Exchange
Chicago Stock Exchange
Chicago Board of Trade
Aktien, Bonds, Getreide gekauft und verkauft für Baar oder auf Margin. — Wir leihen Geld zu niedrigsten Raten auf gute Aktien u. Bonds.
Telephon Main 20.
7mai,bofondt,12t

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
Clark & Randolph Strasse.
Darlehen: reellst auf Chicagoer Grundstücke und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: sicherste zu 5½ u. 6%.
Beachtet!
unsere Auslands-Abtheilung:
Kreditbriefe, Kabelgeldsendungen und Auslandswechsel nach allen Welttheilen.
Europäische Staats-Obligationen, Aktien u. a. Werthpapiere mit Zins-Coupons gen u. verkauft resp. direkt eingelöst (Curswerth).
Vollmachten, Erbschafts- u. a. Inkasso, alle deutschen Rechtssachen u. s. w. rechtskräftig erledigt u. prompt besorgt.
Ausländ. Geld zum Tageskurse gewechselt.
Freie Auskünfte mündl. u. schriftlich.
sondibos

KRAUSE SAVINGS BANK,
997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.
Allgemeines Bank-Geschäft.
3% Zinsen werden bezahlt auf Spargelder. — Wechsel und Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. — Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zum niedrigsten Zinsfuß. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig.
Sicherheitsgewölbe-Boxes $3.00 per Jahr.
Prompte Aufmerksamkeit wird geschenkt.—Offen Abends bis 9 Uhr an Montag und Samstag.
4ap,dibofason*

GELD zu niedrigsten Zinsen
auf Grundeigenthum in Chicago und Umgegend. Reelle und prompte Bedienung.
KOESTER & ZANDER, 69 DEARBORN ST.
26mai,1mX

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,mifason*

Schiffskarten!
Extra billig nächsten Monat!
$20 Ozeanfahrt—Schnelldampfer.
$23 Wien — Budapest — Temesvar.
$45 Zweite Kajüte.
Hamburg - Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Havre - Paris.
Direkte Verbindung mit allen Welttheilen. — Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.
A. Boenert & Co.
266 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof.
12mai1mX

Schiffskarten
Billige Preise!
Von Chicago nach Wien . . . $33.00
Von Chicago nach Budapest . . $33.00
Von Chicago nach Prag . . . $34.00
Von Chicago nach Temesvar $33.70
andere Plätze entsprechend billig.
M. HARTMANN
202 South Clark Strasse 202

Für die „Sonntagpost."

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die Vize-Präsidentschaft der Republik ein wenig begehrtes Amt. — Die großen Politiker tragen kein Verlangen darnach. — Ein Privatmann meldet sich als Anwärter. — Er spekulirt nicht schlecht. — Neuerungen im öffentlichen Dienst. — Drohender Schlag ins Kontor des Eistrusts.—Tugendzwang für Geschäftstreibende.

Binnen Kurzem wird hier in Chicago der nationale Parteitag der Republikaner zusammentreten, und es wird dann wieder die alte Schwierigkeit geben: zu starker Andrang nach dem ersten Platz auf dem Stimmzettel, zu geringer nach dem zweiten. So groß die Zahl der Bewerber auch ist, die nach der Präsidentschaftskandidatur trachten, für die Vize-Präsidentschaftskandidatur sind bei dem Parteivorstande bisher aus den Reihen der Führer noch keine Anmeldungen eingelaufen. Wie es bei früheren Gelegenheiten dieser Art gegangen ist, wird es muthmaßlich wieder gehen. Nachdem man sich mehr oder minder gütlich auf den Präsidentschaftskandidaten geeinigt, wird man als Vize-Präsidentschaftskandidaten meuchlings irgendwen aufstellen, der nach dieser Ehre gar nicht begehrt und sich dazu nur mit der Kummermiene eines Schlachtopfers hergibt. Und bei den Demokraten in Denver wird es kaum anders zugehen.

Um die Abneigung zu erklären, welche unter den Politikern gegen die Stelle des zweiten Geigers im Regierungsorchester der Republik herrscht, wird oft geltend gemacht, daß das Amt des Vizepräsidenten einer Versenkung gleiche, in welcher der Inhaber vom Schauplatz des öffentlichen Lebens verschwinde. Es kann indessen damit nicht so schlimm sein. Von den einundzwanzig Männern, die bisher das Präsidentenamt bekleidet haben, waren vier zum Vizepräsidenten erkoren worden, ehe sie zum Präsidenten gewählt wurden, nämlich Adams, Jefferson, Van Buren und Roosevelt. Dazu kommen noch die Fünf (auch zu dieser Gruppe gehört unser glücklicher Landes-Pflegevater Theodore der Große), denen der Aufstieg zum Präsidentenstuhl durch das Ableben ihres Vordermannes ermöglicht wurde: Tyler, Fillmore, Johnson, Arthur und Roosevelt. Man ersieht aus diesem Zahlenverhältniß, daß die Chancen eines Vizepräsidenten, direkt oder indirekt bis an den ersten Platz zu gelangen, wie 9 zu 21 stehen, und das ist offenbar augenscheinlich gar nicht so ungünstig, auf vier Nieten kommen drei Gewinnummern, so gut trifft man's bei keinem anderen Lotteriespiel.

Der Chicagoer Bankier John Farson, bekannt als gewiegter Geschäftsmann, noch bekannter aber als ein ebenso absonderlicher wie fideler Kauz, gibt bekannt, daß er nicht so sei wie großen Politiker, die sich für die Vize-Präsidentschaft zu gut dünken. Er sei vollkommen willens, eine Kandidatur anzunehmen, und ob sie ihm von republikanischer, oder von demokratischer Seite angeboten würde, das machte ihm gar nichts aus—am liebsten wäre es ihm und am einfachsten würde es sein, wenn man ihn gleich beiderseitig aufstellte. Herr Farson zählt eine Anzahl von Vorzügen auf, die er für die Kandidatur besitzt: er sei Mitglied der methodistischen Kirche, sagt er, habe jedoch infolge von Zuwendungen, die er ihnen gelegentlich für Kirchenzwecke gemacht, auch bei den Katholiken und bei den Episkopalen einen Stein im Brett; was seine Stellung im geselligen Leben anbelange, so sei er Mitglied des Freimaurerordens (sogar ein hochgradiger Schreiner) und gehöre er seit Jahren zu den lustigen Leuten vom Orden der Elks, von der Beliebtheit gar nicht zu reden, die er bei seinen näheren Nachbarn in Oak Park genieße als erfinderischer Vergnügungsrath und Veranstalter von originellen Festlichkeiten. Dazu komme dann noch der nicht zu unterschätzende Umstand, daß er mit so ziemlich allen Herren, die gegenwärtig als Anwärter auf Erfolg verheißende Präsidentschaftskandidaturen in Betracht kommen, persönlich auf bestem Fuße stehe, so daß jedem von ihnen er als Genossenschaftler ebenso genehm sein würde wie umgekehrt jeder dieser Herren ihm. Bescheidener Weise erwähnt Herr Farson mit keinem Wort seine günstigen Vermögensverhältnisse, die es ihm ermöglichen würden, den beim Troß der Parteien so beliebten tiefen Griff in die Tasche zu thun, um die Kriegskasse zu spicken. Auch behauptet er nicht, daß es lediglich opferwillige Vaterlandsliebe sei, die ihn zu seinem freundlichen Anerbieten veranlaßt. Während der Geschäftsstunden des Tages ist Herr Farson Zahlenmensch, und da hat er das oben festgestellte Verhältniß der Chancen: 3:7, wohl auch schon herausgebracht. Obgleich nicht Mediziner von Fach weiß er jedenfalls auch, daß beleibte, vollblütige Personen alljährlich in großer Anzahl durch Schlagfluß dahingerafft werden und ohne Herrn Taft oder Herrn Bryan irgendwie Böses zu wünschen, würde Herr Farson unter Umständen doch gern als Nachfolger eines von diesen Beiden in das Weiße Haus einziehen, wie gegebenenfalls sehr viele Andere das auch thun würden. Herr Farson, der als Bankier doch ein wenig Spekulant ist, spekulirt eben auch in dieser Sache. Sein Anerbieten, das er übrigens schon vor vier Jahren ebenfalls gemacht, wird natürlich unberücksichtigt bleiben, aber er spekulirt, daß er damit von sich reden macht, und diesen Zweck erreicht er unbedingt.

* * *

In seinen Geschichten von „altväterischen Leuten" erzählt höchst ergötzlich Gogol, der größte russische Meister des unter Thränen lachenden Humors, von der Verstörung, die in seiner Heimath unter den kleinen Beamten, besonders den Polizisten und den Nachtwächtern, Platz griff, als gegen die Mitte der Dreißiger Jahre infolge von allerlei Reformen, die Zar Nikolaus dekretirte, eine neue Zeit anbrechen zu wollen schien. Eine ähnliche Verstörung hat hier neuerdings unter den Schreibern des Stadtgerichts Platz ergriffen. Diese würdigen Leute haben ihre Stellungen durchweg ihrer eifrigen Thätigkeit im Parteidienst zu verdanken und sie haben deshalb geglaubt, daß sie es mit dem Dienst nicht allzu ernst zu nehmen brauchten, besonders jetzt nicht, wo bevorstehende Kämpfe sie außerdienstlich stark in Anspruch nehmen werden. Sie haben indessen nicht mit dem Würdebewußtsein gerechnet, das die Mitglieder des Stadtrichterkollegiums überkommen hat, die entschlossen sind, ihrem wohllöblichen Tribunal in der öffentlichen Meinung Geltung zu verschaffen als einem erstklassigen Gerichtshof, der in keiner Weise zu verwechseln ist mit dem theils lächerlichen, theils kläglichen Doppelinstitut der Polizei- und Friedensgerichte, an deren Stelle es getreten. Auf Beschluß des besagten Kollegiums hat der Kanzleivorsteher des Stadtgerichts seinen Untergebenen verbieten müssen, während der Amtsstunden in Kneipen herumzulungern. Besonders gilt dieses Verbot für die im Stadtgerichts-Gebäude beschäftigten Kanzlisten, welche durch ihre häufigen Abstecher nach einer benachbarten Durststillungsanstalt oft den Geschäftsgang des Gerichts aufgehalten haben. In Zukunft sollen die Gänge zur Tränke nur während der Mittagspause statthaft sein. Vorderhand können die Schreiber es noch gar nicht fassen, daß das Verbot ernst gemeint sein könnte. Sogar die vor einigen Tagen erfolgte Entlassung eines Kollegen, der das Verbot übertreten hatte, hat diese Ueberzeugung nicht hervorzurufen vermocht, ja, sie hat nicht einmal den Entlassenen überzeugt, denn dieser hält dafür, daß er nicht seinem unbezwinglichen Durst seine Maßregelung zu verdanken hat, sondern dem Umstande, daß er für gewisse Bewerber um Kandidaturen in's Zeug gegangen, die maßgebenden Ortes nicht beliebt sind. Jedoch, ob der Erlaß ganz ernst gemeint war, oder nicht: ergangen ist er nun einmal, und mit der Zeit wird die Vorschrift zur stehenden Regel werden, gerade wie bei der Polizei, wo jetzt manches nur noch als Ausnahme zu bemerken ist, was früher stehende Regel war, und wo sogar Chef Shippy zum Reformator geworden ist durch sein feindseliges Verhalten gegen seinen Vorgänger im Amt. Im Kriminalgericht hat man zwar den biederen Collins ungeschoren gelassen, aber schwerlich wird Shippy selber nun an dem „Herkommen" festhalten können, dessen Beobachtung er Collins als Verbrechen hat anrechnen lassen wollen.

* * *

Einer oberflächlichen, aber anscheinend nicht zu hoch gegriffenen Schätzung nach sind in den Ver. Staaten gegen 75,000 sog. Sodawasser-Fontänen in Betrieb. Es kostet jährlich gegen $75, eine derartige Fontäne ausreichend mit Eis zu versehen, daß das Mineralwasser, welches daraus verzapft wird, den Kunden in so kühlem Zustande verabfolgt werden kann wie sie's haben wollen. Der Betrag der Eisrechnungen, welche die Inhaber der Fontänen jährlich zu begleichen haben, würde sich hiernach auf etwa $5,800,000 stellen. Eine Chicagoer Sodawasser-Fontänen-Fabrik ist nun angeblich in den Besitz eines Verfahrens gelangt, welches es ermöglicht, die Flüssigkeiten in der Fontäne kühl zu halten auch ohne Eis in die Fontäne zu füllen. Bestätigt sich das, so würde das einen empfindlichen Verlust für die Eisgesellschaften bedeuten und vielleicht sogar zu einer dauernden Herabminderung der Eispreise führen, weil die Eisgesellschaften versuchen müßten, anderweitig einen größeren Absatz an Eis zu erzielen als bisher, und der ließe sich nur erreichen durch Ermäßigung der Preise. — Was jenes „Verfahren" anbelangt, so scheint dieses in mechanischen Vorkehrungen zu bestehen, mittels deren kalte Luft aus den Rahmeisbehältern, oder durch diese in die Kühlkammer der Fontäne geführt wird. Das zum Kalthalten des „Gefrorenen" verwendete Eis muß also doppelte Dienste thun.

* * *

Zu Tugendwächtern werden dem Vernehmen nach neuerdings auch die Kreditinspektoren unserer großen Handelshäuser. Es komme, heißt es, bei diesen mehr und mehr die Gepflogenheit in Aufnahme, ein scharfes Auge auf den Lebenswandel der Kundschaft zu halten. Aufmerksam verfolgt werden die Lokalblätter der Plätze, wo die Firma ihre Kunden hat, und wird eine Notiz entdeckt, daß der Mister Jones oder Miller irgendwie über die Stränge geschlagen, ritsch! setzt es auf seiner Führungsliste im Kreditbuch einen schwarzen Strich. Für Eheirrungen, leichtfertige Kapitalanlagen, Besuch von Spielhöllen und dergl. gibt es gleich mehrere schwarze Striche auf einmal— und hat sich eine gewisse Anzahl von solchen angesammelt, dann ist's aus mit dem Kredit — das Laster wird ereilt von der verdienten Strafe.

—ss.

Finanzielles.

Sparen Sie 10% Ihres Salärs

Sparen Sie wenigstens 10% Ihres Salärs und bringen es nach dieser Bank, die sicher und zuvorkommend ist. Wir schätzen den kleinen Einleger und helfen ihm weiter.

Depositen, die in unser Spar-Departement am oder vor dem 5. Juni hinterlegt werden, ziehen Zinsen vom 1. Juni an. Offen Montag Abends bis 8 Uhr.

ROYAL TRUST Co.-BANK
Royal Insurance Bldg. 169 Jackson Blvd.
Auch Checking-Kontos, Geldanlagen zu verkaufen, Grundeigenthums-Darlehen.
Es wird deutsch gesprochen.

Der geheimnißvolle Koffer.

Von Barry Mynsal. Autorisirte Uebersetzung von Franz Dudzyk.

Es war an einem Winternachmittag. Der jüngste Inhaber der Firma Messrs. Dorrell, Mund & Bannon Mr. Robert Bannon war dem Dampfer, der ihn von Dover nach Ostende geführt, entstiegen, hatte pflichtgemäß die Zollbehörde passirt und machte sich nun auf den Weg, um den Brüsseler Zug zu erreichen.

Mr. Bannons Besuch der belgischen Hauptstadt galt zugleich dem Geschäft und auch dem Vergnügen. Er hatte zwei Kasten bei sich — der eine enthielt eine Violine, der andere die Schmucksachen. Seinen Ulster aus dickem, irischem Stoff fest zugeknöpft, stürzte er mit einem Ausruf der Erleichterung durch die Thür, ließ sich in eine Ecke eines Koupes erster Klasse sinken — er war der einzige Fahrgast in diesem Abtheil — und fiel bald darauf in Schlummer. Als er erwachte, geschah dies mit einem plötzlichen Zusammenfahren — durch die geöffnete Thür drang ein scharfer Luftzug. Der eingestiegene Passagier machte es sich am anderen Ende des Koupes bequem und holte eine Zeitung aus seiner Rocktasche hervor, nachdem er seinen länglichen Koffer auf dem gegenüberliegenden Sitz niedergestellt hatte.

Der Fremde war dunkel wie ein Orientale. Er hatte hübsche, beinahe weibliche Gesichtszüge, doch seine Augen nahmen einen finsteren Ausdruck an, als er bemerkte, daß auch er beobachtet wurde. Im nächsten Augenblick steckte er die Zeitung wieder in seine Tasche. Dann begann er eine Melodie leise vor sich hinzusummen, und Mr. Bannon kam es vor, als ob er ein aus dem Koffer des Fremden herausdringendes Geräusch vernahm, das wie das Rauschen der See klang. Jetzt hörte der Fremde mit seinem Summen auf und blickte zu Mr. Bannon hinüber. Die Blicke der beiden begegneten sich.

„Wenn Sie fortgesetzt schweigen, verrathen Sie sich ja selbst", rief der Fremde plötzlich aus, indem er einen Revolver aus der Tasche zog und die Waffe auf Mr. Bannon richtete.

„Um Gottes willen!" entfuhr es diesem, während die Bestürzung über den unerwarteten Vorfall deutlich auf seinem Gesicht zu lesen stand. „Ich" —

„Dann sagen Sie mir, warum Sie stets meinem Blick ausweichen," unterbrach ihn der Fremde. „Halten Sie mich für einen Dieb?"

„Für so unhöflich dürfen Sie mich denn doch nicht halten," entgegnete Bannon.

„Aber Sie liefern selbst den Beweis dafür," sprach der Fremde mit einem Lachen weiter, während er den bisher erhobenen Revolver sinken ließ. „Doch mir scheint, ich habe in meinem übergroßen Argwohn einen unschuldigen Gentleman aufgeregt und schließlich sogar beleidigt. — Mein Herr, nehmen Sie meine gut gemeinten Entschuldigungen entgegen, und verzeihen Sie einem Manne, dessen Obhut der Besitz," er wies mit seiner Hand auf seinen Koffer — „dessen Obhut der Besitz eines Königs anvertraut wurde. Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle — Gustave Binet. Vielleicht haben Sie meinen Namen bereits gehört."

„Dann gestatten Sie, daß auch ich mich bekanntmache", entgegnete der Engländer. „Mein Name ist Robert Bannon, Mitinhaber der Firma Dorrett, Mund & Bannon, von der ich ein Empfehlungsschreiben für Ihr Haus bei mir trage. Erlauben Sie mir, daß ich es Ihnen überreiche."

„Mein lieber Herr," sprach Monsieur Binet, als er den Brief aus der Hand des anderen entgegennahm „ich bitte Sie nochmals um Entschuldigung. — Beabsichtigen Sie, längere Zeit in Brüssel zu verweilen?"

„Einen Monat ungefähr", erwiderte Bannon. „Ich besuche Brüssel zum ersten Male. Wenn ich nicht irre, hat Mr. Dorrell das Vergnügen und die Ehre, Sie zu kennen."

„Mich nicht, wohl aber meinen Bruder," gab Monsieur Binet zur Antwort. „Ich kehre soeben von einem mehrjährigen Aufenthalt im Osten zurück. Und da fällt mir etwas ein — haben Sie vielleicht die Melodie gehört, die ich vorhin vor mich hersummte?"

„Meinen Sie dies?" fragte Mr. Bannon, indem er einige Töne vor sich hinpfiff.

„Ganz recht," fiel Monsieur Binet begeistert ein. „Es ist eine Erinnerung aus dem Orient — das Lied eines Schlangenbeschwörers. Merken Sie sich die Melodie genau, vielleicht können Sie sie einmal gebrauchen." Bannon lachte und erwiderte: „Ich habe nicht den mindesten Anlaß zum Schlangenbeschwören."

„Das kann man vorher niemals wissen," entgegnete sein Reisegefährte kurz. „Aber da sehe ich, daß Sie sogar eine Violine mit sich führen. Wir stören hier niemand, darf ich Sie bitten, mich den Ton des Instruments hören zu lassen? Wollen Sie mir nicht etwas vorspielen?"

„Mit Vergnügen", erwiderte Bannon, und damit hatte er auch schon den Kasten geöffnet und das Instrument herausgenommen.

„Und ich werde mir erlauben, meinen Koffer — Binet beschäftigte sich an dessen Schloß — „zu öffnen und Ihnen den Inhalt zu zeigen. Sie werden staunen über die Kostbarkeiten an prachtvollen Steinen. Und wie die Musik mit ihrem Geflimmer harmoniren wird. Bitte, spielen Sie, Mr. Bannon!"

„Ich kann aber nur eins ausführen, Monsieur Binet, entweder spiele ich, oder ich bewundere Ihre Schmucksachen. Wäre es nicht besser, Sie öffneten Ihre Schatzkammer erst dann, wenn ich mein Spiel beendet habe?"

„Nein — nein", entgegnete der Gefragte und drehte den kleinen Schlüssel im Schloß herum. „Spielen Sie — spielen Sie nur!"

Als die ersten Töne der geheimnißvollen, schwermüthigen Melodie erklangen, lüftete Monsieur Binet den Deckel seines Koffers. Da schoß mit einem Male ein kleiner, schmaler Kopf über den Rand hinaus — aus dem die Augen wie zwei blitzende Edelsteine herausleuchteten. Eine Schlange!

Bannon war der Anblick des Reptils widerlich. Er zog sich mit einem unbehaglichen Gefühl in die Ecke zurück, während der ekelhafte Gegenstand seines Widerwillens sich langsam an der Außenseite des Koffers hinabringelte, um auf den Polstern träge liegen zu bleiben. Bald darauf kam ein zweiter Kopf zum Vorschein, dann ein dritter, und so ging es fort, bis schließlich eine zuckende und wogende Masse den Koffer und die Polster überfluthete.

Bannons Gesicht bedeckte ein kalter Schweiß — ein sonderbares Angstgefühl vor einer ungewissen Gefahr war ihm in die Glieder gefahren.

Da brach Monsieur Binet das Schweigen.

„Spielen Sie," fuhr er Bannon an. „Spielen Sie, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist."

Es klang beinahe wie Spott, als Bannon, dem die Angst von seinem Gesicht abzulesen war, die Frage stellte: „Was bedeutet dieser sonderbare Scherz?"

Er strengte sich an, seiner Stimme einen gleichgiltigen Ausdruck zu verleihen.

„Er bedeutet, daß Sie als Leichnam in Brüssel ankommen, wenn Sie nicht sofort Ihr Spiel fortsetzen", entgegnete Binet mit eisiger Stimme. „Des Schlangenbeschwörers geheimnißvoll Lied allein kann Ihnen die Schlangen vom Leibe halten."

Bannon ließ seinen Bogen entsetzt über die Saiten gleiten— er spielte um sein Leben. Vor seinen Augen that sich ein undurchsichtiger Nebel auf. Er riß sich zusammen, und schließlich gelang es ihm auch, Herrschaft über sich selbst zu erlangen. In dem matten Dämmerlicht sah er, wie sich die Augen der kleinen Reptilien weiteten, die Köpfe hoben sich langsam und neigten sich im Rhythmus der Musik leicht von einer Seite zur anderen.

Während Bannon unablässig seinen Bogen führte, hörte er, wie Binet äußerte:

„Gestatten Sie, daß ich Sie von Ihrer Last befreie!" Und im gleichen Augenblick bemerkte er, wie der Koffer, der seine Juwelen enthielt, in den Besitz des Franzosen überging.

„Schurke!" rief er aus.

Kurz darauf öffnete sich die Thür und im nächsten Augenblick stand Mr. Binet auf dem Trittbrett.

„In weniger als einer halben Stunde werden Sie in Brüssel anlangen, Mr. Bannon!" rief er mit spöttischer Stimme in das Abtheil hinein. „Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, dann setzen Sie auch nicht den kleinsten Augenblick Ihr Spiel aus.. Fiedeln Sie getrost weiter, und lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden."

Das Schloß der Koupethür schnappte. Bannon war allein. Das Gefühl äußerster Verzweiflung begann seine Kräfte zu lähmen. Ihn überkam der gräßliche Gedanke, was wohl geschehen würde, wenn seinem Gedächtniß die Melodie des Schlangenbeschwörers entfallen sollte. Seine Finger konnten den Bogen kaum noch halten, er zitterte am ganzen Körper.

Welche Melodie oder welche schauderhaften Töne er seinem Instrument entlockte, wußte er nicht. Sein Kopf schwirrte von allen möglichen Gassenhauern, von dem wahnsinnigen Toben der Insassen eines Irrenhauses, von dem ohrenbetäubenden Lärm einer Londoner Straße, es war, als wenn der Teufel in ihn gefahren wäre, bis er schließlich dazu überging, unbewußterweise über seine tragische Lage zu lachen. Dabei wurden seine Augen immer trüber, sein Bogen glitt mechanisch über die Saiten der Violine.

Schließlich kam der Augenblick, wo ihn seine Knie nicht mehr tragen wollten, in seinem Kopf hämmerte und dröhnte es, seine trockene Zunge klebte fest am Gaumen. Draußen war der scharfe Wind zu einem unheilvollen Sturm angewachsen. Durch die zum Theil geöffneten Koupefenster drang ein grauer Dampf. Bannon taumelte vorwärts — der Boden vor seinen Füßen öffnete sich, und mit einem gellenden Schrei stürzte er hinab durch die Oeffnung und sank in den Orkus — tiefer — — und tiefer. — — —

* * *

Als Bannon wieder zum Bewußtsein kam, fand er sich in einem unbekannten Zimmer vor. An der Seite seines Lagers saß sein Geschäftspartner Mr. Dorrell.

„Nun, Bannon, fühlen Sie sich besser?" fragte der letztere freundlich.

„Ich bin ein ruinirter Mann," seufzte Bannon.

„Durchaus nicht," entgegnete ihm Mr. Dorrell. „Wir haben alles wiedererlangt."

„Was — alles?" rief Bannon aus.

„Ja — alles," antwortete sein Partner.

„Und der — —"

„Der Dieb?" fiel Dorrell ein — er hatte ihm die Frage vom Gesicht abgelesen. „Der ist uns ebenfalls in die Hände gefallen."

„Und die Schlangen?" fragte Bannon weiter, während ihm ein kalter Schauer den Rücken hinunterlief.

„Waren vollständig harmlose Thiere," antwortete der Gefragte, während er sich bemühte, ein Lächeln zu unterdrücken. „Zum größten Theil waren es gewöhnliche indische Sandschlangen, die der Bursche aus dem Osten, wo er längere Zeit als Vertreter von Binet Freres weilte, mitgebracht hatte."

„Wie kam es nur, daß er gerade in mein Abtheil einsteigen mußte?"

„Nichts einfacher als das!" erklärte ihm Mr. Dorrell. „Zweifellos beobachtete er Sie, als Sie in Ostende vom Dampfer in den Zug umstiegen. Wie sich inzwischen herausstellte, hat der Mann über seine Verhältnisse gelebt und Unterschlagungen begangen, um seinen Aufwand bezahlen zu können. Sicher vermuthete er Werthgegenstände in Ihrem Besitz, und in seiner Verzweiflung mag er den Plan gefaßt haben, Sie zu berauben. So ist er in demselben Zug mit Ihnen bis Gent gefahren und dort in Ihr Abtheil umgestiegen."

„Aber wie kam er nur darauf, ein so sonderbares Mittel zur Ausführung seines Planes zu benutzen?" erkundigte sich Bannon weiter.

„Gewiß hatte er Ihren Violinkasten gesehen, und dabei mag ihm der Gedanke gekommen sein, die Schlangen, die er zur Hand hatte, für seinen Plan zu benutzen. Dann erinnere ich mich auch, daß ich vor einiger Zeit zu Monsieur Binet von Ihrer Abneigung gegen Schlangen sprach. Möglicherweise hatte der Mensch, der sich damals bereits bei Binet Freres in Stellung befand — den Namen Binet hatte er natürlich nur für seine That angenommen — unserer Unterredung zugehört. Und wenn er im Anfang über die Mittel zu seiner That noch nicht ganz im Klaren war, so ist er geradezu darauf hingewiesen worden, als er hörte, wen er vor sich hatte. — Und das klärt die ganze Sachlage. Das Geständniß muß man ihm machen, daß er bei seiner That äußerst raffinirt zu Werke gegangen ist."

„Und ich dagegen habe mich wie ein großer Tölpel benommen," fügte Bannon ein.

„Durchaus nicht, lieber Bannon," entgegnete Dorrell. „Ich glaube, ich hätte mir in Ihrer Lage auch nicht zu helfen gewußt."

— Auf der Hochzeitsreise. — Er: „Mein Herz gleicht ganz dem Meere, hat Sturm und Ebb' und Fluth...." — Sie (schmollend): „Wie? Ebbe auch?" — „Gewiß, Schatz; aber die darf natürlich nur in meinen Bureaustunden eintreten."

— Theorie und Praxis. — „Was? Das soll ein Umweg von zwei Stunden sein, an Eurer Schenke vorbei? Das ist ja die gerade Luftlinie!" — „Na ja, Herr Professor — aber wissen's, wir haben jetzt so ein delikates Sommerbier, da kommen Sie unter zehn Maß nicht weg!"

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch
Privat-Krankheiten der Männer
Lungen
Krankheiten der Frauen
Blut-Vergiftung
Dr. L. E. ZINS, 41 S. Clark Str. Chicago.

Arbeit u. Wohlstand im Süden
Deutsche Kolonie
Elberta,
Baldwin County, Alabama.
Keine Arbeitslosigkeit, Paniks, Streiks etc.
Ueber 250 Männer mit Familien, zufriedene, freie, deutsche Männer und Familien bestätigen es. Kommt mit uns.
Exkursion am 2. Juni.
L. v. d. Leck & Co.,

Eisenbahn-Fahrpläne.
Chicago Great Western

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"

Graue Haare
Dr. Lange's harmlose Haarfarbe

DR HILL'S HEALTH TEA
Heilt Verstopfung

Für Herren allein!
Eintritt frei!
Freie Gallerie der Wissenschaft
344 S. State Str.,
Chicago, Ill.

Radikalkur der
Nervenschwäche.
Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.

Arbeiter

UNION DENTAL Co
289 WABASH AV. SECOND FLOOR

DR. CASIMIR WOLPERS,
Deutscher Arzt und Zahnarzt,

Wichtig für Männer.

Heilt Euch selbst

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,

Von Albert Weiße.

Quabbe: Ob Cäsar, wenn er zur Zeit des Snell-Prozesses in Clinton gelebt, auch wohl den Ausspruch gethan hätte: „Cäsar's Weib ist über jeden Verdacht erhaben?"

Grieshuber: Im Hinblick auf das in öffentlicher Gerichtssitzung verlesene Dutzend Liebesbriefe, in denen verheirathete Clinton'er Damen ihre Reize für Summen von 50 Dollars und aufwärts dem alten Lüstling Snell zur Verfügung stellten, würde der auf die Treue seines Weibes stolze Römer wohl nicht so sicher aufgetreten sein!

Qabbe: Der unglückselige Snell-Prozeß hat den Ruf des ganzen Städtchens schwer geschädigt.

Grieshuber: Und das unverzeihlich-unverständige Vorgehen des Richters bei Zulassung des Beweismaterials hat die dortigen Frauen in die denkbar schiefste Lage versetzt. Er hat die obscönen Briefe, die die eingestandenen Ehebrecherinnen geschrieben haben, verlesen lassen — aber die Namen der Sünderinnen zurückbehalten. — Wer kann nun die Briefe geschrieben haben? Die Mrs. Müller, die Mrs. Hamilton oder die Mrs. Kornack? Diese Frage, die Niemand zu beantworten wagt, deren Beantwortung aber zur Entlastung aller unschuldigen Frauen unbedingt geboten ist, muß jedem Ehemanne wie ein Alp auf der Brust liegen — denn ist es nicht möglich, daß unter den zwölf oder mehr Frauen, an die bisher kein Schatten eines Verdachtes sich heranwagte, sich auch seine eigene Frau befindet? Und wehe ihm und seinem Eheglücke, wenn er diese Frage nicht mit einem entschiedenen „Nein" zu beantworten vermag!

Charlie: Aber die Frauen sind noch mehr zu beklagen, denn unter dem allgemeinen Verdacht leidet jede einzelne, ob sie schuldig ist, oder nicht. Wollte sich aber eine einzelne vertheidigen, so würde diese Vertheidigung wohl im Sinne des französischen Sprichworts: „Qui s'excuse, s'accuse!" beurtheilt werden — d. h. „wer sich, ohne beschuldigt zu sein, vertheidigt, klagt sich an."

Lehmann: An un for sich is die Sache ja wohl recht bedauerlich — aberscht als Moral-Filosof erblicke ich darin det weise Walten der tragischen Jerechtigkeit. Habt Ihr einen Schatten von einem Asinus, wat dieses Volk in die kleinen Städte un uff's Land for 'nen Stolz uff seine eijene sittliche Höhe hat un mit welche Verachtung et aus dem moralischen Jesichtswinkel uff dieLeute in die Jroßstädte herabsieht? Bei jede Jelejenheit, wo mal hier wat passiren duht, wat nich janz schön is, schlajen se an ihre Brust und sajen, wie der Pfarrerseher: „Jott sei Dank, det unsere Stadt kein Chicajo is!" Un wenn einer det Jespräch uff die Chicajoer Frauenwelt bringen duht, denn werden die jungen Backfische roth un die Aelteren halten sich det Schnupptuch vor der Visage — un dabei passiren bei sie, wie jetzt aus'n Snell-Fall bekannt wird, die haarsträubendsten Jeschichten — bloß det allens vertuntschelt wird, nich in die Zeitungen kommt, un ooch nich in die 5-Cents-Theater in Bild un Lied naturjetreu wiedergespiejelt wird.

Quabbe: Sie sprechen mir aus der Seele, Mr. Lehmann! Die sensationswüthige Presse und andere auf den Nervenkitzel reisende Unternehmungen haben seit Jahren jede Skandal- und Mordgeschichte in Chicago für ihre Zwecke ausgeschlachtet — natürlich sind dem biederen Schollenbrecher die Haare über die Greuel des modernen Babylons zu Berge gestanden, wenn er nur den Namen Chicago hörte! Er sah in Abbildungen die Plätze, wo die Tugend zu Fall gebracht wurde, er erfuhr von den Methoden, die die auf den stadtfremden Farmer lauernden Gauner anwandten, um ihm sein sauer verdientes Geld abzunehmen; er hörte auf seinem Phonographen die Schmutzlieder, die die Chicagoer Gassenjungen auf ihre eigene Vaterstadt sangen — und es schauderte ihn. Daß er aber in der Nachbarschaft einer sogenannten „Mordfarm" wohnte, wo die Menschen im regelrechten „Stock Yards Style", wie die Ochsen, abgeschlachtet wurden, davon ahnte er in seiner ländlichen, sittlichen Unschuld nichts.

Grieshuber: Wer Ihnen zuhört, muß glauben, daß die „Mordfarm" bereits eine stehende, amerikanische Einrichtung geworden ist . . . Gott sei Dank sind wir noch nicht ganz so weit! — Die wenigen Leute, die wie der Michiganer Farmer die Mordfarmerei als Broterwerb aufgenommen haben, sind die beklagenswerthen Folgeerscheinungen, die nach einem unabweisbaren Naturgesetz jedes scheußliche Verbrechen haben muß. Die Bestie in der großen Verbrechernatur hat durch ihr Gebrüll die kleineren Bestien in den Naturen der Zeitgenossen wachgerufen und sie wollen sich ausbrüllen . . .

Lehmann: So viel Herzeleid, Reue, Thränen, Ehescheidungen, Verleumdungsklajen, Selbstmorde, Jewissensbisse un Jerichtskosten dieser Snell-Prozeß noch in'n Jefolge haben wird — ein Mensch wird doch seine helle un unjemischte Freude daran haben — un det is der Senator Platt. Jn'n Unjlück 'nen Leidensjefährten zu haben is immer anjenehm . . .

Quabbe: Sie wollen doch nicht den verdienten Senator Platt mit dem durch Schwindel reichgewordenen Wollüstling Snell auf eine Stufe stellen? Platts Verleumder sind entlarvt, seine Hauptanklägerin sieht ihrer Bestrafung wegen Meineids entgegen, sein makelloser Ruf ist wieder hergestellt. In dem Snell'schen Prozesse aber wurde, je länger er dauerte, der Gestank desto größer und das Schauspiel, daß ein Sohn versucht, die moralischen Verfehlungen und die sexuellen Versündigungen seines verstorbenen Vaters an das mitleidlose Auge der Oeffentlichkeit zu zerren, immer abstoßender. Platt und Snell sind ein paar so himmelweit verschiedene Karaktere, daß es eine Beleidigung für den ersteren ist, wenn sein Name in einem Athemzuge mit dem zweiten ausgesprochen wird.

Lehmann: Na, entschuldijen Se man ooch jietigst. Jck meinte man bloß so, weil er et doch schriftlich von sich jejeben hat, det er ein alter Esel ist, er sich nu freuen müßt, in den Snell ein seelenverwandtes Rindvieh jefunden zu haben. Die Jungfrauen un jungen Frauen werden diesen alten Sünder nich schlecht jeflöht und auch wohl janz jehörig jefuhlt haben!

Grieshuber: Platt ist der allerletzte, der es nöthig hat, mit der Laterne auf den Markt zu laufen, um einen Seinesgleichen — einen „Old Fool", wie er sich selbst nennt, — zu suchen! Er geht fast ausschließlich mit dieser Menschenklasse um.

Lehmann: Warum denn? Macht ihm det Spaß?

Grieshuber: Nein, er muß!

Lehmann: Woso?

Grieshuber: Mein Gott, bist Du schwer von Begriffen! Platt ist doch Senator . . .

Alle: Au! Au! Au!

Lehmann: Ich jebe mir jeschlajen — als Senator braucht er allerdings nich in die Ferne zu schweifen, denn die „Old Fools" sitzen ihn in'n Senat so nah. Aber wenn ihm ooch der Snell-Fall nicht interessiren duht, bei dem Lesen von die Schandthaten der Madame Gunneß, wo La Porte berühmt jemacht hat, wird doch manch stilles Dankjebet von ihm zum Himmel uffjestiejen sind. Wie leicht hätte ihn nich eine der jerade for so'ne Knöppe, wie ihm, berechneten Annongsen in die Finger und er daruff rinnfallen können, wat bei seine Passionen von so'ne hinterkünftige Liebesanbändeleien keineswegs janz un jar nich ausjeschlossen wär!

Grieshuber: Platt mag ja mehr auf dem Kerbholz haben, als der, neulich sein Schuldbuch vernichtende Richter jewußt hat — aber die Strafe, der Frau Gunneß in die Finger zu fallen, wie manch anderer alter verliebter Narr, wäre denn doch für ihn zu hart gewesen. — Ich kenne nur einen, der dieses Loos verdient hätte! — Wißt Ihr, wen ich meine?

Charlie: Der — Hoch! — Hoch und Mrs. Gunneß? Who beats that combination!

Lehmann: Det is 'n jroßartijer Jedanke — ja, ja, ick habe et immer jesagt, den Charlie sein Köppchen is nich' von Pappe. — Charlie, daruff sollst Du einmal trieten — so 'n juten Jnnfall haste in zehn Jahre nich' jehabt!

Charlie: Treaten? Treaten? Soll ich meinen Gästen mit schlechtem Beispiel vorangehen? Lies, was dort auf dem Plakat über der Bar steht: „Die geehrten Kunden werden gebeten, sich nicht gegenseitig zu traktiren!" Der Wirth ist mit Freuden sozusagen bereit, die Gründe für die Abstellung der „Treat-Nuisance" anzugeben.

Kulicke: Das ist ja der Deddnell (Deathknell) for Dein Bißniß, Charlie. Wenn sich die Piepels in Deinem Saluhn nicht mehr trieten dürfen, brichst Du auf, so schur mein Nähm Gottlieb Kulicke ist.

Charlie: Ich laß es darauf ankommen! Wenn ich zu der Ueberzeugung gelangt bin, daß etwas nicht recht ist, so leide ich es nicht, und sollte ich darüber zu Grunde gehen! — Früher dachte ich über die Sache anders, oder vielmehr ich dachte gar nicht darüber nach, sondern sah, wie alle anderen Kneipwirthe in diesem Traktiren nur die Gans, die extra für uns goldene Eier legte. Mehr, als die Hälfte unseres Verdienstes verdanken wir diesem Treat-System! — Jetzt aber bin ich von einem Saulus zu einem Paulus geworden! — In der Versammlung der Bierbrauer, vor der der Professor an der Wiener Technischen Hochschule einen Vortrag hielt, ist mir das Licht der Erleuchtung gekommen. In Europa, führte der Redner aus, kennt man das „Trieten" nicht! — Kein anständiger Mensch trietet dort einen andern . . . . jeder trinkt soviel er will, ohne seinen Nächsten durch Traktiren moralisch zu zwingen, im Trinken und im Geldspenden gleichen Schritt mit ihm zu halten. . . Diese Sitte ist eine echt amerikanische Unsitte; anscheinend eine Wohlthat für den Wirth, ist sie die Achillesferse, an der er in seinem Charakter verwundet werden kann; denn so lange er das „Trieten" gestattet, kann er nicht den Vorwurf zurückweisen, daß sein Lokal ein Platz ist, in dem die Leute verführt werden, mehr zu trinken, als sie wollen, und mehr Geld zu spenden, als es ihre Verhältnisse gestatten. Der „Treat-Unfug" hat sich denn auch zu einer gefährlichen Waffe gegen den amerikanischen Saluhn schmieden lassen und die einzige Möglichkeit, sie unsern Gegnern zu entreißen, ist — das Trieten in unseren Lokalen zu verbieten! — 30 andere Wirthe an der Nordseite wollen mit mir einen Versuch in dieser Richtung anstellen — und wir hoffen, im Falle wir ohne diesen Uebelstand in unseren Geschäften bestehn, alle übrigen Wirthe zu dem gleichen Schritte zu veranlassen . . . .

Lehmann: Na, wenn Ihr uff diesen Wiener Professor, als uff dem neuen Apostel schwört, denn müßt Ihr ooch den Freilunch abschaffen, denn dieser ist ihm erst recht ein Jreuel, weil det Lunchen die armen Deiwel verführt, den letzten Nickel zu versaufen . . . .

Charlie: Das werden wir nicht thun! In dieser Beziehung ist der Wiener Professor im Irrthum. Er sieht nur die Wenigen, die ihre Nickel beim Freilunch versaufen, die Vielen aber, die sich an den Freilunchtisch heranschleichen, nachdem sie längst die letzten fünf Cents versoffen haben, sieht er nicht. . . .

Grieshuber: Seine Animosität gegen die Freilunchtische soll einen anderen, mehr sentimentalen Grund haben — er möchte die Tische mit Stumpf und Stiel ausrotten, weil sie die letzte Zuflucht für die kleinen runden Abscheulichkeiten bilden, die man zum Hohn und Spott auf die Kaiserstadt Wien „Wiener Würste" getauft hat.

Kulicke: For Kreist Säht! Stop den Nonsens Charlie, und fetsch uns das Deck Kards!

— Beweis. — „Ist Ihr neues Stück sehr aufregend?" — „Nein — meine Frau hat, während ich es ihr vorlas, drei Paar Socken gestrickt!"

Beseht Euch den vollständigen Muslin-Unterzeug-Arbeitsraum im Betrieb auf unserem zweiten Floor

Wir zeigen Euch, wie unser Muslin-Unterzeug gemacht wird, von dem Zuschneidetisch bis zu den fertigen Kleidungsstücken. Wir zeigen Euch wunderbare Maschinen zum „Tucken", Hohlsäumen, Inserting usw. Wir haben diesen Arbeitsraum auf unseren zweiten Floor plazirt, unter Führung von W. E. Norris als Superintendent, Frl. Minnie Buehr als Direktrice und John Mason als Zuschneider, und morgen zeigen wir Euch Alles, was mit der Fabrikation von Muslin-Unterzeug zusammenhängt.

Es ist unser großer Juni-Verkauf und wir offeriren zwei vollständige Fabrikanten-Lager zu einer Ersparniß von über 40 Prozent.

$5.75 Koffer für Ferien-Reisen, $3.75

Diese Koffer sind 38 bei 40. Sie sind mit Canvas überzogen und mit Eisenblech eingefaßt. Große schmiedeeiserne Ecken. Hartholz Slats. Messing Monitor-Schloß. Zu 3.75

9.75 Canvas überzogene Koffer. 32- und 34zöllig. — Muster. — Montag zu 6.95

3.95 Suit Cases. Cowhide über Stahl-Gestell. Mit Tuch gefüttert. — Speziell zu 2.95

SIEGEL COOPER & CO
THE BIG STORE
Chicago's Economy Center

Doppelte Siegel Stamps bis 12 Uhr, dann einfache Stamps bis zum Schluß.

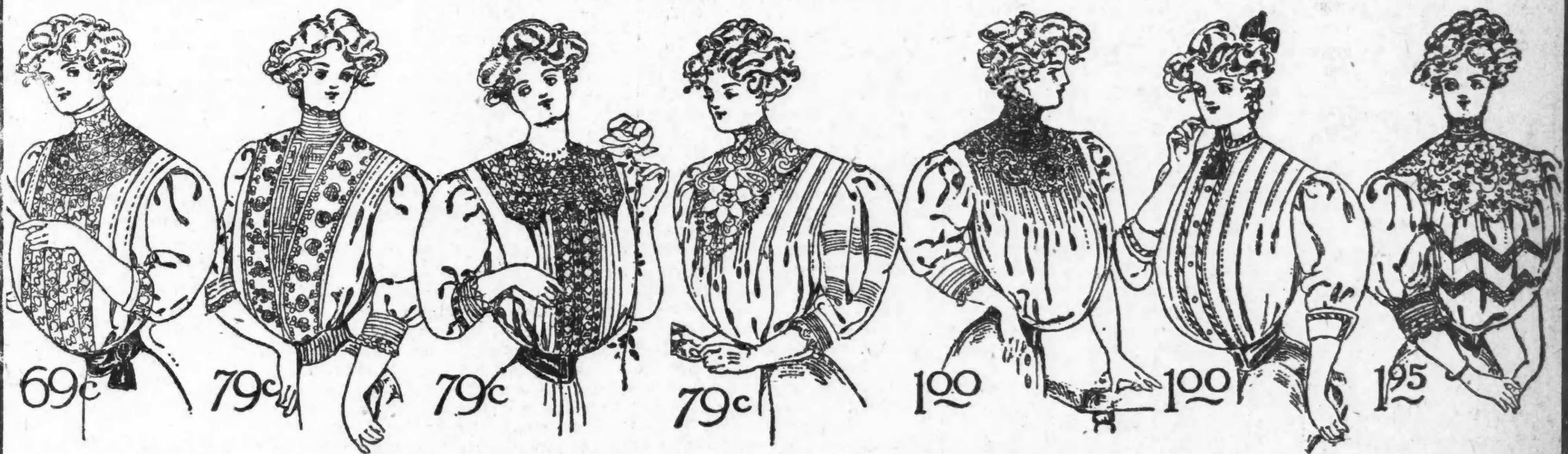
Wichtig für Sammler von Siegel Stamps

Laßt Euch nicht irreführen von Leuten, welche Eure Sammlung von Siegel Stamps kaufen wollen, aber Euch nicht den vollen Werth dafür offeriren. Ihr einziger Zweck ist, einen Profit zu machen durch Eintauschen der Stamps in dem Großen Laden, und Ihr selbst habt das Recht auf den vollen Werth. 1,000 Siegel Stamps sind in dem Großen Laden $3 werth. Gebt sie an Niemand fort für weniger als dies.

Der jährliche Juni-Verkauf von Waists!

Ueber 200,000 Sheer weiße Waists in den neuesten Modellen für den Sommer für wenig mehr als die Herstellungskosten. Eine wirklich wunderbare Gelegenheit.

Dies ist ein Verkauf ohne Gleichen in Amerika, denn es ist der beste von unseren sämmtlichen Juni Waist-Verkäufen — Ein Juni-Verkauf, der Dutzende von Yoke-Effekten bringt, neue Front-Entwürfe und die neuesten Aermel-Ideen. Die Umstände der Saison haben uns geholfen, diese Bargains für Euch zu sichern. Morgen zeigen wir Euch 200,000 neue elegante Waists. Keine Rester oder Ueberbleibsel, sondern frische, neue Waists, direkt von den Fabrikanten, in allen Größen und Mustern. Viele in Original-Schachteln. Alle sind hübsch wegen der Zartheit der Gewebe, der Schönheit der Entwürfe und des Besatzes und der Sorgfalt der Arbeit. Die Waist-Abtheilung ist bedeutend vergrößert worden. Dutzende erfahrener Verkäufer sind neu angestellt worden. Größen von 34 bis 46.



25 Modelle in Waists zu 69c. Eine große Auswahl in Facons
Die Stoffe sind Sheer Lawns, die das Waschen aushalten. Waists, die den doppelten Preis werth sind. Die Varietät ist überraschen groß. Mit Trimmings von hübschen Valenciennes Spitzen, hübsch bestickte Panels, Scrolls, Einsätze, Tucks, hübscher Kragen und Stulpen. Kurze oder lange Aermel. An der Front und Rücken zuzuknöpfen. Korrekt im Maß-Verhältniß, für 69c

20 Modelle in Waists zu 79c. Mehrere Facons sind abgebildet
Waists, die anderswo den doppelten Preis kosten. Einige sind von sheer Batist, andere von französ. Lawns. Einige haben Spitzen Surplice-Fronts. Baby Irish Yokes. Trimmings von Valenciennes Spitzen, Tucks, Pleats usw. Einige mit hohen Spitzen- oder aucked Kragen, andere sind kühle Waists mit holländ. Hals, kurze od. lange Aermel. Am Rücken oder Front zuzuknöpfen. Perfekt passende Waists, 79c

Hunderte von Waists zu $1. Mehrere Facons sind abgebildet.
Farbige Waists, wie auch weiße zu $1. Touristen-Waists, schlicht geschneiderte Waists, Kimono Aermel-Waists und viele hübsche Effekte in Baby Irish Spitzen-Yokes, Valenciennes-Spitzen, Tucks und Pleats. Waists, die jede denkbare neue Idee zeigen. Die neuen Sommer-Waists, die Ihr nirgends unter $2.50 finden könnt. Perfekt passend, das viel zu diesen ungewöhnl. Werthen beiträgt, für $1

Elegante Partie von Waists zu 1.25. Große Auswahl von Facons
Hübsche, schlichtgeschneiderte Waists und fancy „Semi-Dreß"-Effekte. Feine Waschstoffe, solche wie hübsche barred Mulls, dotted Swisses, Persian Lawns usw. Einige haben Beading mit farbigen Tupfen an Kragen u. Stulpen, andere mit Spitzen-Medallions und Valenciennes Spitzen. fein gemachte, perfekt passende Waists, derenGleichen nicht zu finden sind. Alle Größen 34 bis 44, 1.25

Große Auswahl in Waists zu 1.95. Sämmtl. neuesten Modelle
Es ist selten, daß Ihr solch prachtvolle Waists zu 1.95 findet. In jeder neuen Mode für Sommer. Besonders hervorzuheben in der Partie sind die Allover bestickten Fronts in hübschen Entwürfen, auch schlicht geschneiderte Effekte mit breiten plaited Fronts. Fancy Spitzen Front-Erzeugnisse. Eingeschlossen sind feine gestreifte Mohairs und Ginghams, in den schlicht geschneiderten Effekten. Jetzt für 1.95

Lingerie Waists zu 1.95. In einer großen Auswahl von Facons.
Prachtvolle Lingerie Waists. Die prachtvollsten Erzeugnisse, die je zu einem so niedrigen Preis gezeigt würden. Viele sind Muster von erster Klasse Fabrikanten. Auch fancy besetzte China Seide- und hübsche Spitzen-Waists. Die Lingerie-Waists sind von feinen, weichen, seidenartigen Batists. Sämmtlich am Rücken zuzuknöpfen; eingeschlossen sind auch franz. Ginghams, Lingerie-, China Seide- und Spitzen-Waists, 1.95

200 Dutzend $1 Waists für 59c
Spezieller Tisch damit gefüllt. Feine franz. Lawn Waists, mit drei Reihen Blumen bestickten Entwürfen. Dreiviertel Aermel, mit tucked Yoke. Am Rücken zuzuknöpfen. Eine sehr hübsch gemachte Waist, genügend weit und korrekt in der Größe. Größen 34 bis 44. So lange sie vorhalten, zu 59c

Waists in Extra-Größe, für 1.95.
Waists in Extra-Größe. Speziell für für große Damen passend. Auf separaten Tischen arrangirt, in Größen 46, 48 und 50. Sämmtlich in den neuen Sommer-Facons, in schwarz oder weiß. — Einfach oder fancy garnirt, — für 1.50, 1.95 und bis 3.95

Schwarze Lawn-Waists für 1.95 bis $1.
Diejenigen, die schwarze Waists wünschen, werden hier ein befriedigendes Sortiment finden, da wir ebenso gute Facons u. Werthe haben, wie in weißen Waists. Sie sind sämmtlich von gutem schwarzen Lawn, und werden Euch voll befriedigen. — In hübschen Facons. AlleGrößen, 1.95 bis $1

Lingerie-Waists, 3.95 bis $15.
Hochfeine Lingerie Waists: Eine spezielle Auslage der feinsten Sorten in der Stadt. Die neuen hübschen cream Spitzen, orientalischen Stickereien und dgl., meistens in prachtvollen Sommerstoffen. Die neuen Erzeugnisse in Facons sind ein Wunder. Waists von $15 bis 3.95

Für die Küche.

Gedämpfter Lammbraten. — Man legt die sauber gewaschene Lammkeule mit Butter, einer in Scheiben geschnittenen Zwiebel, einem Stückchen Sellerie, einer Petersilienwurzel, 8 Pfefferkörnern, nach Geschmack auch einigen Nelken oder Ingwer in eine Pfanne oder eine Kasserolle und bringt sie in die heiße Röhre. Nach einer Viertelstunde, während welcher das Fleisch unter öfterem Umwenden gut gedämpft hat, bestreut man es erst mit Salz und läßt es noch ½ Stunden weiter dämpfen, ohne aber noch Wasser nachzugießen, wie es so viele gern thun, wodurch das beste Fleisch zäh wird. Das Fleisch muß in der Butter gar dünsten und es wird in einer Stunde völlig gar sein und alle Kraft behalten haben, wenn das Lamm nicht älter als sechs Wochen war. Dann bereitet man eine braune Sauce mit Kapern oder kleinen Gurken oder Champignons, legt die Lammkeule hinein und läßt sie darin nur durchziehen.

Gratinirte Kartoffeln mit Käse. — 12 große geschälte Kartoffeln werden in Salzwasser gekocht und, nachdem man das Wasser abgegossen hat, mit dem Löffel zerdrückt. Vier Eier, ¼ Pfund geriebener Käse, Salz und Pfeffer werden zerquirlt und unter die Kartoffeln gerührt. Diese Masse wird in ein mit Butter bestrichenes Tortenblech gefüllt, mit Butterstückchen belegt und etwa 15 bis 20 Minuten gebacken, sodann mit etwa fünf bis sechs zu Schnee geschlagenen Eiweiß überzogen. Die Speise wird zum Graniren in den Ofen gegeben und dann sofort aufgetragen.

Spinatbereitung. — Es ist nicht richtig, den Spinat abzukochen und das Wasser, das doch die Nährsalze enthält, wegzugießen. Man bereitet das Spinatgemüse in folgender Weise: Nachdem die kleinen Wurzeln und dicksten Stiele entfernt wurden, wird der Spinat viermal in fließendem Wasser gewaschen, auf einem Durchschlag abtropfen gelassen und mit einigen kleinen Zwiebeln fein gewiegt. Das Gemüse kommt nun mit geringem Wasserzusatz und Salz in den Kochtopf, wo es ½ bis ¾ Stunde langsam schmoren muß. Darauf wird ein gutes Stück Butter gebräunt, mit halb geriebener Semmel, halb Mehl verrührt und zum Spinat gegeben. Nach Bedarf kann man auch etwas Milch hinzugießen. In dieser Weise bereiteter Spinat schmeckt vorzüglich und enthält alle die wichtigen Nährsalze, um derentwillen der Genuß des Gemüses immer empfohlen wird.

Man zerlasse ein tüchtiges Stück Butter in einem Topf, gebe den Spinat hinein, erhitze ihn darin, füge 2 bis 3 Löffel dicke süße Sahne daran und schmecke ihn mit Salz ab, wenn die Sahne mit durchgekocht ist. Sollte die Sahne nicht dick genug gewesen sein und sich eine Flüssigkeit zeigen, die nicht am Gemüse haften will, so stäube man ganz wenig Mehl darüber oder wenig pulverisirten Zwieback. Diese einfache Art der Zubereitung, bei der allerdings weder Butter noch Sahne gespart werden darf, ist besonders zu empfehlen. So bereitet, schmeckt der Spinat allen Gästen und ist ungemein nahrhaft.

Man schwitzt Butter mit geriebenen Schalotten, durch ein Haarsieb getriebene Sardellen und Mehl gar aber nicht braun. Der Spinat wird damit verrührt, etwas Bouillon dazu gerührt, mit Pfeffer und Salz abgeschmeckt.

Man kann auch den Spinat nur mit einigen Löffeln weißer Grundsauce durchrühren, mit einigen Eigelb abziehen, abschmecken, in Näpfchen wie Mokkatassen füllen, die mit Butter ausgefüllt sind, eine Stunde im Wasserbad steif werden lassen und gestürzt anrichten.

Spinat „au naturel" bereitet man ohne Sardellen und Schalotten, einfach das Spinatpüree mit Mehlschwitze verrührt und Bouillon, wenig Sahne, Pfeffer und Salz.

Angerichtet wird der Spinat in einer Gemüseschüssel mit Eiern garnirt oder mit hartgekochten durchgeschnittenen Eiern zugedeckt.

Uebriggebliebener Spinat schmeckt vorzüglich, auf einen heißen Eierkuchen gelegt, der dann aufgerollt wird.

Schneeballen. — 2 Quart Milch werden mit ⅛ Schote Vanille und ½ Pfund Zucker aufgekocht. Unter 6 gut zu Schnee geschlagene Eiweiß mischt man 3 Unzen Zucker und legt davon mittels eines Eßlöffels Klöße in die kochende Milch ein, worin man sie auf beiden Seiten höchstens je 2 Minuten steif werden läßt; dann gibt man sie auf ein Sieb. 2 volle Eßlöffel Mehl mit etwas Milch und 5 Eigelb zerquirlt, werden unter die Vanillemilch gegeben und diese unter beständigem Rühren zu einer Creme gekocht. Die Creme richtet man auf tiefer Schüssel an und setzt die Schneebälle darauf.

Fadennudelpudding. — In dreiviertel Quart kochender Milch, in die man 2 Unzen Butter und ¼ Pfund Zucker gegeben hat, werden ⅛ Pfund zuvor blanchirte Fadennudeln eingerührt und unter Umrühren zu einem dicken Brei so lange abgerührt, bis dieser sich vom Geschirr loslöst. 2 Unzen Butter werden leicht vermischt, die abgeriebene Schale einer Zitrone und 2 Unzen gestoßene Mandeln darunter gerührt. 6 Eigelb, die Nudelmasse, der Schnee der 6 Eiweiß daruntergezogen und das Ganze in einer Puddingform anderthalb Stunden gekocht.

Frankreichs Sorge.

Schon seit Jahren erfüllt die Abnahme der Geburtsziffern in Frankreich die Patrioten mit wachsender Besorgniß, und die Staatsleiter sinnen vergebens auf ein Mittel, dem Unheil abzuhelfen. Nun erhebt im Pariser „Matin" der Seine-Deputirte Messimy seine Stimme zu einem Alarmruf und thut an der Hand von statistischem Material dar, daß die Bevölkerung nicht allein stagnirt oder zurückgeht, sondern daß dieser Rückgang sich unaufhaltsam von Jahr zu Jahr vergrößert und beschleunigt.

Die Prüfung der Geburtsziffern zeigt, daß sie seit 80 Jahren sich unaufhörlich vermindern. Nur die Jahre nach dem italienischen und nach dem deutschen Krieg zeigen Ausnahmen. Es scheint, als ob nach jedem dieser Blutbäder die Nation der Welt ihre Kraft und Lebensfähigkeit aufs Neue beweisen wollte. Aber dieser Aufschwung war stets kurz und vorübergehend. Von 1825 bis 1875 ist die Abnahme der Geburten nur schwach: rund 25,000 in einem halben Jahrhundert, also durchschnittlich 500 im Jahr. Allein von 1876 bis 1900 verstärkt sich die Abwärtsbewegung außerordentlich. In 25 Jahren sinkt die Ziffer von 967,000 auf 860,000; also eine jährliche Verminderung von 4000 Geburten. Seit 1900 wird der Sturz noch schneller und verderblicher; sieben Jahre genügen, um die französischenGeburtsziffern von 860,000 auf 774,000 sinken zu lassen. Die jährliche Abnahme erreicht damit die erschreckliche Durchschnittszahl von 12,000. Ueber das Jahr 1907 sind die statistischen Nachweise noch nicht veröffentlicht; wer sie aber schon kennt, weiß, daß sie einen traurigen Rekord bedeuten. Im vergangenen Jahre sind insgesammt 774,000 Kinder geboren worden; 33,000 weniger als im Vorjahre 1906, und das, ohne daß man von Seuchen oder von einem unbefriedigenden allgemeinen Gesundheitszustand sprechen könnte. Im Gegentheil — und das gibt diesen schlimmen Zahlen einen doppelt trostlosen Hintergrund —, dank rastloser Vervollkommnung der Hygiene hat sich die Durchschnittslebensdauer fortwährend gesteigert und so ist die Volkszahl trotz der Abnahme der Geburten gewachsen. Die Aufwärtsbewegung freilich ist nur schwach, kaum 50,000 im Jahre (indes Deutschland und Rußland um eine Million, Oesterreich und Italien um je eine halbe Million anwachsen); allein ihrem Wesen nach muß sie bald ihre Grenze erreichen. Während so alle Nationen der Welt wachsen, zeigt Frankreich eine Verminderung und erscheint — warum soll ich es nicht aussprechen? — auf dem Wege zum Aussterben. Es ist mathematisch unmöglich, daß — falls die Gesetze und Sitten sich nicht gründlich wandeln — diese Abwärtsbewegung sich nicht immer mehr beschleunigt. Die Zahl der Ehen geht zurück und mit der Abnahme der Geburten natürlich auch dieZahl der künftigen Ehefähigen. In militärischer Hinsicht führt das unausweichbar innerhalb von fünfzehn oder zwanzig Jahren zu einer Verminderung unseres Effektivbestandes um 50- bis 60,000 Mann."

Was soll nun geschehen? Messimy schlägt vor, alle zahlreichern Familien von allen direkten Steuern zu befreien, die Säuglingsfürsorge zu verbessern, die Algerier und Tunesier in großem Maßstabe zum Heeresdienst heranzuziehen und den 120,000 oder 150,000 in Frankreich lebendenAusländern nach amerikanischem Muster die französische Naturalisation zu erleichtern. Allein er selbst täuscht sich nicht darüber, daß dies nur „nützliche Linderungsmittel" sein können, die wenig bedeuten gegenüber der Gefahr, die der Nation droht.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der Kaufmann Hiller von der Eintrachtstraße 3, ein Mitglied der Pankower Schützengilde, wollte sein Gewehr reinigen; infolge einer unvorsichtigen Bewegung entlud sich die Waffe. Die volle Ladung traf Hiller in die Stirn. Er war sofort todt. — Der 27 Jahre alte, aus Lodz gebürtige Fabrikant Georg Tichauer, der am Kurfürstendamm wohnte und in der Krautstraße 52 eine mechanische Stickerei betrieb, hat sich kurz vor der Hochzeit erschossen. — Unlängst haben sich in einem hiesigen Hotel der Lehrer Neutich aus Kattowitz und seine Frau vergiftet. — In den Siemens-Schuckert-Werken am Nonnendamm sollte in einer Maschinenhalle eine neue Dynamomaschine geprüft werden. Kaum war die Maschine angelassen worden, als plötzlich ein furchtbarer Knall erfolgte. Die Maschine wurde förmlich in Stücke gerissen, und nach allen Seiten flogen die schweren Eisentheile. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß das Mauerwerk der Maschinenhalle theilweise einstürzte. Zehn Personen wurden von Eisenstücken getroffen. — Unterschlagungen im Werthe von 58,000 Mark wurden bei der Liquidation des Bankhauses Hensel entdeckt. Der Buchhalter Breilich wurde verhaftet und ist geständig. — Seinen Verletzungen erlegen ist der 25jährige Gelegenheitsarbeiter Wilhelm Uteck aus der Peterburgerstraße, der von dem Kriminalschutzmann Stelse, den er vor dem „Elisium“ in der Landsbergerstr. thätlich angriff, in der Nothwehr mit der Browningpistole in den Unterleib geschossen worden. —

Lohs. Im hohen Alter von 92 Jahren verstarb hier der Bergmannsinvalide Traugott Leuschke, die älteste Person unserer Gemeinde. Drei Generationen mit zusammen 51 Nachkommen betrauern den alten Mann, und zwar 4 Kinder, 20 Enkel und 27 Urenkel. L. war Witwer.

Spremberg. Kürzlich wurde unter allgemeiner Theilnahme der hier verstorbene Kommerzienrath Ad. Sinapius zur letzten Ruhe geleitet.

Stennewitz. Der Pferdeknecht Schulz hier wurde beim Pferdefüttern von einem Pferde derartig vor die Brust geschlagen, daß er todt hinfiel. Ein Arbeiter, der durch den Stall ging, fand Sch. leblos vor.

Vietz. Ein bedeutendes Feuer in dem nahegelegenen Balz legte das Gehöft des Eigenthümers Emil Ludwig vollständig in Asche.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Oberpostdirektor Wabner in Königsberg ist in gleicher Eigenschaft nach Magdeburg versetzt. Als sein Amtsnachfolger übernimmmt vom 1. Juni ab Oberpostdirektor Senger aus Oppeln die Leitung der hiesigen Oberpostdirektion.

Braunsberg. Feuerlärm ertönte kürzlich Nachts in der 12. Stunde. In der Wohnung der Frau Rentiere Krause war die Petroleumlampe umgeworfen und zerbrochen. Da Hilfe schnell zur Stelle war, konnte das Feuer in kurzer Zeit gelöscht werden.

Creuzburg. In dem Nachbardorfe Cavern erkrankte der Besitzer Rudolf Pahlke an Genickstarre, an deren Folgen er auch verstorben ist.

Gumbinnen. In der Nacht brannte in Sodeiken das neue Schulgebäude ab. Es liegt erwiesenermaßen Brandstiftung vor.

Insterburg. Als der Besitzersohn M. Meschkat in Bednoren mit dem Sprengen von Steinen beschäftigt war, versagte ein Schuß. Er ging deshalb an den geladenen Stein heran, um nach der Ursache des Versagens zu forschen. In diesem Augenblick ging der Schuß los und die ganze Ladung traf sein Gesicht, das furchtbar entstellt ist.

Liebemühl. Niedergebrannt sind die Wirthschaftsgebäude des Besitzers Liedtke. Das Wohnhaus blieb erhalten.

Mühlhausen. Die hiesige evangelische Gemeinde wählte Bürgermeister Waschke in den Gemeindekirchenrath und die Herren Ackerbürger C. Schmidt und Ziegeleibesitzer Mierau in die Gemeindeverwaltung.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der frühere Bäckermeister Rompeltin aus Stadtgebiet, ein sehr wohlhabender Rentier, der vor einiger Zeit infolge andauernder Krankheit einen Selbstmordversuch mit Durchschneiden der Pulsadern beging, ist gestorben.

Elbing. Kürzlich stürzte das Gerüst bei einem Neubau in der Vorbergstraße ein, wobei der Maurerpolier Rosom getödtet und der Arbeiter Sill schwer verletzt wurde.

Graudenz. Wegen verweigerter Lohnerhöhung drangen in Riesenberg 25 Eisenbahnarbeiter in das Magistratsgebäude, um dort ihre Forderungen durchzusetzen. Da die Polizeibeamten der Uebermacht nicht gewachsen waren, wurde eine Abtheilung des 5. Kürassierregiments erbeten. Zwanzig Arbeiter wurden verhaftet.

Konitz. Auf eine 25jährige Thätigkeit als Seelsorger an der hiesigen evangelischen Dreifaltigkeits-Kirche blickt Pfarrer Eduard Hammer zurück.

Marienburg. Das Manufakturwaarengeschäft Willi Riesemann, das erst ein halbes Jahr besteht, meldete Konkurs an.

Neustadt. Beim Abbruch des früher Technow'schen Hauses am Markt hierselbst stürzte eine Mauer zusammen und begrub den Arbeiter Kürbis unter ihren Trümmern.

Zoppot. Hier verstarb an den Folgen einer starken Influenza der Lehrer Eduard Ebel von der städtischen Gemeindeschule im Alter von 52 Jahren.

Provinz Pommern.

Stettin. Im Hause Elysiumstraße 16 versetzte in der Nacht der Arbeiter Paul Mattje dem Arbeiter Lehmann, den er dorthin begleitete und mit dem er wegen der Frau des letzteren in Streit gerathen war, auf dem Hausflur mit einem schweren Instrument einen wuchtigen Hieb über den Kopf. Dann schleppte er ihn in Gemeinschaft mit einem Heizer auf das freie Feld und tödtete den Verletzten durch Schläge mit einem Ziegelstein. Mattje wurde verhaftet.

Anklam. Hier trank Gefangenaufseher Ritter vom dortigen Amtsgerichtsgefängniß in selbstmörderischer Absicht Lysol und starb an den Folgen der Vergiftung.

Dramburg. Die durch den Tod des Kreisarztes Medizinalraths Dr. Maßmann erledigte Kreisarztstelle des Kreises Dramburg ist dem Kreisarzt Medizinalrath Dr. Brinkmann in Wollin übertragen worden.

Plathe. Der als Dachdeckergeselle beschäftigte Sohn des Nachtwächters Kudeck fiel vom Neubau einer Scheune auf das feste Scheunenpflaster, blieb mit einer Wunde am Hinterkopfe besinnungslos liegen und verschied bald darauf trotz ärztlicher Hilfe.

Stolp. Kürzlich ist das Stallgebäude des Landwirths Ernst Flemming in Derfin bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Entstehungsursache des Feuers konnte noch nicht festgestellt werden.

Schivelbein. Ein sanfter Tod erlöste das altbeiagte Rentier Friedrich Behnke'sche Ehepaar, hier Mittelstraße 9 wohnhaft, von seinem irdischen Dasein. Während die 70jährige schon länger leidende Frau starb, folgte der alterschwache Ehemann ohne weitere Erkrankung ihr in die Ewigkeit.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Der frühere Büchsenschmied Degenhardt in Schleswig starb im Alter von 80 Jahren. Er war österreichischer Soldat und kam mit den Oesterreichern 1850 nach Schleswig.

Altona. Eine Wohlthäterin der Armen. Frau Rabbinatsassessor Munk feierte ihren 80jährigen Geburtstag, der sich zu einem Festtag für die ganze Israelitengemeinde gestaltete. Der greisen Dame wurde die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß viele Damen aus der Gemeinde eine wohlthätige Stiftung ins Leben gerufen haben, die den Namen der Frau Munk tragen wird.

Flensburg. Der hart an der Stadtgrenze belegene Hof Adelbylund wurde von dem Nachlaßpfleger, Amtsvorsteher Möller in Tweldt, für 277,000 Mark an ein zehngliedriges Konsortium verkauft. Die Käufer waren die Stellenhändler Phillippsen & Co. in Kalleby.

Hadersleben. Die Leiche des Kaufmannslehrling Chr. Aakjer, der in dem hiesigen Kohlengeschäft von Ernst Jörn beschäftigt und seit Mitte März verschwunden war, wurde in der Haderslebener Förde aufgefunden.

Heiligenhafen. Kürzlich wurde Rehers Hotel ein Raub der Flammen. Leider kam der Hausknecht in den Flammen um.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der Postillon Mosch vom Bismarckhütter Postamt, der aus dem von ihm geführten Postwagen 17,000 Mark gestohlen hatte, ist auf der Königshütter Chaussee festgenommen worden. Er hatte nur noch 850 Mark bei sich. Die gestohlenen Tausendmarkscheine hat er, weil sie ihm zum Verräther werden konnten, verbrannt.

Beuthen. Kürschnermeister Kubitzek wurde bei der Wahrnehmung eines Termines am hiesigen Kriminalbureau vom Schlage getroffen und starb auf der Stelle.

Görlitz. Die Stadtverordneten der Stadt Görlitz haben beschlossen, das altehrwürdige, neben dem Rathhause gelegene Haus, den sogenannten „Schönhof“, ein prächtiges Renaissance-Gebäude aus dem frühen Mittelalter, für 150,000 Mark anzukaufen, um es vor Verfall und Abbruch zu bewahren.

Hennersdorf. Hier brach in dem Hause des Bäckermeisters Ertelt Feuer aus, durch welches auch eine danebenstehende Scheuer ergriffen wurde. Beide Gebäude brannten nieder, gerettet wurde nur ein Theil des Mobilars.

Provinz Posen.

Posen. Erschossen hat sich in einem hiesigen Hotel der Agent Felix Czajkowski.

Bromberg. Im Verdacht des Einbruchsdiebstahls in die Postkasse zu Margonin, wobei dem Diebe 284 Mark in die Hände fielen, steht ein 27jähriger Arbeiter Otto Tiberian, der jetzt steckbrieflich verfolgt wird.

Gnesen. Ueber das Vermögen des Materialwaarenhändlers Geßkowiak in der Posenerstraße wurde das Konkursverfahren eröffnet.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Oberbürgermeister Dr. Lentze hat die ihm von der Stadtverordneten-Versammlung angebotene beträchtliche Gehaltserhöhung mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage der Stadt abgelehnt.

Aschersleben. Die 17jährige Emma Schwermer aus Siersleben war in der Papierwaarenfabrik von H. C. Beestehorn von dem Feste mit dem Putzen einer Steindruckmaschine beschäftigt und gerieth auf nicht aufgeklärte Weise in deren Getriebe. Dabei erlitt sie schwere innere Verletzungen, an denen sie im Krankenhause, wohin sie übergeführt war, gestorben ist.

Delitzsch. Einen schrecklichen Tod erlitt in Broda die 70 Jahre alte Wittwe Geisler. Am Abend ging die Genannte mit einer Laterne in den Stall; dort muß sie gefallen sein, dabei setzte sich das Stroh in Brand und die Aermste konnte nur als Leiche geborgen werden.

Erfurt. Die Stadtverordneten wählten den Bürgermeister Wieacker aus Stargard zum besoldeten Stadtrath.

Merseburg. Die 20jährige Aufwärterin Emma Gräfe wurde von ihrem Geliebten durch Messerstiche schwer verletzt. Bei einem Spaziergange, den das Mädchen mit dem 24jährigen Arbeiter Paul Wiechmann nach einem Vergnügen unternahm, fiel dieser ohne Ursache über das Mädchen her und brachte ihr 21 gräßliche Stichwunden bei. Das ganze Gesicht ist zerschnitten und ein Auge ausgestochen. Der Thäter ergriff die Flucht und fuhr mit der Bahn bis Naumburg. Hier wurde er verhaftet und dem Gerichtsgefängniß zugeführt.

Provinz Hannover.

Hannover. Auf eine 25jährige Dienstzeit im Dienste der Stadt konnte der Bote des Bürgervorsteherkollegiums, August Wagner, zurückblicken. Der Magistrat hat dem Jubilar in Anerkennung für die treue Pflichterfüllung ein Geschenk überwiesen und ebenso haben ihn die städtischen Unterbeamten durch eine Aufmerksamkeit erfreut.

Clausthal. Als die Fuhrunternehmer Franz Nocke und Jakob Herwig aus Clausthal im Bezirke der Oberförsterei Riefensbeek mit Holzabfahren beschäftigt waren, stürzte plötzlich ein starkes Wildschwein aus dem Dickicht hervor und griff die Pferde des Herrn Nacke an. Dieser betäubte das Wildschwein zunächst mit einem Hieb gegen den Kopf und erschlug es dann mit der Axt.

Eime. Der Mühlenbesitzer Lindenberg wird für seine eigene Rechnung Licht und Kraft für unsere Gemeinde beschaffen. Die Verhandlungen mit der Gronauer Werk haben zu keinem günstigen Resultat geführt.

Hildesheim. Aus der hiesigen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt ist der dort untergebrachte Raubmörder Burghardt mit einem anderen Insassen entsprungen. Letzterer ist bereits wieder eingeliefert worden, während über den Verbleib des Burghardt noch nichts ermittelt werden konnte.

Laatzen. Ein außergewöhnliches Leichenbegängniß fand hier statt. Es handelt sich um die Beerdigung des alten Veteranen und Langensalzakämpfers Conrad Seewig, welcher die Schlacht bei Langensalza beim 3. Hannoverschen Infanterie-Regiment mitgemacht hatte. Der Herzog von Cumberland ehrte das Andenken des Braven, indem er einen prachtvollen Lorbeerkranz mit weiß-gelber Schleife nebst herzlichen Beileidsschreiben übermitteln ließ.

Osnabrück. Dem Matrosen Küpper aus Osnabrück, an Bord des Schulschiffes „Freya“, wurde für die mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Matrosen Heeren von demselben Schiffe vom Tode des Ertrinkens die Rettungsmedaille verliehen.

Provinz Westfalen.

Münster. Vom D-Zuge überfahren und sofort getödtet wurde der Hilfsweichensteller Wieskötter.

Bielefeld. Der 73-jährige Rentenempfänger Flachmann wurde im benachbarten Theesen erschlagen aufgefunden. Als Thäter wurde der 42-jährige Fabrikarbeiter Heybrok in Schildesche verhaftet, mit dessen Ehefrau der Ermordete zusammenlebte.

Bochum. Ein Kellner, der sich selbstständig machen wollte, erhielt von einem Manne das Angebot, eine Kantine zu übernehmen. Als Kaution wurden 500 Mark vereinbart, die der Kellner an ein hiesiges Bankinstitut abliefern sollte. Noch ehe die Einzahlung erfolgt war, erschien der angebliche Kantinenbesitzer und wollte auf einen gefälschten Wechsel den Betrag von der Bank abheben. Jetzt witterte der Kellner, den man davon benachrichtigte, Lunte, und die Polizei nahm auf seine Veranlassung den Schwindler fest.

Dortmund. Das Wohnhaus Markgrafenstraße 27, seither Herrn Bauunternehmer August Rübenkamp gehörend, ist für rund 48,000 Mark an den Kaufmann Herrn Ludwig Heiße von hier verkauft worden.

Herne. Das Verfahren gegen den früheren Stadtverordneten Bankier Biekmeyer wegen Verleitung zum Meineid ist eingestellt worden.

Lünen. Ihre goldene Hochzeit begingen die Eheleute Heinrich Mindrup hierselbst.

Meschede. In der Nacht sind die Opferstöcke der hiesigen katholischen Kirche ausgeraubt worden. Der Thäter hat sich wahrscheinlich am Abend einschließen lassen und ist in der Nacht an die Arbeit gegangen. Die Opferstöcke sind mit Hammer und Meißel geöffnet worden.

Rheinprovinz.

Köln. Auf Veranlassung der Dombauverwaltung fand eine Dampfspritzenprobe am Dom statt. Es sollen Ermittelungen darüber angestellt werden, ob die Feuerwehr im Stande ist, bei einem im Kirchendach ausgebrochenen Brande Wasser unter genügendem Druck bis zur erforderlichen Höhe hinaufbefördern zu können. Die Uebung hat ein zufriedenstellendes Ergebniß gehabt.

Angermund. In Rahm starb der Gräflich von Spee'sche Oberförster Karl Joly. Der Verstorbene war Mitglied des Kreistages und des Gemeinderaths.

Boppard. Der Bierkutscher Peter Christ wurde, als er im Begriff war, die Thoreinfahrt auf dem Wagen sitzend zu durchfahren, von dem Wagen gegen den Thorbogen gepreßt. Er erlitt eine Quetschung der Brust und brach das Genick.

Düsseldorf. Die Eheleute Christian Arnold und Frau, geborene Würgels, Ellerstraße 109, feierten das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Essen. In der Klage mehrerer Arbeiter gegen die Firma Krupp auf Rückzahlung von Beiträgen zur Pensionskasse nach ihrem Austritt aus der Firma stand vor dem Landgericht Essen Schlußtermin an. Das Gericht wies die Berufung auf Kosten der Kläger zurück. Es gelangte zu der Ansicht, daß die Pensionskasse eine Wohlfahrtseinrichtung sei.

Flammersheim. In den Anwesen des Faßbindermeisters Josef Bell brach Feuer aus, wodurch vier Scheunen vernichtet und andere Gebäude in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Garzweiler. Pfarrer Klein, erster Definitor des Kreises Grevenbroich, ist nach kurzer Krankheit gestorben.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Unter Bewachung von zwei Schutzleuten wurden zwei Verbrecher dem Untersuchungsrichter im Justizpalast vorgeführt. Nach ihrer Vernehmung bat einer der beiden, der Maurer Werner, um Erlaubniß zum Austreten; als ihm dies gestattet war, gelang es ihm, durch die Kellerthür, die er gewaltsam öffnete, ins Freie zu gelangen. Er konnte bisher nicht wieder eingefangen werden. Der zweite Gefangene rückte plötzlich im Vorraum aus und entfloh. Gefängnißaufseher eilten ihm nach und machten ihn dingfest.

Bruchköbel. Die Scheune des Landwirths Georg Weber in der Hepplersgasse ist abgebrannt. Dem umsichtigen, energischen Eingreifen der Ortsfeuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Frankershausen. In der Wohnung des Kaufmanns Westheim ist ein Zimmerbrand entstanden. Die Gardinen waren in Brand gerathen und hatte das Feuer schon die Fenstergesimse entzündet. Durch das energische Eingreifen der Hausbewohner und einiger Nachbarn wurde indes größere Gefahr bald beseitigt. Der Schaden ist ein ziemlich erheblicher, ist jedoch durch Versicherung gedeckt.

Germerode. Hier kamen zwei recht ernste Unglücksfälle vor. Auf der Treppe des Kaufmann Koch'schen Hauses kam der Briefbote Kohlhase infolge der Glätte so unglücklich zu Falle, daß er dabei zwei Rippen gebrochen haben soll. Dann stürzte die Bergmannswitwe Hartmann von der Treppe in ihrem Hause, daß sie schwer verletzt liegen blieb. Der herbeigerufene Arzt stellte ernste Verletzungen namentlich am Kopfe fest.

Mitteldeutsche Staaten.

Blankenburg. Kürzlich ist der etwa 20 Jahre alte französische Tourist Charles Picard aus Melun bei Paris bei einer Partie von der Teufelsmauer abgestürzt und bald darauf an den Folgen des dabei erlittenen Schädelbruches gestorben.

Braunschweig. Am Bohlwege kam es unlängst zu einem Zusammenstoß zwischen Demonstranten und Polizei. Die Schutzleute wurden mit Flaschen und Steinen bombardirt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Eine Anzahl Personen wurden verletzt. Die hiesige sozialdemokratische Parteileitung soll auf Anordnung des Berliner Centralvorstandes die Demonstration ins Werk gesetzt haben. Da gegen den Herzog nach Schluß des Hoftheaters eine Kundgebung beabsichtigt war, verließ dieser gegen 7½ Uhr die Vorstellung. Um 10 Uhr war alles ruhig.

Dessau. Der hiesigen Schützengilde ist von der Herzogin eine neue Fahne geschenkt worden.

Detmold. Es hat sich aus verschiedenen Vereinen ein Comite gebildet, um darauf hinzuwirken, daß Ernst v. Bandel im Jahre 1909 ein Denkmal errichtet wird. Detmold ist durch das Hermannsdenkmal weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes bekannt geworden, es ist deshalb mit Freuden zu begrüßen, daß dem Erbauer des Hermannsdenkmals ein Zeichen der Dankbarkeit und der Erinnerung gesetzt wird.

Koethen. Auf dem Grundstück des Gutsbesitzers Reinhold Kühne im benachbarten Zehwitz brach Feuer aus, das die große Scheune und den anstoßenden Pferdestall bis auf die Umfassungsmauer einäscherte.

Külte. Dem Bahnhofsaufseher Friedrich Duthe in Külte-Wetterburg ist das Erinnerungszeichen für 40-jährige Dienstzeit verliehen worden.

Sachsen.

Dresden. Am Ende des Schuljahres feierten die Herren Oberlehrer Max Stöhrel und Emil Meyer an der 4. Bürgerschule ihr 25jähriges Jubiläum als Lehrer in Dresden. Gleichzeitig trat die Oberlehrerin Frl. O. Heinze in den wohlverdienten Ruhestand.

Bautzen. Der Landgerichtsrath beim Landgericht Bautzen, Herr Justizrath Dr. Hartmann, wird an das Landgericht zu Dresden versetzt.

Crimmitschau. In der Fahrrad- und Luftpumpenfabrik von Paul Pippig entstand ein größeres Feuer, das mit Schnelligkeit um sich griff. Es breitete sich vom Parterre nach dem ersten und zweiten Stockwerke aus und richtete an Materialien, Apparaten und Arbeitsbänken Schaden an.

Leipzig. Ein internationaler Betrüger, der auch in Leipzig und ganz Sachsen wiederholt auftrat, fiel endlich in die Hände der Nancyer Polizei. Es handelt sich um den aus Nürnberg stammenden Kaufmann Walz, der seit einer ganzen Reihe von Jahren von Holland und von Frankreich aus einen umfangreichen Schwindel mit patentirten Pastillen betrieb.

Mittweida. Ein 22jähriger Markthelfer, der seinem früheren Chef nach und nach 1800 Mark gestohlen hatte, wurde verhaftet.

Oelsnitz. Der pensionirte Steiger Berthold beging mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

Plauen. Durch ausströmendes Gas aus einem schadhaften Gummischlauch eines Gaskochers erstickte das Töchterchen des Kaufmann Scheppard.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Die Strafkammer verurtheilte den Bauunternehmer Schäfer wegen Wechselfälschungen in Höhe von 102,000 Mark zu 2½ Jahren Gefängniß.

Alsfeld. Unlängst begingen Lehrer i. P. Daniel Würtenberger und Frau Dorothea, geborene Bauer, das goldene Ehejubiläum.

Blödesheim. Der hiesige Krieger- und Soldatenverein begeht in diesem Jahre sein 25jähriges Stiftungsfest.

Bodenheim. Dem hiesigen Eisenbahnarbeiter Krämer, welcher bereits seit der Bahneröffnung im Jahre 1855 an der Bahn thätig ist, wurden aus einer verschlossenen Schatulle 250 Mark gestohlen.

Flonheim. Selbstmord hat der Postbote P. Gerber in seiner Wohnung verübt. Er hat sich mit einem Gewehr durch einen Schuß ins Herz das Leben genommen. Die Veranlassung zur That ist unbekannt.

Bayern.

München. In der Rumfordstraße sollte ein vorläufig dem Namen nach unbekannter Mann wegen Sachbeschädigung verhaftet werden. Er setzte seiner Verhaftung jedoch so starken Widerstand entgegen, daß der Schutzmann von seiner Waffe Gebrauch machen mußte. Der Exzedent erlitt hierbei derartige Verletzungen an Kopf und Händen, daß er in das Krankenhaus r. d. J. transportirt werden mußte. — Ein angeblicher Gutsbesitzer Dr. phil. Hechinger aus Burgstall-Wollmirstett schwindelte in München und in Nürnberg je ein Motorzweirad heraus; er ging dabei in der Weise vor, daß er den Motor als angeblicher Kaufliebhaber vom Eigenthümer unter irgend einem Vorwande zu einem Mechaniker verbringen ließ, wo er ihn dann heimlich abholte. Die Polizei fahndet nach dem Schwindler.

Augsburg. Die Stadtgemeinde Augsburg hat durch das rühmenswerthe Entgegenkommen der A. v. Hößlinschen Relikten einen für die Kunst hochbedeutsamen Erwerb gemacht, indem es ihr gelang, im Nachlasse des Herrn A. v. Hößlin befindliche Kunstgegenstände von hervorragendem Werthe und vorzüglicher künstlerischer Ausführung dauernd ihren Sammlungen einzuverleiben.

Garmisch. Dem Vernehmen nach wird vom heurigen Sommer ab bis zur Fertigstellung der Bahn Garmisch-Lermoos-Reutte (Tirol) eine Automobilverbindung auf dieser Linie eingerichtet, welche den Interessen des alljährlich sich in jene Gegend ergießenden Fremdenstromes Rechnung tragen soll.

Neufahrn. Kürzlich landete ein Luftballon etwa drei Kilometer östlich von hier. Der Ballon gehörte der Luftschifferabtheilung München und stand unter Führung des Hauptmanns Langenmantel.

Nürnberg. In der Gibitzenhofstraße ist ein Arbeiter beim Abladen von Baumstämmen ausgeglitten. Dabei fiel ihm ein Stamm auf den rechten Oberarm und schlug ihm diesen völlig ab.

Württemberg.

Stuttgart. Der Mord in Cannstatt, wo der Musterdrucker Delle seine Frau tödtete, ist nicht nur auf Unverträglichkeit zwischen den beiden Eheleuten, sondern auf Eifersucht zurückzuführen.

Bietigheim. Die auf Anregung des Gewerbevereins hier errichtete städtische Frauenarbeitsschule wurde in Anwesenheit der bürgerlichen Collegien und mehrerer geladener Gäste vom Stadtschultheiß feierlich eröffnet.

Blaubeuren. In der letzten Gemeinderathssitzung wurde der seitherige stellvertretende Hospitalverwalter Rapp endgültig zum Hospitalverwalter und Armenpfleger gewählt.

Erlenmoos. Wie aus geringfügigen Ursachen das Glück ganzer Familien vernichtet werden kann, zeigt ein Vorkommniß bei Brauereibesitzer Böhler hier. Dessen Frau stellte, da sie schnell in die Wirthschaft gerufen wurde, einen Fußschemel in dem Hausöhrn ab; als sie aus der Thüre trat, fiel sie über das unscheinbare Möbel, erlitt eine Gehirnerschütterung und starb anderen Tages.

Friedrichshafen. In der vor vier Jahren neuerbauten Kunstmühle des R. Dollmetsch ist abermals Feuer ausgebrochen. Da nicht gleich Hilfe zur Stelle war, ist der dreistöckige massive Bau vollständig ausgebrannt.

Jesingen. Commerzienrath Speiser-Göppingen hat eine Schenkung von 2000 Mark an die hiesige Kirchengemeinde gemacht, die diese, zusammen mit einem bereits vorhandenen Fonds, in Stand setzt, ein neues Glockengeläute anzuschaffen.

Göppingen. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl ist in der inmitten des alten Kirchhofs gelegenen Oberhofenkirche verübt worden.

Baden.

Karlsruhe. Im Alter von 47 Jahren ist der Fabrikant Jakob Schnurmann hier aus dem Leben geschieden. — Hier ist nach langem, schwerem Leiden Herr Karl August Lepper, der Besitzer des Friedrichsbades, gestorben.

Baden-Baden. Die Frau des Buchhalters Stuhler brachte sich in selbstmörderischer Absicht vier Revolverschüsse bei. Sie wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verwundet. Wie es heißt, hat die bedauernswerthe Frau die That in einem Anfalle von Geistesgestörtheit begangen.

Dossenheim. Der fast neun Jahre alte Sohn des hiesigen Maurers Johann Herberth fiel beim Spielen in den nahe am Dorf gelegenen Fischweiher und ertrank.

Ettlingen. Kürzlich wurde die älteste Frau unserer Stadt, Katharina Ruf Wittwe, zu Grabe getragen. Sie erreichte ein Alter von fast 89 Jahren und hinterließ eine Tochter, 6 Enkel, 32 Urenkel und einige Ururenkel.

Grunern. Bei der Bürgermeisterwahl wurde Gemeinderath Johann Grammelspacher zum Bürgermeister gewählt.

Haßmersheim. Kürzlich feierten der 80 Jahre alte Schiffer Jakob Christoph Kühnle und dessen Ehefrau Katharina Johanna, geb. Schmitt, die 74 Jahre alt ist, das Fest der goldenen Hochzeit.

Konstanz. Die Kosten der bei Konstanz zu erbauenden neuen Heil- und Pflegeanstalt werden auf über fünf Millionen Mark berechnet. Die ganze Anlage wird ein förmliches Dorf darstellen. Für die Kranken sind allein 13 Gebäude und 910 Krankenbetten vorgesehen. Dazu kommen noch eine größere Anzahl von Gebäuden für die Verwaltung und Wirthschaft.

Lörrach. Aus dem Gewerbekanal hier wurde die Leiche des Siebmachers Joh. Wasmer, stadtbekannt unter dem Namen „Riterehans“, gezogen. Wasmer dürfte sich aus Lebensüberdruß selbst das Leben genommen haben.

Rheinpfalz.

Klingenmünster. Ein schreckliches Unglück ereignete sich in der hiesigen Kreisirrenanstalt. Die daselbst untergebrachte Auguste Richter von Neustadt a. H. ergriff plötzlich eine brennende Petroleumlampe, die sie sich auf den Kopf schlug. Die Lampe ging in Trümmer, und das brennende Oel ergoß sich auf die Unglückliche, die im Nu einer Feuersäule glich. Die Bedauernswerthe erlitt so schwere Brandwunden, daß sie bald durch den Tod von ihren gräßlichen Schmerzen erlöst wurde.

Oberbexbach. In dem Anwesen des Schreinermeisters Friedrich Ecker dahier brach Feuer aus, welches das Anwesen fast vollständig in Asche legte. Dank dem raschen Eingreifen seitens der Feuerwehr blieben die Nachbargebäude verschont. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. In dem Anwesen Hirsch, Elisabethengasse 17, brach kürzlich ein Brand aus. Das Feuer nahm seinen Ursprung in der mechanischen Schreinerein Kräutle und zerstörte die Werkstatt sammt dem Wohnhaus. — Nach langem Siechthum verschied Herr Anton Kuhry im Alter von 80 Jahren 7 Monaten. Mit ihm ging ein Mann von altem Schrot und Korn aus dieser Welt, von allen im Hause geliebt und geehrt bis an sein Ende.

Deutsch-Avricourt. Der hier wohnende 55 Jahre alte Wagencontrolleur Katz der französischen Ostbahngesellschaft wurde von einem rangirenden Zug überfahren und auf der Stelle getödtet.

Hargarten. Auf dem hiesigen Rangirbahnhofe wurde dem Rangirer Schäffer von einer Rangirmaschine ein Bein abgefahren. Nach einer Stunde war Schäffer eine Leiche.

Mecklenburg.

Bützow. Der bei dem Chausseebauunternehmer Plath hier beschäftigte Schachtmeister Schulz aus Triborn in Pommern war mit Gespann nach Neukloster gefahren, um Briketts zu holen. Auf der Rückfahrt, in der Nähe der Pernieker Büsche, kam die Ladung ins Rutschen, wodurch Schulz das Gleichgewicht verlor und vom Wagen fiel. Der angekoppelte Wagen ging über ihn hinweg. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod alsbald eintrat.

Gnoien. Ein Raub der Flammen geworden ist die große Sägerei und Schneidefabrik von Speucker & Spiersdorf mit sämmtlichen Schuppen und dem größten Theil des Lagers. 70—80 Familien sind durch das Unglück plötzlich brotlos geworden und werden schwer wieder Beschäftigung finden.

Heiligenhagen. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten hier Erbpächter Hallier und Frau. Das Jubilar wurde durch ein Glückwunschschreiben des Großherzogs erfreut.

Oldenburg.

Oldenburg. Das Haus des verstorbenen Oberstaatsanwalts Huber, Herbartstraße 5, ging durch Kauf in den Besitz des Kontreadmirals z. D. Lilie über.

Benfeld. Eine angenehme Ueberraschung wird den Angehörigen einer Frau Kaiser, die hier starb und die als sehr arm galt. Als man die Verstorbene in den Sarg legen wollte und den Strohsack umdrehte, gewahrte man etwas Festes. Bei genauem Nachforschen fand man 1300 Mark baares Geld darin, das die Alte sich abgespart hatte für die glücklichen Erben.

Bürgerfelde. Die Feier der silbernen Hochzeit der Eheleute Landmann Mönnich und Frau fand allseitige Betheiligung der Ortsbewohner.

Delmenhorst. Die Brüder Kryzewicki drangen in die Wohnung eines Arbeiters ein, tödteten diesen durch Messerstiche in die Schläfe und verwundeten dessen Frau schwer. Die Thäter sind verhaftet.

Freie Städte.

Hamburg. Der ehemalige Schlächtergeselle und spätere Knecht Max Holz, der im August 1906 zusammen mit zwei anderen Knechten seinen Dienstherrn, den 70jährigen Hofbesitzer Janssen in Tatenberg bei Hamburg, ermordet und beraubt hatte, ist vom hiesigen Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt worden. —

Lübeck. Der Kaufmann Händler, Inhaber zweier großer Schuhwaarenhäuser, vergiftete sich. Der Grund ist in finanziellen Verlusten zu suchen.

Schweiz.

Bern. Nationalrath Dürrenmatt hat aus Gesundheitsrücksichten seine Demission als Mitglied des Großen Rathes und gleichzeitig als Vertreter des Staates Bern im Verwaltungsrath der Weißensteinbahn eingereicht.

Basel. Vor den Schranken des Strafgerichts stand kürzlich ein Schreinermeister, der beschuldigt war, die Plombe des ihm von der Elektra-Genossenschaft in der Werkstatt angebrachten Lux-Messers eigenmächtig entfernt und den Stand der Skala zu seinen Gunsten korrigirt zu haben. Der Angeklagte war geständig, und es wurde der Schaden für unterschlagene Kraft aus den Jahren 1906—1907 auf ca. 500 Fr. abgeschätzt, welcher Betrag allerdings vom Beklagten sofort nach der Entdeckung der strafbaren Manipulationen bezahlt wurde. Das Gericht erkannte auf das Strafminimum und sprach eine Gefängnißstrafe von drei Monaten aus.

Chur. Der an Genickstarre erkrankte Rekrut Casanova starb kürzlich im Krankenhaus zu Wallenstadt, wohin ein Theil der Churer Rekrutenschule war dislocirt worden.

Gampel. Unlängst stürzte ein Arbeiter der Lötschbergunternehmung Namens Carlo Salami, im sogenannten „Krachen“ bei Steg an der Thalstraße bei Gampel ab und verletzte sich so schwer am Kopfe, daß er zwanzig Minuten später verschied.

Langenthal. Eine Porzellanfabrik ist vor einiger Zeit in Langenthal gegründet worden. Es ist ihr in den kurzen Monaten ihres Bestehens gelungen, eine markt- und concurrenzfähige Waare zu erzeugen. Das Geschäft ist das erste seiner Art in der Schweiz.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Kürzlich beging der geistliche Rektor im Allgemeinen Krankenhause, Dr. Franz Hawliczek, seinen 70. Geburtstag und den Gedenktag seiner 25jährigen Thätigkeit im Allgemeinen Krankenhause. Dem Jubilar kamen zahlreiche Gratulationen zu. — Der 40jährige Handlungsreisende Oskar Hartung, zu Breslau geboren, ist bei seiner Rückkehr von einer längeren Reise auf der Landstraße, Barichgasse 23, wo er unter falschem Namen wohnte, verhaftet und unter der Anklage des Betruges dem Landesgerichte eingeliefert worden. — Das 23jährige Stubenmädchen Marie Pittner, das Lysol trank und bewußtlos in's Allgemeine Krankenhaus gebracht wurde, ist noch im Laufe der Nacht dort gestorben. Unglückliche Liebe ist das Motiv der That. — In der Wohnung des Sektionschefs a. D. Freiherrn v. Obelga in der Schwarzenbergstraße ist die 20jährige Küchenmagd Marie Wanek in ihrem mit Leuchtgas erfüllten Gesindezimmer tief bewußtlos aufgefunden worden. Die Rettungsgesellschaft brachte sie in's Wiedner Krankenhaus. Der Hahn der Gasleitung war mangelhaft geschlossen. Zweifellos liegt Unachtsamkeit vor. — Die Sicherheitswachmänner August Unger und Alois Köller wurden in Fünfhaus, März-Straße, als sie aus einem Waggon der städtischen Straßenbahnen gestiegen waren, von einem zweirädrigen Kutschierwagen überfahren und nicht unerheblich verletzt. — Auf dem Neubau hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Der 62jährige Stahlarbeiter Josef Linde, Neustiftgasse 30 wohnhaft, passirte die Burggasse vor dem Hause No. 24, als plötzlich in schnellem Tempo ein Automobil herankam und den Greis niederstieß. Er wurde verbunden und sollte in's Sophienhospital gebracht werden, ist aber unterwegs im Ambulanzwagen gestorben.

Aussig. Im Doblhof-Schacht wurde der 37jährige Bergmann Karl Gründig durch eine einstürzende Kohlendecke erschlagen und verschüttet.

Asch. Der hiesige Steueramts-Assistent Franz Blank wurde im Himmelreicher Walde erschossen aufgefunden. Es liegt ein Selbstmord vor.

Budapest. Kürzlich stürzte sich die 81jährige Frau Josefine Elkau vom zweiten Stockwerk ihrer Wohnung in den Hofraum und blieb auf der Stelle todt. Das Motiv der That ist Kränkung über eine Krankheit ihres Sohnes.

Eger. Der verstorbene Ingenieur Kreuzinger hat eine halbe Million Kronen hinterlassen zur Errichtung einer großen deutschen Volksbibliothek im Eger-Grenzgebiet behufs Stärkung des Deutschthums gegen die tschechische Einwanderung.

Hermannstadt. Der Direktionsrath der Siebenbürger katholischen Kirche wählte den Prinzen Karl Egon zu Hohenlohe zum katholischen Pfarrer von Hermannstadt. Der Prinz, geboren am 4. Mai 1882 zu Sagh in Ungarn, ist der jüngste Sohn des Prinzen Chlodwig Hohenlohe und der Prinzessin Franziska, geb. Gräfin Esterhazy. Er lebte bisher in Rom.

Luxemburg.

Luxemburg. Gregoire Schroell, Friedensrichter in Mersch, wurde zum zweiten Friedensrichter nach Esch a. d. Alz, und Bernh. Rieger, bisher Anwaltssekretär in Luxemburg, zum zweiten Gerichtsschreiber ebendorthin ernannt.

Die Mode.

Wenn irgend möglich, kleidet sich die moderne Dame in den Farben, die ihr am besten stehen. Das heißt, sie nimmt bei der Wahl eines Kostüms auf die Farbe ihres Haares, der Augen und ihren Teint Rücksicht und trachtet darnach, ihre Schönheit durch harmonirende oder contrastirende Farben zu betonen. Um sich in dieser Beziehung selbst gerecht zu sein, darf sie nicht blindlings alle Farbenmoden mitmachen, da neue Schattirungen gewöhnlich deshalb modern wurden, weil eine oder die andere tonangebende Schönheit sie bevorzugte.

I.

Augenblicklich ist Grau die bevorzugte Farbe. Sie wird von Jung und Alt getragen und steht besonders Damen mit grauem oder weißem Haare gut. Die neuen Nuancen umfassen helle und dunkle Schattirungen, von dem zarten „Oyster“ = Grau bis zu dem dunklen „London = Smoke.“ Für den allgemeinen Gebrauch wählt die ältere Dame gewöhnlich das dunkle Stahl= oder Metallgrau, während für elegante Nachmittagskostüme hellere Schattirungen vorgezogen werden. Wenn Hut und kleine Garderobeartikel in derselben Schattirung gehalten sind und das Graue mit dem Grau der Haare übereinstimmt, ist der Effekt ein ungewöhnlich vornehmer.

Für Damen, denen nur mäßige Mittel zur Verfügung stehen, ist nichts empfehlenswerther, als eine Combination von schwarz und weiß. Damit sind nicht die vielbesprochenen Karos oder Plaids gemeint, sondern schwarze Voiles, Spitzen und Netze, die über weißem Fond gearbeitet werden. Da die Combination von schwarz und weiß an und für sich einen aparten Effekt hervorruft, so sollen solche Kleider möglichst schlicht sein. Die

II.

Princeß = Jumpermode mit langem glattem Rock, der unten mit breitem Sammt= oder Atlasvorstoß versehen ist, eignet sich besonders hierzu. Der Jumpertheil ist skelettförmig und läßt eine feine Bluse aus Netz zum Vorschein kommen. Unter diesem Kostüm wird ein Princeßunterkleid aus weißem Taft getragen, das auch als Unterkleid für ein weiteres Kostüm aus weißem Netz oder Spitzen Dienste leisten kann.

Atlas, ein lange vernachlässigter Stoff, ist wieder populär. Der moderne Atlas ist ein weiches Gewebe, das sich der Figur anschmiegt und zu eleganten Kostümen, für alle Saisons passend, verarbeitet wird. Nicht nur Kleider, sondern auch Mäntel werden daraus gefertigt; auch wird Atlas viel als Garnirung angewendet. Elegante Mäntel in halblanger, halbanschließender Form werden aus schwarzem Atlas gemacht und zu Kleidern aus

III.

abstechendem Material getragen. Ein auffallendes Kostüm besteht aus schwarzem Atlas = Mantel, mit anschließender Taille und stark abgerundetem cutaway Schoß, der über einem Kostüm aus naturfabiger Pongee-Seide getragen wird. Taille des Kostüms sowie Manschetten, Kragen und Brust des Mantels werden mit schwarzen Soutachelitzen garnirt. Der dazu getragene schwarze DuBarry Hut ist mit einer Guirlande aus

IV.

blauen Vergißmeinnicht und blauen Bandschleifen geschmückt.

Princeßkleider, die perfekte Schneiderei verlangen und auch nur von Damen getragen werden können, die eine schlanke, gut geformte Figur besitzen, gelten eben deswegen als das eleganteste im Reiche der Mode. Sie dienen nicht nur als Gesellschaftstoiletten mit glatt anliegender Taille, oder als Nachmittagstracht, wobei der Princeßeffekt nur durch einen dem Rocke angeschnittenen Jumper hervorgerufen wird, sondern auch einfache Morgenkleider und feine Lingeriekleider werden nach diesem Schnitt hergestellt. Demgemäß giebt es auch Wäsche, die durch Combinirung von Untertaille und Unterrock oder Beinkleider den schlanken Princeßeffekt zur vollen Geltung kommen läßt.

Kleid aus rosa Mull.

Fig. 1 zeigt ein reizendes Sommerkleid aus Mull; für das Modell wurde mattrosa gewählt. Als Garnirung dienen Cluny=Einsätze und

V.

breite Netzstreifen, die mit schwerer Stickerei in weiß und rosa gearbeitet sind. Yoke und Stehkragen bestehen aus Säumchennetz.

Kostüm aus Rajah oder Leinen.

Ein schmuckes Sommerkleid wurde, wie Fig. 2 zeigt, aus mattblauer Rajah=Seide gemacht und mit blau eingefärbten Spitzen und Soutache=Stickerei geschmückt. Ausschnitt und Gürtel sind mit blauem Atlas eingefaßt. Einsatz aus Säumchennetz mit Clunygarnirung.

Dessin für Foulard, Leinen oder Pongee.

Verschiedene Stoffe könnten zu dem in Fig. 3 abgebildeten Kostüm verwendet werden. Das Modell ist besonders für schlanke, gut geformte Figuren bestimmt. Hier kam weiße Rajahseide in Anwendung. Die Bluse mit angeschnittenen weiten Aermeln ist oben in breiten Säumen abgenäht und unter dem Miedergürtel des Princeßrockes eingereiht. Filetnetz mit schwerer Weißstickerei wurde für den Surplice=Einsatz und für die Unterärmel gebraucht. Latz mit Stehkragen aus Säumchennetz.

VI.

Hut für ältere Damen.

Das Original dieses, für ältere Damen bestimmten Hutes, Fig. 4, bestand aus schwarzem Stroh. Die Krone ist von einer Netzhaube verdeckt und große schwarze Straußfedern vervollständigen die Garnirung. Das Modell könnte auch mit gutem Effekt in schwarz und weiß ausgeführt werden.

Kleid aus Seide oder Cashmere.

Die Taille des in Fig. 5 gezeichneten Kostüms schließt sich dem Miederrock unter gesteppten Blenden an. Hier wurde mattgraue Rajahseide gebraucht; Einsatz und die Aermelvorstöße bestehen aus Säumchenchiffon. Die Garniturstreifen, vorn und an den Aermeln, zeigen Stickerei in Grau und Gold auf grauem Filetnetz und sind mit schwarzem Atlas eingefaßt. Latz und Unterärmel aus weißem gesticktem Netz.

Backfischkleid aus weißem, französischem Muslin.

Eine hübsche Garnirung für ein Waschkleid bringt Abbildung 6. Das Modell besteht aus weißem Muslin und ist mit Einsätzen aus weißem gesticktem Filetnetz und weißer Batiststickerei geschmückt. Lichte Organdies, Dimity oder ähnliche Stoffe könnten nach dieser Art mit Valenciennes= oder Filet=Einsätzen garnirt werden.

In der Verlegenheit.

Freund: „Ich glaube gar, Du putzest die Schuhe Deiner Frau?“

Pantoffelheld: „Ja . . hm . . . der Doktor hat mir Bewegung verordnet.“

— Eine Musterhausfrau. „Was machen Sie denn mit den leeren Konservenbüchsen?“ — „Gar nichts! Ich mache sie nur rein und dann — werfe ich sie fort!“

Klassifizirung.

„Euer Zimmerherr bekommt doch immer eine Masse Briefe. Wenn die alle von Damen sind...“

„Ach nein, der ist ein sehr ordentlicher Mensch — das sind lauter unbezahlte Rechnungen!“

Enttäuschung.

„Jetzt haben wir endlich die beiden Schinken gefunden, die Ihnen gestohlen wurden, Huberbauer!“

„Gott sei Dank!“

„Hier ist der Kerl, der sie gefressen hat!“

Schlau!

A.: „2000 Mark hast Du für Dein abgebranntes Häusl bekommen; ist das nicht sehr wenig?“

B.: „Das erstemal kann man doch nicht gleich so unverschämt sein!“

— Von der Schmiere. „Nanu, der Held fängt ja an, seinen Monolog noch 'mal herzusagen!“ — „Ja, es ist vorhin ein alter Stiefel auf die Bühne geworfen worden, und da wartet der Mann nun auf den anderen.“

Im Eifer.

Zeugin: „Ich habe die Frau gleich an ihren gefärbten Haaren wieder erkannt.“

Angeklagte: „Lügnerin Sie, meine Haare haben noch genau dieselbe Farbe, als wie ich sie gekauft habe.“

— „Depesche verstümmelt.“ Baron von X. telegraphirt in Ekstase seinem Freunde: „Verlobt. Braut mit viel Moos!“ — Wie das Telegramm ankam: „Verlobt. Braut mit viel Noos.“

— Faule Ausrede. Gast: „Hier steht am Schlusse: vierzehn Mark! Der Betrag zusammengezählt, macht aber bloß dreizehn Mark; rechnen Sie gefälligst nach!“ — Oberkellner: „Jawohl, wir dachten, Sie könnten vielleicht abergläubisch sein!“

Gut gemeint.

„Wenn S' net' wiss'n, was S' mög'n, Herr Nachbar, dann lassens Eahna an Hackbraten geb'n — da is von allem a bisl drin!“

Gegensätze.

Frau, im Disput mit ihrem Mann: „Ich geh' ins Wasser!“

Mann: „Siehgst es — wir passen halt net z'sam' — i geh' zum Bier!“

— Renommage. „Ich sah gestern im Westen der Stadt kolossale Rauchwolken aufsteigen.“ — Don Juan: Stimmt, habe einen Theil meiner Liebesbriefe verbrannt.

— Stimmt. A.: „Was bedeutet das Bild?“ — B.: „Schiff im Sturm!“ — A.: „Aber ich sehe doch gar kein Schiff!“ — B.: „Selbstverständlich! Bei solch' haushohen Wellen wirst Du nie ein Schiff sehen können.“

Zu früh gelobt.

Mann: „Das Rauchen schadet wohl Deinen Gardinen, was?“

Frau: „Ach, Du bist doch der einsichtsvollste, edelste aller Gatten. Freilich schadet es.“

Mann: „Dann mußt Du sie eben öfters waschen lassen.“

— Erkenntsie. Sie: Männchen, jetzt sind wir fünf Jahre verheirathet . . — Er: Jetzt kommst du schon wieder mit einem Wunsch daher!

— Stimmt. Schulrevisor: Diese Blume gehört ins Pflanzenreich; das Eisen, woraus der Ofen gemacht ist, ins Mineralreich. Wohin gehörst du denn, Kleiner? — Knabe (Sohn eines Gutsarbeiters): Ins Gesindehaus!

Studium.

„Kamerad laufen alle Viertelstunde einmal durch den Tanzsaal, nähern sich dieser und jener Dame — ohne zu tanzen!“

„Aeh — will 'mal Tantalusqual studiren!“

— Ihr Sonntagsstaat. Gattin: Mit diesem unmodernen Kleide kann ich doch nicht mehr zur Kirche gehen. — Gatte: Nun wird's noch besser! Und da soll man nicht für Trennung von Kirche und Staat sein!

Schüchterne Andeutung.

Chef: „Na, bei Ihnen ist ja, wie ich höre, ein Sprößling angekommen! Ich werde Sie um zehn Mark aufbessern!“

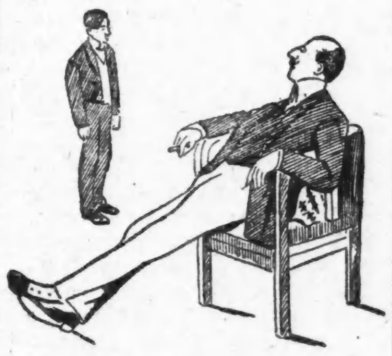
Buchhalter: „Es sind Zwillinge, Herr Prinzipal!“

Gemüthlich.

„Meier, wollen Sie endlich rüber? Wird's noch heute oder morgen?“

„Na, mir wär's morgen lieber!“

Ein Räthsel.



Baron (zum Diener): „Wenn mich Jemand sprechen will, ich bin nicht zu Hause!“

Diener (für sich): „Das wird immer räthselhafter, . . . gestern hat er drei Tausendmarkscheine gehabt, . . . heute ist er schon wieder nicht zu Hause.“

Kraxlerbetrachtung.

„Dreimal bin ich nun schon abgestürzt. Drei Rippen, einen Fuß, beide Arme habe ich mir bereits gebrochen. Wenn's nicht der lieben Gesundheit wegen wär' — ich gäb' das Bergsteigen auf.“

— Kindliche Ansicht. Du, Mama, die Kuh da auf der Weide schaut aber finster drein, das ist gewiß die, welche die saure Milch gibt!

Boshaft.

„Meinetwegen hat sich mal ein Herr erschossen!“

„Der sollte Dich wohl heirathen?“

— Ein böses Heim. Otto: Seit dieser Emil Meier verheirathet ist, macht er eine zu traurige Miene. Was mag er haben? — Max: Heim — weh!

Die strenge Mama.

Mutter (zu ihrem kleinen Sprößling): „Aber, Hans, wer wird die Beine auf den Tisch legen, laß Dir wenigstens von dem Fräulein erst die Stiefel ausziehen!“

Geblendet.

„Sie sind überführt, diese Dame am hellichten Tage geküßt zu haben Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung vorbringen?“

„Daß mir die Sonne g'rad ins Gesicht schien.“

— Verschnappt. „Das Pferd ist Ihnen auch mitverbrannt?“ — Bauer: „Natürlich, 's war ja auch mitversichert!“

— Auch ein Opfer seines Berufs. „Der Meier hat's hart: er glaubt, einem unfehlbaren Mittel gegen den Katzenjammer auf der Spur zu sein und trinkt sich deshalb jeden Tag einen Rausch an, um am nächsten Morgen seine Katerstudien machen zu können.“

— Wie du mir, so ich dir. „Merk' dir's Franzl, wer seine Eltern nicht ehrt, der wird an seinen eigenen Kindern Trübes erfahren.“ — „Mama, dann mußt du auch nicht das beste Kind gewesen sein.“

— Immer unzufrieden. Handlanger (beim Bau eines neuen Zuchthauses, zu seinem Kollegen): Wir müssen uns plagen und die schönen Zuchthäuser bauen, und andere dürfen hinein!

Naiv.

Posthalter: „Für Märzveilchen ist leider immer noch nichts eingetroffen!“

Alte Jungfer: „Noch immer nichts? . . Ach, Herr Posthalter, da geben Sie mir doch einen guten Rath, unter welcher Chiffre wird denn eigentlich wohl am meisten correspondirt?“

— Nobel. Prinzipal: Wo sind Sie denn solange geblieben? — Kommis: Ich habe ein Kind vor dem Ertrinken gerettet und dann die Kleider wechseln müssen. — Prinzipal: Thun Sie ein anderes Mal so etwas in Ihrer freien Zeit und nicht während der Geschäftszeit!

— Boshaft. „Sie meinen es nicht ernst, Herr Doktor. Ich sage Ihnen, daß ich krank bin, und Sie antworten mir, daß ich nur der Ruhe bedarf . . . und Sie haben nicht mal meine Zunge angesehen.“ „Ich bin sicher, daß Sie erst recht der Ruhe bedarf.“

— Im Kurort. Herrgott, treibt der Mensch einen Aufwand! Das muß wohl ein amerikanischer Millionär sein. — „Was fällt Ihnen ein? Das ist kein Amerikaner.“ — „Was? Kein Amerikaner? Und dieser Aufwand? Da sollte man die Polizei aufmerksam machen.“

— Arbeit. Am Morgen aber ging Herr Lehmann in sein Bureau. Und er riß den Abreißkalender ab und erwischte dabei versehentlich zwei Blätter. Da schlug er die Hände über den Kopf zusammen und freute sich, denn er hatte die Arbeit zweier Tage hinter sich.

Wenn sie kocht.

Dienstmädchen (nach der Uhr sehend): „Jetzt ist's aber Zeit, daß wir mit dem Kochen fertig werden, Madame. Nachher kriegen wir im Wirthshaus nichts mehr!“

— Einbildung. Erster Student: „Der Müller ist mir einfach nicht sympathisch!“ — Zweiter Student: „Geht mir auch so, aber da ist nur sein Alter schuld — der ist nämlich Gerichtsvollzieher!“

— Gut gespeist. Das Mahl war beendet. Alles stand auf. Der Gastgeber wandte sich an seinen Nachbar, einen jungen Mann, und bot ihm eine Cigarre an. — „Nein, danke, danke,!“ lehnte der Jüngling ab. „Ich rauche nur selten, und dann nur, wenn ich gut gespeist habe!“

— Resignation. Junger Ehemann: „Was ist denn noch in der Schüssel?“ Junge Frau: „Eine Ueberaschung für Dich.“ — Ehemann (gefaßt): „Für mich gibt's keine Ueberaschung mehr!“

— Abergläubisch. Staatsanwalt (zum Gauner): „Sie wurden doch erst vorgestern entlassen und sind schon wieder da?“ — Gauner: „Ich hab' mir's gleich denkt, daß es nicht lang dauern wird; wie s' mich 'nausgelassen haben, ist mir zuerst a altes Weib begegnet!“

Auch ein Trost.

„Ich muß in den sauren Apfel beißen und den alten Meyer heirathen.“

„Na, Dir als Vegetarierin kann das doch nicht so schwer fallen.“

— Ausgenutzt. „Wie, der Edgar hat in kurzer Zeit seine Millionenerbschaft verpraßt?“ — „Ja, er will jetzt ein Buch schreiben: Sechs Monate Millionär.“

— Zurückgegeben. Dame (die ein Porträt bestellt hat): „Haben Sie nicht stellenweise die Farben zu stark aufgetragen?“ — Maler: „Ich habe mich streng an das Original gehalten.“

— Ein poetischer Wirth. Gast: „Da hört doch alles auf, zwei todte Fliegen in der Suppe!“ — Wirth: „Vielleicht 'n Liebespaar, das in den Tod gegangen.“

— Treffend. „Was für einen Beruf haben eigentlich die beiden Müller?“ „Der eine ist Rangiergehilfe, der andere Heirathsvermittler!“ „Also gewissermaßen auch Rangiergehilfe!“

PITKIN & BROOKS

Fabrikanten von Prächtigen geschliffenen Glaswaaren

welche wie folgt verkauft werden:

50 Prozent Rabatt an einer Kollektion,

25 Proz. Rabatt an dem Rest der geschliffenen Glaswaaren

Ausgenommen

Die Sortimente, welche auf Spezial-Tischen arrangirt sind zu Bargain

Netto-Preisen,

das Stück: 50c, 75c, 1.00, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.50, 3.00, 5.00, 7.50, 10.00.

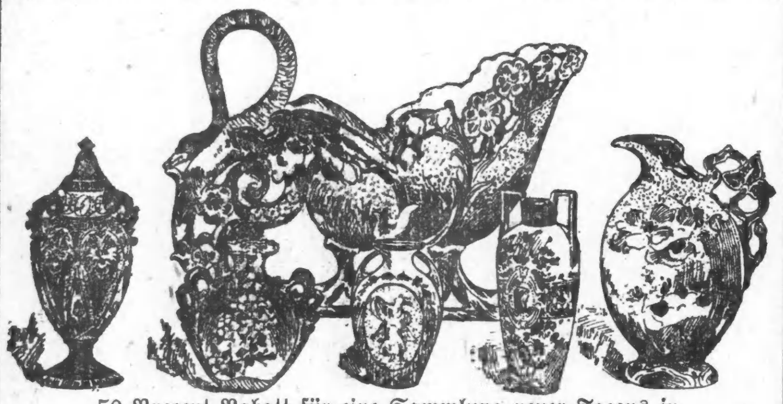
½ Preis für eine Sammlung von farbigen und dekorirten böhmischen Glas Roemers, Cordials, Punch-Tassen Goblets Wein-Karaffen und brauchbarem Geschirr.

½ Preis Zu 50 Prozent Rabatt verkauft: Unsere Sammlung von handgemalten Dresden-Porzellanwaaren.

25c das Stück

Villeroy & Boch's

Familien-Becher



50 Prozent Rabatt für eine Sammlung neuer Facons in

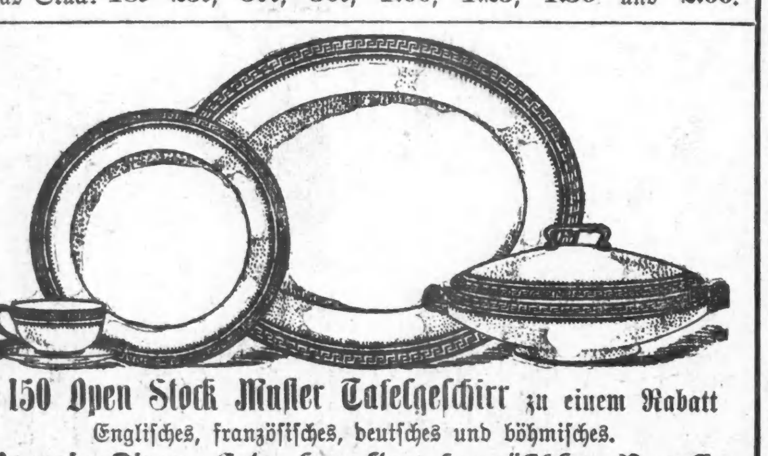
Teplitz Töpfer Vasen

Preise rangiren von **1.00** bis **10.00** das Stück.

Unser großes Lager von Jardinieren

in Gruppen arrangirt,

das Stück: 18c 25c, 37c, 50c, 1.00, 1.25, 1.50 und 2.00.



150 Open Stock Muster Tafelgeschirr zu einem Rabatt

Englisches, französisches, deutsches und böhmisches.

Bargain Dinner Sets, bemaltes französisches Porzellan

(Für 12 Personen)

$37.50 für $65.00 Theo Haviland weiße und Gold-Dekorationen.
$31.50 für $63.00 Theo. Haviland doppelte Gold Border rosa Rosen.
$37.67 für $56.50 Guerin & Co. Empire Green Band, Gold überKante.
$37.67 für $56.50 Guerin & Co., Stiefmütterchen und Bachelor Buttons, hübscher Gold-Rand.
$20.00 für $40.00 Haviland & Co., rosa Veilchen, Goldgriffe.
$25.70 für $38.55 Guerin & Co., Vergißmeinnicht, Gold-Kante.
$22.40 für $28 Guerin & Co., feine Rosen und Vergißmeinnicht.
$16.00 für $20.00 Guerin & Co., kleine rosa Rosen-Zweige.

Im Retail, Ecke State und Lake Str.

Kurzwaaren
(Main Floor.)

100-Yard Spule Nähseide; Kinder-Strumpfhalter; Lisle Elastic Skirt Taille-Gürtel; hohe Stock-Foundation; Toilette Nadel-Cube, assortirte Farben 1 Dutzend Tubular Schuhschnüre — Auswahl.................. **4c**

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Kunst-Leinen
(Vierter Floor.)

63×63zöll. leinene Lunch Cloths, hohlgesäumt, zwei Reihen Hand Drawn-Arbeit; prächtige 2.25-Werthe, Montag.............. **1.39**

6×6zöll. handgemachte reinlein. Teneriffe Doilies m. handgemacht. Rädern; regul. 10c; morgen... **2½c**

Juni-Verkauf von Seidenstoffen, größer als irgend ein Seide-Verkauf

der je in Amerika abgehalten wurde.

Nicht ein Ramsch für einen Tag—sondern ein kolossales Ereigniß, das unvergleichliche Bargains für jeden Geschäftstag des ganzen Monats Juni beschafft—ein unerhörter Verkauf, wie er nur unternommen und erfolgreich durchgeführt werden kann von diesem wunderbaren Seideladen—dem größten Seide-Laden in Amerika—der größte in jeder Weise, in der Größe der Vorräthe, die er führt, in der beinahe endlosen Reichhaltigkeit, in demRaum, den er einnimmt, in der Zahl der Leute, die darin angestellt sind—jede große Weberei, jeder Importeur ist fortwährend auf der Jagd nach unserer Gunst und Bestellungen—und als daher innerhalb der letzten acht Wochen infolge des unbefriedigenden Geschäfts in vielen Theilen des Landes den Importeuren und Wholesalers ihre Sommervorräthe auf Lager blieben, waren sie gezwungen, sie zu verschleudern und boten uns die erste Gelegenheit, in der Hoffnung, durch künftige Verkäufe an uns ihre großen Verluste einzubringen—Webereien, die größten im Lande, schicken uns ihre täglichen Erzeugnisse zum Kostenpreis und weniger als dem Kostenpreis der Rohseide, nur um ihre Webereien für das Herbstgeschäft in Betrieb zu halten. Nie zuvor hatten wir so viel Seide, die gangbaren Sorten und die neuesten Novitäten in Schwarz, Weiß und jeder denkbaren Farbe.—Seide für jeden Zweck und zu viel niedrigeren Preisen als seit drei oder vier Jahren.—Ein Seidenstoffe-Verkauf, den keine Frau, keine Kleidermacherin, ja, und sogar keine Fabrikanten übersehen sollten—hier sind nur einige der außerordentlichen Werthe, denen jeden Tag im Juni andere ebenso gute folgen werden. Ein Seide-Webstuhl, Seide webend, steht in unserem neuen Basement Seideraum, eine sehr interessante, belehrende und praktische Veranschaulichung, die alle komplizirten Arbeiten beim Seideweben zeigt—kommt und seht selbst wie Seide gemacht wird.

59c reinseidene farbige Taffetas, Yd., 29c

Eine Ersparniß an Taffeta-Seide, die sich jede Dame in Chicago, besonders aber Kleidermacherinnen und Putzmacherinnen, schnell zunutze machen werden, denn selten, wenn überhaupt jemals, ist eine derartige Qualität farbiger Taffeta zu einem solch niedrigen Preis offerirt worden; beachtet, jede Yard ist reine Seide, perfektes Gewebe, Yarn Dyed, glänzende Appretur, stark und dauerhaft; in Weiß, Ivory Cream und 60 der neuesten hellen und dunklen Farben, dieselbe Qualität, die in anderen Läden 59c kostet; hier am Montag auf speziellen Bargain-Tischen, Main Floor, zu Yard.................. **29c**

1.00 27-zöll. schwarze Peau de Cygne, 59c

Die Seide mit der reichen Satin-Appretur, jetzt mehr modern als je für Kleider, Waists usw. Etwa 2500 Yards, 27 Zoll breit, rein Yarn Dye, schwere Qualität, kleidet hübsch, nur ein sehr glücklicher Einkauf brachte Seide von dieser Qualität zu einem Preis, der uns in den Stand setzt, 1.00 27zöll. schwarze Peau de Cygne (auf speziellem Bargain-Tisch, Main Floor,) zu offeriren zu, Yard.............. **59c**

Elegante $1 schwarze Peau de Soie, Yd., 59c

Volle 36 Zoll breit, eine sehr ungewöhnliche Offerte, denn dies sind Seiden von schwerer Qualität, feine, weiche Robe-Appretur, Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß sie weder reißen noch brechen, eine extra dauerhafte Qualität für Kleider und Coats. Gewiß ein Bargain, denn dieselben Peau de Soies werden in anderen Läden an der State Str. für $1 verkauft — hier am Montag auf speziellem Bargain-Tisch, Main Floor, zu, Yard.......... **59c**

59c Qualität 36 Zoll breite weiße Habutai Seidenstoffe, die Yard für 35c
48c Qualität 27 Zoll breite schwarze japanische Seidenstoffe, die Yard 22c
69c Qualität 27 Zoll breite schwarze Taffeta Seide, die Yard für 37c
75c Qualität schwarze Schweizer Louisine, feine Appretur, die Yard 45c
69c 36 Zoll breite fancy Sommer-Seide, morgen die Yard für nur 39c
75c 27 Zoll breite schwarze und weiße karrirte Taffetas, die Yard für 39c
50c fancy Louisine seidene Suitings, Auswahl, die Yard für nur 29c
1.50 36 Zoll breite schwarze französische Taffeta-Seide, die Yard für 98c
2.00 42 Zoll breite schwarze Coleen seidene Poplins, die Yard für 98c

27-zöll. fancy Check und Plaid Seide Yd., 39c

Wirkliche 1.00 Werthe, das ganze Ueberschuß-Lager eines Fabrikanten von 27zölligen fancy Louisine seidenen Suitings zu ungefähr einem Drittel des regulären Preises, alle in den beliebtesten Mustern dieser Saison, in den neuesten hellen und dunklen Farben-Kombinationen, der größte Seide-Bargain, der jemals offerirt wurde, ferner 5,000 Yards reinseidene weiße Taffeta, 27 Zoll breit, schwere Qualität, glänzender Finish, wurden stets zu 1.00 verkauft. Montag, auf speziellem Bargain-Ladentisch, Main Floor, Auswahl, per Yard zu.................. **39c**

1.25 französische farb. Peau de Cygnes, Yd., 79c

Eine ganz bedeutende Ersparniß bietet sich in diesen feinsten franz. Peau de Cygnes, der modischste Kleiderstoff für den Sommer, sehr glänzend, weich und anschmiegend, der geeignetste Seidenstoff für Hochzeitskleider sowohl wie Straßenkleider, in Weiß, Cream und all den neuesten hellen u. dunklen Farben. 1.25 ist der Preis, den jeder andere Laden in Amerika dafür verlangt. Montag, speziell, Main Floor, Yard. **79c**

1.00 27zöll. import. schwarze Taffeta, Yd. 59c

3,750 Yards feinste Qualität importirte schwarze Taffeta Seide, 27 Zoll breit, außerordentlich feiner Finish, weich und biegsam, wirklich sehr geeignet für Kleider, Coats und Skirts, ein Blick auf ihren prachtvollen, glänzenden Finish, ein Befühlen ihrer ausgezeichneten Textur wird Euch bald belehren, daß solche Seidenstoffe nie zu weniger als 1.00 verkauft worden ist — hier am Montag auf speziellem Bargain-Ladentisch, Main Floor, die Yard zu.................. **59c**

1.00 27 Zoll breite farbige Taffeta-Seide, morgen, die Yard für 69c
85c Qualität 27 Zoll breite weiße Messaline Habutai, die Yard für 59c
1.00 Qualität Novelty rauhe Pongee-Seidenstoffe, die Yard für nur 39c
1.25 farbige französische Taffetas, 27 Zoll breit, die Yard für nur 89c
50c Qualität von schlichten und fancy seidenen Poplins, die Yard für 29c
48c Qualität von 27 Zoll breiter Habutai Seide, die Yard für nur 26c
1.50 Qualität von 36 Zoll breiter schwarzer Peau de Soie, die Yard für 98c
1.50 Qualität von 27 Zoll breiten farbigen Peau de Cygnes, die Yard für 98c
50c Qualität von 36 Zoll breiter schwarzer japanischer Seide, die Yard für 29c

Vergeßt nicht den Seide-Webstuhl in Augenschein zu nehmen

auf welchem Seide gewebt wird in unserem Basement-Seide-Verkaufsraum — sehet die Seide-Kokons, die rohe Seide und die Seide in allen Formen der Zubereitung bis zu deren Fertigstellung — eine praktische Veranschaulichung, welche Euch deutlich zeigt, wie Seide hergestellt wird —es ist wirklich interessant, zu sehen, wie der Weber seinen Webstuhl leitet — kommt und sehet ihn.

1.25 36-zöll. schwarze Taffeta Seide, Yd., 69c

Morgen offeriren wir 250 Stücke Swiß schwarze Taffeta Seide, volle 36 Zoll breit, rein Yard-dyed, ein Prozeß, durch welchen die Seidenstoffe ihre Elastizität und ihren Glanz stets beibehalten und eine dauerhafte Qualität für Kleider, Coats und Kleiderröcke sichern. Keine Dame, welche schwarze Taffeta Seide zu kaufen wünscht, sollte diese günstige Gelegenheit am Montag versäumen—diese $1.25 schwarzen Taffetas auf speziellem Ladentisch, Main Floor, per Yard........... **69c**

Seide, werth 39c bis 59c, Auswahl, Yd., 19c

5,000 Yds. reinseidene Pongee Taffetas, schwere Qualität in Weiß, Schwarz und Farben..................
2,700 Yds. reinseidene Louisine, sehr schwer und glänzend in Weiß und Farben..................
1,500 Yrds. reine ganzseidene bedruckte fancy farbige Foulards, 24 Zoll breit..................
3,000 Yds. populäre rauhe Pongee Seide für Suitings u. Coatings, schwere Qualität, in Weiß, Schwarz, Pink, Hellblau, Navy, Nile, Grau u.s.w..................

Speziell **19c** Im Basement

27-zöll. einfache und fancy Sommer-Seide, 29c

Prachtvoll und schillernd, die geeignetste Seide für den Sommer, leicht und doch sehr stark und dauerhaft, nicht ganz Seide, läßt sich gut waschen und behält seinen schönen Glanz bei, prachtvolle gleichfarbige gewebte Tupfen, sowie einfacher Grund, mit weißen und farbigen Tupfen, in Weiß, sowie Cream, Pink, Hellblau, Helio, Navy, Braun, Tan, Copenhagen u. s. w., 50c Werth in jedem anderen Laden—Montag in dem Basement, die Yard zu.................. **29c**

Seide, werth 59c bis 1.00, Auswahl, Yd., 29c

1,200 Yds. reinseidene Satin Duchesse, nur in Purpur und Amethyst..................
2,500 Yards reinseidene Crepe de Chine, schwere Qualität, helle und dunkle Farben..................
2,00 Yards reinseidene bedruckte Foulards, reicher Satin Finish, Copenhagen u. s. w..................
3,000 Yards reinseidene 25zöllige Pongees, weicher Robe Finish, helle und dunkle Farben..................

Speziell **29c** Im Basement

Im Dorfe.

Eine tragische Sommergeschichte. Von Paul A. Kirstein.

„.... Wie gesagt, Amalie, es geht diesmal nicht anders. Ich kann nicht so weit von der Stadt fort. Du weißt, die Börse wankt und schwankt. Ich muß sie im Auge behalten. Wenn wir wieder in den großen Luxusbädern herumkutschiren, kann wer weiß was für ein Unglück geschehen. Es geht also wirklich nicht! Beim besten Willen nicht!!"

Frau Kommerzienräthin Bergholb ließ die Mundwinkel hängen und schaute geärgert vor sich hin.

„Deshalb brauchen wir doch aber nicht gleich auf ein Dorf zu ziehen! Es gibt eine Menge netter Bäder und angenehmer Kurorte, die nur ebenso weit entfernt sind und die wenigstens etwas Komfort und Zerstreuung bieten."

Der Kommerzienrath trat dicht auf sie zu und schob die Augenbrauen hoch.

„Das ist es eben, was ich vermeiden möchte. Diesen Komfort und diese Zerstreuungen, wie du es nennst. Sieh dir unsere Tochter an. Achtzehn Jahr ist sie alt und blüht schon ab. Und alles nur von dem, was du Komfort und Zerstreuung nennst. Ich will aber nicht, daß mein einziges Kind blasirt und matt durch's Leben läuft. Eine ordentliche Frau soll sie werden — und deshalb entziehe ich sie dem Leben, das sie nur allzu früh kennen gelernt hat."

— — —

„Meinst du nicht, daß es auch stille Bäder gibt, wo sie dem ebenfalls entzogen wäre?"

„Nein!" Ziemlich brüsk kam es aus dem Munde des Herrn Rath. „Ueberall in diese offiziellen Versammlungsstätten des Sommers schleicht sich die Laschheit ein und die Oberflächlichkeit. Ueberall — wenn auch vielleicht etwas kleiner — hebt das Leben an, das mir hier schon mehr als verhaßt war, und das die jungen Menschen für die Welt verdirbt, noch ehe sie sie kennen gelernt haben. Ich aber will mein Kind zur Natur, zur Einfachheit zurückführen, daß es Freude und Genuß, wirklichen Genuß vom Dasein hat. Denn ich habe sie lieb, und ich achte die Pflicht, die den Eltern auferlegt, im richtigen Sinn für das Wohl und Wehe ihrer Kinder zu sorgen. Das ist mein letztes Wort und mein festester Entschluß."

„Na ja — du denkst an eine neue Erziehung, aber Freude und Genuß.. Ich glaube nicht, daß unser Kind die auf dem Dorfe finden wird."

„Dann wird es lernen, sie dort zu finden. Und übrigens, was seinem Vater sein halbes Leben lang nichts geschadet — glaube nur, das wird ihr auch nichts in den zwei Monaten anhaben können. Ich bin nun dreimal so alt wie sie, und mir scheint fast, ich sehe jetzt noch jünger aus als sie. Gesunder in jedem Fall." Er reckte seine hohe, kräftige Gestalt, dann wandte er sich ab, um wieder in sein Bureau zu gehen.

Auch seine Gattin erhob sich, aber schwerfällig und resignirt. Ihr war, im Grunde genommen, die Reise auf's Dorf am unangenehmsten. Sie wußte da nie, was sie mit sich anfangen sollte, und wo ihr Gatte Idyllen und himmlische Ruhe sah, da gähnte für sie nur Einförmigkeit und Langeweile. Aber sie kannte ja die Vorliebe ihres Gatten. Seitdem er älter und ruhiger geworden, zog es ihn wieder in die Verhältnisse zurück, in denen er einst groß geworden, gleichsam als wäre er stolz darauf, eines Bauern Sohn zu sein. Ach, wie oft hatte sie schon gegen diese Leidenschaft ankämpfen müssen! Wie sehr hatte sie sich anfangs gesträubt, daß er die Wohnung mit alten, plump und derb geschnitzten Bauernmöbeln vollpfropfte. Erst als sie hörte, daß es wieder modern und originell war, hatte sie lächelnd geschwiegen und den Freunden gegenüber aus der Noth eine Tugend gemacht.

Ueberhaupt die Freunde! Sie sah schon wieder, wie sie spotten und lächeln würden, wenn sie von ihrer Reise erzählen mußte. Aber diesmal — das fühlte sie nur allzu sehr — gab es kein Zurück. Ihr Gatte hatte es zu fest sich vorgenommen.

Mißmuthig ging Frau Bergholb hinüber zu ihrer Tochter.

„Also Eggi — es ist nicht zu ändern. Papa besteht darauf."

Eggi lag blaß und müde auf der Chaiselongue. Sie erhob sich auch nicht, als ihre Mutter in das Zimmer trat. Nur das Buch legte sie ein wenig beiseite und blickte verträumt und ermattet auf.

„Worauf, Mama?"

„Auf der Dorfreise. Papa hält es für sehr gesund für dich!"

„Mama!..." Eggi richtete sich halb auf. „Das ist ja nicht möglich!"

„Na, glaubst du vielleicht, ich werde mit so ernsten Sachen scherzen?! Papa hält dich für krank und abgespannt und meinte, daß dir die Natur am besten nützen würde, körperlich und seelisch."

„Aber Mama — in den meisten Bädern ist doch die Natur viel schöner. Hast du Papa denn das nicht gesagt?"

„Liebes Kind, ich habe ihm gesagt, was ich ihm nur sagen konnte. In die Bäder will er nicht, weil ihm da zuviel Trubel und Zerstreuung ist, zuviel Stadtmenschen... mit einem Wort: er will nicht. Mach' du etwas dagegen!"

„Gewiß, Mama, das will ich!" Und sie sprang von ihrem Polster herab und stand kampfbereit vor ihrer Mutter. „Das wäre ja noch schöner! Man muß sich ja vor seinen Freunden schämen. Lieber fahre ich gar nicht mit und langweile mich hier zu Haus, als da — da auf'm Dorf, unter den Hühnern und Gänsen!"

Aber all ihr Kampfesmuth, ihr Schmollen und Trotzen, ihr Schimpfen und Schelten half ihr nichts. Als nach zehn Tagen Kisten und Kasten gepackt vor der Thür standen, war ihr Wille gebrochen, und sie mußte mit, ob ihr Herz sie auch ganz wo anders hinzog.

Jeden Einwurf hatte ihr Vater ihr ruhig und sicher abgeschnitten.

„Versuch es erst einmal," sagte er immer, „ob es dir nicht doch Freude macht. Du kennst das Landleben nicht, und bei Sachen, die man nicht kennt, soll man nicht vorschnell urtheilen."

So hatten sie sich denn allmählich in das Unabänderliche gefunden; doch ihr Witz und ihr Lachen waren Galgenhumor, und die Art, mit der sie mit ihren Freunden und Bekannten davon sprachen, floß über von Spott und Resignation. Sie thaten so, als fügten sie sich einer Laune, die ihnen unbegreiflich war, der sie aber aus Gutmüthigkeit nachgegeben hatten.

Und diese erhabene Art verließ sie auch nicht, als sie endlich wirklich in das Dorf einzogen. Es war freilich einfach und von der Entwicklung der Großstadt noch weit entfernt. Das Vieh wurde noch an den Häusern vorbeigetrieben, und die Straßen bestanden aus Lehm und unbehauenen, ungewalzten Steinen, aber ein herrlich dichter Wald zog sich bis an die Wohnungen heran, Hügel hoben ihn in unermeßliche Fernen und kleine Bäche rieselten munter von ihnen herab, daß er im Sonnenschein wie mit silbernen Fäden durchzogen erschien.

Doch die Frau Kommerzienräthin und ihre Tochter sahen es nicht. Ihnen fiel die lieblich im Winde schaukelnde Wäsche auf, die unmodernen Kleider der Honoratiorenfrauen und das ewig Gleichmäßige im Auf und Ab des dörflichen Lebens.

„Und das ist Papas Idyll!" Sie kicherten und lachten in sich hinein mit überlegenem Spott und weltlichem Hohn.

Freilich, der Herr Kommerzienrath merkte davon nichts. Er schwelgte in der Ruhe und dem Frieden des kleinen Fleckchens Erde und träumte sich in die Zeit zurück, wo auch ihm des Lebens höchste Lust das Laufen ohne Schuhe und Strümpfe war. Und wenn sie Abends in der lautlosen Finsterniß in der kleinen Laube saßen, die der Besitzer des Hauses und des Gartens nicht gerade kunstgerecht zusammengezimmert, dann schwelgte er in Jugenderinnerungen, die ihm wie ein Aufathmen nach arbeitsvoller, rastloser Lebensbahn erschienen, seiner Frau und Tochter aber bald gleichgiltig, uninteressant und langweilig wurden.

Er aber achtete nicht darauf und merkte es auch nicht. Ihm war es, als zöge er aus seinem Leben die Bilanz — wie er es im Geschäft stets that — als schriebe er sie nieder, ebenfalls wie dort... nur daß statt des Papiers die Seelen kalt und farblos waren.

In seinem Sinnen und Träumen merkte er auch nicht, wie in seiner Tochter langsam und allmählich die Freuden und Begierden ihres eigentlichen Lebens wieder aufflackerten, wie sie zurückfiel in die alten Gewohnheiten, die er in der Stadt gehaßt, denen er sie hier entziehen wollte.

Schon nach kaum zehn Tagen sah er sie durch die Felder streichen, an dem hohen, wogenden Getreide entlang, das sich wand und bog, als bereitete es sich zur Ernte vor.

Er lächelte in sich hinein. Kommt sie doch zur Besinnung? Empfindet sie doch Freude?!

So war die Reise nicht umsonst. Sie fand sich wieder in der Einfachheit der Natur, zur stillen Abgeklärtheit strebenden Lebens.

Er wußte freilich nicht, daß dort draußen stets in der gleichen Stunde, wenn Eggi ging und kam, die Inspektoren waren, die das zierliche Fräulein aus der Stadt tief und ehrerbietigst grüßten, die geschmeichelt waren, wenn die Kommerzienrathstochter mit ihnen sprach, und in ihrer unverfälschten Derbheit linkischer erschienen, als sie es vielleicht in Wirklichkeit waren.

Und das machte Eggi so unendlichen Spaß! Das war einmal eine andere Art von Kourmacherei und Flirt, als sie sie in der Stadt beim Tennis oder im Ballsaal kannte. Viel urwüchsiger, ehrlicher... und dabei so komisch, so zu Lachen... Wie sie ihr die Blumen reichten, die da in Hülle und Fülle wild herumwuchsen, im derben, ungeordneten Strauß, ohne Draht und Manschette, wie sie die Mützen von den Flachshaaren herunterrissen und sie trotz Sonne und Hitze nicht wieder aufzusetzen wagten, solange sie mit ihr sprachen, wie sie ihre Hand beim Kommen und Gehen drückten! Es that fast weh, aber... es war zum Lachen. Zu drollig!

Auch die Mutter mußte es finden; denn sie lachte mit, wenn Eggi von ihren Fahrten erzählte; doch hob sie warnend den Finger.

„Geh nicht zu weit, Eggi, hörst du?"

Nur der Vater wußte davon nichts. Er kannte die jungen Männer wohl, denn auch er sprach und unterhielt sich mit ihnen und lud sie beim Vorübergehen in seinen Garten. Doch bei ihm war alles Interesse und Freude an den alten, halbvergessenen Dingen. Daß man mit diesen urwüchsigen Menschen leichtfertig spielen konnte, kam ihm nicht in den Sinn.

Eggi freilich dachte darüber anders. Da sie bisher des Beifalls ihrer Mutter, ihrer wärmsten Stütze sicher war, konnte es ihr ja nicht fehlen. Erzählen wollte sie in der Stadt wenigstens können, unter Lachen und unter Heiterkeit; der Unterschied war ja schließlich auch sonderbar. Und was hatte der Vater ihr bei den Verhandlungen über den Sommeraufenthalt gesagt: Beobachten sollte sie lernen, beobachten. Wie sich so ein Mensch wohl bei einer Liebeserklärung ausnehmen müßte?!

In der Stadt war das immer gleich. Gut gemeint und schnell und ohne Groll vergessen; aber hier, hier...

Der eine, der sie mit wasserblauen Augen immer anschmachtete und umschwärmte — wenn sie den...?

Es war nicht allzu schwer. Der arme Heinrich Fink war seines Herzens sowieso nicht sicher. Träumend und sinnend schritt er durch die Welt. Jedes Blatt am Baum, jedes Wölkchen am blauen Himmel, jeder Thautropfen in der Sonne und jeder Vogelsang waren ihm Anregung und Verklärung. Als eines Pastors Sohn war er ohnehin innerlicher und gebildeter als seine Freunde und Kollegen auf dem Dorfe. Und was die Natur nicht in ihn hineingelegt, das hatten Bücher und Schriften in ihm geboren und verschoben. Keine Unterschiede gab es für ihn; er sah nur Menschen —Menschen auch in dem Aermsten und Elendesten.

Und als er das erstemal aus der Laube des Kommerzienraths fortgegangen war, lachte ihm heimlich in der Brust ein goldener Zukunftstraum.

So zart, so leicht und weich, so auf liebenden Händen durch's Leben. Vorbei an jedem Stein, der wehe thun, vorbei an jedem Strauch, der ritzen könnte.

Wenn Eggi hinaus zu ihm auf den Acker kam, dann rötheten sich seine derben Züge, dann klopfte ihm das Herz, bis an den Hals hinauf — dann schämte er sich fast seines Arbeits-, seines Ehrenkleides.

Gern ging er mit ihr — in seinen Feierstunden, so nach fünf Uhr am Spätnachmittag, durch die Felder; denn er sah ja, wie sie sein Leben interessirte, und fühlte fast... wie ihr Herz zu ihm flog.

Armer Mensch.

Denn als wieder einmal verklärt wie er, die Sonne unterging, mit jenem bluthrothen Schein, der wie die Hoffnung auf neue, schönere Tage so lange über die Erde zitterte, da hielt die Brust das Sehnen nicht mehr fest. Sie hatte ihn doch ermuthigt, hatte ihn ermuntert und angespornt — und an dem schmalen Wiesenrand, zu dem herüber die Glocken des heimgetriebenen Viehes klangen, sprach er das heimlich, lang verhaltene Wort:

„Ich hab' dich lieb, Eggi. Hab' du mich doch auch... nur ein wenig lieb!"

Er zitterte und aus seinem Antlitz wich die Farbe.

Aber in Eggi hob sich der Triumph. Das war ja prächtig, prächtig! Hatte sie ihn doch so weit!!

Aber dann überfiel sie plötzlich eine Scheu. Sie hatte nicht mehr — wie in der Stadt — den Muth, ihm mit Lachen und Scherz ein Nein zu sagen. Sie wurde selber plötzlich verlegen, und beinahe ängstlich wies sie ihn an ihre Mutter. Dann eilte sie fort. —

Am Himmel stand noch immer der blutrothe Schein der Abendsonne, doch jetzt war es nicht mehr wie Hoffnung in ihm — es war wie Blut, wie jung vergossenes Blut.

* * *

Zwei Tage später kam erregt der Kommerzienrath aus dem Dorf zurück.

„Amalie — was ist das?"

Er zeigte seiner Gattin einen ungelenken Brief.

Sie las....

„— Nun, ja, — der unverschämte Mensch war bei mir, um Eggi anzuhalten! Natürlich hab' ich ihn fortgewiesen."

„Und du," herrschte er seine Tochter an, „hast du ihn dazu aufgefordert, ihn ermuntert? Sag' ehrlich — ja oder nein!"

„Gott, Papa...."

„Sag' ehrlich — ja oder nein!"

„.... doch nur aus Spaß! Ich hab' mit ihm geflirtet — aus Unsinn — weiter nichts!"

„Geflirtet aus Unsinn! — Und dein Opfer fand man unten im Bach — — pfui!!"

.... Kommerzienraths reisten sofort in die Stadt zurück. Aber auch dort blieb ihr Haus den Freunden und Bekannten geschlossen. Es war, als ginge ein trübes Gespenst umher... die Reue!

— Druckfehler. — Unter lebhafter Betheiligung der Einwohnerschaft beging gestern die bekannte Fleischkonservenfabrik von Fauly & Co. das Jubiläum ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens.—Stadtkapellmeister Plötzke hat für die Feier einen besonderen Pestmarsch komponirt.

Rheumatismus, alle Schwächen, Schwindsucht, Blut-, Leber-, Nieren-, Magen- und Nerven-Leiden — sowie auch alle Frauen-Krankheiten — behandelt auf das Erfolgreichste

DR. C. PUSHECK,

der bekannte deutsche Arzt,
192 Washington St., nahe 5th Ave.

Office-Stunden: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, Dienstags bis 9 Uhr Abends.

Preise sehr mäßig.

Kannst Du nicht kommen — so schreibe.